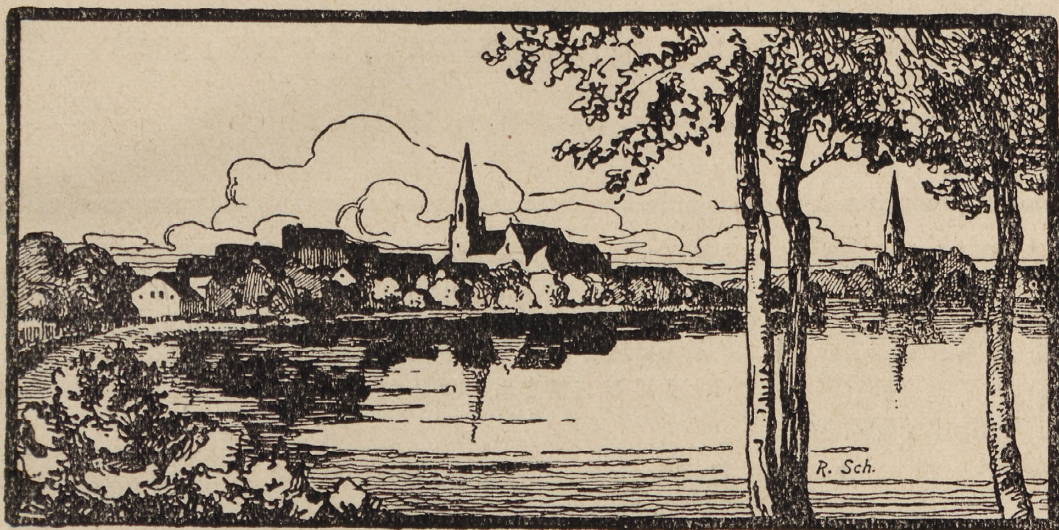


21. 12. 1934.



HEIMAT-KALENDER

1934



22. Jahrgang

FÜR DEN KREIS DEUTSCH KRONE

JAKS

GARMS'SCHE BUCHDRUCKEREI INHABER: WILLI HALB, DT. KRONE

Feuersozietät Grenzmark

Oeffentlich-rechtliche Feuerversicherungs-Anstalt
Grenzmark Posen-Westpreußen.

Gemeinnützige Anstalt.

**Zeitgemäße Versicherungsformen,
Beiträge und Bedingungen.**

Auskunft durch die

Hauptverwaltung Schneidemühl, Landeshaus

Fernsprecher 2441/42 und

die Kreisdirektion Dt. Krone, Horst-Wessel-Strasse 5

Telefon Nr. 228.

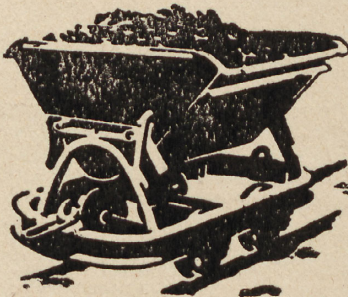
ORENSTEIN & KOPPEL

AKTIENGESellschaft

Berlin SW. 61

Tempelhofer Ufer 23/24

FELDBAHNEN



Gleise-Weichen-Drehscheiben

Kippwagen aller Art

Motor- und Dampflokomotiven

Straßenwalzen

Löffelbagger - Kräne

Eimerbagger

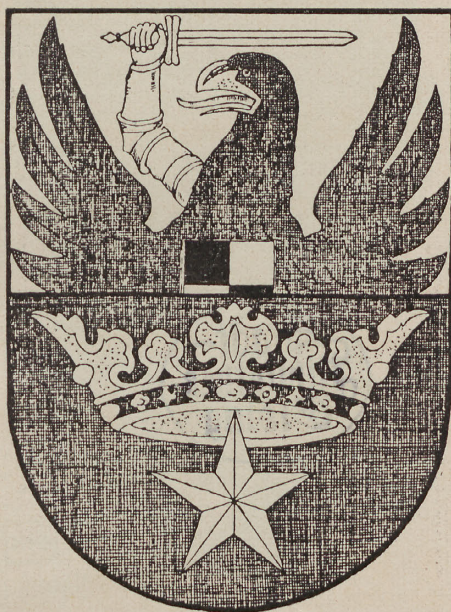
KAUF

MIETE

Heimatkalender

für den Kreis Dt. Krone — 1934

22. Jahrgang



Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen

Herausgegeben vom

Kreisausschuß Dt. Krone

1934: 1820



Verlag: Garms'sche Buchdruckerei (Inh. W. Salb), Dt. Krone.

Die Zusammenstellung des Heimatkalenders 1934 für die Grenzmark Posen-Westpreußen besorgte Bibliothekar Dr. Willy Salewski, Schneidemühl. — Die Städtische des Kalendariums wurden uns freundlichst zur Verfügung gestellt durch den Provinzialkonservator, Oberbaurat Schmid, Marienburg, das Geheime Staatsarchiv und durch die Preussische Staatsbibliothek, Berlin. — Das Bild des Reichskanzlers gab die Kunst- und Verlagsanstalt Franz Hanfstaengl, München, nach der in ihrem Verlage erschienenen Reproduktion nach einer Originalzeichnung von R. J. Böhlinger zum Abdruck frei. — Die Klischierung der Bilder übernahmen die Firmen Bendix & Lemke, Graphische Kunstanstalt und Dr. Siegfried Toebe-Mittler, Chemigraphische Kunstanstalt, Berlin. — Den Druck führte die Druckerei „Der Gesellige“, Schneidemühl, durch.



Adolf Hitler

Der Führer zum deutschen Osten

Januar - Sartung

5. 1. 1919: Polnischer Angriff auf Bentzen abgefallen.
10. 1. 1920: Versailler Friedensvertrag in Kraft. Der größte Teil der alten deutschen Provinzen Posen und Westpreußen fällt an Polen. Danzig wird „Freie Stadt“. 24. 1. 1919: Romst von den Polen besetzt. 25. 1. 1390: Der deutsche Name der Stadt Bromberg ist zum ersten Male urkundlich genannt. 30. 1. 1933: Adolf Hitler mit der Regierungsbildung beauftragt. Beginn der nationalen Revolution.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Montag	1	Neujahr	Neujahr Besch. Chr.	811	1556	1614	859	17	
Dienstag	2	Gottthelf	Nam.-Jes.-F.	811	1557	1726	925	28	
Mittwoch	3	Dieter	Genovesa	811	1558	1840	943	10	
Donnerstag	4	Serta	Titus	810	1559	1954	957	22	
Freitag	5	Ehrengard	Telesphorus	810	1600	2108	1010	4	
Sonnabend	6	Epiphania	Gl. 3 Könige Ersch. d. Herrn	810	1601	2221	1021	17	
Sonntag	7	1. n. Ep. Rudolf	1. n. Ersch. Lucian	809	1602	2337	1032	29	
Montag	8	Erhard	Severinus	809	1604	—	1041	12	(
Dienstag	9	Helmuth	Julian	808	1605	056	1055	25	
Mittwoch	10	Arnim	Agathon	808	1607	219	1112	9	
Donnerstag	11	Ingeborg	Hyginus	807	1608	348	1136	23	
Freitag	12	Reinhold	Arkadius	806	1610	518	1211	8	
Sonnabend	13	Gottfried	Gottfried	805	1611	637	1307	23	Östb.
Sonntag	14	2. n. Ep. Felix	2. n. Ersch. Felix	805	1613	740	1424	8	
Montag	15	Egbert	Maurus	804	1614	822	1558	23	⊙
Dienstag	16	Friderike	Marcellus	803	1616	849	1735	8	Erdb.
Mittwoch	17	Anton	Antonius	802	1618	908	1908	23	
Donnerstag	18	Wilhelmine	Petri Stuhl.	801	1620	923	2037	8	
Freitag	19	Emma	Ramut	800	1621	935	2201	22	
Sonnabend	20	Fabian	Fabian, Seb.	759	1623	947	2322	5	
Sonntag	21	3. n. Ep. Agnes	3. n. Ersch. Agnes	758	1625	959	—	18	
Montag	22	Emil	Vincentius	757	1627	1013	041	1)
Dienstag	23	Luise	Emerentiana	756	1629	1030	159	14	
Mittwoch	24	Gerhard	Thimotheus	754	1630	1052	315	26	
Donnerstag	25	Irene	Pauli Bef.	753	1632	1122	427	8	
Freitag	26	Hildebert	Polykarp	752	1634	1204	531	20	Nordw.
Sonnabend	27	Gisela	Joh. Chrys.	751	1636	1258	622	2	Erdf.
Sonntag	28	Septuages. Karl	Septuages. Karl d. Gr.	749	1638	1402	702	14	
Montag	29	Ulrich	Franz v. Sal.	748	1639	1514	730	25	
Dienstag	30	Adelheid	Martina	746	1641	1629	750	7	☉
Mittwoch	31	Erwin	Petrus Nol.	745	1643	1744	806	19	

Am 2. Januar Sonne in Erdnähe. Am 30. Januar partielle Mondfinsternis, in Mitteleuropa sichtbar.

Hundertjähriger Kalender. Die Kälte des vorigen Monats hält bis 7. an; 8. Schnee; 9.—15. kalt; von da bis zum Ende gelind.

Bauernregeln. Neujahrsmorgenröte, — macht viel Nöte. Januar warm, daß Gott erbarm. Die Neujahrsmacht still

und klar, deutet auf ein gutes Jahr. St. Paulstag schön und Sonnenschein, bringt großen Segen an Frucht und Wein. Im Januar Reif ohne Schnee, tut Bergen, Bäumen und allen weh. Wenn's Gras wächst im Januar, wächst es schlecht durch's ganze Jahr. Fabian, Sebastian lassen den Saft in die Bäume gahn.



Das alte Danzig.

In Hof und Feld: Ausbruch der Kleeamenkolben, Anfertigung eines Vorrats von Stielen für Handgeräte, von Baumpfählen, Heizen, Kleeern, Strohbindern. Säde ausbessern, Streutücher nähen. Unreifen Kompost durcharbeiten. Mist ausfahren und sofort ausbreiten. Bestellungsplan fürs Frühjahr aufstellen. Ankauf von Saatgut, Dünge- und Beizmitteln erwägen. Mieten beobachten. — **Vieh- und Geflügelzucht:** Warmhalten der Ställe und Sorge für Lüftererneuerung. Sachgemäße Behandlung und Fütterung der Kühe in der Kalbezeit, Pflege der Klauen und Hufe.

Geflügelzucht: Warmhalten der Tiere. Feuchtes Weichfutter angewärmt mittags bei großer Kälte geben. Trinkwasser eisfrei halten. Keimhafer, Klee- oder Luzerneheumehl als Grünfutterersatz gut. Zusammenstellen der Zuchtstämme. Bestellung der Nachzucht. Legeleistung 9 bis 11 Stück. — **Obst- und Gartenbau:** Bäume, Sträucher, Hecken beschneiden, Edelreiser schneiden und passend aufbewahren. **Bienenzucht:** Bienen nicht stören, wenig füttern, Stöcke warm, Fluglöcher offen halten.

Februar ~ Hornung

12. 2. 1919: Bomst und Unruhstادت von den Deutschen wieder eingenommen. 16. 2. 1919: Das Abkommen von Trier verbietet jede Offensive gegen die Polen und setzt im Polenschen eine Demarkationslinie fest. 19. 2. 1493: * Kopernikus, der große deutsche Astronom, in Thorn. 22. 2. 1788: * Der Philosoph Schopenhauer in Danzig. 24. 2. 1919: Rundgebung in Birnbaum für Deutschland.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Donnerstag	1	Brigitte	Ignatius	743	1645	1857	818		1
Freitag	2	Jürgen	Mar. Lichtm.	742	1647	2012	830		14
Sonnabend	3	Kaspar	Blasius	740	1648	2126	840		26
Sonntag	4	Sezagesima Frieda	Sezagesima Andr. Conf.	739	1650	2244	850		9
Montag	5	Agathe	Agatha	737	1652	—	902		22
Dienstag	6	Dorothea	Dorothea	735	1654	005	917		5
Mittwoch	7	Richard	Romuald	733	1656	129	937		19
Donnerstag	8	Roland	Joh. v. Mattha	732	1658	254	1007		3
Freitag	9	Jerningard	Apollonia	730	1700	416	1052		17
Sonnabend	10	Erna	Scholastika	728	1702	525	1157		2
Sonntag	11	Estomihi Markwald	Quinquages. Desiderius	726	1704	614	1321		16
Montag	12	Henning	Eulalia	724	1706	648	1455		1
Dienstag	13	Fastnacht	Fastnacht	722	1708	711	1629		16
Mittwoch	14	Weinhard	Benignus	720	1710	727	1801		1
Donnerstag	15	Alschermittw.	Alschermittw.	718	1712	740	1929		16
Freitag	16	Valentin	Valentinus	716	1714	753	2054		0
Sonnabend	17	Hans	Faustinus	714	1716	805	2217		13
Sonntag	18	1. Invokavit Erich	1. Fastenf. Simeon	712	1717	819	2338		27
Montag	19	Susanne	Gabinus	710	1719	835	—		10
Dienstag	20	Ferdinand	Eleutherius	708	1721	855	058		22
Mittwoch	21	Eleonore	Eleonora	706	1723	922	212		4
Donnerstag	22	Peter	Petri Stuhlff.	704	1725	959	321		16
Freitag	23	Fromhold	Petri Dam.	701	1726	1049	418		28
Sonnabend	24	Matthias	Matthias	699	1728	1149	501		10
Sonntag	25	2. Reminisc. Victor	2. Fastenf. Walburga	697	1730	1300	533		22
Montag	26	Friedemund	Alexander	695	1732	1414	556		4
Dienstag	27	Jemela	Leander	693	1734	1528	613		16
Mittwoch	28	Albrecht	Romanus	690	1735	1644	626		28

Am 13./14. Februar totale Sonnenfinsternis, in Mitteleuropa nicht sichtbar.

Hundertjähriger Kalender. Bis 4. trüb; 5. schön; 6. und 7. sehr unfreundlich; 8.—12. große Kälte; 13. warmer Regen, der großes Wasser bringt; 27. bis Ende rauh, windig, Schnee und unfreundlich.

Bauernregeln. Lichtmeß im Alee, Ostern im Schnee. Wie das Wetter in der Nacht vor Petri Stuhlfeier ist, soll es vierzig Tage lang sein. Gefriert es in St. Petersnacht, so gefriert's hernach nicht mehr. Wie das Wetter am Ascher-

mittwoch, so soll es die ganze Fastenzeit sein. Wenn im Hornung die Mücken zeigen, müssen sie im März schweigen, wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. Sonnt sich der Dachs in der Lichtmeßwoche, geht auf vier Wochen er wieder zu Loche. St. Matthäus kalt, die Kälte lang anhält. St. Dorothee — bringt den meisten Schnee. Heftige Nordwind im Februar vermelden ein fruchtbares Jahr, wenn Nordwind aber im Februar nicht will, so kommt er sicher im April.


































Das alte Posen.

In Hof und Feld: Ankauf von Sämereien, Kunstdünger, Reinigung des Saatgetreides, Geräte, Wege und Einfriedigungen in Stand setzen. Keller und Mieten bei warmer Witterung lüften. Das Wasser von Wintersaaten ableiten. Dünger fahren. Wiesen düngen, moosige Wiesen walzen und eggen; Abgeegtes ist Einstreu. Maschinen, Geräte und Geschirr in Ordnung bringen. — **Obst- und Gartenbau:** Ausputzen, Verjüngen und Pfropfen älterer Bäume, Spritzen gegen Krankheiten und Schädlinge mit Kupfer-Kalkbrühe, Obstbaum-Karbolineum u. a., Frühbeete anlegen. Lagerobst durchsehen. Fruchtfolge- und Düngungsplan für den Gemüsegarten

aufstellen. Samenbedarf errechnen; Sämereien bestellen. **Viehzucht:** Reichliche Fütterung aller Haustiere je nach Zuchtzweck und Leistung. Sachgemäße Pflege des Jungviehs, Verkauf des Mastviehs. Prüfung der Heuvorräte. — **Geflügelzucht:** Zwangsbrut zwei- und mehrjähriger Puten. Aufzuchteinrichtungen prüfen und reinigen. Beginn der künstlichen Brut, um kräftige Zuchthähne für das nächste Jahr zu erhalten. Legeleistung 10 bis 12 Stück. Durchschnittslegeleistung von Oktober bis 1. März muß 40 bis 50 Eier sein. — **Bienenzucht:** Fütterung der schwachen Stöcke. Stöcke gegen Raubbienen verblenden.

März ~ Lenzmond

2. 3. 1919: Protestkundgebung in Meseritz gegen Abtretung deutschen Landes an Polen. 5. 3. 1933: Wahl der nationalen Parlamente in Deutschland. Sieg der nationalen Revolution. 18. 3. 1924: Errichtung einer eigenen evang. Kirchenprovinz in der Grenzmark Posen-Westpreußen mit dem Sitz des Konfistoriums in Schneidemühl. 30. 3. 1919: Kundgebung in Tirschitzel für Verbleiben bei Deutschland.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen=		Mond=		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Donnerstag	1	Ingrid	Albinus	648	1737	1759	639	 10	
Freitag	2	Ewald	Simplicius	646	1739	1914	649	 23	
Sonnabend	3	Heinz	Runigunde	644	1741	2032	659	 6	
Sonntag	4	3. Ostuli Dietmar	3. Fastenf. Kasimir	641	1743	2151	711	 19	
Montag	5	Friedrich	Friedrich	639	1744	2315	725	 2	
Dienstag	6	Fridolin	Perpetua	636	1746	—	744	 16	
Mittwoch	7	Utechtild	Thom. v. Aqu.	634	1748	040	810	 29	
Donnerstag	8	Elfriede	Joh. de Deo	632	1750	203	848	 13	Südsw.
Freitag	9	Erika	Franziska	630	1752	314	943	 27	
Sonnabend	10	Henriette	40 Märtyrer	627	1754	409	1059	 12	
Sonntag	11	4. Laetare Berthold	4. Fastenf. Eulogius	625	1756	447	1226	 26	
Montag	12	Anselm	Gregor d. Gr.	623	1758	512	1358	 11	Erdn.
Dienstag	13	Ernst	Euphrasia	621	1800	531	1529	 25	
Mittwoch	14	Mathilde	Mathilde	619	1802	546	1658	 9	
Donnerstag	15	Christoph	Longinus	616	1803	559	1824	 24	Nordw.
Freitag	16	Franz	Heribert	614	1805	611	1948	 8	
Sonnabend	17	Gertrud	Gertrud	612	1807	624	2111	 21	
Sonntag	18	5. Judika Heribert	Passionsf. Cyrillus	610	1809	639	2232	 4	
Montag	19	Joseph	Joseph	607	1810	658	2352	 17	
Dienstag	20	Hubert	Joachim	605	1812	723	—	 0	
Mittwoch	21	Benedikt	Benediktus	602	1813	755	105	 12	
Donnerstag	22	Engelbert	Octavian	600	1815	841	207	 24	Erdf.
Freitag	23	Eberhard	Otto	598	1817	937	256	 6	
Sonnabend	24	Joachim	Gabriel	595	1819	1044	332	 18	
Sonntag	25	6. Palmorum Mar. Verk.	Palmsonntag Mar. Verk.	593	1820	1156	359	 0	
Montag	26	Otto	Ludger	590	1822	1311	418	 12	
Dienstag	27	Ruprecht	Rupert	548	1824	1426	432	 24	
Mittwoch	28	Guntram	Guntram	546	1826	1540	446	 6	
Donnerstag	29	Lothar	Grindonn.	543	1828	1656	457	 19	
Freitag	30	Karsfreitag	Karsfreitag †	541	1829	1813	507	 2	
Sonnabend	31	Eva	Karsamst. †	538	1831	1934	519	 15	

Am 21. März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich.

Hundertjähriger Kalender. Vom 1. bis 22. meist kalt und unfreundlich, trüb und rauh; bis gegen das Ende bessert sich die Witterung etwas.

Bauernregeln. So viele Fröste im März, so viele im Mai. Wie das Wetter vom Frühlingsanfang (21. März) bis Mitte April, so wird in der Regel der ganze kommende Sommer. Die Wit-

terung an vierzig Ritter und vierzig Märtyrer soll vierzig Tage lang anhalten. Ein trockener März füllt die Keller. Mancher hält die Fastnacht in Freuden, muß aber zu Ostern Hunger leiden. Nimmt der März den Pflug beim Sterz, hält April ihn wieder still. Ist der März der Lämmer Scherz, so treibt April sie wieder in die Ställe.

































Das alte Thorn.

In Hof und Feld: Kräftigung der Wintersaaten durch Kopfdüngung, jedoch nur bei trockenem Wetter. Drainage nachsehen. Pflugarbeit rechtzeitig beginnen. Wintersaat auf gehobenem Boden walzen, Klee-, Luzerne- und Weizenfelder eggen. Glattschleifen bzw. Abeggen der in rauher Furche liegenden Felder. Sommerroggen zeitig bestellen, Seradella in Winterroggen einsäen. Verlesen der Saatkartoffeln, Einsäuern der erfrorenen Kartoffeln. Verladet Kartoffeln gut und sauber! Steine vom Feld ablefen. — **Obst- und Gartenbau:** Obstsortenwahl mit Rücksicht auf Klima und Boden! Baumpflanzungen vorbe-

reiten. Pfähle ersezen! Dornen oder Drahtgitter als Schutz gegen Wildverbiß! Weinstöcke beschneiden. Frühbeete richtig lüften und gießen. Vorbereitungen für die Aussaaten. — **Viehzucht:** Schonung der Tiere während des Haarwechsels. Kräftige Fütterung der Ochsen und Pferde. Klauenpflege der Zugschsen ist notwendig. — **Geflügelzucht:** Beginn der Brut mit Glucken, für ruhigen Raum sorgen. Langames Aufhören der Stallbeleuchtung. Legeleistung 17 bis 19 Stück. **Bienenzucht:** Unterstützung beim Brutgeschäft durch passende Fütterung und Warmhaltung der Stöcke.

April - Ostermond

1. 4. 1933: Oberpräsident Dr. h. c. von Bülow tritt in den Ruhestand. Hans von Meibom Oberpräsident der Provinz Grenzmark Posen = Westpreußen. 10. 4. 1932: Zweite Wahl des Generalfeldmarshalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten. 12. 4. 1933: Errichtung des Deutschlanddenkmals in Königsblück bei Schneidemühl. 26. 4. 1925: Unser Posener Landsmann Generalfeldmarschall von Hindenburg wird zum ersten Mal zum Reichspräsidenten gewählt.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Sonntag	1	Osterfonntag	Osterfonntag	536	1833	2057	533	 29	
Montag	2	Ostermontag	Ostermontag	534	1835	2224	550	 12	
Dienstag	3	Christian	Richard	532	1837	2350	614	 26	
Mittwoch	4	Winfried	Isidorius	529	1838	—	648	 10	
Donnerstag	5	Jürgen	Vincenz. Fer.	527	1840	105	739	 24	Südw.
Freitag	6	Almuth	Cölestinus	525	1842	206	849	 8	
Sonnabend	7	Hermann	Hermann	523	1844	248	1011	 23	Erdn.
Sonntag	8	1. Quasimod. Albert	Weiß. Sonnt. Albert	520	1845	316	1140	 7	
Montag	9	Magdalena	Mar. Kleoph.	518	1847	337	1309	 21	
Dienstag	10	Theodor	Czechiel	515	1848	352	1435	 5	
Mittwoch	11	Andreas	Leo d. Gr.	513	1850	405	1601	 19	
Donnerstag	12	Julius	Julius	511	1852	418	1723	 3	
Freitag	13	Lotte	Hermenegild	509	1854	430	1845	 16	
Sonnabend	14	Hugo	Tiburtius	506	1855	445	2007	 29	
Sonntag	15	2. Mis. Dom. Olympiad.	2. S. n. Ost. Anastasia	504	1857	501	2128	 12	
Montag	16	Gotthold	Drogo	502	1859	524	2244	 25	
Dienstag	17	Rudolf	Anicetus	500	1901	553	2352	 8	
Mittwoch	18	Otfried	Eleutherius	458	1902	634	—	 20	Nordw.
Donnerstag	19	Werner	Berner	455	1904	727	048	 2	
Freitag	20	Hartmann	Victor	453	1905	830	129	 14	
Sonnabend	21	Florentin	Anselm	451	1907	940	200	 26	Erdf.
Sonntag	22	3. Jubilate Ernestine	3. S. n. Ost. Sot. u. Caj.	449	1909	1053	221	 8	
Montag	23	Georg	Georg	447	1911	1207	238	 20	
Dienstag	24	Adalbert	Adalbert	444	1912	1320	251	 2	
Mittwoch	25	Botho	Schuff. hl. J.	442	1914	1435	303	 14	
Donnerstag	26	Ulrike	Aletus	440	1916	1551	314	 27	
Freitag	27	Detlev	Anastafius	438	1918	1710	325	 10	
Sonnabend	28	Gotthild	Vitalis	436	1920	1833	338	 24	
Sonntag	29	4. Cantate Herbert	4. S. n. Ost. Petr. Mär.	434	1921	2000	354	 8	☉
Montag	30	Renate	Kath. v. Siena	432	1923	2128	416	 22	

Hundertjähriger Kalender. 1. und 2. windig und regnerisch; 3.—10. Schnee, windig und rau; 14., 15. schön; 22. Regen und rauher Wind, darauf unbeständig, Reif und Frost bis zu Ende.

Bauernregeln. So lange es vor St. Markstag warm ist, so lange ist es nachher kalt. Aprilenschnee düngt, Märzschnee frißt. Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn. Warmer Aprilregen, großer

Segen. Der Eggenstaub und Winterfrost macht die Bauern wohlgetrost, April warm, Mai kühl, Juni naß, füllt dem Bauer Scheuer und Faß. Je zeitiger im April die Schlehe blüht, um so früher vor Jakobi die Ernte glüht. St. Georg und St. Mary drohen viel Arg's. Karfreitag- und Osterregen soll einen trockenen Sommer geben. Der April ist nicht zu gut, er beschneit dem Adermann den Hut.



Das alte Bromberg.

In Hof und Feld: Pflege schwächer Winterfaat wie auch Klee und Luzerne durch Aufeggen, Düngen und Nachfaat. Sät Lupinen in ausgewinter-ten Roggen! Umbruch schlechter Wiesen. Wiesen und Weiden bejachen, Maulwurfshaufen ebnen. Hauptbestellzeit der wichtigsten Sommerpflanzen. Bedingung für gutes Gedeihen: Ein garer, für die betreffende Feldfrucht genügend nährstoffreicher und richtig abgestimmter Boden. (Im Zweifelsfalle frage man vorher die Wirtschaftsberatungsstelle der Landwirtschaftskammer im Kreise.) Im Walzenstrich darf jetzt der Acker auch nicht nur kurze Zeit liegen bleiben. Nur Saatgut mit hohem Gebrauchswert verwenden. (Keimprobe.) Beizen nicht vergessen. Kunstdüngergemische fertigstellen. Alle nur möglichen Arbeitskräfte gehören der Frühjahrseinstellung. Futtergemenge in vierzehntägigen Abschnitten

jäen. — **Obst- und Gartenbau:** Zweite Sprühung gegen Pilzkrankheiten und fressende Insekten ausführen. Spritzmittel Nosprazit, Solbar u. a. Raupennester vertilgen. Obstbäume richtig düngen. Janggürtel anlegen. Vorkeimen der Frühkartoffeln; Möhren, Radieschen, Zwiebeln, rote Rüben, Erbsen und Salat säen. Runkeln, Kohlrüben und Krautseklinge auf das Feld verpflanzen. — **Viehzucht:** Schonende Behandlung der fohlenden und jägenden Stuten. Hengste kastrieren. Fohlenhufe auswirken. — **Geflügelzucht:** Für gute Aufzucht sorgen. Fütterung der Küken bei künstlicher Aufzucht 35–40 % Eiweiß, bei natürlicher 25 % Eiweiß geben. Viel Grünfutter. Frühjahrsreinigung der Ställe, Kassen etc. Legeleistung 20 Stück. — **Bienenzucht:** Stöcke reinigen, überschüssigen Honig abnehmen, Brut schonen.

Mai - Wonnemonat

1. 5. 1923: Umwandlung der bisherigen erzbischöflichen Delegation in Tübingen in eine dem Heiligen Stuhl direkt unterstellte Apostolische Administration, deren Sitz im Juli 1926 nach Schneidemühl verlegt wurde.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Dienstag	1	Wolfram	Philipp., Jak.	430	1925	2251	447	6	
Mittwoch	2	Sigismund	Athanasius	428	1927	2358	534	20	Südw.
Donnerstag	3	Wendelin	Kreuz. Erfind.	426	1929	—	639	5	Erdbn.
Freitag	4	Florian	Monica	424	1930	046	800	19	
Sonnabend	5	Gotthard	Pius V.	422	1932	120	928	4	
Sonntag	6	5. Rogate Dietrich	5. G. n. Oftern Joh. v. d. Pf.	420	1934	143	1056	18	(
Montag	7	Gottfried	Stanislaus	418	1936	159	1223	2	
Dienstag	8	Philipp	Mich. Ersch.	417	1937	213	1347	15	
Mittwoch	9	Annette	Gregor	415	1939	225	1507	29	
Donnerstag	10	Himmelfahrt	Himmelfahrt	414	1940	237	1628	12	
Freitag	11	Mamertus	Mamertus	412	1942	251	1748	25	
Sonnabend	12	Pankratius	Pankratius	410	1944	305	1908	8	
Sonntag	13	6. Gaudi Servatius	6. G. n. Oftern Servatius	409	1945	327	2025	21	☉
Montag	14	Christian	Bonifazius	407	1947	354	2137	4	
Dienstag	15	Hilde	Sophia	406	1948	429	2238	16	
Mittwoch	16	Eugen	Joh. v. Nep.	404	1950	518	2324	28	Nordw.
Donnerstag	17	Max	Ubaldu	402	1951	617	2359	10	
Freitag	18	Erich	Benantius	401	1953	726	—	22	Erdbf.
Sonnabend	19	Erna	Petr. Cölestin	399	1954	838	024	4	
Sonntag	20	Pfingstsonnt.	Pfingstsonnt.	358	1956	950	042	16	
Montag	21	Pfingstmont.	Pfingstmont.	356	1957	1103	056	28)
Dienstag	22	Helene	Julia	355	1958	1216	109	10	
Mittwoch	23	Gerd	Desiderius	353	2000	1329	120	22	
Donnerstag	24	Johanna	Johanna	352	2001	1446	131	5	
Freitag	25	Sigwert	Urban †	350	2003	1606	143	18	
Sonnabend	26	Eduard	Philipp Neri	349	2004	1730	157	2	
Sonntag	27	Trinitatis Annemarie	Dreifalt.-Fest Beda	348	2005	1858	216	16	
Montag	28	Wilhelm	Wilhelm	347	2007	2027	244	0	☉
Dienstag	29	Berta	Maximus	346	2008	2142	323	15	
Mittwoch	30	Leberecht	Felix	345	2010	2240	421	0	Erdbn.
Donnerstag	31	Sophie	Kronleichnam	344	2011	2320	540	15	Südw.

Hundertjähriger Kalender. Mai läßt sich im Anfang schön warm an, den 7. Donner, darauf Regenwetter bis 17.; helles Wetter, aber windig; 25.—29. rauh, dann schön bis 31.

Bauernregeln. Gewitter im Mai verheißen ein fruchtbares Jahr. Fällt am 1. Mai Reif, so hofft man auf ein

gutes Jahr. Auf einen trockenen Mai folgt ein dürres Jahr. Mai kühl und naß, füllt den Bauern Scheuern und Faß. Maientau macht grüne Au, Maierfröste unnütze Gäste. Kein Reif nach Servaz, kein Schnee nach Bonifaz. Nahe Pfingsten, fette Weihnachten. Nach Servaz kommt kein Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich wär.



Das alte Graudenz.

Zu Hof und Feld: Ersatzteile für Erntemaschinen bestellen. Getreide auf dem Speicher umstechen. Wohnungen, Ställe reinigen und ausweissen. Scheunen, Speicher und Keller reinigen und lüften. Dächer, Bauten und Tennen ausbessern. Drainagearbeiten. Gerstensaaten, Kartoffellegen beenden. Mit den Kartoffeln kann jetzt noch der fehlende Kalk gegeben werden. Mais, Gründüngungslupinen, Buchweizen säen. Getreide und Rüben hacken. Rüben nachpflanzen. Hederichvertilgung. Kartoffeln bearbeiten, Disteln stechen. Neusaat der Wiesen; dünne Wiesenstellen nachsäen. Klappertopf und Herbstzeitlose, die nun Samen tragen, bekämpfen. Hagelversicherung. Obst- und Gartenbau: Nach Abfall der Blütenblätter die Frühsommerprikung gegen Pilzkrankheiten und fressende Insekten ausführen. Bohnen legen, Gemüsesetzlinge

verpflanzen. Erdbeeren unkrautfrei halten, d. h. jäten, jedoch jetzt nicht hacken. Holzwohle, Stroh oder Torf unterstreuen. Triebe der veredelten Bäumchen anbinden, Bänder der kopulierten lösen. Blutlaus bekämpfen. **Vieh zu zucht:** Weideviehtrieb. Allmählicher Uebergang zur Grünfütterung mit kleinen Mengen und Strohbeigaben. Grünfütterer im Stall dünn oder auf Leitertrittchen lagern. Tummelplätze für Fohlen auslauf und Schweine schaffen. — **Ge flügel zu zucht:** Anfang Mai evtl. letzte Brut bei leichten Rassen, schwere nicht mehr erbrüten. Vorsicht vor Ueberfüllung der Aufzuchtshäuser. Ställe ungezieferfrei halten. Legeleistung 20 Eier. **Bienen zu zucht:** Schwärmen ist zu erwarten, Ende Mai mit Ablegen beginnen. Nach 14 Tagen Stöcke auf junge Mütter beobachten. Unterstützung der Honigtracht durch Einhängen leerer Waben.

Juni - Brachmond

3. 6. 1919: Erhebende Rundgebung auf dem Neuen Markt in Schneidemühl für die Deutscherhaltung der Stadt. 7. 6. 1854: * Der Romanschriftsteller Max Kreger in Posen. 26. 6. 1876: * Der Dichter Georg Busse-Palma in Lindenstadt bei Birnbaum.

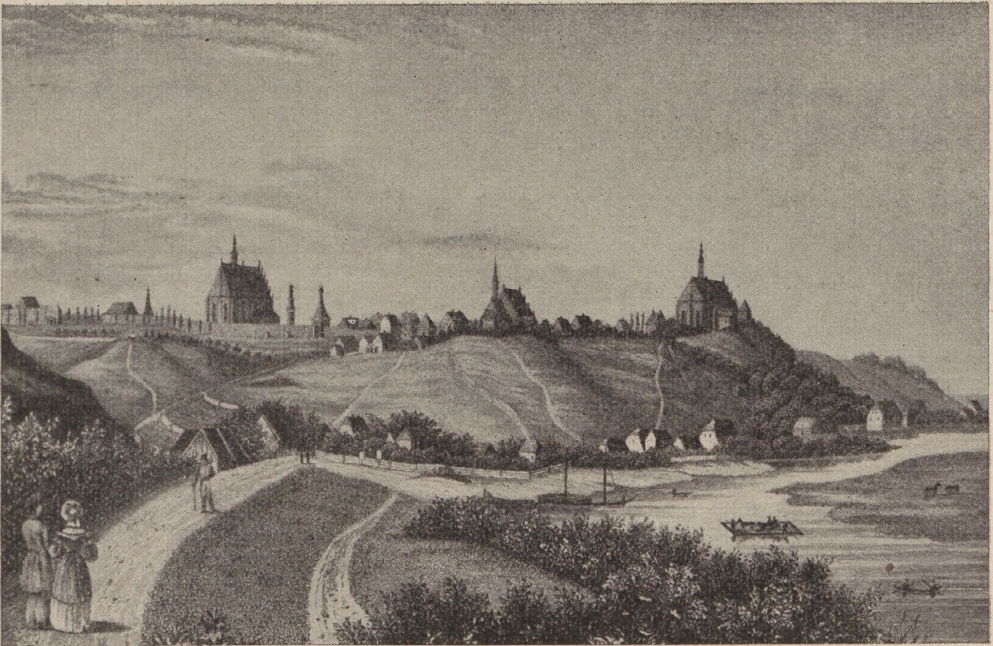
Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Freitag	1	Edelgard	Juventius	343	2012	2346	709	29	
Sonnabend	2	Artur	Erasmus	342	2013	—	840	14	
Sonntag	3	1. n. Trin. Regine	2. n. Pf. Klotilde	342	2014	005	1010	28	
Montag	4	Alexander	Quirinus	341	2015	020	1136	12	(
Dienstag	5	Hermine	Bonifacius	340	2016	033	1256	26	
Mittwoch	6	Norbert	Norbert	340	2017	045	1417	9	
Donnerstag	7	Robert	Robert	339	2018	058	1536	22	
Freitag	8	Ottlie	Herz-Jesu fest	339	2019	112	1655	5	
Sonnabend	9	Bruno	Primus	338	2020	131	1812	18	
Sonntag	10	2. n. Trin. Reinhild	3. n. Pf. Margarete	338	2021	156	1925	0	
Montag	11	Mildiger	Barnabas	338	2022	227	2030	13	
Dienstag	12	Ella	Basilides	337	2022	312	2121	25	☉ Nm.
Mittwoch	13	Beit	Anton v. Pad.	337	2023	407	2159	7	
Donnerstag	14	Juliane	Basilus	336	2023	514	2227	19	
Freitag	15	Edith	Vitus	336	2024	625	2247	0	Erdf.
Sonnabend	16	Benno	Benno	336	2024	737	2302	12	
Sonntag	17	3. n. Trin. Volkmar	4. n. Pf. Adolf	336	2025	850	2315	24	
Montag	18	Arnulf	Mark., Marc.	336	2025	1000	2327	6	
Dienstag	19	Armgarb	Gervaf., Prot.	336	2026	1113	2338	18	
Mittwoch	20	Rudela	Silverius	336	2026	1225	2348	1)
Donnerstag	21	Fraugott	Mosfius	336	2026	1342	—	13	
Freitag	22	Alwin	Paulinus	336	2026	1503	001	26	
Sonnabend	23	Edeltraut	Edeltrud	337	2027	1627	017	10	
Sonntag	24	4. n. Trin. Joh. d. T.	5. n. Pf. Joh. d. T.	337	2027	1754	039	24	
Montag	25	Hanna	Prosper	337	2027	1918	112	9	
Dienstag	26	Paula	Joh. u. Paul	338	2027	2026	200	24	Südsw.
Mittwoch	27	Ida	Ladislau	338	2027	2113	311	9	☉
Donnerstag	28	Leo	Leo II. P.	339	2027	2146	438	24	Erdf.
Freitag	29	Pet. u. Paul	Pet. u. Paul	339	2027	2209	613	9	
Sonnabend	30	Paul	Pauli Ged.	340	2027	2226	747	24	

Am 22. Juni Sommersanfang, längster Tag.

Hundertjähriger Kalender. Bis zum 21. schön und warm, von da an bis zu Ende täglich Donner und Regen und überhaupt unfreundlich.

Bauernregeln. Viel Donner im Juni bringt ein fruchtbares Jahr. Wenn kalt und naß der Juni war, verderbt er meist das ganze Jahr. Wie's wintert auf Medardustag, so bleibt's sechs Wochen lang darnach. St. Medard keinen Regen trag, es regnet sonst wohl

vierzig Tag und mehr, wer's glauben mag. Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. St. Barnabas immer die Sichel vergaß; hat den längsten Tag und das längste Gras. St. Viet bringt die Fliegen mit. Schreit der Ruckst noch lange nach Johannis, so folgt ein schlechtes, teures Jahr. Vor St. Johannistag keine Gerste man loben mag. Es folgt für uns ein gutes Jahr, wenn es ist an Corporis Christi klar.


































Das alte Aulm.

In Hof und Feld: Zum Abschluß des Wirtschaftsjahres Bücher vorbereiten. Für die Heuernte Reuter, Wagen und Werkzeuge in Stand setzen, Wege und Brücken ausbessern. Behaden der einzelnen Kulturpflanzen fortsetzen. Kartoffeln weiter bearbeiten, igeln bzw. meißeln. Die Ernte der Futtergewächse erfolgt beim Eintritt der Blüte. Heumahd. Kohl und Rüben nachpflanzen. Sät Lupinen in blühenden Roggen. Luzerne mähen und reutern und ihr Feld beim trocknen Wetter abeggen. Komposthaufen an Regentagen bejauchen und bearbeiten. Dünger feucht und fest halten. — **Obst- und Gartenbau:** Bäume, Rosen, Ziersträucher okulieren. Hecken nicht während der Brutzeit der Vögel beschneiden. Bespritzen der Obstbäume, Sommerschnitt der Spaliere. Weinreben entspitzen und anheften. Man pflanzt noch Kopfsalat, sät

Spinat, Korb- und Radieschen, Herbstrettige. — **Viehzucht:** Vorsicht und Einteilung bei der Sommerstallsütterung. Stall kühl halten, Fliegenzutritt verwehren. (Kalkanstrich mit Maun, Fensterscheiben blau mit waschblauer Kalkmilch.) In den Ställen sind Gittertüren einzuhängen. Milch ist nach dem Melken abzukühlen! Schweine gegen Hitze durch schattige Tummelplätze und Badegelegenheiten schützen. Rotlaufvorbeuge. **Geflügelzucht:** Generalreinigung der Ställe gegen Ungeziefergefahr. Jetzt schon maufernde Tiere abschaffen, da schlechte Leger. Gute Fütterung der Spätbruten zur schnellen Entwicklung. Für reichlichen Schattenschutz in den Ausläufen und genügend stets frisches Trinkwasser sorgen. Eierleistung 16—18 Stück. **Bienenzucht:** Die Nachschwärme sind mit Bau- und Brutscheiben zu versehen. Honigschleuder.

Juli - Heuert

21. 7. 1922: Durch das sogenannte Ostmarkengesetz wird die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen staatsrechtlich geschaffen.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Sonntag	1	5. n. Trin. Theobald	6. n. Pf. Theobald	341	2027	2239	916	 8	
Montag	2	Karoline	Maria Heimf.	341	2026	2252	1042	 22	
Dienstag	3	Heinrich	Hyacinth	342	2026	2305	1204	 6	(
Mittwoch	4	Ulrich	Ulrich	342	2025	2320	1324	 19	
Donnerstag	5	Anselm	Numerianus	343	2025	2337	1445	 2	
Freitag	6	Amalie	Jesaias	344	2024	2359	1603	 15	
Sonnabend	7	Willibald	Willibald	345	2023	—	1716	 27	
Sonntag	8	6. n. Trin. Joachim	7. n. Pf. Kilian	346	2023	029	1824	 10	
Montag	9	Fromund	Cyrellus	347	2022	108	1918	 22	Nordw.
Dienstag	10	Sieb. Brüder	Sieb. Brüder	348	2021	201	1959	 4	
Mittwoch	11	Hildegunde	Pius	349	2020	304	2031	 16	Erdf.
Donnerstag	12	Heinrich	Joh. Gualbert	350	2019	413	2033	 27	
Freitag	13	Margarete	Margareta	352	2019	526	2110	 9	
Sonnabend	14	Siegfried	Bonaventura	353	2018	638	2123	 21	
Sonntag	15	7. n. Trin. Irene	8. n. Pf. Apost. Teil.	354	2017	750	2135	 3	
Montag	16	Ruth	Skapulierfest	355	2016	901	2146	 15	
Dienstag	17	Alex	Alexius	356	2015	1012	2157	 27	
Mittwoch	18	Alma	Friedericus	358	2013	1126	2207	 9	
Donnerstag	19	Lorenz	Vinc. v. Paul	359	2012	1242	2221	 22)
Freitag	20	Manfred	Margareta	400	2011	1403	2241	 5	
Sonnabend	21	Alchim	Pragedes	401	2010	1528	2307	 19	
Sonntag	22	8. n. Trin. Luitgard	9. n. Pf. Maria Magd.	403	2008	1651	2345	 3	
Montag	23	Leonore	Apollinaris	404	2007	1805	—	 17	Südsw.
Dienstag	24	Christine	Christine	406	2005	1903	043	 2	
Mittwoch	25	Jakob	Jakobus	407	2004	1943	202	 17	
Donnerstag	26	Anna	Anna	409	2003	2010	335	 2	Erdbn.
Freitag	27	Martha	Pantaleon	410	2001	2029	511	 17	
Sonnabend	28	Gervin	Innocenz	412	2000	2045	646	 2	
Sonntag	29	9. n. Trin. Anselma	10. n. Pf. Martha	413	1958	2059	816	 17	
Montag	30	Theophil	Abdon	415	1957	2111	942	 1	
Dienstag	31	Diethilde	Jgn. v. Loyola	418	1955	2126	1107	 15	

Am 5. Juli Sonne in Erdferne — Am 26. Juli partielle Mondfinsternis, in Mitteleuropa nicht sichtbar.

Hundertjähriger Kalender. Vom 1. bis 3. trüb; am 4. Reif und abends Gewitter, darauf schön bis 12.; 13.—17. Regenwetter, worauf schönes Heuwetter folgt, das nur durch einige Gewitterregen unterbrochen wird.

Bauernregeln. Wenn die Ameisen ihren Haufen im Juli höher machen, so folgt ein strenger Winter. Wenn kein

Tau fällt, so kommt Regen. Wie das Wetter am Siebenbrüderstag, so soll es fünfzig Tage lang sein. Regen am St. Margaretentag verursacht vierwöchiges Regenwetter. Regnet's an unsrer Frauen Tag, so regnet's nachher vierzig Tag. Was Juli und August nicht kochen, kann kein Nachfolger braten. Ein trockener Jakobitag verheißt einen strengen Winter.


































Das alte Rawitsch.

In Hof und Feld: Erntevorbereitungen. Instandsetzen und Einteilen der Aufbewahrungsräume. Alles Holzgerät feucht halten, Nachbinden der Radreifen. Abschluß des Wirtschaftsjahres. Die neuen Getreidemieten versichern. Hackarbeiten beschleunigen. Kartoffelschläge auf Krankheiten hin besehen. Obst- und Gartenbau: Ernte und Trocknung der Küchenkräuter. Die mit Monilia befallenen Kirschzweige verbrennen. Hacken, Jäten, Gießen, Nachpflanzen, Karotten für den Herbstgebrauch säen. Erdbeeren abranken; junge Pflänzchen aufpflanzen zur An-

lage neuer Beete. Spargelbeete jauchen, düngen, abhügeln. Viehzucht: Kein frisches Heu verfüttern. Geflügelzucht: Wie Juni. Jungtiere mit Hühnerwagen oder versetzbaren Häuschen auf Stoppeln oder Weiden bringen. Vorsicht, Weichfutter und Milch nicht säuern lassen. Eier öfter einsammeln, kühl aufbewahren. Stetes Ausmerzen von Schwächlingen unter den Jungtieren. Bienenzucht: Die abgeschwärmten Bienenvölker sind auf Weiselrichtigkeit zu untersuchen. Faulbrut ist zu beseitigen.

August – Ernting

10. 8. 1919: Aufhören des am 8. 1. 1919 während des polnischen Aufstandes errichteten Freistaates Schwenten im jetzigen Kreise Bomst.

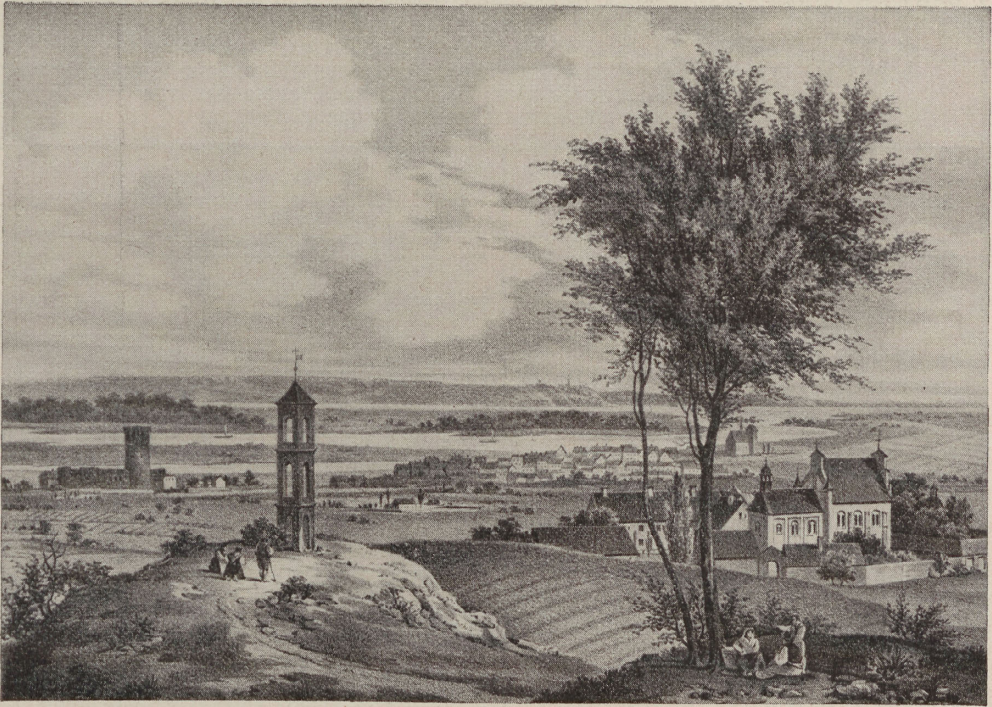
Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Mittwoch	1	Peter	Petri Kettenf.	418	1953	2142	1250		29
Donnerstag	2	Gustav	Portiunkula	420	1952	2203	1349		12
Freitag	3	Olga	Stephan Erf.	421	1950	2231	1506		24
Sonabend	4	Bodo	Dominikus	423	1948	2306	1616		7
Sonntag	5	10. n. Trin. Oswald	11. n. Pf. Maria Schnee	425	1946	2355	1715		19 Nordw.
Montag	6	Ottmar	Berfl. Christi	426	1944	—	1801		1
Dienstag	7	Ehrenfried	Cajetanus	428	1943	054	1835		13
Mittwoch	8	Waltraud	Cyriacus	429	1941	202	1859		24
Donnerstag	9	Gottlieb	Romanus	431	1939	315	1917		6
Freitag	10	Ernst	Laurentius	433	1937	427	1931		18
Sonabend	11	Edwin	Siburtius	434	1935	540	1945		0
Sonntag	12	11. n. Trin. Alara	12. n. Pf. Alara	436	1933	651	1955		12
Montag	13	Udele	Hippolytus	437	1931	802	2006		24
Dienstag	14	Hermann	Eusebius	439	1929	915	2016		6
Mittwoch	15	Auguste	Maria Hinf.	441	1927	1030	2030		19
Donnerstag	16	Rochus	Rochus	442	1925	1148	2046		2
Freitag	17	Babette	Liberatus	444	1923	1309	2108		15
Sonabend	18	Helene	Helena	445	1921	1430	2140		28
Sonntag	19	12. n. Trin. Dietlind	13. n. Pf. Sebalb	447	1919	1547	2228		12
Montag	20	Bernhard	Bernhard	449	1917	1650	2335		26
Dienstag	21	Hartwich	Anastafius	451	1915	1736	—		11
Mittwoch	22	Elfa	Timotheus	452	1912	1809	059		26
Donnerstag	23	Arno	Philipp Benit	454	1910	1832	233		11
Freitag	24	Helga	Bartholom.	456	1908	1849	409		26
Sonabend	25	Ludwig	Ludwig	458	1906	1904	541		11
Sonntag	26	13. n. Trin. Antonie	14. n. Pf. Zephyrinus	459	1904	1918	711		25
Montag	27	Silba	Rufus	501	1901	1931	838		10
Dienstag	28	August	Augustinus	502	1859	1947	1004		24
Mittwoch	29	Gebhard	Joh. Enth.	504	1857	2007	1129		7
Donnerstag	30	Rosa	Rosa	506	1855	2032	1249		20
Freitag	31	Raimund	Raimund	507	1853	2105	1403		3

Am 10. August: Ringförmige Sonnenfinsternis, in Mitteleuropa nicht sichtbar.

Hundertjähriger Kalender. Bis zum 9. regnerisch, dann folgt ein schöner Tag, darauf wieder Regen bis zum 19.; 20.—23. schönes, warmes Wetter, auf das bis zum Ende anhaltender Regen eintritt.

Bauernregeln. Wer im Heuet nicht

gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, seh zu, wie es im Winter steht. Sind Lorenz und Bartel schön, ist ein guter Herbst vor- auszu- sehn. Gewitter um Bartholomä, bringen bald Hagel und Schnee. Nach St. Lorenztag wächst das Holz nicht mehr.

































Das alte Schweg.

In Hof und Feld: Bestellungsplan für den Herbst erwägen. Saatgut, Dünge- und Beizmittel beschaffen. Wo am Platz, auch an den Ankauf von Magervieh denken. Geräte und Maschinen für Hackfruchtternte und Herbstbestellung durchsehen lassen. Mietenplätze anlegen. Getreidernte in vollem Gange. Mäht in der Gelbreife (Nagelprobe), besser zu früh als zu spät; mit dem Einfahren haltet es umgekehrt. Bei feuchter Witterung setzt kleine Stiegen. Der Sense folgt der Schälplflug, bei Zeitmangel der Kultivator. Bestellung der Gründüngungs- und Futterpflanzen. Stoppel durch Weidegang ausnützen. Unter günstigen Verhältnissen vom Felde weg-dreschen. Obst- und Gartenbau: Sommerobst ernten. Fallobst sammeln und nach Dämpfen (Töten der Maden) an Schweine verfüttern. Säen und Ver-

setzen von Wintersaat. Spinat und Porree für Frühjahrbedarf säen. Schwertragende Obstbäume schütteln und stützen. Kohlweißlingsraupen vernichten. Viehzucht: Sprungzeit in Schäfereien mit Winterlammung. Zulage von Kraftfutter für das Zuchtvieh während der Herbstarbeiten. Vorsicht beim Beweiden von Stoppelflee. Kein frisches Getreide verfüttern. Geflügel-zucht: Gute Fütterung. Jeden plötzlichen Stall- oder Futterwechsel vermeiden, da leicht Mäuser eintritt. Bei ein-tretender Mäuser dem Futter Schwefelblüte oder Leinsamen und Kalk zusetzen. Ungezieferbekämpfung, Schatten und Trinkwasser beachten. Legeleistung 12 Stück. Bienenzucht: Beseitigung von Drohnen, Abwehren von Raubbie-nen, Fluglöcher verkleinern.

September - Herbstmond

13. 9. 1772: Nezechau u. Westpreußen kommen nach der ersten Teilung Polens an Preußen. 25. 9. 1793: Das Posener Land, Thorn und Danzig fallen durch die zweite Teilung Polens an Preußen. 29. 9. 1866: * Der Dichter Hermann Löns in Kulm. 27. 9. 1922: Der letzte Regierungspräsident in Bromberg, von Bülow, wird zum ersten Oberpräsidenten der neu geschaffenen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen ernannt.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonne=		Mond=		Mondlauf		Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang			
Sonnabend	1	Johann	Agidius	509	1850	2140	1508	 16		
Sonntag	2	14. n. Trin. Stephan	Schutzhelf. Stephan	510	1848	2246	1558	 28	Nordw.	
Montag	3	Walter	Manfuetus	512	1846	2352	1636	 10		
Dienstag	4	Erik	Rosalie	514	1844	—	1704	 21		
Mittwoch	5	Arno	Laurentius	516	1841	102	1724	 3	Erdf.	
Donnerstag	6	Eilhard	Magnus	517	1839	215	1739	 15		
Freitag	7	Meta	Regina	519	1836	328	1752	 27		
Sonnabend	8	Siegmund	Maria Geb.	521	1834	439	1804	 9		
Sonntag	9	15. n. Trin. Bruno	16. n. Pf. Gorgonius	523	1832	552	1815	 21	☉	
Montag	10	Fürchtegott	Nikol. v. Tol.	524	1829	704	1825	 3		
Dienstag	11	Irmentraud	Protus	526	1827	819	1838	 16		
Mittwoch	12	Hilmar	Maria Nam.	527	1824	987	1853	 29		
Donnerstag	13	Oskar	Maternus	529	1822	1055	1914	 12		
Freitag	14	Selma	Kreuz. Erh.	531	1820	1217	1943	 25		
Sonnabend	15	Edgar	Nikomedes	532	1817	1334	2023	 8		
Sonntag	16	16. n. Trin. Ingrid	17. n. Pf. Kornelius	534	1815	1441	2121	 22	☾	Siidw.
Montag	17	Richard	Lambertus	536	1812	1531	2238	 6		
Dienstag	18	Bertram	Thom. v. Vill.	538	1810	1608	—	 20		
Mittwoch	19	Berthold	Januarius	540	1808	1633	004	 5		
Donnerstag	20	Vollrad	Eustachius	541	1805	1652	136	 19		
Freitag	21	Nora	Matth. Ev.	543	1803	1708	308	 5	Erdbn.	
Sonnabend	22	Moriz	Moriz	544	1800	1723	438	 19		
Sonntag	23	17. n. Trin. Thetla	18. n. Pf. Thetla	546	1758	1736	605	 4	☉	
Montag	24	Udo	Joh. Empf.	548	1756	1752	732	 18		
Dienstag	25	Heinz	Kleophas	549	1753	1810	859	 2		
Mittwoch	26	Martin	Cyprianus	551	1751	1833	1024	 15		
Donnerstag	27	Olaf	Rosm., Dam.	552	1748	1903	1143	 28		
Freitag	28	Alwine	Benzeslaus	554	1746	1944	1253	 11		
Sonnabend	29	Michael	Michaelis	556	1744	2037	1351	 24	Nordw.	
Sonntag	30	18. n. Trin. Harald	19. n. Pf. Hieronym.	558	1742	2140	1433	 6	☾	

Am 23. September Herbstanfang, Tag und Nacht gleich.

Hundertjähriger Kalender. Vom 1. bis 10. schönes Herbstwetter; 17.—25. trüb, kühl und feucht, von da bis zum Ende gutes Wetter.

Bauernregeln. Regnet es an Michaeli ohne Gewitter, so folgt meist ein milder Winter; ist es aber an diesem

und am Gallustage trocken, so darf man auf ein gutes und trockenes Frühjahr hoffen. Säe Korn an Egidii. Wie das Wetter an Egidii, so bleibt es vier Wochen lang. Mariä Geburt jagt alle Schwalben fort. St. Michaeliswein, süßer Wein, Herrenwein.



Das alte Biffa.
































In Hof und Feld: Futtervoranschlag für den Winter. Kauft Kraftfutter nur nach Gewähr. Saatsfurche für die Winterung geben. Ausstreuen von Kunstdünger. Beginn der Kartoffelernte. Zweiter Kleechnitt; Serradella, Luzerne- und Grummeteerte aufreutern. Johannesroggen und Zottelwicke aussäen. Beginn der Saatzeit für Wintergetreide. **Obst- und Gartenbau:** Samenpflanzen, Gurken, Kürbisse, Melonen ernten. Die eigentliche Obsternte beginnt. Fallobst sammeln. Obst trennt nach Güte und Sorte ernten. Baumlöcher für neue Pflanzungen auswerfen. Obstbäume mit Thomasmehl und Kalisalz düngen. Leimringe gegen

den Frostspanner anlegen. Erdbeeren pflanzen. **Wierzucht:** Bei Beginn der Kartoffelernte Mastvieh aufstellen. Zweite Schur der zweischürigen Schafe. **Geflügelzucht:** Richtige Zeit für Geflügeluntersuchungen. Schutzimpfung gegen Diphtherie, in Zuchtbetrieben auch Blutuntersuchung auf Bac. pul. Einstallen der Jungtiere. Jungtiere und Zuchthähne für das nächste Zuchtjahr jezt am preiswertesten. Abgelegte Hennen vor dem Verkauf auf 10—12tägige Milchmast setzen. **Bienenzucht:** In kalten Nächten Stöcke bedecken, in schlechten Trachtjahren nicht schleudern, sondern füttern.

Oktobar – Weinmond

1. 10. 1922: Das Ostmarkengesetz vom 21. 7. 1922 tritt in Kraft.
Seit diesem Tage gibt es eine selbständige Provinz Grenzmark
Posen = Westpreußen.

2. 10: 1847: * Reichspräsident von Hindenburg in Posen.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Montag	1	Ferdinand	Remigius	559	1739	2249	1505	 18	
Dienstag	2	Arnold	Leodegar	601	1737	—	1528	 0	Erdf.
Mittwoch	3	Siegmar	Candidus	603	1735	001	1546	 11	
Donnerstag	4	Franz	Franz	605	1733	114	1559	 23	
Freitag	5	Hartmut	Placidus	606	1730	225	1612	 5	
Sonnabend	6	Magnus	Bruno	608	1728	337	1623	 17	
Sonntag	7	19. n. Erin. Marlus	Rosenfranz. Marlus P.	609	1725	449	1634	 0	
Montag	8	Brigitte	Brigitta	611	1723	605	1646	 12	☉
Dienstag	9	Klaus	Dionysius	613	1721	721	1701	 25	
Mittwoch	10	Ruprecht	Franz Borgia	615	1718	842	1721	 8	
Donnerstag	11	Burchard	Burchard	616	1716	1004	1747	 22	
Freitag	12	Maximilian	Maximilian	618	1713	1123	1824	 5	
Sonnabend	13	Eduard	Eduard	620	1711	1233	1917	 19	Südw.
Sonntag	14	20. n. Erin. Reinhard	21. n. Pf. Calixtus	622	1709	1328	2037	 3	
Montag	15	Hedwig	Therese	624	1707	1408	2149	 17)
Dienstag	16	Bernd	Gallus	625	1704	1436	2317	 1	
Mittwoch	17	Bendelin	Hedwig	627	1702	1457	—	 15	
Donnerstag	18	Walter	Lukas	629	1700	1514	046	 29	Erdb.
Freitag	19	Reimann	Petrus von Alcantara	631	1658	1528	212	 14	
Sonnabend	20	Therese	Bendelin	633	1656	1542	338	 28	
Sonntag	21	21. n. Erin. Ursula	22. n. Pf. Ursula	634	1654	1556	504	 12	
Montag	22	Käte	Cordula	636	1652	1613	629	 26	☉
Dienstag	23	Beate	Joh. v. Capist.	638	1650	1634	755	 10	
Mittwoch	24	Bolkmar	Raphael	640	1648	1702	917	 23	
Donnerstag	25	Alfred	Crispin	642	1646	1738	1033	 6	
Freitag	26	Else	Evaristus	644	1644	1826	1138	 19	Nordw.
Sonnabend	27	Sabine	Sabina	645	1642	1926	1227	 2	
Sonntag	28	22. n. Erin. Friedebald	Chr. Königsf. Sim., Juda	647	1640	2034	1304	 14	
Montag	29	Wilhelm	Narzissus	649	1638	2146	1330	 26	
Dienstag	30	Hartmann	Serapion	651	1636	2257	1349	 7	
Mittwoch	31	Wolfgang	Wolfgang	652	1634	—	1404	 19	Erdf.

Hundertjähriger Kalender. Den 1. und 2. schön, am 3. ein starkes Donnerwetter, dann unendlich und feucht bis 9.; vom 10. bis 29. schön, dann aber gibts Eis; 31. trüb.

Bauernregeln. Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind im Winter

schnell. Ist der Oktober kalt, so macht er für's nächste Jahr dem Raupenfraße Halt. Fällt der erste Schnee in Dreck, so bleibt der ganze Winter ein Gef. Auf St. Gallentag muß jeder Apfel in seinen Sack. St. Gallen läßt den Schnee fallen.

































Das alte Mewe.

In Hof und Feld: Auseinandernehmen, Reinigen und Unter-Dachbringen aller nicht mehr erforderlichen Maschinen und Geräte. Saat der Winterung beenden. Kartoffelernte. Einmieten und Einsäuern der Hackfrüchte. Kartoffeln trocken, kühl und reif in die Mieten bringen! Prüft die Mietentemperatur! Je weniger über 0°C ., desto besser. Winterfurche für die Sommerfaat geben. Obst- und Gartenbau: Umgraben bzw. Rigolen der leeren Beeten, Erdbeerbeete mit kurzem Dung belegen, Beendigung der Obsternte. Obstbäume pflanzen. Einlage- und häufigere Durchsicht der Obst-

vorräte. Viehzucht: Weidevieh aufstellen, Gewichtzunahme während der Weidezeit feststellen. Ziegen decken lassen. Geflügelzucht: Gründliche Reinigung der Ställe und Instandsetzung für den Winter. Schutz gegen Erkältungen. Gute eiweißreiche Fütterung. Legeleistung 6 Stück. Nach Abschluß des Legejahres, das vom 1. 9. bis 31. 10. läuft, muß die Eierleistung ca. 130 bis 150 Eier betragen, um die Unkosten pro Henne zu decken. Bienenzucht: Einwintern der Stöcke, kein Stock, der über drei Jahre alte Königin hat, darf überwintert werden. Schickt Eure Söhne auf die Fachschulen!

November – Windmond

12. 11. 1872: * Der Dichter Carl Busse in Lindenstadt bei Birnbaum. 20. 11. 1919: Einrichtung einer Regierungs-Nebenstelle in Schneidemühl von Bromberg aus als Vorläufer der heutigen Regierung, auf Grund eines staatlichen Verwaltungsauftrages.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Donnerstag	1	Allerheiligen	Allerheiligen	654	1632	009	1418	 1	
Freitag	2	Gottschalk	Allerseele	656	1630	120	1430	 13	
Sonntag	3	Gottlieb	Hubertus	658	1628	232	1441	 25	
Sonntag	4	23. n. Trin. Reformfest	24. n. Pf. Borromäus	700	1626	345	1452	 8	
Montag	5	Emmerich	Emmerich	702	1625	501	1507	 21	
Dienstag	6	Leonhard	Leonhard	704	1623	621	1524	 4	
Mittwoch	7	Engelbert	Engelbert	706	1621	744	1549	 18	
Donnerstag	8	Ingmar	4 Gefr. Märt	708	1619	906	1623	 1	
Freitag	9	Theodor	Theodorus	710	1617	1022	1712	 15	Stidw.
Sonntag	10	Martin	Andr. Avellin	711	1616	1123	1818	 29	
Sonntag	11	24. n. Trin. Dieter	25. n. Pf. Mart. Bischof	713	1614	1207	1939	 14	
Montag	12	Gilhard	Martin B.	715	1612	1239	2105	 28	Erdbn.
Dienstag	13	Gottfried	Stanisl. K.	717	1611	1302	2233	 12	
Mittwoch	14	Gottlinde	Zufundus	719	1609	1320	2338	 26)
Donnerstag	15	Leopold	Leopold	720	1608	1334	—	 10	
Freitag	16	Ottokar	Edmund	722	1606	1348	123	 24	
Sonntag	17	Eduard	Greg. Thaum.	724	1605	1402	245	 8	
Sonntag	18	25. n. Trin. Roderich	26. n. Pf. Otto, Eugen	726	1604	1418	409	 22	
Montag	19	Elisabeth	Elisabeth	727	1603	1437	532	 5	
Dienstag	20	Gottschalk	Feli* v. Balois	729	1601	1501	654	 19	
Mittwoch	21	Buß- u. Bett.	Maria Opfer	730	1600	1533	812	 2	
Donnerstag	22	Magda	Cäcilia	732	1559	1617	921	 15	
Freitag	23	Treumund	Klemens	734	1558	1712	1018	 27	Nordw.
Sonntag	24	Erdmann	Chrysogonus	735	1557	1818	1059	 9	
Sonntag	25	26. n. Trin. Totenfest	27. n. Pf. Katharina	737	1556	1929	1130	 21	
Montag	26	Konrad	Konrad	738	1555	2041	1152	 3	
Dienstag	27	Klaus	Virgilius	740	1554	2153	1209	 15	Erdf.
Mittwoch	28	Günther	Sothhenes	752	1553	2303	1223	 27	
Donnerstag	29	Eberhard	Saturnin	743	1552	—	1234	 9	(
Freitag	30	Andreas	Andreas	745	1552	014	1246	 21	

Hundertjähriger Kalender. Rauhe, trübe Witterung hält bis 5. an; 6.—8. schön hell; vom 9. bis 18. kaltes Regenerwetter, der zuletzt in Schnee übergeht, so daß der Monat ganz winterlich endet, namentlich sind die letzten Tage sehr kalt.

Bauernregeln. Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Klee. Morgenrot mit Regen droht. Martinstag trüb, macht den Winter lind und lieb;

ist er hell, so macht er das Wasser zur Schell. Wer will wohl verstehen das, ob der Winter werd dürr oder naß, der den Martinstag betrach, das Siebengestirn auch nehm in acht, auf ein naß Wetter zur Hand, folgt ein Winter im Unbestand; wenn aber die Sonne scheint wohl, ein harter Winter folgen soll. Katharinewinter, ein Blawinter. Andreasschnee tut dem Korn und Weizen weh.




































Das alte Dirschau.

In Hof und Feld: Vornahme von Verbesserungen an Schlägen. Auf den freien Feldern für die Drainage vorarbeiten. Ausheben von Wassergräben. Streutorf beschaffen. Eindecken der Hackfruchtmieten. Fortsetzung der Pflugarbeit zur Frühjahrssaat und Kalkung der Schläge. Besuch über Winter die Versammlungen der landwirtschaftlichen Vereine! Anfuhr von Brennmaterial. Getreidemieten abdressen. **Obst- und Gartenbau:** Gemüseernte und Einkellerung beenden. Wintergemüse und

Rosen leicht decken. Bäume gegen Hasenfraß schützen. Obstbäume pflanzen. — **Viehzucht:** Futterordnung einhalten. Futter zweckmäßig zusammensetzen, Futterkalk und Salzlecksteine nicht vergessen. — **Geflügelzucht:** Legebeginn der Junghennen. Künstliche Beleuchtung der Legetiere. Richtige Futterzusammenstellung. Eierproduktion: 8 bis 10 Stück. **Bienenzucht:** Die Stöcke sind mit Wintersfutter zu versehen und die Wohnungen vor Kälte und rauhen Winden zu schützen.

Dezember ~ Christmond

27. 12. 1918: Ausbruch des polnischen Aufstandes in Posen.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang		
Sonnabend	1	Arnold	Eligius	746	1551	125	1258	 3	
Sonntag	2	1. Advent Ottomar	1. Adventsf. Bibiana	748	1550	239	1311	 16	
Montag	3	Ludolf	Franz Xaver	749	1549	356	1326	 29	
Dienstag	4	Barbara	Barbara	751	1549	517	1348	 12	
Mittwoch	5	Manhard	Sabbas	752	1548	640	1417	 26	
Donnerstag	6	Nikolaus	Nikolaus	754	1548	801	1500	 10	
Freitag	7	Arnulf	Ambrosius	755	1547	910	1600	 25	Siidw.
Sonnabend	8	Maria	Maria Empf.	756	1547	1003	1720	 9	
Sonntag	9	2. Advent Joachim	2. Adventsf. Leokadia	757	1547	1041	1847	 24	Erdsn.
Montag	10	Waldeemar	Melchisedes	759	1546	1106	2017	 8	
Dienstag	11	Franz	Damasus	800	1546	1125	2145	 23	
Mittwoch	12	Jernbild	Epimachus	801	1546	1141	2312	 7	
Donnerstag	13	Ehrenfried	Lucia	802	1546	1155	—	 21)
Freitag	14	Berner	Niklaus	803	1546	1209	034	 5	
Sonnabend	15	Johanna	Eusebius	804	1546	1224	157	 18	
Sonntag	16	3. Advent Adelheid	3. Adventsf. Adelheid	805	1546	1241	318	 2	
Montag	17	Winrich	Lazarus	806	1546	1303	439	 15	
Dienstag	18	Elinar	Mar. Erwart.	807	1546	1332	557	 28	
Mittwoch	19	Franziska	Nemesius	807	1547	1411	708	 11	
Donnerstag	20	Leuthold	Ammon	808	1547	1502	810	 23	
Freitag	21	Erwin	Thomas	808	1548	1604	855	 6	Nordw
Sonnabend	22	Christlieb	Flavian †	809	1548	1714	931	 18	
Sonntag	23	4. Advent Christa	4. Adventsf. Biktoria	809	1549	1826	955	 0	
Montag	24	Ingrid	Adam, Eva	810	1549	1938	1014	 12	
Dienstag	25	Hl. Christfest	Hl. Christfest	810	1550	2049	1028	 23	Erdf.
Mittwoch	26	2. Christtag	Stephanus	811	1550	2159	1041	 5	
Donnerstag	27	Johannes	Johannes	811	1551	2308	1052	 17	
Freitag	28	Minna	Unsch. Kindl.	811	1552	—	1104	 29	
Sonnabend	29	Thomas	Thomas B.	811	1553	019	1115	 11	(
Sonntag	30	S. n. Weihn. Engelhard	S. n. Weihn. David	811	1553	133	1130	 24	
Montag	31	Sylvester	Sylvester	811	1554	250	1148	 7	

Am 22. Dezember Wintersanfang, kürzester Tag.

Hundertjähriger Kalender. 1. und 2. recht kalt, darauf Schnee; den 8. Regen; den 10. gefriert es und hellt sich auf; 21.—25. unfreundlich; von da bis zu Ende kalt.

Bauernregeln. Dezember kalt mit Schnee, gibt Frucht auf jeder Höh. Auf Barbara die Sonne weicht, auf Lucia sie wieder herschleicht. St. Beit hat den längsten Tag, Lucia die längste Nacht vermag! St. Gregor und das Kreuze macht den Tag so lang als wie die

Nacht. St. Luzen macht den Tag stutzen. Weihnachten im Schnee, Ostern im Alee. Grüne Weihnachten, weiße Ostern. Wenn es um's Christfest ist feucht und naß, so gibt es leere Speicher und Faß. Dezember warm, daß Gott erbarm. Donnerts im Dezember gar, kommt viel Wind das nächste Jahr. Viel Wind in den Weihnachtstagen, reichlich Obst die Bäume tragen. Dezember veränderlich und lind, bleibt der ganze Winter ein Kind.



Das alte Gnesen.

In Hof und Feld: Ordnung des Schriftverkehrs, Prüfung der Bücher. Denk an die Erneuerung der mit dem Kalenderjahr ablaufenden Verträge u. die Verjährung deiner Forderungen. Bei gelindem Wetter pflügen, bei Frost dreschen, Mist oder reifen Kompost fahren. Steinschotter schlagen lassen. Schneewehen auf den Saaten durchstechen. Vorkehrungen gegen strenge Winterkälte treffen. Brunnen mit Stroh eindecken, Wasserleitungsrohren, Ausgußrohren usw. Frostschutz geben. Obst- und Gartenbau: Bei gelindem Wetter auch hier die Bodenarbeiten

fortsetzen, Gemüseland düngen und umgraben. Abtragen der älteren Stämme und Anpflanzen der Stämme mit Kalkmilch. Die Bäume für die Frühjahrsveredelung zurecht machen. Viehzucht: Gründliche Hautpflege, Einrichten der Kälberboxen und Abkalbeställe. Stalltemperatur überwachen. Geflügelzucht: Schützen der Tiere vor nassem Wetter, besonders die Ställe sauber und trocken halten. Eierproduktion 9—10 Stück. Bienenzucht: Bei gutem Wetter sind die Reinigungsausflüge durch Dessnen der Fluglöcher zu fördern.

Sichtbarkeit der Planeten.

Bei den folgenden, nach Monaten geordneten Angaben über die Sichtbarkeit der Planeten mit unbewaffneten Augen liegen gewisse mittlere Helligkeiten derselben zugrunde, welche die Wahrnehmbarkeit des betreffenden Planeten bei mehr oder weniger vorgerückter Dämmerung bedingen. Es wird angenommen, daß Venus (♀) gesehen werden kann, wenn die Sonne 5 Grade, Jupiter (♃) und Merkur (☿), wenn sie 10 Grade, Saturn (♄) und Mars (♂), wenn sie 11 Grade oder mehr unter dem Horizont steht. Die so gegebenen Grenzen erweitern oder verengen sich natürlich, je nachdem der Planet wegen seiner Stellung zur Sonne und Erde mehr oder weniger hell erscheint. Auch ist zu beachten, daß die im folgenden gemachten Zeitangaben nur für den der Berechnung zugrunde gelegten Breitenkreis von Berlin ($52\frac{1}{2}$ Grade) vollkommen zutreffen und für Beobachtungsorte in anderen geographischen Breiten kleiner Verbesserungen bedürfen. Nebenbei sei hier bemerkt, daß die bürgerliche Dämmerung stattfindet in der Zeit, während der die Sonne sich $6\frac{1}{2}$ Grade oder weniger unter dem Horizont befindet.

Unter den Zeitangaben in der folgenden Zusammenstellung sind Ortszeiten zu verstehen.

Sichtbarkeit der Planeten im Jahre 1934

- Januar**
- ☿ ist nicht sichtbar.
 - ♀ ist am Anfang des Monats vom Beginn der Abenddämmerung bis zu ihrem Untergang um $19\frac{1}{2}$ Uhr als Abendstern 3 Stunden lang sichtbar. Im Laufe des Monats nimmt die Dauer der Sichtbarkeit ab und beträgt am Ende des Monats nur noch knapp 40 Minuten.
 - ♃ ist am Anfang des Monats vom Einbruch der Abenddämmerung am südwestlichen Himmel etwa 35 Minuten lang sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit verringert sich im Laufe des Monats und beträgt am 31. Januar nur noch 15 Minuten.
 - ♄ geht am Anfang des Monats um $1\frac{1}{4}$ Uhr auf und kann bis zum Beginn der Morgendämmerung gesehen werden, etwa $5\frac{3}{4}$ Stunden lang. Im Laufe des Monats verfrüht sich der Aufgang immer mehr, wodurch die Dauer der Sichtbarkeit verlängert wird. Am 31. Januar kann Jupiter schon von $23\frac{1}{2}$ Uhr ab gesehen werden.
 - ♂ ist am Anfang des Monats für 1 Stunde 40 Minuten nach dem Erscheinen in der Abenddämmerung am südwestlichen Himmel sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell ab, und vom 23. Januar ab ist Saturn unsichtbar.
- Februar**
- ♀ ist am Anfang des Monats nicht sichtbar. Am 7. Februar taucht er für wenige Minuten in der Abenddämmerung auf und ist dann mit schnell zunehmender Sichtbarkeitsdauer am westlichen Abendhimmel sichtbar. In den Tagen vom 17. bis 20. Februar ist die Dauer der Sichtbarkeit am größten, sie beträgt dann 40 Minuten. In den folgenden Tagen nimmt sie wieder ab, und am Ende des Monats ist Merkur nur noch wenige Minuten sichtbar.
 - ☿ kann am Anfang des Monats noch 30 Minuten lang als Abendstern gesehen werden. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell ab, schon vom 5. Februar ab ist sie als Abendstern nicht mehr sichtbar. Sie taucht jedoch schon am 2. Februar für wenige Minuten als Morgenstern auf und ist von diesem Tage ab als solcher mit langsam zunehmender Sichtbarkeitsdauer sichtbar. Am Ende des Monats geht Venus um 5 Uhr auf und kann 1 Stunde 20 Minuten lang gesehen werden.
 - ♃ ist am Anfang des Monats noch etwas länger als 10 Minuten nach dem Erscheinen in der Abenddämmerung am westlichen Himmel sichtbar. Vom 13. Februar ab ist Mars für den Rest des Monats unsichtbar.

- 24 geht am Anfang des Monats um 23 Uhr 20 Minuten auf und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar. Der Aufgang verfrüht sich im Laufe des Monats immer mehr, und am Ende des Monats kann Jupiter schon von 21½ Uhr ab gesehen werden.
- März** ♀ ist nicht sichtbar.
♂ ist nicht sichtbar.
♀ ist den ganzen Monat über als Morgenstern sichtbar. Am Anfang des Monats geht sie um 5 Uhr auf und ist 1 Stunde 20 Minuten sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit ändert sich im Laufe des Monats nur wenig. Am 31. März erfolgt der Aufgang um 4 Uhr 10 Minuten, und Venus kann noch 1 Stunde gesehen werden.
- ♂ ist nicht sichtbar.
24 geht am Anfang des Monats um 21 Uhr 25 Minuten auf und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Vom 27. März ab ist er die ganze Nacht über sichtbar.
- April** ♀ ist nicht sichtbar.
♂ ist als Morgenstern sichtbar. Sie geht am Anfang des Monats kurz nach 4 Uhr auf und kann 1 Stunde lang bis zu ihrem Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Am Ende des Monats erfolgt der Aufgang um 3 Uhr 20 Min., und Venus ist etwa 40 Min. lang sichtbar.
- ♂ ist nicht sichtbar.
24 ist die ganze Nacht über sichtbar.
♂ taucht am 3. April in der Morgendämmerung auf. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats langsam zu. Am 30. April geht Saturn um 2 Uhr 40 Minuten auf und ist etwa ½ Stunde lang sichtbar, ehe er in der Morgendämmerung verschwindet.
- Mai** ♀ ist für den größten Teil des Monats unsichtbar. Vom 27. Mai ab ist er für kurze Zeit am nordwestlichen Abendhimmel sichtbar. Am Ende des Monats kann er etwa ¼ Stunde lang vom Aufstehen in der Dämmerung bis zu seinem um 22 Uhr erfolgenden Untergang gesehen werden.
- ♀ ist den ganzen Monat über als Morgenstern sichtbar. Sie geht am Anfang des Monats um 3 Uhr 20 Minuten auf. Ende Mai erfolgt der Aufgang eine Stunde früher. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt den ganzen Monat über etwa 40 Minuten.
- ♂ ist nicht sichtbar.
24 ist die ganze Nacht über sichtbar.
♂ ist am Morgenhimmel sichtbar. Am Anfang des Monats erfolgt der Aufgang um 2 Uhr 40 Minuten, und der Planet kann etwa 30 Minuten lang gesehen werden, bevor er in der Morgendämmerung verschwindet. Am Ende des Monats ist Saturn von 0 Uhr 40 Minuten ab sichtbar, und die Dauer der Sichtbarkeit beträgt an diesem Tage 1 Stunde 20 Minuten.
- Juni** ♀ ist am Anfang des Monats am nordwestlichen Abendhimmel sichtbar. Der Planet geht in den Tagen um den 6. Juni herum um 22¼ Uhr unter, und die Dauer der Sichtbarkeit erreicht ihren größten Betrag mit 22 Minuten. Sie nimmt dann ab, und vom 17. Juni an ist Merkur unsichtbar.
- ♀ ist als Morgenstern sichtbar. Sie geht am Anfang des Monats um 2 Uhr 20 Minuten auf und ist etwa ¾ Stunde sichtbar. Am 30. Juni kann Venus von 1 Uhr 40 Minuten ab 1 Stunde 20 Minuten lang gesehen werden, ehe sie in der Morgendämmerung verschwindet.
- ♂ ist nicht sichtbar.
24 ist vom Aufstehen in der Abenddämmerung ab sichtbar. Am Anfang des Monats ist der Planet noch nahezu die ganze Nacht über zu sehen. Im Laufe des Monats verfrüht sich der Untergang immer mehr und erfolgt am 30. Juni kurz nach Mitternacht. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt an diesem Tage 2 Stunden.
- ♂ geht am Anfang des Monats um 0 Uhr 35 Minuten auf und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Am Ende des Monats erfolgt der Aufgang um 22 Uhr 40 Minuten, und die Dauer der Sichtbarkeit beträgt an diesem Tage etwa 3 Stunden.

Juli

- ♂ ist für den größten Teil des Monats unsichtbar. Am 28. Juli taucht er für wenige Minuten in der Morgendämmerung auf und kann am Ende des Monats von 2 Uhr 45 Minuten ab knapp 10 Minuten lang gesehen werden.
- ♀ ist als Morgenstern sichtbar. Sie geht am Anfang des Monats um 1 Uhr 40 Minuten auf. Am Ende des Monats findet der Aufgang 10 Minuten später statt, und Venus kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt an diesem Tage 1 Stunde 55 Minuten.
- ♂ ist am Anfang des Monats nicht sichtbar. Am 12. Juli taucht er für wenige Minuten in der Morgendämmerung auf. Am 31. Juli erfolgt der Aufgang um 2 Uhr 50 Minuten, und Mars ist 1 Stunde lang sichtbar, ehe er in der Dämmerung verschwindet.
- ♄ ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung ab sichtbar. Am Anfang des Monats erfolgt der Untergang um Mitternacht, und der Planet ist 1 Stunde 55 Minuten lang sichtbar. Im Laufe des Monats findet der Untergang immer früher statt, so daß sich die Dauer der Sichtbarkeit verringert. Am 31. Juli geht Jupiter um 22 Uhr 5 Minuten unter und ist 50 Minuten lang sichtbar.
- ♄ geht am Anfang des Monats um 22 Uhr 35 Minuten auf und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar. Vom 6. Juli ab kann Saturn die ganze Nacht über gesehen werden.

August

- ♂ ist am Morgenhimmel sichtbar. Am Anfang des Monats erfolgt der Aufgang um 2 Uhr 45 Minuten, und der Planet ist 10 Minuten lang sichtbar. In den Tagen um den 7. August herum erreicht die Dauer der Sichtbarkeit ihren größten Betrag mit etwas über 20 Minuten. Vom 16. August ab ist Merkur nicht mehr sichtbar.
- ♀ ist als Morgenstern sichtbar. Am Anfang des Monats erfolgt der Aufgang um 1 Uhr 50 Minuten, am 31. August geht Venus um 3 Uhr 10 Minuten auf und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Anfang des Monats 1 Stunde 55 Minuten, sie verringert sich bis zum Monatsende auf 1½ Stunde.
- ♂ geht am Anfang des Monats um 1 Uhr 45 Minuten auf, am Ende des Monats findet der Aufgang um 1 Uhr 30 Minuten statt, und der Planet ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am 1. August 1 Stunde, sie wächst im Laufe des Monats, und am Monatsende kann Mars 2 Stunden 20 Minuten lang gesehen werden.
- ♄ ist am Abendhimmel sichtbar. Er kann am Anfang des Monats vom Auftauchen in der Dämmerung bis zu seinem um 22 Uhr erfolgenden Untergang 50 Minuten lang gesehen werden. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats ab, und am Ende des Monats ist Jupiter nur noch ¼ Stunde lang sichtbar.
- ♄ ist die ganze Nacht über sichtbar.

September

- ♂ ist nicht sichtbar.
- ♀ ist als Morgenstern sichtbar. Sie geht am Anfang des Monats um 3¼ Uhr auf und ist 1½ Stunde sichtbar, ehe sie in der Morgendämmerung verschwindet. Im Laufe des Monats verzögert sich der Aufgang immer mehr und die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab. Am 30. September erfolgt der Aufgang um 4 Uhr 45 Minuten, und der Planet kann 50 Minuten lang gesehen werden.
- ♂ geht am Anfang des Monats um 1 Uhr 30 Minuten auf und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats zu, und Mars ist am Ende des Monats von 1 Uhr 20 Minuten ab 3½ Stunden lang sichtbar.
- ♄ kann am Anfang des Monats noch ¼ Stunde lang vom Auftauchen in der Abenddämmerung ab bis zu seinem Untergang gesehen werden. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell ab, und vom 14. September ab ist Jupiter unsichtbar.

- ♄ ist am Anfang des Monats noch fast die ganze Nacht über sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats ab, und am 30. September kann der Planet vom Erscheinen in der Abenddämmerung bis zu seinem um 1 $\frac{3}{4}$ Uhr erfolgenden Untergang gesehen werden.

Oktober

- ♀ ist nicht sichtbar.
 ♀ ist als Morgenstern sichtbar. Sie geht am Anfang des Monats um 4 $\frac{3}{4}$ Uhr auf und ist $\frac{3}{4}$ Stunde lang sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats ab, und am Monatsende verschwindet Venus in den Sonnenstrahlen.
 ♂ geht am Anfang des Monats um 1 Uhr 20 Minuten, am Ende des Monats um 1 Uhr 5 Minuten auf und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar.
 ♃ ist nicht sichtbar.
 ♄ ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung bis zu seinem Untergang sichtbar, welcher am Anfang des Monats um 1 $\frac{3}{4}$ Uhr, am Ende des Monats um 23 Uhr 40 Minuten erfolgt.

November

- ♀ ist am Anfang des Monats noch unsichtbar. Am 8. November taucht er am Morgenhimmel auf und kann für den Rest des Monats vor Sonnenaufgang gesehen werden. In den Tagen um den 19. November herum geht Merkur gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr auf und ist etwa 55 Minuten lang sichtbar, ehe er in der Morgendämmerung verschwindet. Bis zum Monatsende nimmt die Dauer der Sichtbarkeit auf etwa 30 Minuten ab.
 ♀ ist nicht sichtbar.
 ♂ geht am Anfang des Monats um 1 Uhr 5 Minuten auf, am 30. November erfolgt der Aufgang um 0 Uhr 45 Minuten, und der Planet ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar.
 ♃ ist am Anfang des Monats noch nicht sichtbar. Am 11. November taucht er am Morgenhimmel aus den Sonnenstrahlen auf. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats schnell zu, und am 30. November kann Jupiter von 5 Uhr 15 Minuten ab 1 Stunde 25 Minuten lang gesehen werden, ehe er in der Morgendämmerung verschwindet.
 ♄ kann vom Erscheinen in der Abenddämmerung bis zu seinem Untergang gesehen werden. Dieser erfolgt am Anfang des Monats um 23 Uhr 35 Minuten, am 30. November findet er schon um 21 Uhr 45 Minuten statt.

Dezember

- ♀ ist am Anfang des Monats am Morgenhimmel sichtbar. Sein Aufgang erfolgt am 1. Dezember um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, und der Planet kann 25 Minuten lang gesehen werden, ehe er in der Morgendämmerung verschwindet. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt in den folgenden Tagen ab, und vom 8. Dezember ab ist Merkur nicht mehr sichtbar.
 ♀ ist bis zum 26. Dezember nicht sichtbar. Am folgenden Tage taucht sie für wenige Minuten am Abendhimmel auf und kann am Ende des Jahres knapp 10 Minuten lang gesehen werden.
 ♂ geht am Anfang des Monats um 0 Uhr 45 Minuten auf, am Ende des Monats erfolgt der Aufgang um 0 Uhr 5 Minuten, und der Planet kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden.
 ♃ ist am Morgenhimmel sichtbar. Am Anfang des Monats erfolgt der Aufgang um 5 Uhr 10 Minuten, am Ende des Jahres erscheint der Planet schon um 3 Uhr 45 Minuten über dem Horizont und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Anfang des Monats 1 Stunde 30 Minuten und wächst bis zum Jahresende auf 3 Stunden 15 Minuten.
 ♄ ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung ab bis zu seinem Untergang sichtbar, der am Anfang des Monats um 21 Uhr 45 Minuten erfolgt und am Ende des Jahres um 20 Uhr stattfindet. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Anfang des Monats 4 Stunden 35 Minuten und sinkt auf 2 Stunden 45 Minuten am Ende des Monats.

Brünstfigkeitskalender.

Die Brünstfigkeit

bei	tritt ein zuerst im Alter	dauert im Durchschnitt	lehrt wieder bei Nichtbefruchtung in	fehrt wieder nach dem Werfen in
Pferden	von ca. 2 Jahren	5—7 Tage	3—4 Wochen	9—14 Tagen
Rühen	" " 1 Jahre	2—3 "	3—4 "	21—28 "
Schafen	" " $\frac{3}{4}$ "	2—3 "	17—28 Tagen	7 Mon.
Sauen	" " $\frac{1}{2}$ "	2—4 "	9—12 "	4—5 Wochen spätest. 8—9 Wochen

Brütekalender.

Die Brutzeit und Zahl der unterzulegenden Eier:

	Hühnereier ausgebrütet in	20—21 Tagen	13—15 Stück
Hühnerglücke	Perlhühneier	" " 25—26 "	16—18 "
	Puteneier	" " 27—29 "	8—9 "
	Enteneier	" " 26—28 "	8—10 "
	Gänseeier	" " 29—32 "	4—5 "
Putte	Hühnereier	" " "	20—25 "
	Enteneier	" " "	15—20 "
	Puteneier	" " "	14—18 "
Gans	Gänseeier	" " "	12—15 "
	Gänseeier	" " "	10—15 "

Geflügelfütterung.

Legehennen: 1. Mischfutter zur beliebigen Aufnahme den ganzen Tag. 25 Prozent Eiweißfutter. Entweder ein Konzentrat wie: Clubkraft, Promiul, Saalesele oder ein Gemisch von: 10 Prozent Sojafschrot, 15 Prozent Fischmehl oder Fleischmehl oder Tierkörpermehl. 70 Prozent wirtschaftseigene Schrote und Kleie, z. B. 20 Prozent Haferfschrot, 20 Prozent Gerfschrot, 10 Prozent Roggenfschrot, 20 Prozent Weizenkleie. 5 Prozent Kalk: 2 Prozent phosphorsaurer Futterkalk, 3 Prozent Schlammkreide. Summe: 100 Prozent.
2. Weichfutter: feuchtkrümelig, einmal täglich mittags zu reichen. Je Tier 30 bis 40 Gramm gekochte, gequetschte Kartoffeln, je Tier 20 Gramm Mischfutter. Alles angemengt mit Buttermilch oder dicker, saurer Magermilch.

3. Körnerfutter: abends (eine Stunde vor Sonnenuntergang) zu reichen je nach Rasse und Jahreszeit: 45 bis 60 Gramm Weizen, Hafer, Gerste, Gemenge.

Zuchthennen: Wie Legehennen, aber statt 25 Prozent nur 20 Prozent Eiweißfutter und statt 70 Prozent = 75 Prozent Schrote und Kleie.

Zuchthennen: Wie Legehennen aber statt 25 Proz. nur 20 Proz. Eiweißfutter und statt 70 Prozent: 75 Prozent Schrote und Kleie.

Rüfen: In den ersten 6 Tagen: Grüngemisch von: Weizengrüße, Hafergrüße, Gerstengrüße, geschälte Hirse oder nur Weizengrüße, sechs mal täglich alle zwei Stunden reichen, 20 Minuten stehen lassen. — Am 7. Tag: 5 mal Grüße wie oben und 1 mal Mischfutter bestehend aus: 25 Prozent Fischmehl oder Promiul oder Clubkraft, 20 Prozent Gerstenschrot, 20 Prozent Weizenschrot, 15 Prozent Haferfschrot, 15 Prozent Weizenkleie, 5 Prozent phosphorsaurer Kalk. Dieses Mischfutter trocken geben oder mit Buttermilch oder dicker saurer Magermilch feuchtkrümelig angemengt. — Am 8. Tag: 4 mal Grüße, 2 mal Mischfutter. Am 9. Tag: 3 mal Grüße, 3 mal Mischfutter. Vom 10. Tag bis zum Ende der 4. Woche: 1. Mahlzeit: Grüße, 2. Mahlzeit: Mischfutter, 3. Mahlzeit: Mischfutter, 4. Mahlzeit: Mischfutter, 5. Mahlzeit: Mischfutter, 6. Mahlzeit: Grüße. — Von der 5. Woche ab: morgens grobe Grüße, später ganzen Weizen, mittags Mischfutter, feuchtkrümelig, abends wie morgens, dazu Mischfutter zur beliebigen Aufnahme den ganzen Tag. — Von der 12. Woche ab: Fütterung wie Legehennen.

Trächtigkeitstafelnder.

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei:

Pferdestuten	48 1/2 Wochen =	340 Tage
Rühen	40 1/2 " =	284 "
Schafen und Ziegen	fast 22 " =	152 "
Sauen	über 17 " =	120 "
Hündinnen	9 " =	63—65 "
Ragen	8 " =	56—60 "

Die Dauer der Trächtigkeit schwankt in einzelnen Fällen beträchtlich, bei Pferden und Rühen um etwa 80 Tage, bei Schafen, Ziegen und Sauen um etwa 15 Tage; die angegebene Dauer ist, wie bemerkt, die mittlere.

Maße und Gewichte.

Längenmaße. 1 Kilometer (km) = 1000 Meter (m). 1 m = 100 Zentimeter (cm). 1 cm = 10 Millimeter (mm). 1 Meile = 7,5 km. 1 pr. Rute = 3,76 m. 1 pr. Fuß = 31,4 cm. 1 pr. Elle = 66,6 cm.

Flächenmaße. 1 Quadratkilometer (qkm) = 100 Hektar (ha). 1 ha = 100 Ar (a). 1 a = 100 Quadratmeter (qm). 1 qm = 10 000 Quadratcentimeter (qcm). 1 pr. Morgen = 25,53 a. 1 pr. Quadratrute = 14,18 qm. 1 pr. Quadratsfuß = 0,0985 qm.

Körpermaße. 1 Kubikmeter (cbm) = 1 000 000 Kubikcentimeter (ccm). 1 cbm feste Holzmasse im Stamm = 1 Festmeter (Fm). 1 cbm aufgeschichtetes Holz = 1 Raummeter (Rm). 1 Rm = 0,7 Fm. 1 Klasten = 3,33 cbm. 1 Schachtelrute = 4,45 cbm.

Hohlmaße. 1 Hektoliter (hl) = 100 Liter (l). 10 hl = 1 cbm.

Gewichte. 1 Tonne (t) = 1000 Kilogramm (kg). 1 t = 10 Doppelzentner (Dz) = 20 Zentner. 1 Dz = 100 kg = 2 Zentner. 1 kg = 1000 g = 2 Pf.

Zählmaße. 1 Ries (Rs) = 1000 Bogen (Bg). 1 Gros = 12 Duzend.

Polsische Maße und Gewichte. 1 Miriameter = 10 000 Meter, 1 Hektometer = 100 Meter, 1 Decimeter = 0,1 Meter, 1 Centimeter = 0,01 Meter, 1 Millimeter = 0,001 Meter, 1 Mikron = 0,001 Millimeter. Die gleichen Maße gelten mit der Vorsatzbezeichnung „Quadrat“ als Flächenmaße, außerdem 1 Hektar = 100 Ar, 1 Centar = 0,01 Ar, 1 Ster = 1 Kubikmeter, 1 Decister = 0,1 Ster, 1 Kiloliter = 1000 Liter, 1 Hektoliter = 100 Liter, 1 Dekaliter = 10 Liter, 1 Garniec = 4 Liter, 1 Kwarts = 1 Liter, 1 Kwarterka = 14 Liter, 1 Deciliter = 0,1 Liter, 1 Milliliter = 0,001 Liter, 1 Tonne = 1000 Kilogramm, 1 Miriagramm = 10 Kilogramm, 1 Dekagramm = 0,1 Kilogramm, 1 Gramm = 0,01 Kilogramm, 1 Milligramm = 0,00 001 Kilogramm.

Uebrigcs Ausland. 1 Yard (engl.) = 91,4 cm. 1 engl. Meile = 1,6 km. 1 engl. Seemeile = 1,855 km. 1 Mire (nordamerik.) = 40,46 a. 1 Quartier (nordamerik.) = 2,9 hl. 1 Werst (russ.) = 1,066 km. 1 Pud (russ.) = 16,38 kg. 1 Faden (schwed.) = 1,782 m. 1 Meile (schwed.) = 10,68 km.

Posttarif.

A. Inland: (für Postkarten, Briefe, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen einschließlic Saargebiet, Danzig, Litauen, Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich).

Postkarten: im Ortsverkehr 5 Pfg., Fernverkehr 6 Pfg.

Briefe: im Ortsverkehr bis 20 Gramm 8 Pfg., über 20 bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 20 Pfg.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Pfg., über 20 bis 250 Gramm 25 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 40 Pfg.

Einschreibgebühr: 30 Pfg. **Eisendungen:** 40 Pfg. Zuschläge.

Drucksachen: a) in Form einfacher, offen versandter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte 3 Pfg.; b) im übrigen bis 20 Gramm 4 Pfg., bis 50 Gramm 5 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 8 Pfg., über 100 bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 Gramm bis 500 Gramm 30 Pfg. (nach Litauen, Memelgebiet, Luzemburg, Oesterreich 500 bis 1000 Gramm 40 Pfg.).

Geschäftspapiere: bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 30 Pfg.

Warenproben: bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 30 Pfg.

Mischsendungen: (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 30 Pfg.

Briefpäckchen: bis 1 Kilogramm 60 Pfg., muß den Vermerk „Briefpäckchen“ tragen. (Höchstmaß 25 Zentimeter lang, 15 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch, oder 30 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit, 5 Zentimeter hoch, Rollenform: 30 Zentimeter lang, 15 Zentimeter Durchmesser.) (Nach Litauen und Memelgebiet nicht zulässig.)

Sonstige Päckchen: bis 2 Kilogramm 40 Pfg., muß den Vermerk „Päckchen“ tragen. (Höchstmaß: 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch, oder 50 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch, 40×30×5; Rollenform: 75 Zentimeter lang, 10 Zentimeter Durchmesser.) Wertangabe bei beiden Päckchen unzulässig. Postlagernd und Eilboten bei beiden Arten zulässig. Einschreiben und Nachnahme bei 2 Kilogramm-Päckchen zulässig.

Pakete: (Meistgewicht 20 Kilogramm). 1. Zone (bis 75 Kilometer) bis 5 Kilogramm 30 Pfg., jedes weitere Kilogramm bis 10 Kilogramm 5 Pfg., von 11 Kilogramm ab 10 Pfg.; 2. Zone (über 75 bis 150 Kilometer) bis 5 Kilogramm 40 Pfg., jedes weitere Kilogramm bis 10 Kilogramm 10 Pfg., von 11 Kilogramm ab 15 Pfg.; 3. Zone (über 150 bis 375 Kilometer) bis 5 Kilogramm 60 Pfg., jedes weitere Kilogramm 20 Pfg.; 4. Zone (über 375 bis 750 Kilometer) bis 5 Kilogramm 60 Pfg., jedes weitere Kilogramm 30 Pfg.; 5. Zone (über 750 Kilometer) bis 5 Kilogramm 60 Pfg., jedes weitere Kilogramm 40 Pfennig.

Wertsendungen: 1. Gebühr für gewöhnliche Sendungen; 2. Versicherungsgebühr von 10 Pfg. für je RM. 500,— der Wertangabe; 3. Behandlungsgebühr, und zwar a) für Wertbriefe und versiegelte Wertpakete bis 100 RM. Wertangabe 40 Pfg., über RM. 100,— Wertangabe 50 Pfg., b) für unversiegelte Wertpakete (zulässig bis RM. 300,—) 10 Pfg.

Postanweisungen: (Reichsmark) bis 10 Mk. 20 Pfg., über 10 bis 25 Mk. 30 Pfg., über 25 bis 100 Mk. 40 Pfg., über 100 bis 250 Mk. 60 Pfg., über 250 bis 500 Mk. 80 Pfg., über 500 bis 750 Mk. 1,— RM., über 750 bis 1000 Mk. (Meistbetrag) 1,20 RM.

Telegraphische Postanweisungen (Betrag unbeschr.): Gebühr bis RM. 25,— 2,50 RM.; über 25,— bis 100,— RM. 3,— RM.; über 100,— bis 250,— RM. 3,50 RM.; über 250 bis 500 RM. 4,— RM.; über 500 bis 750 RM. 4,50 RM.; über 750 bis 1000 RM. 5,— RM.; über 1000 RM. für je 250 RM. oder einen Teil davon 1,— RM., für etwaige Mitteilungen die Telegraphengebühr. Besonderes Postanweisungsformular.

Postcheckverkehr (ausschließlich Saargebiet). Jede Bareinzahlung mit Zahlkarte bis RM. 10,— 10 Pfg., über 10,— RM. bis 25,— RM. 15 Pfg., über 25 bis 100 RM. 20 Pfg., über 100 bis 250 RM. 25 Pfg., über 250 bis 500 RM. 30 Pfg., über 500 bis 750 RM. 40 Pfg., über 750 bis 1000 RM. 50 Pfg., über 1000 bis 1250 RM. 60 Pfg., über 1250 bis 1500 RM. 70 Pfg., über 1500 bis 1750 RM. 80 Pfg., über 1750 bis 2000 RM. 90 Pfg., über 2000 RM. (unbeschr.) 1,— RM.

Telegramme: Dringend zweifache Wortgebühr Ortsverkehr 8 Pfg., Fernverkehr 15 Pfg. Mindestens 10 Worte. Blitztelegramm RM. 1,50, Brieffeigramm 5 Pfg. (für jedes Wort). Glückwunschtelegramm neben gew. Gebühren extra RM. 1,—

B. Nach dem Auslande (ausgenommen die unter A. aufgeführten Länder).

Postkarten: einfache 15 Pfg., mit Antwortkarte 30 Pfg., jedoch nach der Tschechoslowakei und nach Ungarn einfache 10 Pfg., mit Antwortkarte 20 Pfg.

Briefe: bis 20 Gramm 25 Pfg., jede weiteren 20 Gramm 15 Pfg. (Meistgewicht 2 Kilogramm) jedoch nach der Tschechoslowakei und nach Ungarn 20 Gramm 20 Pfg., jede weiteren 20 Gramm 10 Pfg.

Drucksachen: für je 50 Gramm 5 Pfg., nach Ungarn die innerdeutschen Gebühren (Meistgewicht 2 Kilogramm, für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände 3 Kilogramm).

Verzeichnis der Märkte und Messen 1934.

Abkürzungen: Fl — Ferkel; Fl — Flachs; Gefl — Geflügel; Gem — Gemüse; Gesp — Gespinnst; Getr — Getreide; Gse — Gänse; Ham — Hammel; Hon — Honig; J — Jahrmarkt; K — Krammarkt; Klb — Kälber; L — Leinwand; P — Pferde; Pfl — Pflaumen und Nüsse; Prod. — Produktenmarkt; R — Rog; Rdo — Rindvieh; Sam — Samen; Schf — Schafe; Schl — Schlachtvieh; Schw — Schweine; V — Vieh; Wtt — Wiktualien; Weihn — Weihnachtsmarkt; Z — Ziegen. Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten die Anzahl der Markttage.

I. Grenzmark Posen-Westpreußen.

Baldenburg 17. April, 5. Juni, 18. Sept., 13. Nov. KPRdoKlbSchfSchwZ, 18. Dez. K. **Betsche** 20. Febr., 8. Mai, 14. Aug., 13. Nov. KRdoSchw. **Biesen** 14. März, 4. Juli, 24. Okt., 28. Nov. KPRdoSchw. **Bomst** 22. März, 17. Mai, 18. Okt., 20. Dez. KPRdoSchw. **Bräz** 13. Febr., 27. März, 19. Juni, 4. Sept., 6. Nov. KPRdoSchw. **Deutsch Krone** 10. Jan., 7. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 6. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 5. Sept., 10. Okt., 7. Nov., 12. Dez. KPRdoSchw. **Glätow** 21. März, 2. Mai, 29. Aug., 7. Nov., 12. Dez. KPRdo. **Glötenstein** 10. April, 25. Aug., 27. Okt. KPRdoKlbSchfSchwZ. **Graustadt** 22. Febr., 26. April, 23. Aug., 15. Nov. KPRdoSchw. **Groß Drensen** 16. März, 8. Juni, 14. Sept., 7. Dez. KPSchwB. **Hammerstein** 11. April, 26. Juni, 28. Aug., 23. Okt. KPRdoKlbSchfSchwZ. **Jastrów** 13. Febr., 27. März, 17. April, 29. Mai, 19. Juni, 21. Aug., 16. Okt., 13. Nov., 18. Dez. KPRdo, Die Märkte sind vormittags. **Kreuz** 7. März, 13. Juni, 5., Sept., 5. Dez. PRdoSchw. **Krojanke** 28. März, 30. Mai, 28. Aug., 3. Okt., 6. Nov., KPRdo., 19. Dez. K. **Landes** (Kr. Schlochau) 17. April, 12. Juni, 4. Sept., 20. Nov. KPRdoKlbSchfSchwZ, 21. Dez. K. **Märktisch Friedland** 7. März PRdoSchw, 8. März K, 13. Juni PRdoSchw, 14. Juni K, 18. Okt. PRdoSchw, 19. Okt. K, 19. Dez. Weihn. **Mieseritz** 13. März, 3. Juli, 23. Okt., 27. Nov. KPRdoSchw. **Neubentschen** 26. April, 25. Okt. KPRdoSchw. **Perschlau** 8. Mai, 10. Juli, 6. Nov., KPRdoKlbSchfSchwZ. **Preussisch Friedland** 13. Febr. (nur vormittags) Zettv, 20. März KPRdoKlbSchfSchwZ, 15. Mai (nur vormittags), 3. Juli (nur vormittags) PZettv, 16. Okt. KPRdoKlbSchfSchwZ, 13. Nov. (nur vormittags) Zettv, 18. Dez. KPRdoKlbSchfSchwZ. **Brittisch** 8. März, 14. Juni, 18. Okt., 13. Dez. KPRdoSchwZ. **Schlichtingsheim** 28. Febr., 16. Mai, 29. Aug., 7. Nov. KPRdoSchw. **Schlochau** 5. April, 7. Juni, 4. Okt., 15. Nov. KPRdoKlbSchfSchwZ, 13. Dez. K. **Schloppe** 17. Jan., 21. Febr., 21. März PRdoSchwZfSchfKlb, 23. März K, 18. April, 16. Mai, 20. Juni PRdoSchwZfSchfKlb, 22. Juni K, 18. Juli, 22. Aug., 19. Sept., 17. Okt. PRdoSchwZfSchfKlb, 19. Okt. K, 22. Nov. 19. Dez. PRdoSchwZfSchfKlb, 21. Dez. K. **Schneidemühl** 9. Jan., 6. Febr., 13. März PRdo, 20. März K, 10. April, 8. Mai, 5. Juni, 10. Juli, 7. Aug. PRdo, 14. Aug. (?) Luzusp, 4. Sept., 9. Okt., 6. Nov., 11. Dez. PRdo, 20. Dez. J. Außer dem jeden Dienstag Schweinemarkt und jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Wochenmarkt. **Schönlanke** 18. Jan., 15. Febr. PPSchw, 22. März KPSchw, 26. April, 24. Mai PPSchw, 14. Juni KPSchw, 13. Dez. KPSchw. **Schwenten** (Kreis Bomst) 15. März, 14. Juni, 30. Aug., 6. Dez. KPRdoSchw. **Schwerin a. Warthe** 1. März, 7. Juni, 13. Sept., 8. Nov. KPS. **Stegers** 2. Mai, 31. Okt. KPRdoKlbSchfSchwZ. **Tirschstiegel** 6. Febr., 20. März, 16. Okt., 20. Nov. KPRdoSchw. **Tüß** 4. Jan., 1. Febr. PRdoSchwZfSchfKlb, 1. März KPRdoSchwZfSchfKlb, 5. April, 3. Mai PRdoSchwZfSchfKlb, 7. Juni KPRdoSchwZfSchfKlb, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept. PRdoSchwZfSchfKlb, 4. Okt. KPRdoSchwZfSchfKlb, 8. Nov. PRdoSchwZfSchfKlb, 6. Dez. KPRdoSchwZfSchfKlb. **Unruhstätt** 28. März PRdoSchw, 9. Mai KPRdoSchw, 16. Mai PRdoSchw, 20. Juni KPRdoSchw, 8. Aug. PRdoSchw, 5. Sept., 28. Nov. KPRdoSchw, 12. Dez. PRdoSchw. **Zippnow** 15. Mai, 17. Okt., 20. Dez. KRdo.

II. Aus Pommern.

Bärwalde i. Pom. 13. Febr., 17. April RdoP, 18. April K, 12. Juni RdoP, 11. Sept. RdoZüll, 7. Nov. RdoP, 8. Nov., 12. Dez. K. **Belgard** (Perjante) 14. Febr. DelSaar, 15. Febr., 22. März RdoP, 23. März K, 21. Juni RdoP, 22. Juni K, 6. Sept., 18. Okt. RdoP, 19. Okt. K, 29. Nov. RdoP. **Bublitz** 9. März KRdoP, 27. April RdoP, 8. Juni, 7. Sept. KRdoP, 12. Okt. RdoP, 9. Nov. KRdoP, 7. Dez.

RdoP. **Bütow** 14. März KRdoP3, 18. April RdoP3, 20. Juni, 19. Sept. KRdoP3, 14. Nov., 12. Dez. RdoP3. **Dramburg** 3. Mai RdoP, 4. Mai R, 14. Nov. RdoP, 15. Nov. R. **Falkenburg** 13. Febr. P, 20. März RdoP, 21. März R, 15. Mai P, 10. Juli, 16. Okt., 13. Nov. RdoP, 14. Nov. R. **Kallies** 15. März, 9. Juni, 2. Aug., 6. Dez. R. **Neustettin** 14. Febr. P, 7. März KRdoP, 11. April, 2. Mai P, 13. Juni KRdoP, 11. Juli, 8. Aug. P, 12. Sept. KRdoP, 17. Okt. P, 28. Nov. KRdoP. **Pollnow** 15. März KRdoP, 28. Juni RdoP, 27. Sept., 13. Dez. KRdoP. **Polzin, Bad** 7. März Del, 14. März RdoP, 15. März R, 24. Okt. RdoP, 25. Okt. R. **Plagebuhr** 9. März, 14. Sept. KRdoP, 14. Dez. R. **Rummelsburg i. Pom.** 13. März, 9. Okt., 6. Nov., 4. Dez. KRdoP SchfSchwGeflWild3. **Schivelbein** 14. Febr. Saat, 13. März, 8. Mai, 20. Sept. RdoP, 6. Nov. KRdoP, 7. Nov. R. **Tempelburg** 1. März RdoP, 2. März R, 24. Mai, 5. Juli RdoP, 6. Juli R, 2. Aug., 13. Sept. RdoP, 14. Sept. R, 8. Nov. RdoP, 9. Nov. R.

III. Aus Brandenburg.

Altzarbe 8., 22. Jan., 5., 19. Febr., 3., 19. März P, 19. März R, 9., 23. April P, 7. Mai R, 28. Mai, 11., 25. Juni, 9., 23. Juli, 6. Aug. P, 20. Aug. R, 3., 17. Sept., 1., 15., 29. Okt., 5., 19. Nov. P, 3. Dez. R, 17., 31. Dez. P. Viehmärkte von 8—12 Uhr, Krammärkte den ganzen Tag. **Arnswalde** 22. März, 18. Okt. KRdo. Märkte von 8—18 Uhr. **Berlinchen** 21. März, 17. Okt. R., Märkte von 8—17 Uhr. **Croßa a. Oder** 30. Jan., 27. Febr., 20. März PRdo, 21. März (°) R, 24. April, 15. Mai, 26. Juni PRdo, 27. Juni (°) R, 31. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt. PRdo., 17. Okt. (°) R, 13. Nov., 4. Dez. PRdo, 5. Dez. (°) R. Beginn der Märkte April bis Sept. 7 Uhr, Okt. bis März 8 Uhr. Schluß der Schweinemärkte 12 Uhr, der Rindvieh- und Pferdemarkte 13 Uhr, der Krammärkte um 19 Uhr. Jeden Donnerstag im Frühjahr Märkte für Junganöse. Jeden Donnerstag das ganze Jahr Schweinemärkte. **Driesen** 9. Jan., 13. Febr., 13. März PRdoSchw3, 14. März R, 10. April, 8. Mai, 19. Juni PRdoSchw3, 20. Juni R, 10. Juli PRdoSchw3, 14. Aug. PRdoSchw3, 18. Sept. PRdoSchw3, 19. Sept. R, 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez. PRdoSchw3, 12. Dez. R. Viehmärkte nur vormittags. **Drossen** 20. März, 1. Mai, 23. Okt., 11. Dez. R. **Frankfurt (Oder)** 3. Jan., 7. Febr. PRdoSchfSchlSchw, 26. Febr. (14) MesseBöttcherTopf, 7. März PRdoSchfSchlSchw, 6. März Schuhm, 4. April, 2. Mai, 6. Juni PRdoSchfSchlSchw, 2. Juli (14) MesseBöttcherTopf, 4. Juli PRdoSchfSchlSchw, 10. Juli Schuhm, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt. PRdoSchfSchlSchw, 15. Okt. (14) MesseBöttcherTopf, 23. Okt. Schuhm, 7. Nov., 5. Dez. PRdoSchfSchlSchw, 10. Dez. (14) Weihn. **Friedeberg R. M.** 20. März PRdoSchw3, 21. März R, 17. April, 29. Mai PRdoSchw3, 30. Mai R, 20. Aug. PRdoSchw3, 29. Aug. R, 2. Okt., 6. Nov. PRdoSchw3, 7. Nov. R. Viehmärkte von 8—14 Uhr. **Königswalde** 7. März, 8. Aug., 17. Okt., 10. Dez. R. **Küstrin** 2., 17. Jan., 6., 21. Febr. PRdoSchw3, 6. März (°) R, 6., 21. März, 10., 18. April PRdoSchw3, 1. Mai (°) R, 1., 16. Mai, 5., 20. Juni, 3., 18. Juli, 7., 22. Aug., 4., 26. Sept. PRdoSchw3, 9. Okt. (°) R, 9., 24. Okt., 6., 28. Nov., 4., 19. Dez. PRdoSchw3. Krammärkte: Okt. bis März 8—19 Uhr, April bis Sept. 7—19 Uhr, Viehmärkte: Okt. bis März 8—13 Uhr, April bis Sept. 7—13 Uhr. **Landsberg (Warthe)** 3. Jan. Jf., 5. Jan. PRdo, 10., 17. Jan. Jf., 19. Jan. PRdo, 24., 31. Jan. Jf., 2. Febr. PRdo, 7., 14. Febr. Jf., 16. Febr. PRdo, 21., 28. Febr. Jf., 2. März PRdo, 7., 14. März Jf., 16. März PRdo, 21., 28. März, 4. April Jf., 6. April PRdo, 11., 18. April Jf., 20. April PRdo, 25. April, 2. Mai Jf., 4. Mai PRdo, 9., 16. Mai Jf., 18. Mai PRdo, 23., 30. Mai Jf., 1. Juni PRdo, 6., 13. Juni Jf., 15. Juni PRdo, 20., 27. Juni, 4. Juli Jf., 6. Juli PRdo, 11. Juli Jf., 18. Juli (°) R (1) Jf., 20. Juli PRdo, 25. Juli, 1. Aug. Jf., 3. Aug. PRdo, 8., 15. Aug. Jf., 17. Aug. PRdo, 22., 29. Aug., 5. Sept. Jf., 7. Sept. PRdo, 12., 19. Sept. Jf., 21. Sept. PRdo, 26. Sept., 3. Okt. Jf., 5. Okt. PRdo, 10. Okt. Jf., 17. Okt. (°) R (1) Jf., 20. Okt. PRdo, 24., 31. Okt. Jf., 2. Nov. PRdo, 7., 14. Nov. Jf., 16. Nov. PRdo, 28. Nov., 5. Dez. Jf., 7. Dez. PRdo, 12., 19. Dez. Jf., 21. Dez. PRdo. Viehmärkte nur vormittags. **Liebenau b. Schwiebus** 10. April Schw, 26. Juni KRdoSchw, 11. Sept. Schw, 30. Okt. KRdoSchw. **Nendamm** 16. März, 27. Juni, 26. Sept., 23. Nov. R. **Neuwedel** 27. Febr. PRdoSchw, 28. Febr. R, 24. April PRdoSchw, 25. April R, 12. Juni PRdoSchw, 13. Juni R, 14. Aug. PRdoSchw, 15. Aug. R, 23. Okt. PRdoSchw, 24. Okt. R, 11. Dez. PRdoSchw, 12. Dez. R. Viehmärkte von 8—17 Uhr. **Neetz** 14. Febr. PRdoSchw, 15. Febr. R, 21. März, 30. Mai PRdoSchw, 31. Mai R,

22. Aug. PRdvschw, 23. Aug. R, 24. Okt. PRdvschw, 25. Okt. R, 19. Dez. PRdvschw, 20. Dez. R. Viehmärkte von 8—13 Uhr. **Neppen** 6. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April Jf, 2. Mai R, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 8. Sept., 6. Okt. Jf, 17. Okt. R, 3. Nov., 8. Dez. Jf, 12. Dez. R. **Schwiebus** 7. März, 9. Mai, 29. Aug., 17. Okt., 5. Dez. KPRdvschw. Viehmärkte nur vormittags. **Sternberg** 15. Febr., 15. März, 3. Mai KJfP, 30. Aug. JfP, 25. Okt., 13. Dez. KJfP. Viehmärkte vormittags bis 13 Uhr. **Biez** 6. Juni, 24. Okt. KPB. **Woldenberg** 6. Febr. PRdvschw, 7. Febr. R, 5. Juni PRdvschw, 6. Juni R, 8. Aug. PKüll, 11. Sept. PRdvschw, 12. Sept. R, 13. Nov. PRdvschw, 14. Nov. R. **Zielenzig** 14. März, 13. Juni, 12. Sept. 15. Dez. R. **Züllschau** 16. Jan. KPRdvschw, 16. Febr., 16. März PRdvschw, 17. April KPRdvschw, 18. Mai, 15. Juni PRdvschw, 10. Juli, 28. Aug. KPRdvschw, 21. Sept. PRdvschw, 9. Okt. KPRdvschw, 23. Nov. PRdvschw. Viehmärkte nur vormittags.

IV. Aus Niederschlesien.

Bentzen a. Oder. 21. März, 20. Juni, 22. Aug., 14. Nov. KPRdvschw, 3. **Frenstadt i. Niederschl.** 9. Jan., PKöhl, 4., 11., 18. Febr. Tauben, 20 Febr. (2) R, (1) P, 21. Febr. Rdvschw, 25. Febr., 4., 11., 18., 25. März, 2., 8., 15., 22., 29. April, 6., 13., 21. Mai Tauben, 29. Mai (2) R, (1) P, 30. Mai Rdvschw, 14. Aug. P, 2. Okt. (2) R, (1) P, 3. Okt. Rdvschw. Die Taubenmärkte finden vorm. von 6,30 bis 8,30 statt. Der Eröffnungsmarkt am 4. Febr. wird vorm. von 10,30 ab abgehalten. **Glogau** 1. Mai (2), 6. Nov. (2) J. **Guhrau** 7. März KB, 6. Juni B, 8. Aug., 17. Okt. KB. **Grünberg i. Schles.** 16. Jan., 20. Febr. Schw, 27. März KPRdvschw, 17. April Schw, 8. Mai KPRdvschw, 22. Mai, 19. Juni, 10. Juli Schw, 24. Juli KPRdvschw, 14. Aug., 25. Sept. Schw, 2. Okt. KPRdvschw, 16. Okt., 20. Nov., 11. Dez. Schw, 21. Dez. (1) Weihn. Die Schweinemärkte finden in der Regel nur vormittags statt. Jeden Mittwoch und Sonnabend vormittags Wochenmarkt. **Herrnstadt** (Kr. Guhrau) 9., 23. Jan., 6., 20. Febr. Jf, 3., 10., 17., 24. Febr. Kleinvieh und Tauben, 6. März Jf, 23. März KPRdvschw, 3., 10., 17., 24., 31. März Kleinvieh und Tauben, 10., 24. April Jf, 7., 14., 21., 28. April Kleinvieh und Tauben, 8., 22. Mai Jf, 5., 12. Mai Kleinvieh und Tauben, 15., 29. Juni Jf, 3. Juli KPRdvschw, 17. Juli, 7., 21. Aug., 4., 18. Sept. Jf, 2. Okt. KPRdvschw, 16., 30. Okt., 13., 27. Nov. Jf, 11. Dez. KPRdvschw, 2. Jan., 6. Febr., 4. Dez. Schw. **Kontopp** 19. Jan., 16. Febr. Schw, 5. März KPRdvschw, 16. März, 20. April Schw, 7. Mai KPRdvschw, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. Aug. Schw, 10. Sept. KPRdvschw, 21. Sept., 19. Okt., 16. Nov. Schw, 3. Dez. KPRdvschw, 21. Dez. Schw. Montagsmärkte genehmigt. **Lüben** 7. März KESelMauleselPRdvschw, 30. Juni ESelMauleselPRdvschw, 11. Juli R, 12. Sept., 7. Nov. KESelMauleselPRdvschw, 3. **Neustädte** 7. Febr., 6. Juni, 5. Sept. KPRdvschw, 3. **Neusalz (Oder)** 10. April (2) R, (1) HamKlbPRdvschw, 5. Juni HamKlbPRdvschw, 7. Aug. (2) R, (1) HamKlbPRdvschw, 4. Sept. HamKlbPRdvschw, **Pölkwitz** (Kr. Glogau) 6. Jan., 3. Febr. JfSchw, 12. Febr. KPRdvschw, 3. März, 7. April, 5. Mai JfSchw, 14. Mai KPRdvschw, 2. Juni JfSchw, 2. Juli KPRdvschw, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept. JfSchw, 10. Sept. KPRdvschw, 6. Okt., 3. Nov. JfSchw, 12. Nov. KPRdvschw, 1. Dez. JfSchw. Montagsmärkte genehmigt. **Primkenau** (Kr. Sprottau) 3. Jan., 7. Febr., 7. März JfGefl-Kaninchen, 17. März PRdvschw, 19. März R, 4. April, 2. Mai JfGefl-Kaninchen, 12. Mai PRdvschw, 6. Juni, 4. Juli JfGefl-Kaninchen, 14. Juli PRdvschw, 16. Juli R, 1. Aug., 5. Sept. JfGefl-Kaninchen, 22. Sept. PRdvschw, 24. Sept. R, 3. Okt., 7. Nov. JfGefl-Kaninchen, 10. Nov. PRdvschw, 12. Nov. R, 5. Dez. JfGefl-Kaninchen. Rindvieh- und Pferdemarkte sind vormittags und die Krammärkte vor und nachmittags statt. Pferdemarkte finden vormittags und die Krammärkte vor- und nachmittags statt. **Raudten** (früher Reg.-Bez. Breslau) 27. Jan. Schw., 8. Febr. PRdvschw, 24. Febr. 24. März Schw, 19. April KPRdvschw, 28. April, 26. Mai Schw, 28. Juni KPRdvschw, 30. Juni, 28. Juli Schw, 23. Aug. KPRdvschw, 25. Aug., 29. Sept., 27. Okt. Schw, 8. Nov. KPRdvschw, 24. Nov., 29. Dez. Schw. **Rothenburg a. Oder** 14. März, 6. Juni, 10. Okt., 12. Dez. KPRdvschw. **Schlawa** (Kr. Glogau) 27. Febr., 15. Mai, 21. Aug., 23. Okt., 11. Dez. KPRdvschw. **Steinau a. Oder.** 15. Febr. PRdvschw, 21. Jf, 27. März KB, 26. April, 14. Juni, 16. Aug. B, 25. Sept. KB, 18. Okt. B, 13. Nov. KB. **Tschirnau** 1. Mai (vorm.) KB, 7. Aug. (vorm.) R, 9. Okt. (vorm.) KB.

RÄTSEL-ECKE

1. Suchbild.



„Wo ist die Bäuerin?“

2. Geographisches Silbenrätsel.

Aus den Silben:

brück — da — dam — dell —
den — do — e — fier — freu —
gas — hi — i — far — land —
le — ma — o — rhein — sar —
ta — ti — to — to — tran
sind Worte von folgender Bedeutung zu bilden:

1. Ort im Kreise Dt. Krone,
2. Stadt in Süditalien, 3. Preussische Provinz, 4. Südeinsel, 5. Afrikanische Insel, 6. Süddeutscher Fluß, 7. Stadt in Spanien, 8. Ort bei Köln, 9. Stadt in Holland.

Die Anfangs- und Endbuchstaben, letzte von unten nach oben gelesen, ergeben eine Forderung Deutschlands an die Welt.

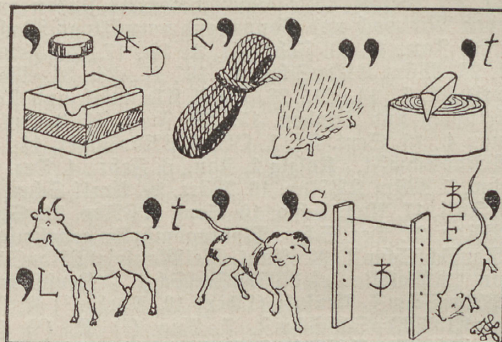
3. Auswahlrätsel.

Aus den Worten:

Radischen — Nefse — Brahe
— Brennessel — Hobel — Achse
— Diener — Berg — Freiheit —
Truhe — Genf — Espe — Ent-
gegnung — Esel — Schale —
Globus — Essen — Wien

sind je zwei aufeinander folgende Buchstaben auszuwählen, die aneinandergereiht ein bekanntes Kampfsied der nationalen Revolution ergeben.

4. Bilderrätsel.



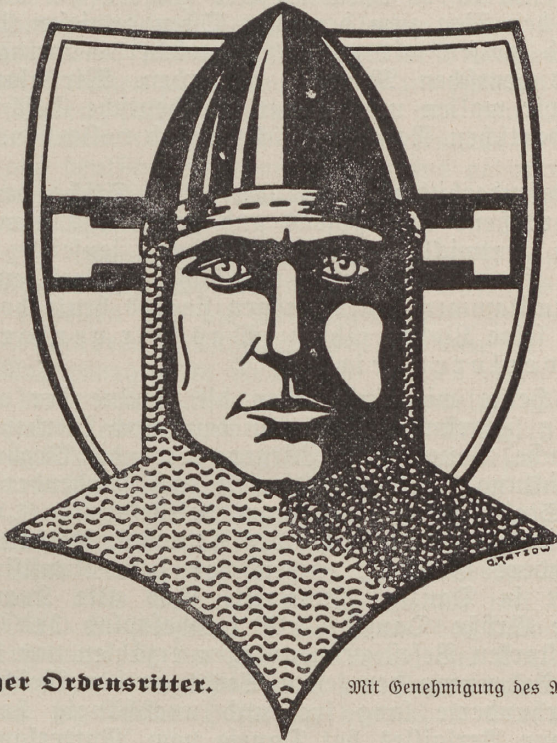
Auflösungen der Rätsel auf der Seite 128

Grenzmärker! Schickt Eure Kinder in die Lebensschulen unserer Heimat, in die Grenzlandvolkshochschulheime:

**Brendenhoffheim (ev.) in Behle (Regenkreis) und
Marienbuchen (kath.) bei Linde im Kreise Glatow!**

Sommerkurse für Mädchen, Winterkurse für junge Männer.

Nach Ostland wollen wir reiten!



Deutscher Ordensritter.

Mit Genehmigung des Marienburgbundes.

Geraubte Heimat.

Alte Städtetische aus dem entrissenen Westpreußen und Posen*).

(Zu den Kalenderbildern.)

Von Bibliothekar Dr. Willy Salewski.

Geraubte Heimat! — Ein bitteres, ein schweres Wort für den, der unter diesem Kreuz lebt und heute voll Sehnsucht an unserer Grenze steht und hinüberblickt ins entrissene Heimatland, aus dem ihn ein hartes, brutales Schicksal vertrieben hat. Dort drüben liegt die Heimat, die von den Vätern erkämpft und erarbeitet wurde, die deine Wiege trug, deine Kindheit und dein Manneschaffen umgab, — aber dein Fuß darf nicht mehr die trauten und geliebten Wege der Vergangenheit gehen. Fremde Gewalt lastet auf den Stätten deutscher Geschichte, deutscher Kultur und deutscher Arbeit. Verzweiflung und Not liegt auf dem Alltag der Getreuen, die drüben noch ausharren und kämpfen. Hart und verschlossen bist du in letzten Jahrzehnt geworden; denn du sahst nicht dein ganzes Volk hinter deinem Schicksal, fühltest nicht die Nation in Einheit und Kraft Wille und Ziel auf den ostdeutschen Raum richten, du standest

*) Die Stiche zeigen Bilder aus der Zeit um 1800 und vorher.

oft allein in Glauben, Lieben und Hoffen. Das ist anders geworden. Die Nation ist erwacht! Der Führer hat dem deutschen Volke wieder den Weg zum deutschen Osten gewiesen, der alte Ruf „Nach Ostland wollen wir reiten!“ ist wieder Gemeingut und Gemeinwille des deutschen Menschen geworden. Wir glauben wieder und hoffen, wir wollen und werden die deutsche Geschichte unserer Väter im ostdeutschen Raum fortführen und vollenden. Das walle Gott!

Unsere Kalenderbilder zeigen uns alte Stiche der geraubten Städte Westpreußens und Posen und geben uns damit Zeugnisse der deutschen Entwicklung unserer Heimat jenseits der Grenze. Mögen sie in jedem Westpreußen und Posener die Treue und Liebe zur Heimat aufflammen lassen, mögen sie das heute hoffnungsvolle Gelöbnis auf seine Lippen führen: Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!

Januar: Heute wie einst reden die Steine der alten Hansestadt Danzig (gegründet 1235) von deutschem Werden und Leben. Deutsche Mönche, Bauern und Bürger waren die Wegbereiter dieser stolzen Entwicklung, deutsches Können und strebender Bürgersinn schufen die Stadt am Meere zum weltbekannten „Venedig des Nordens“. Die St. Marienkirche, der Artushof, Rathaus, Zeughaus und viele andere Gebäude zeugen von dem Kunstsinne und der Schaffenskraft in Danzigs Blütezeit. Das alte Krantor ist ein Sinnbild der Größe Danzigs als Handelsplatz des europäischen Ostens. Die starken Befestigungsanlagen erzählen von der früheren militärischen Bedeutung der festen Stadt an der Weichselmündung, die sich Jahrhunderte lang frei und unabhängig halten konnte. Das Diktat von Versailles hat Danzig vom Mutterlande getrennt, zu einem selbständigen Staat, der „Freien Stadt Danzig“ geschaffen, Leid, Not und Bedrückung auf ihre Bürger gelegt, aber treu und unerschütterlich harrt unsere alte westpreußische Provinzialhauptstadt der Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich.

Februar: Deutsches Kulturland ist uns mit dem Posener Heimatboden entrissen. Hoch ragen die Türme des alten Posen über dem breiten Wartheftrom. Zauberhaft schnell wuchs mit der deutschen Einwanderung seit 1253 die neue deutsche Stadt nach Magdeburger Recht auf. Als Posen 1793 zu Preußen kam, setzte sich die räumliche und wirtschaftliche Entwicklung der späteren Hauptstadt der Provinz Posen dank der starken Fürsorge des Staates in großartigem Aufschwung durch. Diese Entwicklung hat der Schandvertrag von Versailles brutal unterbrochen. Unvergessen aber bleibt unser Posen, das stolze Kaisererschloß, die Akademie, das Theater, das Kaiser-Friedrich-Museum, die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, die prächtigen Straßen und Plätze, die herrliche Umgebung, die alte, liebe Heimatstadt, die groß wurde durch ihrer Bürger Fleiß und Arbeit.

März: Den Grundstein zur alten Stadt Thorn an der Weichsel legte der Landmeister des Deutschen Ritterordens, Hermann Balk, im Jahre 1231. Westfälische Einwanderer bevölkerten das junge Gemeinwesen, das Kulmisches Stadtrecht erhielt und später auch Mitglied der Hanse wurde. Bekannt ist Thorn durch die

Friedensschlüsse von 1411 und 1466 zwischen dem Deutschen Orden und Polen sowie durch das Thorner Blutbad von 1724, das ewig ein Schandfleck der polnischen Geschichte bleiben wird. In der zweiten Teilung Polens 1793 und endgültig nach dem Wiener Frieden 1815 fiel Thorn an Preußen zurück und wurde zur Festung ersten Ranges ausgebaut. Thorn, dessen bauliche Reste aus der Ordenszeit von seiner rein deutschen 700jährigen Geschichte zeugen, in dessen Mauern 1473 der große deutsche Astronom Kopernikus geboren wurde, wird in der neuen Geschichte des deutschen Ostens seine Bedeutung und Blüte wiedererlangen.

April: Der Raum, auf dem das alte Bromberg steht, ist altgermanischer Kulturboden. Burgunder waren es, die vor 2000 Jahren hier siedelten und die Grundsteine zur „Braheburg“ legten. Deutsche Kolonisatoren gründeten 1346 die deutsche Stadt Bromberg nach Magdeburgischem Recht und schufen einen aufblühenden Mittelpunkt des osteuropäischen Getreidehandels. Aber die vielen Kriege der Jahrhunderte und die polnische Mißwirtschaft brachten Niedergang und Ruin, ein armseliges Gemeinwesen von 700 Einwohnern übernahm Friedrich der Große 1772 in den Preußischen Staat. Der Bau des Bromberger Kanals und die Errichtung von riesigen Getreidespeichern leiteten die preußische Blütezeit Brombergs ein. Nach einer vorbildlichen Aufbauarbeit von über 100 Jahren ist nun diese fast rein deutsche Stadt mit der stattlichen Zahl von 100 000 Einwohnern in die Hände des landgerigen Polen gefallen. Zersprengt ist der Bismarckturm, das stolze Wahrzeichen der Stadt, aber zersprengt sind nicht die Bande der Treue, die uns auf ewig und in starker Hoffnung verbinden mit dem deutschen Bromberg.

Mai: Am rechten, hohen Ufer der Weichsel liegt die alte preußische Festungsstadt Graudenz, die berühmt geworden ist in der Geschichte durch die ruhmvolle Verteidigung unter Courbière gegen die Franzosen im Jahre 1807. Dicht am Strom erhebt sich der Schloßberg mit den Resten der alten Ordensburg, dem ragenden Almek und dem Blick auf die Verteidigungsspeicher unten am Wasser. Graudenz, das 1291 Stadtrechte erhielt, ist ein Beispiel der vorbildlichen preußischen Kulturarbeit. 1772, als die Stadt an Preußen fiel, zählte sie 1204, im Jahre 1910 40 325 Einwohner. Die Teertonnen lodern nicht mehr wie einst vom Schloßbergturm zu Bismarcks Geburtstag, aber hüben und drüben lockert die Sehnsucht nach Heimat und Deutschland in ungezählten Herzen.

Juni: Der Deutsche Ritterorden legte 1232 die alte Stadt Kulm an der Weichsel an und gab ihr in der Kulmischen Handfeste die für alle Städtegründungen des Ordensstaates vorbildliche Rechtsordnung. Kirchen, Klöster, Rathaus, Bürgerhäuser und die fast vollständig erhaltenen Stadtmauern, das Stadtbild als Ganzes erinnern heute noch deutlich an die Ordenszeit. Mit Bromberg hat Kulm am meisten unter der polnischen Herrschaft gelitten. Als die Stadt 1772 an Preußen fiel, war Friedrich des Großen Sorge auf die Vinderung der größten Nöte gerichtet; die Gründung des Kadettenhauses bewies den Fürsorgewillen des großen Königs. Kulm,

der Geburtsort von Hermann Lönz, hat seine frühere Bedeutung nicht wieder zu erlangen vermocht, seine Entwicklung ist durch die Abtretung an Polen jäh unterbrochen, seine Hoffnung kann allein in einer neuen deutschen Zukunft liegen.

Juli: In die Zeit der Gegenreformation fällt die Entstehung der Stadt Rawitsch, welche im Jahre 1638 von schlesischen protestantischen Flüchtlingen gegründet wurde und ein vorbildliches Beispiel einer deutschen Städte siedlung auf slawischem Boden ist. Wie mit dem Lineal ausgezogen, so gradlinig verlaufen die Straßen, die sich alle im rechten Winkel schneiden. Das junge Gemeinwesen wurde besonders bekannt durch seine Tuchmacherindustrie, deren Erzeugnisse bis weit nach Asien hineingingen. Rawitsch lag beim Posener Aufstand in der Frontlinie des Widerstandes und hat im Februar 1919 schwerste Angriffe der polnischen Aufständischen siegreich abgeschlagen. Polen aber trug Verlangen nach der strategisch und wirtschaftlich wichtigen Bahnlinie Lissa—Rawitsch; und so mußte die zu $\frac{9}{10}$ ihrer Bürger deutsche Stadt dem polnischen Adler huldigen. Das Wasserwerk der Stadt liegt auf schlesischem Boden, 5 Kilometer von der Grenze entfernt.

August: Urkundlich ist die deutsche Weichselstadt Schwetz erstmalig um 1198 als Sitz der ostpommerschen Herzöge genannt, die mit dem Deutschen Ritterorden um die Weichselherrschaft stritten. Seit 1309 residieren in der neuen Ordensburg die deutschen Komture, unter ihnen Heinrich von Plauen, welche in Schwetz einen „Schlüssel zum Lande“, eine „Pforte zu Deutschland“ sahen. Hussiten, Schweden und Polen wurden nach dem Erliegen des Ordensstaates die Geißel der Stadt und brachten Handel und Wandel zum Sterben. Erst die preußische Zeit leitete mit der Kulturarbeit Friedrich des Großen neues Werden ein. Wieder einmal erlebt Schwetz heute eine Episode polnischer Herrschaft.

September: Wie Rawitsch gehört auch Lissa zu den jüngeren Städte siedlungen des posenischen Landes. Vertriebene Böhmen fanden auf dem Gebiete des heutigen Lissa Zuflucht und gründeten im Jahre 1548 die Stadt. Seit dem 17. Jahrhundert war Lissa der Hauptsitz der böhmischen Brüdergemeinden in Polen und unterhielt eine berühmte Schule, an der Johann Amos Comenius, der Begründer der neueren Pädagogik, eine Zeitlang Rektor war. Im polnisch-schwedischen Kriege wurde die Stadt von den Polen, im Jahre 1707 von den Russen eingeäschert. Unser Bild zeigt Lissa vor dem letzten Brand. In den Grenzkampfen von 1918-19 stand die Lissaer Bürgerschaft treu zum deutschen Gedanken, die brutale Grenzziehung ging aber auch hier rücksichtslos über Bekenntnis und Opfer hinweg.

Oktober: An dem Einfluß der Ferse in die Weichsel liegt die alte Ordensstadt Mewe, die Herzog Mestwin 1282 an den Deutschen Ritterorden abtrat und die im Jahre 1297 Stadtrechte erhielt. Im Osten ragt das gut erhaltene Ordenschloß auf, aus weiter Ferne als Wahrzeichen der Stadt sichtbar, die Laubengänge der Bürgerhäuser erzählen heute noch von der deutschen Kultur des Ortes. In preußischer Zeit hat sich Mewe trotz der Siedlungs-

schwierigkeiten durch die Ueberflutungen der schwer zu händigenden Weichsel verhältnismäßig stark entwickeln können. Die deutsche Zukunft wird auch diese Stadt wachsen und blühen lassen.

November: Zu den ältesten pommerellischen Städtiesiedlungen gehört die deutsche Stadt Dirschau, die 1260 von Herzog Sambor II. zur Stadt erhoben wurde. Dirschau hat unter den Kämpfen des Ordens mit den Hussiten und Schweden und unter der großen Brandkatastrophe von 1577, der die ganze Stadt bis auf 3 Häuser zum Opfer fiel, furchtbar zu leiden gehabt. Die erste Teilung Polens 1772 brachte Dirschau an Preußen und gab der Stadt dank ihrer günstigen Lage an der Weichsel und ihrer Bedeutung als nachbarlicher Umschlagsbahnhof für Danzig alle Möglichkeiten der Entwicklung zum größeren Wirtschaftsplatz des deutschen Nordostens. Dirschau hat besonders darunter gelitten, daß es durch Versailles nicht dem Freistaat Danzig zugeteilt wurde. Die Zukunft wird auch diese wichtige Brücke nach Ostpreußen hinüber seiner alten Bedeutung wiedergeben müssen.

Dezember: An der großen Eisenbahnstrecke Posen—Thorn liegt eine der ältesten Städte des posenschen Landes, das schon im Jahre 1000 Erzbischofssitz gewordene Gnesen. Das Wahrzeichen der Stadt ist der alte Dom, dessen Gründung in das Jahr 965 fallen soll. In seiner Mitte erhebt sich das große marmorne Mausoleum des heiligen Adalbert, der bei der Befehrung der heidnischen Preußen erschlagen wurde. Gnesen, das 1262 deutsches Stadtrecht erhielt, geriet in polnischer Zeit in Verfall und hat sich erst unter preußischer Herrschaft, unter die es 1793 und dann endgültig 1815 kam, entwickeln können. Gnesen ist in der Geschichte bekannt durch die Wallfahrt Kaiser Otto III. zum Grabe des heiligen Adalbert.

Stolz künden Gesicht und Geschichte dieser geraubten Städte von deutscher Art und deutscher Arbeit, von deutscher Treue und deutschem Opfer. Wir wollen nicht trauern und klagen, sondern glauben und hoffen:

Es kommt die Zeit, da wird gespannt
Ein einzig Zelt ob allem deutschen Land!

Wir Nationalsozialisten ziehen bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor 6 Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft.

Unsere Aufgabe, die Mission der nationalsozialistischen Bewegung ist, unser eigenes Volk zu jener politischen Einsicht zu bringen, daß es sein Zukunftsziel nicht im berauschenden Eindrud eines neuen Alexanderzuges erfüllt sieht, sondern vielmehr in der emsigen Arbeit des deutschen Pfluges, dem das Schwert den Boden zu geben hat.

Aus Adolf Hitler: „Mein Kampf“.

Die Grenzmark bekennt sich zu Hitler.

Von Herbert Menzel.

1933. An allen Masten steigen wieder hoch die ruhmreichen Fahnen schwarzweißrot, und das Hakenkreuzbanner weht sieghaft.

Sindenburg und Hitler reichen sich die Hand. Zwei Ostmärker finden sich zusammen, der Generalfeldmarschall des großen Krieges, der Tannenberg Sieger, und der Führer der jungen Nation, der Führer der braunen Armeen. Beide beseelt von der einen Leidenschaft, Deutschland, das deutsche Volk wieder zu einigen. Und dieser Handschlag gibt Gewähr; aufjubelt's in allen Gauen, in allen Städten und Dörfern.

Und in gewaltigen Fackelzügen marschiert Deutschland vorbei an den beiden ruhmreichen, geliebten, jetzt schon mythischen Gestalten, in gewaltigen Fackelzügen, als trüge man sichtbar vorüber die brennenden Herzen.

Zwei Ostmärker nun an der Spitze Deutschlands. Der eine wie die Erde, die ruht und trägt, der andere emporsteigend wie ein Ar, immer wieder in die Lüfte zu weiter Sicht und Zusammenchau, mitemporreißend alle Blicke und den Geist beschwingend, das Herz beflügelnd.

Wie dürfen wir alle Gott danken, daß er uns immer wieder die rechten Führer schenkt, wie müssen wir ihm für diese beiden Männer danken.

Es kommt nun auf uns an, daß wir die Treue halten, fest zusammenstehen im Glauben und in der Opferbereitschaft.

Unser Volkskanzler Hitler hat an dem Tag der erwachenden Nation, da ganz Deutschland zur letzten Entscheidungsschlacht sich erhob, am 4. März 1933, von Königsberg aus gesprochen, von Ostpreußen also. Damit zwang er alle Blicke dem Osten zu.

Auf uns Ostmärker muß weiterhin Verlaß sein. Wir waren nicht unter den ersten, die zu Adolf Hitler kamen. Aber wir waren den früheren Regierungen nie Schoßkind gewesen. Sie vernachlässigten den Osten nicht zumindest deswegen, weil sie das Vertrauen des Ostens nicht besaßen. Hier standen Männer auf Grenzwatch und kämpften für Scholle und Vaterland, die Novemberfahne wehte hier kaum. Wir vergaßen es nicht, daß man uns in den Grenzkämpfen 1918/19 im Stiche ließ, ja verriet. Und immer wieder erfuhren wir's, daß wir auf noch immer verloren gegebenem Posten standen. Aber wir standen fest auf der Erde, in soldatischem Geist, und ließen nicht mit uns wie mit Puppen spielen.

So kamen wir in Opposition. Unsere Freiheitsfeuer flammten auf zu nächtllicher Stunde, und, wie die Schweizer zum Rütli-schwur, versammelten wir uns auf unsern Höhen hier im bedrohten Osten.

Aber uns fehlte der Fels. Wir sahen ihn nicht. „Herr, sende uns den Führer!“ Klang unser Ruf und Gebet.

Da begann es auch hier zu trommeln, zur Sammlung zu trommeln unter eine neue Fahne. Zu trommeln! Zu trommeln!

Siegfried Rasche und Wilhelm Kube fuhren durchs Land und pflanzten als erste hier in der Ostmark das Hakenkreuzbanner auf.

Das waren ganz neue Männer, jung und tatkräftig und von einer Angriffslust, einer Frische und Zielsicherheit im Handeln, die erstaunen machten. Den Bauern wie den Arbeiter gleich zu packen verstanden sie, weil sie mit beiden vertraut waren, weil sie wirklich beiden helfen wollten und nicht nur den einen für den andern als Stimmvieh fangen.

Kein Blatt nahmen sie vor den Mund. Hier wurde deutlich gesprochen. Hier wurde ehrlich gesprochen. Wie kommt es, daß wir sie ein jeder in unsrer Sprache hören? Ja, sie waren aus dem Volk gekommen und kämpften fürs Volk, nicht nur für einen Stand, einen Beruf oder eine Konfession.

Siegfried Rasche, der SA-Führer, und Wilhelm Kube, der politische Leiter, haben gerungen mit jedem einzigen, unermüdlich. Immer überfüllt waren ihre Versammlungen, und wenn auch nur erst von Neugierigen oder wohl gar Gegnern. Hier flammte doch etwas, hier zündete es doch. Es ging immer unblutig ab.

Aber SA. marschierte. Siegfried Rasche hatte das Herz uns heiß gemacht und klar den Kopf und die Richtung gegeben, das Opfer verlangt, das wir gern bringen wollten.

Und die Männer wurden auch hier gefunden, die als Unterführer Kube und Rasche sich zur Verfügung stellten. Es hatten die Führer den rechten Blick für den rechten Mann. Sie wußten, sie sich zu verpflichten, unlösbar. Man hatte den Mann erkannt, Soldat den Soldaten, Kämpfer den Mitkämpfer.

So ging es auch hier vorwärts, unaufhaltsam, ohne Stocken. Welche Opfer von allen gebracht werden mußten, an Zeit, Gut und Blut, kann nur der Mitkämpfer ermessen, ein jeder von ihnen war oft genug nahe daran, zu verzweifeln, umzukehren: aber da war der Erwecker, da war Adolf Hitler nun sichtbar. Sein Beispiel der Unermüdlichkeit, der Zähigkeit und des Sichselbstaufopferns gab immer wieder Kraft und Schwung und Mut. Für ihn! Für Deutschland! Und so schafften wir's denn.

Die Reihen sind geschlossen. Von den Fabrikschornsteinen wie von den Bauernhausgiebeln wehen die neuen Fahnen, von den Staatsgebäuden wie vor der Handwerkerfüllung. Es marschieren die Reihen unter den Bäumen der Landstraßen, über das Pflaster der Städte. Immer erklingt das eine Lied. Der Greis steht vor der Tür und hebt segnend die Hand. Jungen und Mädchen aber, das jüngste Deutschland, singen am hellsten und jubelndsten mit, immer das eine Lied. Als Blutzeuge fiel, der es schrieb, Hunderte starben wie er für das neue Deutschland. Aber die Fahnen weh'n. Das Land steht in Blüte. Gott segne das Land!

Deutsche Kunst und deutsche Poesie sind es, welche ein geistiges Band zwischen allen Deutschen bilden, die alle Gefahren und Kämpfe überdauert haben, und auch in Zukunft wird es so bleiben — ein Bindemittel unserer gegenseitigen nationalen und geschichtlichen Beziehungen.

Otto von Bismarck.



Friedrich der Große und sein Mitarbeiter von Brenckenhoff sehen Siedler im Neugebiet an.

Gemälde von Hans Rohlfsein im Foyerfaal des Landestheaters Schneidemühl.

(Aus Garnikaun gerettet.)

Friedrichs des Großen Fürsorge für unsere Ostmark.

Von Oberstudienrat Dr. Schmitz.

Mit jenem denkwürdigen Tage, da in der Garnisonkirche zu Potsdam am Grabe Friedrichs des Großen das Erwachen eines neuen Deutschland in einem symbolischen Akt sich unserm Volke und der Welt kundtat, scheint der Geist des großen Königs aus seiner Gruft emporgestiegen zu sein und segnend die Hand über sein liebes Preußenland zu halten. Der altpreußische Grundsatz: „Das Wohl des Ganzen geht über das Wohl des Einzelnen“, ist wieder zu Ehren gekommen, und der strenge Begriff der Pflicht, wie ihn Deutschlands größter Philosoph, der Ostmärker Emanuel Kant, geprägt hat und wie ihn schon vorher die preußischen Könige Friedrich Wilhelm I und Friedrich II vorgelebt und für einen ganzen Staat zum höchsten Gesetz erhoben hatten, soll wieder Haupt-richtschnur des Handelns aller Staatsbürger werden. Da wendet sich unwillkürlich unser Blick dem Manne zu, dessen rastloses Wirken vorbildlich für jeden Deutschen geworden ist, Friedrich dem Einzigen, der da nichts anderes sein wollte als der erste Diener seines Staates. Gerade wir Ostmärker können unendlich vieles von ihm lernen, denn alles was wir hier tun zur Hebung unsres Grenzlandes, ist ja nur eine Fortsetzung seines landesväterlichen Wirkens. Lassen wir sein Werk einmal kurz an unserem Blick vorübergleiten.

Im Jahre 1772 hatte Friedrich in der ersten Polnischen Teilung Westpreußen außer Thorn und Danzig das Ermelland und den Nebedistrikt erworben. Zum Nebedistrikt gehörten von unserer heutigen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen die Kreise Flatow, Deutsch Krone, Schneidemühl und der Nebekreis. Westpreußen wurde der Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder unter dem Oberpräsidenten von Domhardt unterstellt, der Nebedistrikt jedoch für eine Reihe von Jahren dem Geh. Finanzrat von Brendenhoff unmittelbar in Verwaltung gegeben, bis zur endgültigen Uebernahme durch die neuengerichtete Kammerdeputation in Bromberg.

Bei der Besitznahme fand der König das Land in einem bejammernswerten Zustand vor. Bekannt ist sein Ausspruch, man habe ihm „ein Stück Anarchie“ zurückgelassen. Die anschauliche Schilderung Gustav Frehtags in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ über den Zustand des aus polnischer Hand erworbenen Landes ist nicht übertrieben, sondern beruht auf den amtlichen Berichten Brendenhoffs und Domhardts. Außerste Armut und Entvölkerung, stumpfsinniges Dahinvegetieren des Landvolks in slavischer Gebundenheit und Unfreiheit, verödete und ruinenhafte Städte, Handel und Wandel erstorben, jegliches kulturelle Leben erstickt, so sah das Land der „westpreußischen Prokesen“, wie der König die Bewohner nannte, aus. Es gehörte ein hohes Maß von Mut dazu, hier mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Und doch wurde das Werk vertrauensvoll in Angriff genommen und mit preußischer Gründlichkeit und Tatkraft in anderthalb Jahrzehnten durchgeführt.

Nach den großzügigen Plänen Brendenhoffs begann eine umfassende Landesmelioration. Da wurden Sümpfe entwässert, Seen

in ihrem Wasserstande gesenkt und allenthalben fruchtbares Land gewonnen. Da verwandelte sich das wüste Bruch- und Sumpfgebiet an der Neze, im Thorn- und Eberswalder Urstromtal in hochwertigen Kulturboden. Der Lauf der Neze wurde reguliert und der vorher in vielen Armen und Windungen dahersießende Fluß in eine schiffbare Wasserrinne verwandelt, diese wiederum in den Jahren 1773—75 durch den Bromberger Kanal mit Brahe und Weichsel verbunden. Man schuf so einen Wasserverkehrsweg nach Ostpreußen und leitete gleichzeitig den Handel aus und nach den polnischen Landen durch diese Schifffahrtsstraße nach der Oder, nach Stettin und Berlin hin.

Vor allen Dingen kam es dem König darauf an, das Land wieder zu bevölkern. „Peuplieren“ hieß sein Schlagwort. In den arbeitenden Menschen erblickte Friedrich mit Recht den eigentlichen Reichtum des Staates. Aber nur tüchtige, fleißige, intelligente, in allerhand Berufszweigen geschulte und geschickte Menschen konnte er gebrauchen. Den Polen und den Juden traute er solche Eigenschaften nicht zu. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die ganze friderizianische Kolonisation zu betrachten. Für die Nationalitätenfrage im heutigen Sinne hatte der König noch nicht das richtige Verständnis, wenngleich er schon bei der ersten Volkszählung eine Erfassung der Bewohner nach Sprache und Nationalität forderte. Die Polen hielt er, den Tatsachen entsprechend, für schlechte Wirte; und zahlreich sind die Äußerungen, in denen er dies in drastischer Weise aussprach: z. B. „das unordentliche polnische Volk“, das garstige und koddrige Polenzeug“ u. a. m. Er verpachtete deshalb auch die Domänen nur an Deutsche. Die Polen wollte er anfänglich durch „Melierung“ mit tüchtigen deutschen Bauern in den polnischen Dörfern zu ordentlichen Landwirten erziehen. Später hat er diesen Zweck durch Ansetzung zahlreicher geschlossener deutscher Kolonistendörfer besser erreicht. Er befahl: „Wenn fremde Familien etabliert werden, so muß das nicht einzeln mit den hiesigen durcheinander geschehen, sondern es müssen gleich ganze Dörfer und Kolonien mitten unter dem groben und butten Zeuge angelegt werden . . . , damit das hiesige Volk um so besser siehet und gewahr wird, wie jene sich einrichten und wirtschaften, sich auch gewöhnt, den fremden Leuten nachzuahmen und fleißiger und ordentlicher zu werden.“ So hat der König gleichzeitig das deutsche Element im Lande außerordentlich gestärkt, und seine Grenzlandsiedlung hat unbewußt demselben Zweck gedient, den die heutige verfolgt. Die Siedler holte er aus den verschiedensten Teilen des deutschen Landes, z. B. aus Schwaben, der Pfalz, Hessen, Sachsen und Mecklenburg. Er gewährte ihnen die denkbar größten Vergünstigungen. Schon auf der Reise erhielten sie vielfach Meilen- und Zehrgeld. So entstanden in diesem Gebiet 50 neue deutsche Dörfer. Etwa 4000 Familien haben sich damals an den Ufern der Neze angesiedelt, eingerechnet die Kolonisten des neumärkischen Negebruches. Für Westpreußen berechnet man 1300 bäuerliche Familien.

Leider haben Friedrichs Nachfolger die Bedeutung des Siedlungsproblems nicht so klar erkannt wie er, und sie haben seine Ideen und Pläne nicht in der wünschenswerten Weise aufgenommen und fortgesetzt, sonst hätte der national gefährdete Kreis Flatow heute eine andere vollstiche Struktur. Wie es möglich gewesen ist, im Bereich des großen Flatower Domänenbesizes des preussischen Könighauses (Prinz Friedrich Leopoldische Herrschaft) bei der Regulierung der gutscherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in etwa anderthalb Duzend neugegründeten Dörfern wie z. B. Friedensbruch, Königsdorf, Neu-Schwente, Wilhelmssee teilweise auch polnische Siedler zuzulassen, ist jedem Grenzmärker ein Rätsel. Heute hat sich der Hundertsatz der polnischen Einwohner dieser Dörfer in gefährdender Weise verstärkt.

Höchst interessant zumal in der jetzigen Zeit ist Friedrichs Stellung den Juden gegenüber. Der König war bekanntlich in jeder Weise tolerant und hatte den Grundsatz: „In meinem Staate kann jeder nach seiner Façon selig werden.“ Er hatte sogar einmal die Absicht, um den Goplosee herum türkische Tataren anzusetzen und schrieb an d' Alembert, man werde nächstens Allah il Allah in seinem Staate singen hören. Die Juden aber hielt der König für Schädlinge des wirtschaftlichen Lebens, zumal, wenn sie in solchen Massen auftraten wie in Westpreußen und im Nehedistrikt, wo sie in manchen Städten ein Drittel oder gar die Hälfte der Einwohner bildeten, z. B. in Flatow und Märkisch Friedland. Eine Zeitlang trug er sich mit dem Plan, alle Juden aus Westpreußen und dem Nehedistrikt auszuweisen. Erst als Brenckenhoff und andere leitende Beamte dem Könige vorstellten, daß bei der völligen Durchdringung aller Gewerbe und des Handels mit Juden eine solche Maßnahme schwerste Schädigungen für die Wirtschaft der neuen Provinz im Gefolge haben würde und auch die hohen Hypothekenschulden der Juden auf ihren Synagogen ausfallen würden, verstand er sich dazu, seine Forderungen zu mildern. Nur bestimmte Judenfamilien durften bleiben, und zwar die sogenannten ordentlichen Schutzjuden, die mindestens 1000 Taler Vermögen nachweisen konnten und die außerordentlichen Schutzjuden, die einige hundert Taler besitzen mußten. Alle anderen, besonders die Bettel- und Hausierjuden, die das auf niedrigster Kulturstufe stehende Bevölkerungselement im Staate darstellten, vielfach Diebs- und Fehlgesindel (vergl. Betsche und Margonin) mußten das Land verlassen. Von den 11 000 Juden, die bei der Besitzergreifung im Nehedistrikt gezählt wurden, sind nach und nach 7000 zur Abwanderung gebracht worden.

In welcher umfassender Weise der König für die gesamte Landeskultur und Wirtschaft, für die Bauern, den Adel und das städtische Bürgertum sorgte, kann im Rahmen einer so kurzen Abhandlung wie der vorliegenden nur gestreift werden. Eine ordentliche Waldbewirtschaftung wurde eingerichtet; gartenbaukundige Leute aus Schwaben und der Pfalz führten neue und gute Obstarten ein und vermittelten die Kenntnis über deren Verwertung. Der Kar-

toffelanbau machte rasche Fortschritte; gute Viehassen wurden eingeführt, und selbst die Seidenraupenzucht fand hie und da auch in der Ostmark Eingang.

Des Königs soziale Einstellung zeigte sich deutlich gegenüber dem Bauernstand. Der Bauer war damals das Arbeits- und Lasttier der Gesellschaft. Ihm gegenüber bewahrheitete Friedrich sein Wort: „Ich bin von amtswegen der Sachwalter der Armen.“ Wenn von ihm die Bauernbefreiung noch nicht durchgeführt worden ist, sondern dem Freiherrn vom Stein vorbehalten blieb, so lag es daran, daß die bestehenden Verhältnisse, daß Gewohnheit, Herkommen und Verträge sowie der Widerstand des Adels sich stärker erwiesen als des Königs guter Wille. Immerhin hat er den Reformen Steins bereits den Weg bereitet. Die Leibeigenschaft, soweit das bäuerliche Abhängigkeitsverhältnis überhaupt so bezeichnet werden konnte, wurde in ein Erbuntertänigkeitsverhältnis umgewandelt und überall wurden die Lasten der Bauern auf ein erträgliches Maß beschränkt, die Frondienste z. B. auf höchstens 60 Tage im Jahr. Größtes Verdienst erwarb sich der König um die Erhaltung des Bauernstandes überhaupt, um den Schutz der Bauernstellen. Gegen das Bauernlegen, d. h. die Einziehung des Bauernlandes durch die Großgrundbesitzer wandte er sich mit aller Schärfe. Auf den Domänen erhielten die Bauern damals schon den erblichen Besitz ihrer Höfe. Für die gutherrlichen Bauern hat Friedrich dies noch nicht erreichen können. Hier war der Widerstand des Adels zu stark, und an der Zufriedenstellung und Gesunderhaltung eines wehrstarken Adels, der dem preußischen Heere die Offiziere lieferte, lag dem König außerordentlich viel. Deshalb unterstützte er auch den grundbesitzenden Adel durch Geldspenden und Gründung von Realfreditinstituten (Landschaften und Ritterchaftskassen), zog allerdings unter Aufhebung der bisherigen Steuerfreiheit den westpreußischen Adel mit 20—25 Prozent vom Reinertrage der Güter zur Grundsteuer heran. Während sonst ein Bürgerlicher adelige Güter nicht erwerben konnte, gestattete der König in Westpreußen auch Bürgerlichen den Ankauf von Gütern polnischer Adelige, besonders, wenn diese die Güter nicht selbst bewohnten.

Besondere Fürsorge hat Friedrich der Große auch dem Wiederaufbau der Städte und der Belebung des wirtschaftlichen Lebens in ihnen zugewandt. Die Städte waren in den wilden anarchischen Zeiten, die der Besitzergreifung Westpreußens vorangegangen waren, zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die meisten Häuser lagen in Schutt und Trümmern. Die Städte hatten durchweg nur einige hundert Einwohner, die ein klägliches Dasein führten. Ja, es gab Städte, die nicht einmal 100 Einwohner zählten. Hier gab es für den König und seine Beamten viel zu tun. Es wurden nun jährlich für die „Retablierung“ der Städte 100 000 Taler angesetzt. In manchen Fällen gab er auch darüber hinaus noch „extraordinäre“ Zuschüsse. Für das Jahr 1780 verteilte sich die Gesamtsumme folgendermaßen, für: Kulm 32 000 r, Graudenz 14 000 r, Elbing 12 000 r, Bromberg 23 000 r, Straßburg 3000 r, Schönlank 5000 r, Nakel 5000 r, Deutsch Krone 6000 r. Ueber die



Friedrich der Große erklärt den Bau des Bromberger Kanals.

Gemälde im Sitzungsfaal des Regierungsgebäudes, Schneidemühl.

(Aus Bromberg gerettet.)

Verwendung der Gelder ließ sich der König aufs genaueste Bericht erstatten. Der Aufbau der Häuser mußte nach eingehend geprüften Plänen erfolgen und vor allem auf Feuericherheit Bedacht genommen werden. Ein ordentliches Feuerlöschwesen wurde eingerichtet, Maße und Gewichte mußten überprüft werden und allerhand der Allgemeinheit dienende Einrichtungen wurden getroffen. Kunstgeübte und betriebsame Zuzügler aus dem Westen brachten neue Handfertigkeiten und Gewerbearten mit oder belebten die alten, wie besonders die Tuchmacherei. Nahezu 1000 Handwerker und Kaufmannsfamilien ließen sich in den westpreußischen Städten nieder, und in wenigen Jahrzehnten blühten diese Städte neu auf. Daß die städtische Verwaltung gänzlich umgeändert wurde, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung des Landes hob sich auch ganz von selbst das kulturelle Leben. Der König hat aber hierfür noch besondere Verordnungen erlassen und Maßnahmen getroffen. Seine Sorge galt in erster Linie dem Volksschulwesen. Man mag über die friderizianischen Lehrer, die teils alte Koporale waren, denken, wie man will, sie brachten den Kindern wenigstens Zucht und Ordnung sowie Lesen und Schreiben bei. Rund 750 ländliche Volksschulen sind in den ersten 2 Jahrzehnten der preußischen Herrschaft in Westpreußen eingerichtet worden. Ärzte und Apotheker treten an die Stelle von Gesundbetern, zweifelhaften Heilkünstlern und jüdischen Pillenverkäufern. Eine unparteiische Rechtsprechung gab wieder Vertrauen zu Recht und Gesetz. Und als Friedrich die Augen schloß, hatte das in polnischen Zeiten verwahrloste Land ein völlig anderes Gesicht bekommen. Aus Sumpf und Sand, aus Anarchie und Unkultur war eine blühende Provinz, ein trefflich verwaltetes und kulturell aufstrebendes Land geworden. Ein Werk war vollbracht, das dem Namen des Königs dieselbe Ehre machte wie seine ruhmvollen Kriege.

Laßt Licht herein . . . !

Laßt Licht herein und öffnet die Tore!
Es muß das Ziel doch gewonnen sein!
Und brennt der Himmel wie Blut so rot
und ist's unsre Zeit der großen Not —
am Ende der Nacht
kommt das Morgenlicht —
wanke! nicht, fürchte! nicht! —

Wir aber wollen zusammenhalten,
wir aber wollen zusammenstehen,
gegen die Flut uns stemmen,
Ströme in Ufer dämmen,
so daß nach der stürmischen Flut,
wenn Wasser und Wind wieder ruht,
nur klarer und heller das Licht —
wanke! nicht — fürchte! nicht! —

Carl Lange.

Die Irrlichter an der Färberbrücke.

Eine grenzmärkische Sage.

Auf einer Burg im Thüringerlande wurden dem Schloßherrn von seiner jungen, schönen Gattin Drillingsöhne geboren. Die holde Mutter hatte mit dem Tode gerungen, und der Ritter gelobte auf Knien in der Schloßkapelle, die Knäblein dem geistlichen Stande zuzuführen und Gott zu weihen, wenn der Allgütige die von allen geliebte und verehrte Burgfrau am Leben erhielte.

Und Gott erhörte das Gebet.

Die Knaben wuchsen heran, wurden in allen ritterlichen Tugenden und Künsten erzogen, hatten das innige, edle Gemüth der Mutter ererbt und waren einander in Gestalt, Gebärde und Ansehen so ähnlich, daß man sie kaum zu unterscheiden vermochte.

Als sie erwachsen waren, brachte der Vater seine Söhne zu dem hochgemuten Burggrafen Dietrich von Altenburg, der dem Orden vom Deutschen Hause unserer lieben Frauen angehörte. Die Drillingsbrüder wurden nun Brüder des Deutschen Ordens, zogen mit ihrem Herrn ins Preußenland und wurden dem Komthur Dietrich von Lichtenhain auf dem Ordenshause Schlochau zugeteilt.

Mit ganzer Seele hingen die jungen Ritter dem Orden an, und die Erweiterung seiner Macht und der Glanz seines Ruhmes waren ihr ganzes Denken und Trachten.

Burggraf Dietrich von Altenburg, der geliebte Herr der drei jungen Ritterbrüder, war zu ihrer innigen Freude zum Hochmeister des Ordens in Marienburg erklärt worden. Im Jahre 1339 erließ er an den Komthur von Schlochau den Befehl, die Ordensbanner über den Dobriner Steinbach hinweg nach Süden bis an den Neßestrom zu tragen und somit auch das liebliche Ländchen Flatau mit seinen Wäldern und Seen zu besetzen und dem Ordenslande einzugliedern. Mit Freude und Begeisterung folgten die drei Brüder diesem Rufe, ritten als die ersten über den Steinbach den Steilhang des Kölpiner Schloßberges hinan und in das Thal des „Baches Gumen“, des kleinen Flatauers Fließchens Glumia oder Glomniz, hinab und wählten neben einem uralten Burgwalle den Platz aus für die Erbauung der späteren Stadt Flatau.

Sie ritten das Land auf und ab, bis an die Rüdde, die Neße und Neße — aber hier an den Seen von Flatau unter den ehrwürdigen Eichen dieser Wälder gefiel es ihnen am besten, hier fühlten sie sich heimisch und hofften, auf dem zu erbauenden Ordenshause Flatau bleiben zu dürfen.

Inzwischen war zu Marienburg die herrliche Schloßkirche erbaut und unter ihrem Altare die St. Annengruft angelegt worden. Im Jahre 1341 war Burggraf Dietrich von Altenburg der erste der Hochmeister des Deutschen Ordens, den man in der neuen Gruft zur ewigen Ruhe bettete. Die Inschrift über dem Grufteingang besagt es noch heute:

Hier liegen die Meister begraben —
Der von Altenburg hat angehabt.

Sein Nachfolger, Herr Ludolf König von Weizau, und noch mehr der, der diesem folgte, Herr Heinrich Dufemer Graf von Arfberg, hatten mehr zu tun, als sich um das entlegene Ländchen Flatau zu kümmern, und Herr Heinrich Dufemer gab diesen neuen Besitz nach dem Tractat von Marienburg im Jahre 1349 wieder auf.

Die drei Ritterbrüder waren durch diesen Verzicht auf das liebliche Ländchen Flatau ganz niedergeschlagen und konnten sich gar nicht fassen. Sie beschloffen, auf jeden Fall hier zu verbleiben und wenn sie sich auch von dem geliebten Orden trennen müßten. Es blieb ihnen keine Wahl. So zogen sie die ihnen so theure Rüstung aus, wickelten sie mit Helm und Schwert in den weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz, legten alles auf den heiligen Kreuzeschild und versenkten es trauernd im Sumpf an der Färberbrücke.

Sie wurden Bauern und beackerten ein Stückchen Erde des Ländchens Flatau. Wenn aber ihr Tagewerk getan, zumal wenn der Winter ins Land gekommen, dann zogen sie zu den im Lande verbliebenen deutschen Bauern von Hof zu Hof und in die nahe neue Stadt Flatau zu den deutschen Bürgern von Haus zu Haus und mahnten sie und ihre Kinder, der Väter Brauch, Sitte und Art zu erhalten bis auf den Tag, da das Land einst wieder unter deutscher Herrschaft sein würde.

Als die Brüder hochbetagt gestorben waren, begruben die deutschen Landleute und Bürger sie im dunklen Walde, im heutigen Tiergarten, und wölbten über ihrem Grabe einen kreisrunden Hügel, der noch jetzt hinter dem Jahndenkenmal an der Straße nach Polzin sich erhebt.

Wenn nun heute im Ländchen Flatau ein Kind des deutschen Volkes lässig und müde in der Pflichterfüllung seinem Volkstum gegenüber wird, dann erscheinen ihm die Brüder, zunächst als friedliche Bauern, mahnend im Traume. Wenn aber einer seine Treue brechen will oder Noth im Lande ist, dann stehen die Brüder aus dem Grabe auf, holen die Waffen aus dem Sumpf an der Färberbrücke, erscheinen in voller Rüstung und mit bloßem Schwerte drohend vor dem Wankenden oder fordernd und zum Kampfe für die Heimat rufend den Treuen im Lande.

Der Wanderer aber, der dann nachts die alte Straße über die Färberbrücke oder über die neue Sandbrücke nach der Romthurei Schlochau geht, sieht die Lichtscheine über dem Sumpf an der Färberbrücke schweben. Manche Leute sagen: Das sind Irrlichter. Wir aber wissen: Das sind die lichten Geister der drei treuen deutschen Ordensbrüder.

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht.
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und unsrer Sprache treu
Fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.

Felix Dahn.

Schneidemühl, die Stadt vor den Schlagbäumen.

Von R. Richter.

Ein Blick auf die Grenze nach der Karte von Schneidemühl drängt Vorstellungen an Stellungsabschnitte aus dem Weltkriege auf. Erinnerungen etwa an Ypern oder Arras kommen, Erinnerungen an Städte, denen die Gefahrenzone auf den Leib gerückt war, die wie Gefangene im Ringe eines schmalen Vorfeldes hingen, das der Gegner beherrschte.

Wie eine grabenumschlossene Festung ist Schneidemühl in einen zerbrochenen Grenzbogen hineingeschoben. Diese Grenzlinie steht da wie ein zer Schlagenes Brückenjoch. Die Verspannungen sind eingedrückt; die schwingende Rundung ist zertrümmert, verbeult, zerissen und wieder zusammengeklüfft. Diese Grenze ist kein kraftvoll Ganzes, keine in sich gefestigte ausgewölbte Ruhe. Es fehlt dieser Linie die Bewegungsfreiheit zu kräftig zuversichtlichem Gegendruck. Sie hat etwas unruhig Vershobenes und Zerfahrenes, als ob ein nervös launischer Arm blind über geordnet zusammengeleszte Mo-
saiiformen dahingefahren wäre.

Bei Ush schiebt sie sich mit zwei jappend ausgefranzten Zangen-
backen auf 9 Kilometer an Schneidemühl heran; vor Küddowtal und Königsblick stößt sie wie ein Sappenkopf bis auf 4 Kilometer gegen den Stadtrand vor; dann schleicht sie im Osten in 6—7 Kilometer Entfernung lauernd am Linealrande des Schneidemühler Stadtförstes hin, kontrolliert aus allernächster Nähe die Chaussee Schneidemühl—Selgenau, das schon 4 Kilometer weit drüben in Polen liegt, und versteckt sich dann in und hinter den nordöstlichen Grenzseen. Es liegt etwas Lauerndes, Heimtückisches, etwas unentschlossen Abwartendes in dieser Grenzföhrung um Schneidemühl. Es lebt in dieser unfertigen und geklüfften Zufälligkeit aber auch ein Rest enttäuschter Hoffnungen, der noch rumorende Widerstreit zwischen polnischer Beutegier und deutschem Abwehrtroz. — Wenn man diese Grenze von der neuen Provinzialhauptstadt aus ansieht, dann stellt sie sich dar als ein durchstoßener und angebröckelter polnischer Wunschbogen von Czarnikau westlich um Schneidemühl herum. Aufbrechender deutscher Freiheitsdrang und zum letzten fähiger Widerstandswille haben in Stunden höchster Not, da die Polen sich schon im Besitz von „Pila“ — so nennen sie Schneidemühl — an der Küddow wählten, diese Grenzlinie mit heißen Herzen und drohenden Fäusten zurückgebeult. Es ist leider nicht ganz gelungen. Wie ein Menschenleib, dem die Hände kraftgeleszt vor die Brust gebunden sind, liegt nun die Stadt Schneidemühl gegen die Küddow gedrückt und wartet, daß sie einst wieder die Arme strecken kann aus Krampf und Geducktheit zu freier Bewegung in emporgerectem Herrenbewußtsein. Ein in die Arnie gezwungener, gebundener Kämpfer, der doch an die Entbindung seiner Kraft glaubt, das ist das Symbol dieser Stadt vor den Schlagbäumen an der neuen blutenden Grenze.

Geh nach Süden oder Osten zur Stadt hinaus — in Richtung Ush, Königsblick, Oberförsterei Plöttke, Schmilau, Albertsruh — überall droht dir bald vor den Toren die Grenze. Du wirst neu-

gierig, befangen, vielleicht ängstlich; es kommt Beschämung, Zorn, Trotz in dir auf; durch hundert wechselnde Register jagt der Ablauf deines Gefühls. Du kehrtst besinnlich heim. Grenzmarkgeist hat dich angerührt. Es gibt Orte an der grenzmärkischen Ostgrenze, deren Anblick dich beinahe gemütskrank machen kann, dir die Schamröte ins Gesicht treibt. Aber auch schon in Schneidemühl erlebst du genug davon, wenn du durch den dünnen Schleier der Gewöhnung in den normal ablaufenden Lebensformen zu sehen vermagst. Du mußt nur einen unbefangenen Blick und ein warm schlagendes deutsches Herz mitbringen.

Da liegt wie ein Stein des Anstoßes Königsblick, ein Ausflugsort der Schneidemühler. In den Tagen der großen Not gingen schon einmal die polnischen Wogen darüber hin. Nun sind sie vor der Schwelle wieder zurückgeebbt. Von deinem Kaffeetisch aus kannst du die fremden Grenzläufer erkennen. Mit ein paar Sprüngen könntest du drüben sein. Verliere dich beim Spaziergang an der Küddow entlang nicht in Träumereien. Halt die Augen auf! Du bist unverhofft schnell an der Grenze. Da steht der besondere Versailles-Grenzstein. Deutsche Hoffnung sieht ihn gern durch den Zorn Gottes vom Blitz zerspalten. Die Küddow fließt eilig und grollend daran vorbei nach Polen hinein und wüßt auf ein paar Meter die Grenze aus: Menschenkunst — Menschenwahn! Brüder zu Brüdern wie Tropfen zu Tropfen! Die Natur läßt sich nicht spotten, auch von drohender Macht nicht! — Eine junge Esche beugt an diesem deutschen Wegende ihre dünnen Arme trauernd zur Erde nieder. Deutsche Frauen haben sie dahin gestellt zum Gedächtnis. Du meinst an einem Grabe zu stehen, wenn du ihr tief ins Gesicht blickst. Aber sei getrost: ein troziges Dennoch wächst über Trauer und Stolz aus solchen Gräbern in der Grenzmark — und Hoffnung für die Lebendigen. Das ist der Sinn dieser Gedenkstätten. Nimm Kraft von dieser Stelle, damit der deutsche Glaube wachse!

Und noch ein Mahnzeichen steht da unter den ausladenden Kronen starker Eichen: das Deutschtumsmal, ein Ruf ans deutsche Gewissen, eine Schwurhand deutscher Treue. Errichtet wurde es von heimattreuen Ostbünden in schmerzlicher Erinnerung an die verlorene Heimat. Seine Einweihung am 12. 4. 1933 war ein einmütiger, vieltausendstimmiger Protest gegen Lüge und Raub und Gewalt und ein unverbrüchliches Treubekenntnis des neuen Deutschland zum bedrohten und wieder zuversichtlich hoffenden deutschen Osten. — Aus hoher Säule von deutschem Eichenholz sieht eine junge Germanin, die Grenzmark Posen-Westpreußen, hinüber in verlorenes Land. Schützend hält sie die Hände über die Wappenschilder der geraubten Provinzen Posen und Westpreußen. Die in die Säule geschnittenen Namen entrissener Städte sind brennende Wundmale dieser Willkürgrenze und doch auch wieder schmerzlich stolze Erinnerungszeichen an nicht wegzuleugnende und nicht wegzulügende deutsche Kulturleistungen drüben, an deutschen Geist, an deutsche Arbeit und an deutsches Recht. Darum laß den Mahnspruch dieses Denkmals tief in deine Seele fallen:

Niemals, Deutscher, vergiß, was blinder Haß dir geraubt hat;
Harre der Stunde, die süht blutender Grenze Schmach!“

Belaste dein Gewissen mit diesem Wort, Wanderer, der du hier vorüberkommst; trag's über die Oder, die Elbe hinein nach Deutschland bis hinüber zum Rhein; nimm's mit in deine Arbeit und ruhe



Das Deutschtumsmal in Königsblid.

nicht eher, bis dein Gewissen dich wieder freispricht, bis aus Schicksalsnot und Lebenstroz, durch Liebestreue und Opfermut dieses Mal einst zum Flammenzeichen wird für die deutsche Freiheit, für die deutsche Ehre und für die Erlösung deutscher Schwestern und Brüder

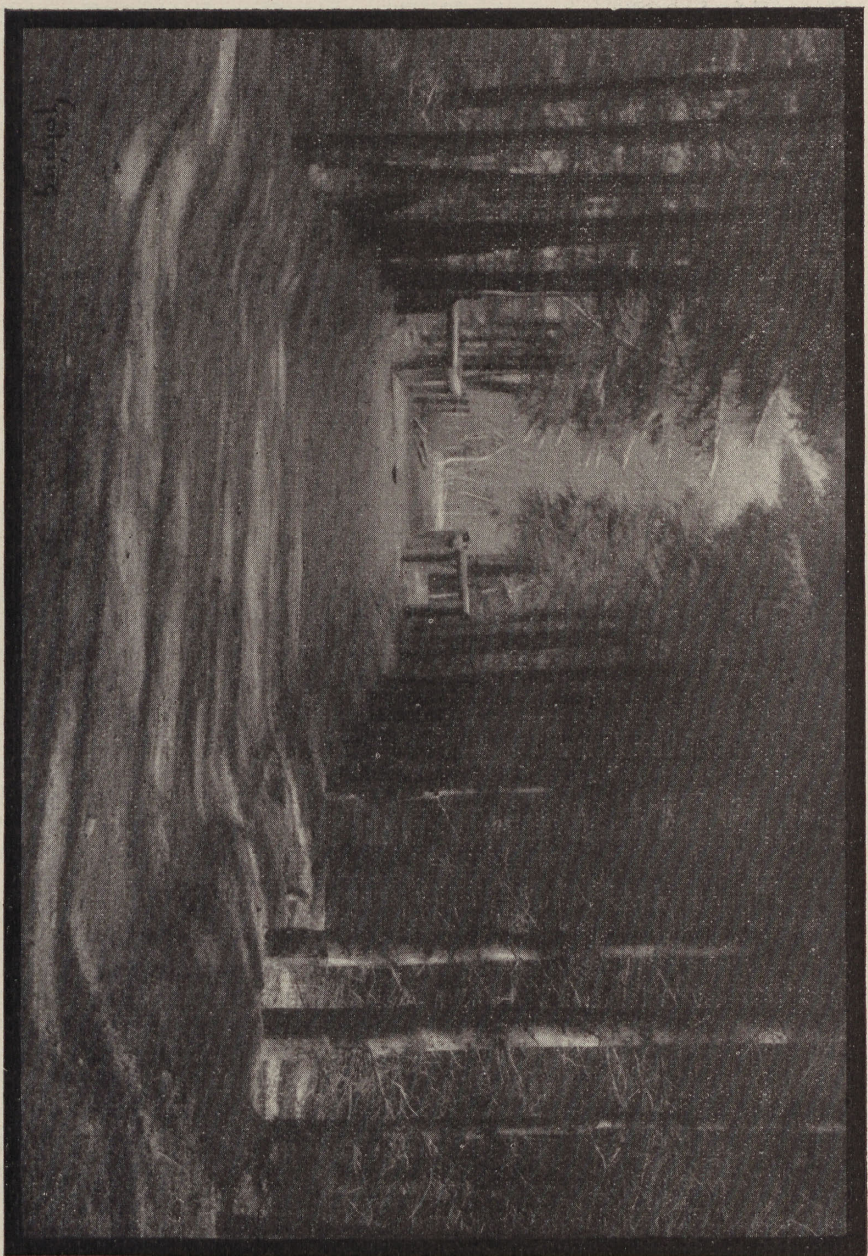
aus fremder Gewalt. Erst dann darfst du, wird die deutsche Seele wieder Ruhe und Europa seinen Frieden haben.

Geballtes Erlebnis ist dieses Königsblick. Vom Deutschtumsmal führt zur allzunahen Grenze ein breiter Waldweg. Du spürst an mancher Stelle noch, daß er einmal gepflastert war. Jetzt wächst Gras darüber, und der Schlagbaum sperrt ihn. Ein Schild schreit dich an: Achtung! Landesgrenze! — Du könntest im Anschau'n des Waldes einen Schritt zu weit gehen — und da steht der Mann mit der viereckigen Konfederatka und dem bösen Blick: Polen! — Ich habe an dieser Stelle im vorigen Sommer eine schwere Stunde erlebt. Ein Sonntag-Spätnachmittag war's. Eine Konzertkapelle spielte im Gasthause Königsblick. Mit frohen Menschen hatten sich Wald und Wiesen festlich aufgeputzt. Bei schon schräg einfallendem Sonnenlicht, das die Kiefernstämme golden bluten ließ, kam ich an diese Grenzstelle. Ueber Tassenklappern und Kinderlachen haute die Kapelle ihre weiten klingenden Bogen durch den Wald, als ob alles mitsingen müßte. „Sei begrüßt aus weiter Ferne, teure Heimat sei begrüßt!“ schwang es warm und sehnsüchtig über die Grenze nach Polen hinein. — Und da drüben jenseits des Schlagbaums auf dem lichtwaldigen Abhange lag ein Mädchen auf den Knien, barg das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich zu der deutschen Musik. Hatte die neue Grenze ihr den Jugendfreund oder den Liebsten genommen? War's ein verirrtes Kind, das wieder heim zur Mutter wollte? — Und dann kam suchend von hinten ein Konfederatkamann mit seinem Hunde, riß das Mädchen barsch vom Boden auf und stieß es fluchend in den Wald zurück. Ich höre heute noch manchmal dieses Weinen und Fluchen, wenn ich an die Grenze trete. Deutsche Treue geht drüben durch schwere Not.

Du kannst von dieser Stelle aus auf schmalem Zöllnerpfade bequem die Grenze abgehen. Alle 100 Meter trifft du einen Erdhügel mit einem Stein darauf. Grabsteine sind's für deutsches Leid und deutsche Ehre. Unpersönlich sind diese Hügel und Steine. Buchstaben und Nummern stehen darauf — keine Namen. Auch für dich ist ein Stein darunter, sofern du dich zum Grenzgeist bekennst. Denke daran, wenn du wieder in das satte Befriedigtsein deines Hauses zurückkehrst.

Ein Schienenstrang geht auf hohem Walle dicht an Königsblick vorbei. Diese Bahn trug einst Leben und Freundschaft und Wiedersehensfreude von Schneidemühl herüber und hinüber nach Kolmar, Rogasen, Obornik, die nun polnisch sind. Stacheldraht schneidet ins lebendige Fleisch, tot liegen die Geleise zwischen Königsblick und Dziembowo. Und wenn du genau hinhörst, dann vernimmst du, wie es in den Flanken und dem Gestänge der Lokomotive stöhnt und ächzt, wie am Abend ihre Laternenaugen düster und zornig glühten, wenn ihr auf blänkerndem Band der Pressbock an der Grenze drohend Halt gebietet.

Und wenn du von Königsblick aus auf dem wundervollen Königswege wanderst, den einst schon Friedrich der Große besuhr, dann spürst du's im Blute, wie die nahe Grenze nach dir greift.



Sonnenweg bei Königsbild.

Es geht dir genau so wie überall hierzulande, wie auf den durchschnittenen Brücken von Ußch, am Schlagbaum vor Schmilau, an den herrlichen Ufern des grenzhalbierten Wakuntasees: du fühlst körperlich das Fremde, die Willkür, die Gewalt, das Enge, das Bedrängtssein wie einen Griff am Halse. Und du weißt mit einem Male, was das heißt: Grenzland — Grenzmark! Du spürst ein wenig den Geist der Landschaft und ihrer Menschen, ihr Schicksal, ihre stille und verhaltene Kraft, ihren Glauben und ihre Hoffnung — fühlst, wie das spannt und unruhige Stunden macht, wie das wärmt und wie das ruft:

Seid wach! Seid tätig! Seid tapfer und seid treu!

Zum Daseinskampf unseres Volkes.

Von Landesarchäologen Dr. Friedrich Holter.

Niemand sei sich im unklaren darüber, daß wir erbarmungslos in den Strudel der Auflösung von Volk, Volkstum und Kultur geraten wären, wenn nicht der innerlich noch gesunde Teil unseres deutschen Volkes aus dem scheinbar unentrinnbaren Wirrsal der letzten Zeit zu seinen Lebenswurzeln zurückgefunden hätte.

Glaube aber leichtfertig niemand, daß im Befreiungskampf bereits der endgültige Sieg errungen wäre. Begeisterungs- und Organisations-erfolge dürfen nur Ausgangstellung sein. Hoffen wir, daß die massenpsychologische, begeisternde Wirkung des Umschwungs in allen Gliedern unseres Volkes den Seelenboden so tief aufgepflügt und vom wuchernden Unkraut soweit bereinigt habe, daß wirklich ein verheißender, wartender Acker aus ihm geworden sei. Gelingt es nicht von innen her, den um sein Volkstum wissenden neuen deutschen Menschen zu formen, so wird es uns nicht beschieden sein, dem Untergang in politische und seelische Zerfallsformen zu entgehen; einer Masse von Geist und Blut, woraus künftige Kulturen das ihnen gut Erscheinende auffangen würden, während der unnütze Rest buchstäblich in Bedeutungslosigkeit verkäme. Allgemeine wirtschaftliche Hebung der Lebenshaltung darf nur organische Begleitererscheinung einer im wesentlichen inneren Gesundung sein! Würde die äußere Lebensbesserung jemals um den Preis der Seele der Deutschheit als letztem Ausdruck deutscher Kultur und Volksgemeinschaft erkaufte, — so stürbe dennoch das deutsche Volk. Kein wirtschaftlicher Notstand würde eine nur untergeordnete Rolle im Daseinskampf unseres Volkes spielen, wenn es der sogenannten „Weltwirtschaft“ nicht gelungen wäre, unter volksfremder Führung über wirtschaftliche Machenschaften hinaus an die Grundgesetze des deutschen Kulturlebens zu rühren. Hunger und äußere Not lassen sich mit einer starken, auf ein Ziel gerichteten Seele bis zur Erschöpfung ertragen. Seelische und geistige Zerrissenheit aber, Aufgabe- und innere Ziellosigkeit, Erniedrigung des Menschen zur Nurbewertung seiner mechanisch-technischen Kraft führten unaufhaltsam zur Sinnlosigkeit seines Daseins im Rahmen einer höheren Lebensgemeinschaft: Volk. Er würde zum Egoisten oder zur Maschine, die da läuft, wenn man nur für ein Mindestmaß von Wartung und Antriebsmitteln sorgte.

Auf der einen Seite gäbe es nur gewissenlose Nutznießer, auf der anderen Seite elendes Knechtum; alles andere würde zerrieben. —

Fassen wir das Volk als eine Gemeinschaft auf, die auf Gemeinsamkeit von Kultur, Sprache und Geistigkeit, Sitte und Brauch und in gewissem Sinn des Blutes fußt, so wäre ihre äußere Form über die Kulturnation hinaus die des geschlossenen Volksstaates. Darin hätten die verschiedenen Stände die Funktion von Organen, und das Ergebnis müßte sein: ein gesunder, lebenerhaltender und -weckender Organismus, der im ganzen wie in seinen Gliedern heil ist.

Wie im Organismus höherer Lebensformen das Skelett Träger der Gestalt und das Knochenmark Bildner der wichtigsten Bestandteile des Blutes als einem der notwendigsten Lebensträger ist, so ist im Organismus Volk ein bestimmter, grunderhaltender Stand Gestalts- und Blutbildner. Und das ist und bleibt im deutschen Volke der des Bauern, wenn anders es sich nicht selbst aufgeben will.

Der Bestand einer Kulturgemeinschaft ist nicht so sehr oder mindestens nicht nur ein wirtschaftliches und politisches Problem als vielmehr ein biologisch-soziologisches. Warum starben die geschichtlich bekannten großen Kultur- und Volksgemeinschaften aus? Weil ihre umgebenden Vertreter entweder blutgemäß entarteten, von volks- und kulturfremden Bestandteilen zahlen- und bedeutungsmäßig überwuchert, oder sie selbst Allerweltsbürger wurden, die sich von ihren Wurzeln gelöst hatten. So lange z. B. der führende, eigentliche Römer im handhaften oder übertragenen Sinne mit dem Pfluge und seiner Heimaterde verbunden war, so lange gab es den gesunden römischen Staat als gebietende Macht. Als aus dem Ackerbürger ein kosmopolitischer *Civis romanus*, ein nur noch geldwirtschaftlicher Nutznießer von Latifundien geworden war, der sich aus Familie und Boden gelöst hatte, während die von dem Boden vertriebenen Bauern das Proletariat der Weltstadt bildeten, da schlug unerbittlich der schier unüberwindlichen Macht die Untergangsstunde. Daselbe finden wir bei allen anderen Kultur- und Lebensgemeinschaften des Altertums.

Sollte sich an unserem Volke das Wunder vollziehen, daß zum ersten Male aus den Beispielen und Lehren der Geschichte wirklich die Folgen gezogen und eine Erneuerung und Verjüngung aus eigenem Entschluß begonnen würde? Fähig dazu wäre nach seiner Vergangenheit und seinen Leistungen in erster Linie das deutsche Volk, wenn es auch in seinen Tiefen den Sinn der jetzigen Umgestaltung recht begriffe und alle Volksglieder mit tiefem Ernst und Verantwortungsbewußtsein sich klar darüber würden, daß es dann sich aller Forderungen auf Augenblicksbesserungen ent schlagen hieße, als einer Generation, die da mit neuem Leben träftig geht, das erst künftigen Geschlechtern recht zugute käme. Zum ersten Male in der Geschichte versuchte ein Volk von einer unbiologischen, vom zügellosen Intellekt geführten Entwicklung freizukommen, die mit der unerbittlichen Wucht einer Naturgesetzlichkeit in wenigen Lebensaltern das Ende gebracht hätte. Wer überhaupt mit gesundem

Menschenverstande denken kann, der muß den Mut haben, in Generationen zu denken, wenn er in dem heißen Kampf um seines Volkes Zukunft augenblickliche Not und zu erwartende Rückschläge unbeirrbar durchstehen will. Stärke mag ihm aus dem Bewußtsein der hohen Aufgabe und aus der Tatsache kommen, daß in ähnlichen Lagen bisher Völker und Kulturen tatenlos verzichtet und ihren Niedergang als Schicksal hingenommen haben. Ein so hohes Ziel wie das unserer Generation ist letzten Einsatz wert; und Kampf um edlen Preis ist überhaupt höchste Form menschlichen Lebens.

Löst sich eine Lebensgemeinschaft von Blut und Boden, erfüllt sie ihre geistige Spannweite, mündet sie in das entwurzelnde, zersetzende totbringende Wesen des Weltstadttums — was je nach Anlage, Temperament und Kraft einer Entwicklung früher oder später erfolgen kann —, so ist ihr Untergang der natürliche Schluß, weil ihr Bestand eine lebensgesetzliche und damit eine Frage der Natur wird. Und in dieser herrschen jenseits von gut und böse unnachlässliche Gesetze. Hat das Führertum des erneuerten Volkes seine Sendung als Vollzieher einer Naturforderung begriffen, so muß es alle erzieh- und bildbaren Bestandteile unseres Volkes ebenso wie nachdrücklich umzuformen versuchen, wie es alle, die diesem naturnotwendigen Prozeß entgegenstehen, mit naturgesetzlicher Härte als Fremdkörper (überflüssig zu betonen, daß da von „Partei“-bindung keine Rede sein kann) ausscheiden muß. Eine Forderung, die an die Qualitäten des Führertums Unerhörtes stellt und die ihren Charakter über eine Betätigung bloßer Machtinstinkte erheben wissen muß. —

Weltstadtentwicklung, Kosmopolitentum, Mißbrauch von Forschungsergebnissen faustischer Hirne zu Erwerbszwecken und ungesunde Industrialisierung: alles das sind Zeugungen eines mißverstandenen Liberalismus oder besser gesagt eines aller ethischen Fesseln ledigen, wildgewordenen egoistischen Intellekts. Man schuf nicht Industrien, um vorhandene Bedürfnisse zu befriedigen, sondern „man“ (anonym) weckte an sich unnütze Bedürfnisse der Aktienpakete wegen; zur Erweiterung der Spielregeln und Gewinne eines grausamen volksfeindlichen Kapitalismus. Als ob etwa ein Arzt annoncierte: Er suche eine passende Krankheit für ein fabelhaftes Heilmittel. Eine kindlichprimitive Vorstellung, zu hoffen, die Weltmärkte wären bodenlose Säcke, in die „man“ bis in alle Ewigkeit mit Gewinn den überflüssigen zivilisatorischen Industriekrempel hineinstopfen könnte.

Wert oder Unwert einer Nation wurde nachgerade bei solchem, schließlich von seiner verdummenden Rasseger ins Sinnlose geführten Beginnen nach den Ein- und Ausfuhrziffern bemessen; und der durch die Presse allmählich um den gesunden Menschenverstand gebrachten Menschheit eingetrichtert: Kultur sei eine Funktion der Kapitalwirtschaft; Wirtschaft an sich sei der beste Gradmesser für das Kulturniveau irgendwo in der Welt.

Die ganze schäbige Intelligenz der Weltwirtschaftsmacher versagte als — wie jedes nichthilfsschulpflichtige Kind sich ausrechnen konnte — die „Weltmärkte“ verstopft und gesättigt waren und der

Weltkrieg der „Weißen“ unter Benutzung farbiger Truppen sie um jedes Ansehen bei den „Farbigen“ gebracht hatte. Die Ueberheblichkeit vor allem der nichtdeutschen Weißen trug nicht unwesentlich dazu bei, daß uralte hochstehende exotische Kulturvölker ein gewisses europäisches Gauklertum, welches sich letzten Endes auf nachahmbare technische Mätzchen stützte, durchschauten. Den Enderfolg: hilflose vorbereitende und noch hilflosere endgültige politische und wirtschaftliche Konferenzen kennen wir Deutsche zu gut, um noch darauf etwas geben zu können. So hat sich die Weltwirtschaft, die Industrialisierung der Erde als grausames Hirngespinnst erwiesen, das Hekatomben von unschuldigen Opfern gefordert hat, dem beinahe das volkerhaltende, bodenständige Bauerntum, die nicht-industrialisierte oder =mechanisierte Landwirtschaft zum Opfer gefallen wäre, wenn nicht eben gerade noch im günstigen Augenblick die Weltwirtschaft an ihrer unbiologischen Widersinnigkeit unter krankhaften Zuckungen, Währungsstürzen und eigenem Unsicherheitsgefühl trotz aller Wiederbelebungsversuche verstorben wäre. Ist es nicht ein bitterer Witz, daß europäische Einheitspreisgeschäfte — wo hier infolge der Arbeitslosigkeit das Massenelend gerade kaum noch erträglich ist — Erzeugnisse ausgerechnet der japanischen Massenfabrication an den Mann bringen konnten?

Wer in dieser Zeit der Herrschaft des Unsinn, der Plutokratie und der mit wahrer Bildung nichts gemein habenden Weltbürgerei mit ihren geistreichelnden Phrasen sich die gesunde Menschenvernu(n)ft bewahrt hatte, den konnte es vor der rücksichtslosen Grausamkeit im christlichen Mantel, womit Menschen- und Völkerschicksale in das gespenstische Wesen eines blutlosen, mathematischen Zahlenmechanismus verflochten wurden, schaudern. Es ist nur natürlich, daß in diesem entwurzelten, abstrakten Zahlenleben der wurzellose nur auf seinen klingenden Vorteil bedachte Geschäftsjude Fuß faßte. Nicht Herz, Kopf und Hand, blutvolle Qualitätsmenschen steuerten die Völkerschicksale, sondern die übermächtig gewordene internationale anonyme Finanz, das Konto. Geld wurde der unerhörteste Machtfaktor und wenn die Seele dabei erfror, höheres Menschentum verelendete, Kunst zum Betrieb und gewissenstötenden Rummel wurde. Ein Händler- und Mauschlertum sah hier die Möglichkeit, seine noch dazu religiös verankerte Einbildung, Herrscher der Welt zu sein, in Wirklichkeit zu befestigen. Die in seine Hände geratene Rotationspresse tat ein übriges; verwirrte Herzen und Hirne und sein war beinahe die ganze Welt! Was schor den Geschäftsjuden der Zusammenbruch eines Geschlechts, das Jahrhunderte lang mit Unwägbarkeiten blutlichen und seelischen Gutes an die Scholle gebunden, außerdem in ehrlicher, harter Arbeit seinen Wohlstand, den besten Garanten wahren, sozialen Verhaltens begründet hatte? Geschmeiß gedeiht nur an Zerseztem. Je mehr Trümmer blühenden Lebens, desto besser. Geistige Zersezung, das fanden mit feinem Spürsinn die Vorderasiaten heraus, hat nachhaltigere Widerstandslösigkeit zur Folge als nur wirtschaftliche. Nun — wir kennen das innere Elend, das diese Vorkämpfer der „Weltkultur“ über unser

deutsches Volk — das ohne Gemütswerte nicht leben kann — brachten, zur Genüge.

Aber hier ist ein Kiegel gesetzt. Alles menschliche Beginnen rundet sich früher oder später zum Kreise. Der Wissende oder Ahnende wundert sich nicht, wenn heute der Ruf nach Autarkie rege wird.

Wir standen vor der Alternative: Zugrundegehen, d. h. in atavistischer Weise bedeutungs- und interesselose, zu höherer Kultur unfähige Bevölkerungsmenge zu werden — oder aus eigenem Entschluß aus öder Zivilisation in bodenständige Kultur zurückzukehren; mit dem Bewußtsein, uns im allerbesten Sinne beschränken und bescheiden zu müssen, um innerlich reicher und als Volk gesund zu werden.

Das Keimbett unseres Volkes erneuern heißt aber für ein erb- und wirtschaftsgefundes Bauerntum sorgen. Den noch gesunden Uebereschuß der Städte in maßvoller katastrophenfrier, völlig unromantischer Umkehr zur Scholle zurückzuführen. Gefühlsduselei und Schwärmerei könnten hier ebenso furchtbare Wirkungen haben wie das Voranstellen geschäftlicher Erwägungen.

Siedlung darf kein Geschäft mehr sein. Es konnte einen manchmal recht pessimistisch stimmen, wenn man als kühl urteilender Unbeteiligter mit ansehen mußte, was bei der Erfüllung der Forderung einer unerläßlichen Grenzerfiedlung nicht sehr selten in den Jahren der Schmach an grobem Unfug geleistet wurde. Ausreichende Vollbauernstellen können nur ein bodenständiges, mit der Heimat allmählich verwachsendes Siedlertum erzeugen.

Wie ein Geschenk aus der Vernunft und Urkraft deutscher Sinnesart mutet das in diesem Jahre geschaffene neue Bauernrecht an, daß den verkrusteten und von Fremdlingen übel getretenen Boden bäuerlichdeutschen Rechtsempfindens von Grund auf umgräbt und hoffentlich einen starken Stammbaum stolzen, freien, deutschen Bauerntums Wurzel fassen läßt. Das mag dann neue volksjunge Kräfte an die alternden, menschenverschlingenden Großstädte abgeben, ohne daß künftig das Bürgertum, das im Sinne deutscher Kultur-erziehung geführt werden mußte, so schnell entwurzelt. Es ist nachgewiesen, daß in der Weltstadt ein Geschlecht in etwa der 3. Generation abstirbt oder absinkt, d. h. in seiner Erbkraft gemindert wird, wenn es nicht als Erbschädling dazu beiträgt, das Volk zu zerlegen.

Das neue Bauernrecht als Grundlage unserer Volksgesundungs geht bis in die Urzeit zurück, ist uns also zutiefst wesenseigen. Hat es sich doch in den erwerbswirtschaftlich schwer erschließbaren Teilen unseres Vaterlandes (z. B. Lüneburger Heide) bis heutigen Tages zäh erhalten. Sein tiefster Sinn offenbart sich in der unnachgiebigen Forderung, das „Wir“ über das „Ich“ zu stellen, um in jedem Falle die Keimzelle eines starken Stammes oder Volkes, die Familie, in einem erbgesunden, kräftigen Nährbett zu erhalten. So daß im natürlichen Spiel des Sterbens und Heranwachsend der Generationen der Nährboden nicht immer aufs neue zersplittert würde. Kameradschafts-, Sippengeist, spricht aus ihm. Schon bei den Indogermanen war der Grund und Boden (im Sanskrit: *būdhna* althochdeutsch: *bodam*) Gemeinshaftseigentum der Familie



Oberpräsident Wilhelm Kube.

Wilhelm Kube wurde am 13. November 1887 in Glogau geboren. Er besuchte in Berlin das Gymnasium zum Grauen Kloster und studierte an der Berliner Universität Geschichte und Staatswissenschaften. Bereits im Jahre 1909 gründete er den Deutsch-völkischen Studentenbund. Nach Beendigung des Studiums war Wilhelm Kube als Redakteur und Chefredakteur konservativer Zeitungen in Breslau, Berlin und Wismar tätig. Nach dem Kriege, an dem er als Landsturmmann teilnahm, und nach dem Zusammenbruch von 1918, unter dessen Eindruck er sein historisches Schauspiel „Totila“ schrieb, stand er in vorderster Linie der Kämpfer um die deutsche Erneuerung. Bis 1923 als Generalsekretär der Deutsch-konservativen Partei und der Deutschnationalen Volkspartei tätig, wurde er dann Führer der Deutsch-völkischen Freiheitsbewegung, gründete den Völkisch-sozialen Bund und schloß sich 1927 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an. Er kam im Jahre 1928 als Abgeordneter der NSDAP. in den Landtag, wurde Fraktionsführer und bald darauf Preußenführer und Leiter des Gaues Ostmark der NSDAP. Der Führer würdigte die Verdienste Wilhelm Kubes um die Erneuerung Deutschlands und um den deutschen Osten durch die Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin und der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Oberpräsident Kube hat sich als Schirmherr des „Bundes Deutscher Osten“ zu den Aufgaben einer einheitlichen, geballten Mitarbeit bekannt. Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen grüßt in dem neuen Oberpräsidenten den Hüter ihrer Tradition und den Führer in eine bessere Zukunft.

oder der Sippe; also das „Liegende“ war im Sinn des Besitzrechts unteilbar und unveräußerlich. Nur das, was jeder zum persönlichsten Bedarf nötig hatte und ein Teil des „Beweglichen“, die „fahrende Habe“ waren Privateigentum oder konnten es sein. Also z. B. das Vieh, (an dem sich unser Wertbegriff entwickelt hat), Hausgerät, Werkgerät u. dergl. Letztere waren aber meist Eigentum der geschlossenen Hausgemeinschaft. Wirkliches Privateigentum war in der Urzeit bis in frühgeschichtliche Zeiten hinein beim Mann wie bei der Frau nur Kleidung und Waffen bzw. Schmuck, das „Gewere“, das dem Toten ja auch ins Grab mitgeben wurde.

Der Erstgeborene oder A n e r b e ist in früheren Zeiten nur insofern ausgezeichnet oder bevorzugen, als er als Erbe des Potentats „wie ein Vater“ für alle Angehörige der Hausgemeinschaft zu sorgen hatte: in der Hauptsache erwachsen ihm also P f l i c h t e n ! Eine Erbteilung war bei dieser Regelung gar nicht vorgesehen oder vonnöten. Bezeichnenderweise geht die Nahverwandtschaftsbeziehung (später auch erbrechtlich) über die durch den Mann vermittelten Verwandten.

Grund und Boden gehörte der Sippe oder Dorfschaft, was früher dasselbe ist, und wurde in Losanteilen vergeben. Man kannte noch keine Erwerbswirtschaft und baute nur so viel an, wie zur Ernährung der Gesamtheit notwendig war. Diodor berichtet uns vom Ackerbau bei keltiberischen Stämmen: „Sie bestellen das Land, in dem sie es jährlich verteilen, (nicht bestimmmäßig, Anm. d. Verf.); den Ertrag ernten sie gemeinsam und geben einem jeden seinen Anteil. Für die Bauern aber, die etwas beiseite bringen, haben sie den Tod als Strafe gesetzt!“

Nur der edle, erfolgreiche Führer, der Fürst (was nur der Erste unter Gleichen bedeutet) kann als Lohn für besondere Tat einen Ausschnitt aus der Feldgemeinde erhalten. Für uns geht ja überhaupt der Begriff Eigentum vom Bodenbesitz aus. Das ausgeschnittene Land wurde nicht mehr verlost, sondern erbte vom Vater auf den Sohn. Seine Bezeichnung hängt mit attā = Vater zusammen. Im altnord. odal, althochdeutsch uodal = Eigentum, althochdeutsch adal = Geschlecht; vergl. unser Adel.

Ein ururalters Recht hat man neu geschaffen, um vom Urgrund aus unsere Volkswurzel, unser Bauerntum zu erhalten, damit unser Volk nicht zugrunde gehe. Was unsere Enkel aber erst als Segen empfinden werden: es würde damit wieder Grund gelegt, auf daß die Nachgeborenen eines gesunden Mutterbetts aller höheren Lebensregungen, all des Unnehmbaren, Unkäuflichen, niemals Feilen teilhaftig würden, was für uns in dem Begriffe Heimat beschlossen liegt. Deutsche Heimat mit deutschen Menschen, dem Schoß deutscher Kultur und Gesittung. Es ist keine Ueberheblichkeit, daß am deutschen Wesen die ganze Welt gesunden könnte. Nähme man der Welt die deutsche Wesensart und seelische Innerlichkeit, so entkleidete man sie des echten, gefühlstiefen Menschentums. Und die „Welt“ würde sich selber am meisten schaden, wenn sie die Deutscherheit um ihre bewundernswerte Eigenart brächte oder sie der Zersetzung durch den Bolschewismus aussetzte.

„Vater“ Schmolke und ein Stück Schweriner Stadtschronik.

Von N. D. Rath.

Es war ein schöner, lauer Spätsommerabend, an dem ich mich auf einer alten und schon etwas morschen Bank am Ragbach niederließ. Ein leiser Wind strich flüsternd durch die hohen Kastanienbäume, deren Blätter schon merklich anfangen gelb zu werden. Ja, schon löste sich hin und wieder ein loses Blatt und fiel taumelnd zu Boden. Munter hüpfen die Wellen des Ragbaches dahin.



Schwerin a. M.

Andächtig lauschte ich einem Cellosolo, das aus einem geöffneten Fenster leise zu mir herüberklang, als „Vater“ Schmolke mit etwas schlurfenden Schritten langsam vorbeikam. Wer von den Schwerinern kennt den guten Alten wohl nicht! Ist er doch eine von den Eigennaturen, die es heute auch in Kleinstädten nur noch selten gibt: eckig, fantig und knorrig und doch voller Güte, Milde und Verstehen, kurz ein Original. Und seine Benennung zeugt von seiner allseitigen Beliebtheit.

„Vater“ Schmolke, der sich seinen schönen weißen Spitzbart leider hatte abnehmen lassen, blieb nun stehen, tat einen kräftigen Zug aus seiner kurzen Tabakspfeife und setzte sich endlich zu mir. Wir kamen in ein Gespräch, und gar bald war er bei der sogenannten „guten alten Zeit“ angelangt, von der er mir nicht genug erzählen konnte. So erfuhr ich auch seine Lebensgeschichte, die mit der Stadt Schwerin eng verknüpft ist.

Als Sohn eines Zimmermanns erblickte Hermann Schmolke am 9. Oktober 1851 in Schwerin das Licht der Welt. Getauft wurde er in der Notkirche, die auf dem Maciejewski'schen Grundstück am Razbach stand. Die alte im Jahre 1717 aus Steinfachwerk erbaute evgl. Kirche zwischen Post- und Pfarrstraße konnte wegen ihrer Baufälligkeit nicht mehr benutzt werden, während die neue noch nicht fertiggestellt war. Der Bau der neuen Kirche wurde mit staatlicher Unterstützung und unter persönlicher Teilnahme König Friedrich Wilhelms IV. von 1847—54 ausgeführt.

Am Razbach, der sich in vielen Windungen dahinschlängelte, befanden sich damals noch mehrere Hügel, welche die Schulkinder im Winter fleißig als Rodelbahn benutzten. Erst später wurden die Hügel abgetragen und der Razbach begradigt. Auch befand sich zu damaliger Zeit an der Stelle der heutigen staatlichen Oberförsterei noch ein Salzamt mit großen Speichern. Bis hierher kamen auf der Warthe die vollen Rähne mit Salz, das hier ausgeladen und gelagert oder mit Fuhrwerken weit ins Land hinein geschafft wurde.

Damals wurde auch in der Stadt viel Tabak angebaut. Da hatte bald jeder Eigentümer ein Stück Land mit Tabak bepflanzt. Freudig erzählte Schmolke, wie zum Schluß der Ernte „der Alte“ gefeiert wurde. So wurde die letzte Tabakstaude auf einen Wagen geladen und mit vielen bunten Bändern behängt. Dann ging es mit drei oder vier Musikanten nach Hause, wo tüchtig geschmaust und nachher auf dem Hofe bis in die Nacht hinein getanzt wurde. Nach und nach ging der Tabakbau in der Stadt und Umgegend immer mehr zurück. Am längsten, nämlich bis zum Weltkriege, hielt er sich in der Gemeinde Gollmütz.

Auch Hopfen wurde in der Stadt angebaut. Vom Schützenhause ab bis nach Neuschwerin war alles mit Hopfen bestellt. Später fielen aber die Preise, so daß der Anbau sich schließlich nicht mehr lohnte und daher völlig eingestellt wurde.

Als Hermann Schmolke aus der Schule entlassen wurde, lernte er bei Kraz in der Brückenstraße Kupferschmied, ging aber bald nach Beendigung seiner Lehrzeit, wie es s. Zt. üblich war, in die Fremde. So weit wie sein Vater, der sogar in Wien und Paris gewesen war, kam er nun zwar nicht; jedoch lernte er auf seiner Wanderschaft immerhin Berlin, Frankfurt a. M. sowie den schönen Rhein kennen. Ja, er gelangte sogar bis nach Mex. Aus Straßburg wurde er am 10. August 1870 ausgewiesen, weil die Belagerung dieser Festung beginnen sollte.

Im nächsten Jahre wurde er Soldat, und zwar kam er zum Niederschlesischen Feldartillerie-Regt. 5, das damals in Posen lag, aus dem 1872 das 1. Posensche Feldartillerie-Regt. Nr. 20 hervorging, dem auch er zugeteilt wurde.

Sein Vater hatte bei den Garde-Pionieren gedient und war sein Leben lang stolz darauf. Sein Großvater aber, Schneider von Beruf, war, als er s. Zt. ausgehoben werden und mit der Napoleonischen Armee nach Rußland marschieren sollte, mit einem Leidensgefährten geflohen. Von Beaulieu im Warthebruch, seiner

Heimat, war er bis nach Schwerin gekommen, wo er dann in eine größere Wirtschaft eingehieiratet hatte und sesshaft geworden war.

Um nach seiner Garnisonstadt Posen zu gelangen, mußte Hermann Schmolke die zwei Meilen bis Zantoch, der nächsten Bahnstation, zu Fuß laufen. Von dort konnte er bis Kreuz die 1867 eröffnete Ostbahn und dann die Bahn nach Posen benutzen. Die Strecke Kreuz—Bromberg wurde bereits 1851 und Bromberg—Danzig 1852 eröffnet. Lebhaft erinnerte er sich noch an seine Dienstzeit und an seinen alten Geschützführer Hoppenheit.

Als Schmolke nach drei Jahren vom Militär entlassen wurde, ging das Kupferschmiedehandwerk wegen der Verbreitung des Blechgeschirrs derart zurück, daß er zu dem gelernten Beruf keine rechte Lust mehr hatte. Anfang des Jahres 1876 glückte es ihm, die Stelle als Schuldiener an der alten Schule in der Pfarrstraße zu bekommen.

Weiter erzählte er viel von der alten Post, die bis etwa 1888 in dem Jonas'schen Grundstück in der Poststraße untergebracht war. Es gab Postkurse nach Posen, Landsberg und Mezeritz. Nach Mezeritz ging die Post zweimal täglich hin und zurück. Die Fahrt dauerte zwei Stunden, während die Fahrtdauer nach Landsberg gar fünf und später vier Stunden betrug. Die tägliche Personenpost nach Posen war in drei Etappen eingeteilt, und zwar Schwerin—Gorzyn, Gorzyn—Pinne und Pinne—Posen. Auch bestand in Schwerin eine große Posthalterei mit vielen Pferden, die hier als Vorspann gebraucht wurden. Es war stets ein Ereignis, wenn die gelbe Postchaise ins Städtchen rollte und Schwager Postillon auf dem Rutschbock ein lustiges Lied auf dem Horn erschallen ließ. Wenn die Post aber wieder abfuhr, blies der Postillon wehmütig sein Abschiedslied „Ach du mein lieber Gott, muß ich schon wieder fort, auf die Chaussee, Scheiden tut weh“.

Im Jahre 1886 wurde die Bahn Mezeritz—Schwerin—Landsberg dem Verkehr übergeben, so daß Schwerin endlich an das Eisenbahnnetz angeschlossen war. Am 1. Oktober 1887 wurde der Kreis Schwerin von Birnbaum abgetrennt und Schwerin zur Kreisstadt erhoben. Im nächsten Jahre zu Ostern brachte die Warthe gewaltiges Hochwasser. Dieses überflutete meterhoch die Ländereien weit und breit, verwüstete die Felder, vernichtete die Saaten und schwemmte viel lebendes und totes Inventar fort. Dabei kam es so plötzlich, daß in Krebse das Vieh auf der Weide vom Wasser völlig abgeschnitten wurde und in Gefahr war zu ertrinken. Auf Anweisung des Bürgermeisters fuhr Schmolke sofort mit einem Schiffer dorthin, und zusammen mit den Besitzern gelang es, das Vieh im Rahn nach und nach in Sicherheit zu bringen.

Im Jahre 1895 wurde die neue evgl. Schule in der Grabenstraße gebaut, und als sie im Frühjahr darauf eröffnet wurde, siedelte Schmolke gleichfalls über. Im Sommer war er neben seinem Beruf als Schuldiener auch noch Feldhüter. Als solcher mußte er die Lehmstraßen nach Lauske und Schweinert beaufsichtigen und für ihre Instandhaltung sorgen. Im Winter aber, wenn Straßen und Wege vereist oder verschneit waren, machte er Dienst als Nachtwächter. Ausgerüstet mit einem Wachtmantel, der bei strenger Kälte

über den eigenen gezogen wurde, einem Paar dick gefütterter Stiefel, einem Feuerhorn und einem übergeschnallten krummen Säbel, der „Schwung“ genannt wurde, wanderte er gleich zwei anderen Wächtern durch die nächtlichen Straßen der in drei Reviere eingeteilten Stadt.

Was konnte „Vater“ Schmolke nicht alles aus seiner fünfzigjährigen Dienstzeit als Wächter der Stadt erzählen. Und wieviele von den Bürgern hat er früh des Morgens in seligster Stimmung, wenn die Straßen so wunderbar ausschauten und der Mond schadenfroh lachte, sicher nach Hause gebracht. Manchmal fand er auch wohl einen geschützten Winkel, um ein kleines Nickerchen zu machen.

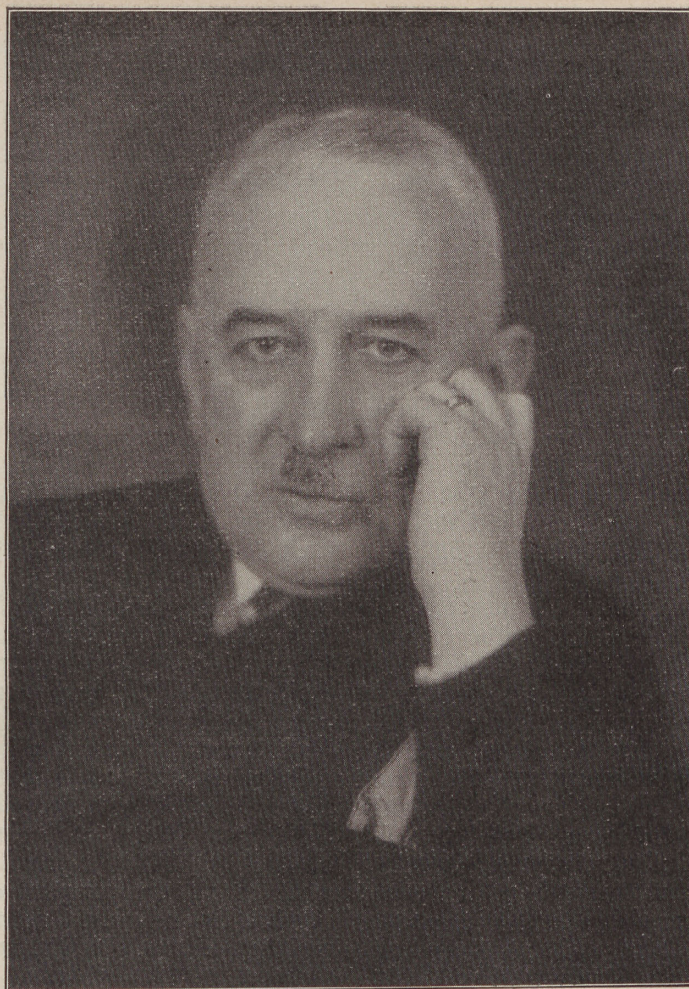
Nach der Jahrhundertwende nahm die Stadt das heutige Aussehen an; sie erweiterte und vergrößerte sich. Die Bürgersteige, die mit Feldsteinen gepflastert waren, so daß sich der Verkehr so lange auf dem Straßendamm abspielte, wurden neu hergestellt. Das große Schlachthaus wurde errichtet und von 1904—05 die neue eiserne Bogenbrücke über die Warthe gebaut, da die alte Holzbrücke von 1838/39 im Laufe der Zeit baufällig geworden war. Die Eisenbahnstrecke Schwerin—Wierzebaum wurde in Betrieb genommen. Präparandie und Seminar wurden gegründet; 1911 wurde der Umschlag- und Winterhafen angelegt und 1912—13 das neue Kreishaus gebaut.

Im Jahre 1914 wurde Schmolke von seinem Posten als Schuliener abgelöst und erhielt dafür die Stelle als Magistratsbote. Aber nach wie vor machte er seinen Dienst als Sicherheitswächter, bis er endlich 1927 in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde.

„Ja, ja“, sagte „Vater“ Schmolke „wie lang dünkt einem das Leben, wenn man es vor sich hat, und wie kurz ist es doch, wenn man rückwärts schaut“. Er steckte seine Pfeife, die schon lange ausgegangen war, umständlich wieder in Brand und erhob sich, da es mittlerweile schon recht spät geworden war. Ich brachte ihn noch bis nach Hause, aber auch unterwegs wurde er nicht müde zu erzählen, bis wir uns endlich verabschiedeten.

Auf meinem Heimwege ging mir alles noch einmal durch den Sinn. Ich dachte daran, daß auch in Schwerin die Nachtwächter, die der Stadt ein gewisses friedliches und gemüthliches Ansehen verleihen, und ohne die man sich eine Kleinstadt eigentlich gar nicht so recht vorstellen kann, bald der Vergangenheit angehören, und mir fiel der alte Wächterruf ein:

Hört, ihr Herren und laßt euch sagen,
Die Glocke hat jetzt zehn geschlagen!
Menschenwachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird schützen.
Herr, durch deine Huld und Macht
Gib uns eine gute Nacht!



Regierungspräsident Dr. Bresgen.

Hermann Bresgen wurde am 16. März 1883 in Berncastl-Kues-Mosel geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung im Jahre 1902, des Referendars (1905) und Assessorexamens (1911) war er bis zum Ausbruch des Krieges bei der Stadtverwaltung München-Glabbadt beschäftigt. Während der Studienzeit genügte er bereits seiner einjährigen Dienstpflicht. Am 3. August 1914 rückte Dr. Bresgen mit dem Feld-Artillerie-Regiment von Holzendorf, 1. Rhein., Nr. 8 ins Feld, wurde schwer verwundet und erhielt im Jahre 1916, nachdem er bei der Ersatzabteilung und später bei dem stellvertretenden Generalkommando 21. A.R. in Saarbrücken Verwendung gefunden hatte, als Oberleutnant der Reserve seinen Abschied. Neben anderen Kriegsauszeichnungen erhielt Dr. Bresgen das E. R. I und II. Von 1916 bis zum Ende des Krieges war er als Zivilkommissar des Kreises Thuin in Belgien tätig. Nach dem Zusammenbruch zunächst bei der Regierung Trier beschäftigt, wurde er 1919 mit der Verwaltung des Kreises München-Glabbadt-Land betraut. Aus politischen Verhältnissen schied er im Jahre 1920 aus der preußischen Verwaltung aus und trat zur Reichsfinanzverwaltung über. Zunächst beim Landesfinanzamt Groß-Berlin, wurde er Vorsteher des Finanzamts Oberspree und später des Finanzamts Schöneberg. 1922 zum Oberregierungsrat befördert, kam er 1925 als Landesfinanzamtsdirektor zum Landesfinanzamt Oberschlesien (Reife) und 1926 in gleicher Eigenschaft an das Landesfinanzamt Magdeburg. 1929 kam Dr. Bresgen als Vorsitzender des Finanzgerichts an das Landesfinanzamt Hannover. Durch Erlass des Preußischen Ministerpräsidenten vom 12. Juli 1933 wurde Dr. Bresgen, zunächst kommissarisch, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Regierungspräsidenten in Schneidemühl betraut.

Dat is wiß u waue.¹⁾

A Betälltche ve Joseph Rinf.

(Koschneider Mundart.)

„Gott help!“ „Schön Dank! Wes wellaum!²⁾ No, wo jehst t?“
„Up twee Foite as an Gaas, abe ni recht so wackelsch“, lachd
Flasch u drüjd dem Büdel d Hand. „U di?“

„Of jo“, gaff em Büdel trüj.

So bejroidde s sitch beed jedere Dach: dei Flasch, wat tcheem,
u dei Büdel, wat dei Württschaft im Döep had.

„Itch heb na nieje Gast³⁾“, fung Büdel a, as s toop i d Schintch-
staun jine.

„Dat froucht mi“, säd Flasch, „de bü tch do ni alleen.“

„I no, wat sechst du“, wäed sitch⁴⁾ Büdel u rädd so richtig owe
d Brust, „du bist do bi mi ni alleen, itch heb do jedere Dach Zäst,
daue hauelt sitch manch ee an Flasch, dat is do ni wat nieschs“. „Teneie⁵⁾ di ma ni so, dat wett do a jede im Döep, dat niümme sone
ditche Bux hest hadt. — Sei mi leiwest dat ained: wäem hest daue
as Gast?“

„Mutst seihe! Ga ma eeste arinne!“ Flasch jintch i d Gaststaun,
tcheitch sitch üm, sach abe tcheene, jintch wieder a de Tonbintch vebi
u schüuels döe d Rix; i t lüttch Stoeftche, fu abe of daue tcheene seihe.

„Woe is de dei niej Gast?“ frouch Flasch, „itch ka nen jo ni seihe.
Dei is wo hine d Schüen gaue“, spodd Flasch nu voets.

„No, spott ma ni, de Spottes Hüus brinnt of mau a“, meind
Büdel u schüdded siene Bux. „Hine de Schün is e ni, abe butem is e.“

„Dei waat us jo ni werönne“, tröjdd sitch Flasch, u hei sädd sitch
met dem Büdel a de Disch. „A Flasch u an Flasch, dat sint twee
Flasche“, reip e tu de Tonbintch u leit sitch a Fläschche jäwe u twee
Fläse brine, se sitch ee u se de Büdel ee. U du funge s a na t
drintchet u räddde ve dim u ve dem u hadde bol de nieje Gast vejäite.

Wäe wett, wäe se wedde uppe sülwje Gedanke brochd, met ees
weere s richtig him nieje Gast.

„Hei tchümmt jede Jaue⁶⁾“, säd Büdel.

„Jede Jaue?“

„Ja, jede Jaue“, haueld Büdel arünte. „Dat is wiß u waue“,
stülbde aruppe⁷⁾ räjd dabi sien Brust.

„Be woe?“ frouch Flasch.

„Be Italien“, säd Büdel u püüsd sitch no mehe up.

„Mem D-Zuch wo no“, fung Flasch nu na t spottet a.

„D nee, dat had em wo tu lang düuet“, meind Büdel u tchnibb
ee Og teu, „hei flouch“.

„Also die Gast is mem Fluchzeuch kaume ve Italien, is owe d
dütsch u polesch Fränz flauge u is hie jrauts i de Koschneiderei
araffe kaume, bi di!“

„t is of jo“.

„No, nu mut tch de do lache.“ U dat behd Flasch of ünt bullem
Salz, u dauebi gout e sitch no a Glas vull i.

Büdel richd sitch up u säd no amaul: „U do is t wiß u waue: Sei
flouch!“

Flasch lachd fitch, as e dem Bündel säd: „We d no lang rädst, de löf tch t di no bol, dat Mussolini sülw e is bi di as Gast kaume.“ „No, dat jrauts ni, Mussolini blift tüus i Rom, abe sie Bote is kaume, dat is mie Gast iut Italien.“

Sei rädde no an Wiel, spodde u spitcheleiede ⁸⁾ beed owe fitch, bet f t ni mehe iutheile i de Stauw. Nu jine f ariute uppe Hoff, woe Bündel dem Flasch de nieje Gast wiese wu. Um Hoff jine f a de Meßpütt ⁹⁾ bebi, Bündel pedd i de Meßhupe ¹⁰⁾, dat t ma so jüdded ¹¹⁾ u jäed ¹²⁾ an siene Saule ¹³⁾.

Als f bol him Stall weere, tcheem an Swalftch a t fleijet u had na Halim im Snowel, u voets ¹⁴⁾ hine e flouch no an Swalftch tum Stall u brochd wat im Snowel. Dei beede buchde ¹⁵⁾ u tchlije ¹⁶⁾ am Nest ünem Dack bauwe de Doe ¹⁷⁾ tu de Snietkaume ¹⁸⁾.

„D bi di buge jo al Swalftche“, säd Flasch. „Ja, sei sint jisten kaume. Dat sint mien Jäst iut dem Süden, woe Italien ja lije.“

Flasch tcheetch de Bündel a, als wele n iutbütte wu ¹⁹⁾.

„Dat is do ni wat t rädet“, säd e, „son Jäst jist t väl im Döep u no mehe i de Roschneiderei.“

„U we t no mehe jeew as väl, de mut ma f do alle waam hole, de lüttch Beh möcht of Meß ²⁰⁾. Dat is wiß u waue.“

„U blift t of no owe t Jaue.“

¹ wahr. Der Satz ist eine Beteuerungsformel. ² willkommen. ³ Gast. ⁴ mehrte sich. ⁵ hab dich nicht so. ⁶ Jahr. ⁷ hinauf, dazu. ⁸ spotteten. ⁹ Tauchepfüße. ¹⁰ Misthaufen. ¹¹ quoll heraus. ¹² näßt — beide Ausdrücke treffen nicht ganz den Sinn der mundartlichen Worte. ¹³ Sohlen. ¹⁴ gleich. ¹⁵ bauten. ¹⁶ klebten. ¹⁷ Türe. ¹⁸ Schneidekammer. ¹⁹ als ob er ihm den Bauch aufschlitzen wollte. ²⁰ Mist.

Frühlingsmorgen in der Grenzmark.

Von A. D. Nath.

Es ist so ruhig. — Rings das weite Land
Liegt wie ein Schachbrett vor mir ausgebreitet;
Ein Bauer hinter'm Pflug am Waldesrand
Durch braune Ackerhollen einsam schreitet.

Die Sonne durch die Kiefernstämme blinkt
Und will das herbe, schöne Land begrüßen;
Ein Riebißruf zu mir herüber dringt,
Verborgne Weilschen fangen an zu sprießen.

Am Horizont sich eine Mühle dreht,
Und Verchen zwitschern über grünen Saaten;
Ein leiser Morgenwind den Rauch verweht,
Der aufsteigt aus zwei strohgedeckten Raten.

Ein schmaler Feldweg still zum Dorfe führt
Mit tiefer Räderspur und kleinen Bäumen.
Mein Herz den lang ersehnten Frühling spürt,
Und voll des Glückes möchte ich wohl träumen!

Ein Volk erlebt das Glück der Arbeit und Gemeinschaft!



Aus dem Leben des Arbeitsdienstlagers Behle.

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebenso wenig. Hurrafschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen, gesunden Volkstums steht. Ein Grund zum Stolz auf sein Volk ist erst dann vorhanden, wenn man sich keines Standes mehr zu schämen braucht. Ein Volk aber, von dem die Hälfte elend und abgehärmt oder gar verkommen ist, gibt ein so schlechtes Bild, daß niemand Stolz darüber empfinden soll. Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern, an Leib und Seele gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allem Recht zu jenem hohen Gefühl steigern, das wir mit Nationalstolz bezeichnen. Diesen höchsten Stolz aber wird nur der empfinden, der eben die Größe seines Volkstums kennt.

Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeits Sinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen. Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern erstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz, unerschütterlich und unbeflegbar für immer.

Aus Adolf Hitler: „Mein Kampf“.

Westpreußische Bauern im „tollen Jahr“ 1848.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Das „tolle Jahr“ mit seinen aus Frankreich kommenden Stürmen hatte vielen den Kopf verdreht, aber doch blieben immer noch genug Leute übrig, die ihren klaren Verstand behielten, und merkwürdigerweise waren sie häufiger auf dem Lande als in den Städten.

Der Berliner Literaturprofessor Robert Prutz, in jener Zeit Führer der demokratischen Partei, erhielt im Frühjahr 1848 einen Brief von westpreußischen Bauern, den er veröffentlichte und über den er so gar nicht erbaut war, weil die westpreußische Gesinnung durchaus nicht in das „freiheitliche“ Programm hineinpaffen wollte.

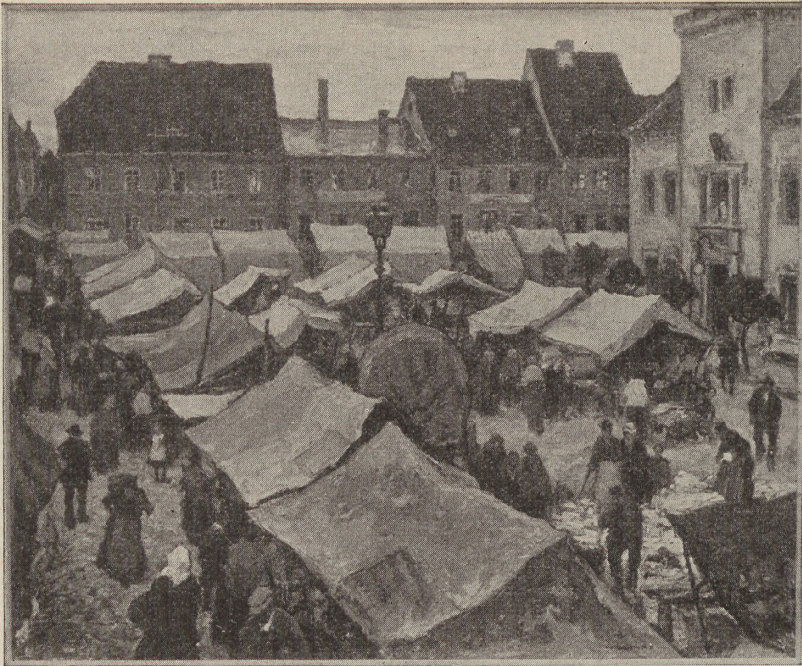
Da schrieb man ihm:

„Wir Bauern aus Westpreußen kündigen Euch Berlinern an, daß, wenn Ihr nicht bald Zucht und Ordnung in Euren verfluchten Nest herstellen und unsern allgeliebten König in seine Rechte wieder einsetzen werdet, wir Bauern zu Hilfe kommen werden, daß Euch Schuften Hören und Sehen vergehen soll. Ihr Hunde habt die verräterischen Pollacken befreit und gegen uns angehetzt, die nun fengen und morden; Ihr habt unsere Söhne und Brüder, die Gardisten, verraten und geschlachtet; das soll Euch gedacht bleiben, besonders, da Ihr deshalb noch das Maul vollnehmt und zu feig seid, Euren Pöbel zu bändigen. Ihr Halunken habt den Staatsschatz geplündert und anderes Staatseigentum, wozu wir unser Geld beigesteuert, mutwillig zerstört; das sollt Ihr uns ersetzen. Vor Eurer Ruchlosigkeit hat der Prinz von Preußen fliehen müssen, und wenn Ihr nicht dafür sorgt, daß der Prinz bis zum 24. Mai d. Js. wieder in seinem Recht und in seinem Lande ist, so sollt Ihr die Westpreußen kennen lernen; denn Eure Räuberhöhle soll an hundert Stellen zugleich brennen.

Wir Bauern wollen Euch nicht ernähren, damit Eure Brut uns zu Grunde richtet. Denkt an den 24. Mai! Wir werden Euch das Nachäffen der Franzosen lehren!“

Das waren wohl recht bittere Wahrheiten. Sie haben freilich die Revolution nicht beendet, aber sie gaben den Berliner Freiheitsheelden doch zu denken, daß es nicht ratsam ist, Revolutionen, die man von Frankreich bezogen hatte, in den deutschen Osten zu verpflanzen. Das westpreußische Bauerntum hätte dafür kein Verständnis gehabt.

G.



Markt in Unruhstadt.

Wilhelm Blanke, Berlin.

Mond überm Heimatstädtchen.

(Auf Schlochau bezüglich.)

Von Franz Mahke.

Du gehst im goldnen Mantel durch die Nacht,
Den alten Siebeln schenkend dein Geschmeide.
Du fandest auch die stumme Föhrenwacht,
Mein kleines Haus am Rand der Heimatheide.

Du trägst dein Gold zu dem Wacholderbaum,
Der ist ein Mönch mit abgewandten Sinnen.
Du streust es einer Weise in den Traum,
Du läßt es um die alten Buchen rinnen.

Der Stadtsee blinkt wie eines Ritters Schild,
Wenn du in seine dunkle Tiefe lächelst.
Und leis fließt Leben um mein Ahnenbild,
Wenn du mit goldnen Fingern es umfächelst.

Die Flucht.

Ein Bild von der entrissenen westpreussischen Küste.

Von Carl Lange, Danzig-Oliva.

Der alte Fischer Hermann Wilkens hatte heute einen Feldpostbrief seines Sohnes aus der Gegend des Kemmel von der Westfront erhalten. Umständlich nahm er mit zitternden Händen seine Brille aus dem Futteral. Seine Frau griff ungeduldig nach dem Brief. Energisch zog ihn der Alte wieder weg, ihr beim Öffnen mit lauter Stimme zrufend: „Du siehst ja, er ist noch am Leben. Das ist die Hauptsache!“

Hermann Wilkens hatte den Brief nur langsam entziffert. Der Sohn schrieb selten. So war jede Post ein Ereignis auf der einsam gelegenen Halbinsel. Vom Kriege war wenig zu spüren. Mannschaften der Marine hielten seit Kriegsbeginn auf dem alten Leuchtturm Wacht. Sie waren ungeduldig. Kein Feind war gekommen. Die Einfahrt der Schiffe wurde kontrolliert. Das Leben spielte sich gleichmäßig und eintönig wie im Frieden ab.

Vater Wilkens erzählte oft und gern von seiner Soldatenzeit, von seinen Kriegserlebnissen. Das waren die großen Ereignisse seines Lebens. Wilkens war bei diesen Erzählungen nicht wiederzuerkennen. Er wurde lebhaft und gesprächig. Das Ende der Kriegserinnerungen war stets die Belagerung von Paris, an der er teilgenommen hatte. Dann holte er aus der Kammer die alten Bilder seiner Kameraden, ein vergilbtes Blatt von Bismarck und Moltke. Seine Augen leuchteten: Das waren Männer!

Frau Wilkens Gedanken wanderten Tag für Tag zu den Söhnen hinaus, die in Ost und West kämpften. Ihre Sehnsucht war groß. Sie mußte schweigen. Das zehrte an ihr.

Vater Wilkens war durch die Dorfstraße zum Motorkutter gegangen. Mutter Wilkens stand noch sinnend da und hielt den Brief des Sohnes in der Hand. Sie legte ihn sorgsam in die Truhe, in der die Kostbarkeiten und Andenken der Familie aufbewahrt und geborgen waren. Neben Schmuckstücken befanden sich die Feldpostbriefe.

In das einsame Fischerdorf kamen häufiger alarmierende Nachrichten. Neue amerikanische Truppen füllten die Lücken der Gegner auf. Durch die Vernichtung drohenden Tanks sei die Front im Westen nicht mehr zu halten. Niemand wollte diesen törichten Nachrichten Glauben schenken. Nach der beispiellosen Tapferkeit der deutschen Truppen konnte man an Zurückweichen nicht glauben. Der Deutsche hatte im Kampf gegen viele Fronten seinen Mann gestanden.

Ein Urlauber brachte die Nachricht, daß Kameraden an der belgischen Grenze desertiert seien. Die Zeitungen, die er hervorholte, sprachen vom Vordringen des Feindes, vom Zurücknehmen unserer Front. Erhebliche Verluste waren damit verbunden.

Der Zusammenbruch kam. In das stille Dorf drangen wilde Gerüchte. In der Hauptstraße bildeten sich allabendlich lebhafter Gruppen. Einigen Marinesoldaten, die feiernd rote Fahnen zu hissen versuchten, wurden von ihren Kameraden die Wimpel zerrissen.

Die Söhne der Fischer kehrten in ihre Heimat zurück. Mancher fehlte. Mit der Trauer um das Schicksal des Vaterlandes vermischte sich die Trauer um die Gefallenen. Leid und Sorgen des Vaterlandes lasteten schwer. Man fand sich mit dem neuen Leben nicht zurecht.

Der harte Beruf des Fischers forderte alle Kräfte. Die Heide war auf der lang gestreckten Insel verblüht. Die Kronen der windzerzausten Kiefern neigten sich tief, vom Meeressturm gebeugt. In den letzten wilden Herbstnächten rollten die mächtigen Wogen den Strand hinan, ihn weit überspülend. Kleine Pfützen und Tümpel, liegen gebliebene Hölzer und Strandgut erzählten vom brandenden Meere, ein Widerhall des drohenden Schicksals.

Die Fischer wagten sich wieder in aller Frühe zur Bucht und zur freien See hinaus. Sie legten Netze aus, brachten die Beute heim, trugen die Lasten der Fische in Körbe vom Rahn in die Häuser. Die Frauen halfen, warteten oft stundenlang am Strand. Der breite, schwankende Gang der wettergebräunten Fischer erschien noch schwerfälliger. Das Leben nahm seinen gleichen Lauf.

Der Friedensvertrag brachte eine erschütternde Nachricht. Der schmale Landstreifen wurde dem Feinde zugesprochen. Niedertracht siegte. Die Bewohner waren Deutsche. Die ersten Gerüchte der Abtrennung riefen eine Aufregung hervor, wie sie das stille Fischerdorf noch nie erlebt hatte.

Die Abtrennung kam. Sie wurde rücksichtslos durchgeführt. Bis in die tiefen Nächte hinein brannten die Petroleumlampen der kleinen behaglichen Fischerhäuser. Der Gottesdienst in der alten Holzkirche war besuchter denn je. Noch wortkarger waren die Menschen. Blick und Händedruck sagten mehr als Worte.

Es bestand die Möglichkeit, für Deutschland zu optieren. Dann war die Insel nach kurzer Zeit zu verlassen. Die sturmerproben, mit dem Heimatboden verwachsenen Fischer fühlten nur stärker ihre Liebe zur Scholle. Die Fremden besetzten rigoros das Land. In den so eng verbundenen Fischerfamilien gab es zum ersten Male grundverschiedene Ansichten. Die älteren Fischer wollten um keinen Preis Haus und Heimat verlassen. Unter den Jungen fanden sich einige, die den Zwang und den dauernden Druck, der bis ins kleinste zu verspüren war, nicht ertragen konnten.

Von Tag zu Tag wurde die Lage schlimmer. Hausjuchungen kamen häufig vor. Man wurde mit Kleinlichkeiten gequält, zermartert. Die Fischer, die sich von jeher als freie Herren fühlten, wurden gehemmt, gepeinigt, geknechtet. Sie mußten es sich gefallen lassen, daß der Charakter ihres Dorfes durch ungeeignete und modern aufgeschmettete Häuser verschandelt wurde.

Trauer kehrte ein. Söhne trennten sich von ihren Eltern. Die Zurückgebliebenen mußten im fremden Heer dienen. Familien wurden auseinandergerissen. Not und Leid grub tiefe Runen. Alles mußte schweigend ertragen werden. Tore und Türen hatten offene Ohren. Mit eigener Lebensgefahr — es waren scharfe Kontrollen — kamen Söhne, die optiert hatten, nachts über die Grenze. Kinder fehlten beim letzten Gang des Vaters, der Mutter. Alte, gramgebeugte

Fischer suchten in der Dunkelheit den Weg zum Strand. Sie schauten sehnsuchtsvoll zur Ferne.

Der junge Gustav Willens wanderte oft allein ans Meer. Er konnte den ewigen Zwang nicht ertragen. Er hielt Zwiesprache mit seinem Meer. Manchmal sprach er nachts mit seiner Frau über eine Flucht. Anna Willens bestärkte ihn, den unerträglichen Zwang abzuschütteln. Sie wollten bei ihren Eltern in der Nähe der heimateten Küste Zuflucht nehmen. Die Durchführung schien unmöglich. Die beiden Kinder waren erst zwei und vier Jahre alt.

Der Gedanke der Flucht verfolgte Gustav Willens Tag und Nacht. Immer wieder entstanden neue Pläne, immer wieder mußte er sie verwerfen. Die militärische Besatzung, die verstärkt war, die feindlichen Kriegsschiffe und Torpedoboote am Hafen erschwerten den Plan. Sie bildeten eine undurchdringliche Kette. Gustav Willens setzte seinen Willen durch. Obwohl häufig bei seinen Eltern die Worte gesprochen waren „Ich halte das nicht mehr aus!“, so verschwieg er ihnen die Vorbereitungen zur Flucht.

Eines Nachts — es war im Frühjahr — stand alles zur Abfahrt bereit. Nur zwei Stunden blieben zur Ausführung des Planes. Die Küstenwache mußte umgangen, die Dunkelheit der Nacht ausgenutzt werden. Durch eine schmale, düstere Seitengasse wurde das Notwendigste des Hausrates auf den Kutter gebracht und dort versteckt. Raum hatte die Frau mit den beiden Kindern das Boot erreicht, da fuhr Gustav Willens mit seiner Familie, mit Frau und den beiden Kindern, in die dunkle See hinaus.

Niemand wußte im Dorf von der Flucht. Frau und Kinder waren unten in der Kajüte. Der Motorkutter mußte bei den Torpedobooten vorbei. Gustav Willens stand, seine Pfeife ruhig rauchend, oben auf Deck und grüßte freundlich hinüber. Er sah undeutlich den Schatten eines Postens. Man beachtete ihn nicht. Man ließ den Fischerkutter zum Fischfang hinausfahren. Mächtig brandete die See. Die Wogen schlugen ans Schiff. Es war ein gewaltiges Abschiedslied, das den Ausfahrenden von der Heimat gesungen wurde.

Fest straffte Gustav Willens die Segel. Sein wettergebräuntes, strenges Gesicht, seine sorgenden Augen blickten in das wogende Meer. Die Heimat grüßte nur noch als schmaler Streifen. Wie anders klang heute in der undurchsichtigen Nacht das Raunen und Rauschen der Wellen und Wogen, der vertrauten Wellen und Wogen, denen er schon oft in Sturm und Gefahr getrozt hatte.

Freude mischte sich mit Wehmut. Fünf Jahre hatte er für seine Heimat in vorderster Front gekämpft. Nun mußte er sie heimlich wie ein Dieb verlassen. Der Fischer fühlte im eigenen das Schicksal aller. Vieles galt es aufzugeben, Heimat und Elternhaus zu entbehren, um, ein Erbe seiner Väter, dem unbezähmbaren Drang und Willen zur Freiheit zu folgen.

Bald waren die Grenzen der Hoheitsgewässer erreicht. Jubelnd umschlang er dankerfüllten Herzens sein Weib. Die Kinder lagen in friedlichem Schlaf. Die gefalteten Hände hielten ein kleines Boot, das liebste Spielzeug, umschlossen. Sterne wagten sich aus dunkler, zerrissener Wolkenwand hervor. Beider Augen sahen das

erste, wiederkehrende Licht als glückliches Zeichen der Zukunft. Nun war der Weg frei zu einer neuen Heimat.

Am frühen Morgen waren Hafen und Ziel erreicht. Die Eltern der Frau nahmen die Flüchtlinge herzlich auf. Kaum war das Glück zu fassen, auf deutschem Boden und frei zu sein. Die Aufregungen der letzten Tage und Nächte erforderten Stille und Ausruhen. Liebevoller Sorge und Pflege umgaben die Flüchtlinge.

Zu gleicher Zeit, als der Sohn mit seiner Frau die neue Heimat betrat, meldete schweren Herzens der alte Fischer Willens die Flucht. Er führte die Soldaten in das Zimmer des Sohnes, das ausgeräumt und voller Unordnung war. Des Sohnes Mutter war nicht mehr im Hafen. Die Nachforschungen der Wache ergaben, daß in der Tat ein Fischerboot in der Dunkelheit der stürmischen Nacht an den Torpedobooten vorbei in die offene See hinausgefahren sei. Man traute erst dem Alten nicht recht, daß er nichts von der Flucht wissen wollte. Aber da er selbst als Erster die Meldung überbrachte und bei den Nachbarn im Dorf große Ueberraschung zu bemerken war, so konnte man dem alten Willens nichts antun. Den Fremden gegenüber trug er den Kopf hoch.

Viele Jahre später nach dem Tode der Mutter sah der Sohn die alte Heimat wieder. Auch jetzt war der Besuch nur durch List möglich. In Vereinigung mit des Freundes Boot gelang es ihm, die vertrauten Stätten wiederzusehen. Als Optant durfte er sein Boot im fremden Land nicht verlassen. Er suchte den Vorwand, mit einem Kaffeekessel Wasser holen zu müssen. In der Tat wurde er von der Wache angeleuchtet. Obwohl man Verdacht schöpfte, konnte man ihm das Wasserholen nicht verbieten. Hierbei sprach er kurz seinen Vater. Sie wanderten zusammen zur Mutter auf den vielfach veränderten Friedhof. Einige Andenken sollten nachts an den Außenstrand gebracht werden. Der Ort wurde genau bezeichnet. Jede Düne, jede Anpflanzung, jede Baumgruppe waren Vertraute. Die List gelang. So durfte Gustav Willens wieder ein Stück Heimat in die neue Heimat tragen, ein erobertes, erkämpftes Gut.

Der kurze Besuch bewies dem wagemutigen Fischer die traurige Lage seiner Heimat. Bedrängnis und Bedrückung der deutschen Familien waren gewachsen. Wenn die Fischerbevölkerung auch wirtschaftlich nicht zu klagen hatte, so war das Leben für freie Menschen eine dauernde Last. Dem jungen Willens wurde die Unsinnigkeit der willkürlichen Grenzziehung klar. Er empfand die seelische Not mit den Seinen, die Dual täglicher, stündlicher Bedrückungen.

Der geliebten Mutter Tod hatte er erst nach der Beerdigung erfahren. Die alte Frau Willens hatte immer wieder in den letzten Krankheitstagen nach dem Sohn gerufen. Niemand konnte ihr helfen. Wie oft seufzte sie: „Es ist schlimmer als in Kriegszeiten!“ Sehnsüchtig schaute sie von ihrem alten Eckplatz zur See hinaus. Ihre Gedanken folgten dem Schiff, das dort in der Nacht heimlich die Heimat verlassen. Ihre Hand hielt die Bibel fest umschlossen. So fand sie der alte Willens eines Abends in dämmernder Stunde sanft entschlafen. Der Tod hatte ihr leise die tränenschweren Augen



Landeshauptmann Fiebing.

Hermann Fiebing wurde am 17. November 1901 in Märkisch Friedland, Kreis Dt. Krone, geboren. Seine Schulzeit verbrachte er auf dem Gymnasium in Dramburg, an dem er auch das Abiturientenexamen ablegte. Als Student beteiligte er sich aktiv an der Abwehr des Polenaufstandes in Oberschlesien. Das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften absolvierte er auf den Universitäten Greifswald, Freiburg i. Br. und Berlin. Nach bestandenen Referendarexamen im Jahre 1924 war er in Schneidemühl und Marienwerder tätig. Im Jahre 1929 ließ sich Hermann Fiebing als Rechtsanwalt in Flatow nieder. Hier setzte er sich kämpferisch für die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung ein und war als Sturmbann- und Standartenführer der SA über den Kreis Flatow hinaus in der Provinz bekannt. Hermann Fiebing wurde von den Vertretern des Novembersystems wütend gehaßt und verfolgt. Nicht weniger als 25 Strafverfahren wurden gegen ihn eingeleitet. Immer aber mußten die Verfahren wieder eingestellt werden oder endeten mit der Freisprechung. Das Notariat wurde dem Rechtsanwalt Fiebing allein wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung mehr als 3 Jahre durch den Zentrumsjustizminister vorenthalten. Im März 1933 wurde Hermann Fiebing durch das Preussische Staatsministerium zum kommissarischen Landeshauptmann der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen bestellt und am 29. März feierlich in sein neues Amt eingeführt. Mit seiner endgültigen Wahl durch den Provinziallandtag ist einem geborenen Grenzmarkler, einem führenden Kämpfer um unser Deutschtum und den neuen Staat die Zukunft der Selbstverwaltung unserer Heimatprovinz anvertraut.

geschlossen. Ihre letzten Blicke galten dem rauschenden Meer und ihre letzten Gedanken dem fernen Sohn . . .

Viele Familien erlebten ein gleiches Schicksal. Das Leben schenkte wenig Freude. Fester schlossen sich die Inselbewohner zusammen. Sie bildeten eine Gemeinschaft der Not. Sie mußten sehen, daß ihnen Stück für Stück der alten Heimat genommen wurde. Dünen wurden willkürlich umgewandelt, Bäume gefällt, der Friedhof verlegt; selbst in der alten Dorfstraße mußten die großen, schattenden Bäume fallen. Eins kam zum anderen. Die Fischer empfanden immer stärker die volle Schwere des leidvollen Schicksals ihres vielfach bedrängten und gefährvollen Lebens.

Vom Mutterlande her kam frohe Botschaft. Eine nationale Welle der Erneuerung ging durch das Volk. Sie blieb nicht an den Grenzen stehen. Not und Leid schmiedete eine Schicksalsgemeinschaft. Wenn auch der Druck der fremden Herren auf der Insel nicht geringer wurde, so sprachen doch Blick, Händedruck und heimliche Aussprachen von neuer Hoffnung für eine lichte Zukunft. Das Schreiten wurde wieder freier. Briefe und Nachricht wurden mit gleicher Sehnsucht und Freude in Empfang genommen wie in Kriegszeiten. Männer schuf große Zeit. Glauben stärkte Wunsch und Willen. Oft holte der Fischer Hermann Willkens die alten Feldpostbriefe aus der geschmückten Truhe, oft hielt er die vergilbten Blätter und Bilder Bismarcks und Moltkes in der Hand. Vertrauen wuchs. Die neuen Führer werden's schaffen wie diese beiden. Dies Bewußtsein ließ Not und Sorgen leichter ertragen. Und in der Ferne sah der ergraute Mann, als er über das geliebte Meer schaute, ein neues, starkes, einiges, großes Deutsches Reich, das die Grenzen wie der Wind wegwehte.

Ostmarkkiefer.

Von Franz Lüdtke.

Die Kiefer hat der Schmerz gebeugt,
Es fuhr der Sturm ihr ins Geäst;
Sie hat sich tief, sehr tief geneigt
Vor Qualen und Gebreist.

Dann aber stand sie wieder stark
In Kraft und heldenhoher Ruh'. —
Baum meiner Heimat, bis ins Mark
Bin ich wie du.

Deutsche und Polen im polnischen Minderheitendorf.

Von Paul Brunk.

Die Regierung des marxistischen Regimes war bemüht, in ein gutes Einvernehmen mit der polnischen Minderheit zu gelangen. Sie hatte aber unter vollkommener Verkennung der polnischen Mentalität das Gegenteil erreicht. Das weiß derjenige, der die polnische Minderheit von Kindesbeinen an kennt.

„Ja, früher war es anders,“ seufzen die Deutschen in Radawniß und meinen damit, daß früher ein besseres Auskommen mit den polnischen Mitbewohnern des Dorfes gewesen sei. Was aber war denn früher anders? Die Menschen sicherlich nicht. Früher fühlte der Pole eine straffe Regierung über sich, der er sich willig fügte, sobald nicht andere Kräfte auf ihn einwirkten. Der polnische Bursche diente im deutschen Heere. Nur unter der ältesten Generation der heute lebenden Polen findet man solche, die durch einen „Unfall“ den rechten Zeigefinger verloren hatten und somit für den Heeresdienst unbrauchbar geworden waren. Die Jüngeren waren, wenn auch nicht begeisterte, so doch brauchbare preußische Soldaten. Der Preußengeist beeindruckte sie so nachhaltig, daß sie sich auch nach der Dienstzeit zu der soldatischen Zucht hingezogen fühlten. Wir haben beispielsweise noch heute in den Dörfern mit polnischer Minderheit Schützenvereine, wo der Pole neben dem Deutschen nach derselben Scheibe schießt.

Und dennoch! Früher war es anders. Sie sehen den Deutschen noch freundlich an, hinterher aber stecken sie die Köpfe zusammen und raunen und machen verlegene Gesichter, kommt man unvermittelt in die polnisch geführte Unterhaltung hinein, die man als Deutscher ja gar nicht versteht. Das frühere Kräfteverhältnis ist gestört, ist zerstört worden von einer Regierung, die in einer Bierlaune das Minderheitenproblem schablonenhaft lösen wollte. Was für Siebenbürgen ein Segen ist, wurde für den deutschen Osten ein Fluch. Ich spreche vom Kräfteverhältnis und will ein wenig weiter ausholen. Welche geschichtlich-politische Vergangenheit hat denn das Geschlecht der polnischen Bauern in den Dörfern des Kreises Flatow wie anderswo. Eigentlich gar keine, denn niemals ist es in der Geschichte als geschlossener Stand handelnd oder sich äußernd aufgetreten. Stets waren sie ergebene Diener ihres Herrn, vor dem sie sich im Staube wälzten und seine Schuhe küßten, noch dann, wenn ihnen die Peitsche über den Rücken sauste. Wo hie und da ein Angehöriger der Schlacht, des Bauernadels, steckte, so war er wegen der finanziellen Abhängigkeit vom Magnaten stets ein treuer Potentat desselben, wenn er nicht schon längst wieder durch eigne Mißwirtschaft auf die Stufe eines verflavten Zinsbauern herabgesunken war und selbst wieder den Pflug zur Hand genommen hatte, um sich in seinem bißchen Armut zu erhalten.

Das sind die polnischen Bauern unserer Minderheitendörfer, — treue Untertanen, so lange sie Macht über sich spüren. Wenn sich

diese aber lockert, so regen sich entwicklungsbedingte Sklaveninstinkte. Die ihm vielleicht die Sonne bringen wollen, sie legen den Brand in seine Hände. Wenn man das Raubtier aus dem Käfig läßt, so ist sein Befreier das erste Opfer. Wir stehen im Osten auf Kolonialboden, wenn auch die zu kolonisierende Minderheit im Augenblick verschwindend gering ist. Wir müssen aber unter diesem Gesichtspunkt dessen eingedenk sein, was ich vorher sagte.

1918 und in der Folgezeit vergaß man dies und lockerte bei mangelnder Zielstrebigkeit die straffen Zügel des Regiments. Das war eine Instinktlosigkeit, die der deutsche Bauer im Osten nicht verstehen konnte, ja, die selbst der Pole nicht recht verstand; denn hätte er die Maßnahme verstanden, hätte er nunmehr der dankbarste Bürger des Staates sein müssen. Nichts von alledem. Der Entfesselte wurde maßlos. Er, den erst deutsche Kultur zum freien Menschen gemacht, dem deutscher Großmut erst den Boden zu eigen gegeben, der ihn ernährt, er, den erst deutsches Gesetz vor der Anute seiner Gutsherren schützte, er beschließt, sich am Deutschen zu rächen, nur eben weil es die Stimme seines Blutes ist, seines ureigensten Wesens, das wegen einer tausendjährigen Versklavung durch volkseigene Despoten nach Vergeltung schreit. Er haßt denjenigen, den ein gütiges Schicksal zum Herrschen erschuf. Das ist die Mentalität der polnischen Minderheit, und das ist der Schlüssel zur Disharmonie zwischen dem polnischen und deutschen Bauern.

Bei den Älteren zeigt sich das Mißverhältnis in Argwohn und Mißtrauen. Nach außen trägt der Pole ein freundliches Gesicht zur Schau. Es fehlt ihm aber die Innerlichkeit, so daß das freundliche Gesicht zur Unwahrheit wird. Der Pole ist dem Deutschen gegenüber höflich, aber nicht herzlich, er ist gefällig, aber nicht hilfsbereit. Ein kleines Beispiel hierzu. In Radawitz war Großfeuer. Deutsche Gehöfte brannten. Wer von den Polen nicht gerade dazu verpflichtet war, saß vor seiner Hütte und sah von ferne zu. Es waren ja Deutsche, die da Hab und Gut verloren. Dies Verhalten gewährt schlaglichtartig Einblick in die Denkungsart der Polen.

Bei den jüngeren Polen, die empfänglicher für Einflüsse von außen sind, nahm die Entwicklung in der letzten Zeit einen mehr als bedenklichen Verlauf. An solchen Einflüssen fehlte es niemals, so lange es für uns eine Polenfrage gab, weil man es nicht verstanden hat, die entthronten Machthaber des alten Polenreiches auszuschalten. Das war der Großadel und die Geistlichkeit. Sie, die sie nur selbstsüchtige Ziele ihres Standes verfolgten, besannen sich, daß sie das polnische Volk brauchten und hingen mit schneidiger Pfiffigkeit das nationale Mäntelchen um. Von alledem merkte der polnische Bauer aber nichts. Er, im Grunde seines Wesens ohne eigenes Führertalent, folgte dem Worte seiner verschlagenen Nutznießer blindlings.

So nur konnte es zu jenem Polenaufstand kommen, den wir alle noch lebhaft in Erinnerung haben. Das wollen wir nicht vergessen im Hinblick auf die sporadisch verteilten polnischen Dörfer unserer Grenzmark, deren Bewohner noch heute diesen Einflüssen ausgesetzt sind. Die verderblichen Einflüsterungen haben noch Ver-

stärkung erhalten durch den Zuzug der polnischen Minderheitslehrer, die mit wenigen Ausnahmen polnische Staatsangehörige und Reserveoffiziere sind, und durch die Skrupellosigkeit der polnischen Presse.

Wie jene Kräfte die polnische Minderheit allmählich dem Staate entfremden, wie sie in ihr die zentrifugalen, staatsfeindlichen Bestrebungen wecken und ihr eignes Machtbedürfnis in die Herzen der jungen polnischen Generation verpflanzen, das kann der nicht ermessen, der auf kurzer Inspektionsreise Einblick in die Verhältnisse nimmt, sondern nur derjenige, der längere Zeit als Deutscher im Minderheitendorf wohnt, der mit ihnen auf derselben Kirchenbank sitzt und am selben politischen Verwaltungsleben teil hat. Es klingt unglaublich, wenn man vernimmt, daß der polnische Teil der Kirchenbesucher die Andacht verläßt, sobald der Geistliche eine deutsche Predigt hält. Ja, damit nicht genug, vor der Kirche in Radawnik rotteten sich die jungen Polen zusammen und lauerten den Deutschen auf, als diese das Gotteshaus verließen, wobei es zu gröblichen Unpöbeleien und zum Handgemenge kam. Mit Erbitterung werden die deutschen Kulturträger bekämpft. Nannte doch das Allensteiner Polenblatt den deutschkatholischen Lehrer in wütendem Spott „die Radawniker Nachtigall“, nur weil er öffentlich gegen ihre Machtgelüste anging. — Mit Zähigkeit kämpften sie um entscheidenden Einfluß bei den Kirchen- und Gemeindevertreterwahlen. Jede Stimme wurde herangeschleppt. Mit Ingrimm sehen sie den Zuzug deutscher Siedler. Die Radawniker Polen können es heute noch nicht verschmerzen, daß durch treues Zusammenhalten der evangelischen und katholischen Deutschen nicht wie ehemals ein Pole Gemeindevorsteher wurde. Alle repräsentativen Stellen wollten sie besetzen vom Dorfstadl bis zum Schützenkönig. Daß sie hierbei auf den geschlossenen Widerstand der überzeugten deutschen Staatsbürger stießen, ist erklärlich.

Ein besonderes Kapitel ist die polnische Schule im Minderheitendorf. Ihre Notwendigkeit wird dem deutschen Bauern in diesen Dörfern und darüber hinaus niemals begreiflich sein. Es hieß so schön, man muß dem Polen die Möglichkeit geben, sein Volkstum zu pflegen. Mit Verlaub, pflegen muß man das, was krank ist. Volkstum kann aber weder krank noch gesund sein, es ist lebendig aus sich heraus und wird sich zu behaupten wissen auch ohne besondere Pflege. Es sei aber zugegeben, daß man lebendiges Volkstum beeinflussen kann. Und diese Beeinflussung ist in Hände von Deuten gelegt, denen man alles andere als deutschfreundliche Staatsgesinnung zumuten darf. Polnische Reserveoffiziere können nicht am deutschen Staate interessiert sein. O, und wie werben sie um jede Seele! Kam ich da zu einem polnischen Besitzer fern vom Dorfe auf den Abbauten. Der Bauer ist kein Fanatiker, aber er ist Pole. Sein Kind versteht die deutsche Sprache nicht, ist überaus schüchtern, als ich es deutsch anrede. „Es muß jetzt bald dreister werden“, sagt die Frau des Polen, „der Lehrer hat schon gesagt, es müßte jetzt zur Schule“. Also auch hier hat der polnische Lehrer schon für seine Schule geworben. Freie Lehr- und Vern-

mittel locken. Den polnischen Schulen steht reichlich Geld zur Verfügung. „In den polnischen Schulen mache ich die besten Geschäfte“, sagte mir ein Reisender für Schulutenzilien. So schickt der, der noch schwankend war, sein Kind in die polnische anstatt in die deutsche Schule, wo der werdende Staatsbürger doch eigentlich hingehört. Schon die vorschulpflichtigen Kinder werden im polnischen Kindergarten vereint; denn man hält es für nötig, schon bei ihnen das polnische Volkstum zu „pflegen“.

Geht denn die Welt aus den Fugen, wenn's anders wäre? Es leben doch unter uns genug Menschen, die einen slawischen Namen tragen und ein deutsches Herz dazu, Männer, deren Vorväter den befreienden Schritt in die deutsche Volksgemeinschaft getan haben. Warum sie nicht? Ist es nötig, daß eine polnische Wanderausstellung, getarnt unter dem Titel „Rassubische Handarbeiten“, in das Dorf kommt? Ist es nötig, daß sie einen polnischen Volksverein, einen Jugendbund haben, den sie ängstlich schützen vor den Augen der deutschen Dorfbewohner? So fragt sich der deutsche Bauer im Minderheitendorf. „Daß ihr Polen seid, das wissen wir. Das braucht ihr uns nicht besonders zu verdeutlichen. Daß ihr aber auch deutsch denken und handeln könnt, das müßt ihr uns zeigen.“ Einen solchen Verein haben die Polen aber noch nicht aufgemacht. Dafür marschieren Schule und Jugendbund in geschlossener Ordnung durch die Dorfstraße und singen polnische Lieder, daß demjenigen, der sie versteht, die Hornesröte ins Gesicht steigt. Kampflieder sind es, das berühmte Notalied. „*Marusch, marusch, Polski, nehmen wir die Weichsel, nehmen wir die Warthe*“, und das auf deutscher Erde. Wer aber versteht die polnischen Worte? Zum guten Teil hört der deutsche Michel zu und weiß nicht, daß er gemeint ist. Wenn ihm aber der Sinn solcher Lieder aufgeht, deren herausfordernder Ton auf der Hand liegt, wer will es ihm verdenken, daß er die Geduld verliert mit diesen Polen, die zum Abschluß ihrer Volksfeste das Deutschlandlied vergessen, dafür „In Warschau lagen Tausend auf den Knien“ um so lauter singen.

Wie richtig meine Ausführungen über die Mentalität des polnischen Minderheitenbauern sind, beweisen die Ereignisse der jüngeren Zeit. In Radawitz sind aus freiem Entschluß ihrer Väter heraus elf Kinder in die deutsch-katholische Schule wiedereingeschult worden. Das war ein erfreulicher Anfang und ein Beweis der stammeseigenen Neigung des polnischen Bauern, sich autoritativen Einflüssen unterzuordnen. Sie glichen in den letzten Jahren einer Schar ungezogener Knaben, die sogleich artig in den Bänken sitzen, wenn der Schulmeister naht. Sie brauchen nur den richtigen Schulmeister im Interesse des Friedens der Welt.

Schwert und Pflug.

Blank die Schar,	Reißender Pflug
Scharf das Schwert,	Völker erhält.
Klinge und Pflug:	Hauendes Schwert
Einander wert.	Wendet die Welt.

Robert Stute



Landwirtschaftskammerpräsident Manthey.

Arno Manthey wurde 1888 als Sohn des Bauerngutsbesitzers Manthey in Schubin, Provinz Posen, geboren. Nach Absolvierung der Prima des humanistischen Gymnasiums in Bromberg erlernte er daheim die Landwirtschaft und betätigte sich bis 1911, da er die väterliche Besorgung übernahm, als landwirtschaftlicher Beamter auf posenschen und westpreussischen Gütern. Der Kriegsfreiwillige wurde im Weltkriege viermal verwundet, erhielt bereits 1914 das E. K. II. und März 1915 das Offizierspatent. Im Posener Aufstand 1918/19 stellte Leutnant Manthey aus deutschen Arbeitern und Bauernjöhnen ein Freiwilligencorps auf, das Schubin und Bromberg vor dem Vordringen der Polen schützte. In den Gefechten um Schubin und Znin wurde er durch Oberschenkelbeschuss verwundet und schied daher 1920 aus der Reichswehr aus. Der Heimat und des Vermögens beraubt, in schwerster wirtschaftlicher und seelischer Not für seine Familie, die durch ein gütiges Geschick der Erschießung durch die Polen entgangen war, sorgend, übernahm er 1921 das Kruggrundstück in Gurjen, Kreis Flatow. Arno Manthey gehört heute als Führer der SA-Untergruppe Grenzland zu den führenden Persönlichkeiten der NSDAP. Im Dezember 1932 wurde er zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Grenzmark Posen-Westpreußen gewählt. Sein Gruß an die Berufsgenossen bei der Übernahme dieses Amtes zeichnet den deutschen Mann, den dem Boden verpflichteten Bauern, den vorbildlichen Führer des nationalsozialistischen Reiches: „Ich habe den unerschütterlichen Glauben, daß nur über eine erstarnte deutsche Landwirtschaft die Erneuerung des deutschen Volkes möglich ist.“

Erinnerung an den Kampf um die Heimat.

Von Landwirtschaftskammerpräsident M a n t h e n.

Ein grauer Wintertag, der 11. November 1918. Die flandrischen Nebel wollen nicht der Sonne weichen. Feldgrauhe stehen in Gruppen beieinander und diskutieren.

An einen Pfosten gelehnt steht ein junger Offizier, in seinen Augen noch die Nede des flandrischen Trichterfeldes. Ein junger Feldgrauer tritt heran: „Herr Leutnant, jetzt ist Friede, die große Völkerversöhnung ist da, unser Scheidemann hat vom Reichstag zum Volk gesprochen. Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt.“ Bitter lachte er auf, der junge Offizier: „Zawohl, auf der ganzen Linie gesiegt; und wir in der Ostmark werden die ersten Kostproben dieses Sieges erhalten, schon zu Weihnachten, mein Sohn.“

Durch den Dezember Schnee wandert ein Feldgrauer, den Kragen hoch, vom Bahnhof seiner posenschen Heimatstadt Schubin zurück zum Vaterhaus. Die Hände tief in den Manteltaschen vergraben, so geht er durch die Straßen. Hell erleuchtete Fenster im Gasthof, Stimmengewirr, er tritt ein. Der große Saal dicht gedrängt voll Menschen. Auf der Bühne ein Matrose: „Die marxistische Revolution hat unsere Herren gestürzt, wir bringen dem Volke Freiheit und Brot.“ Der Feldgrauer tritt hinzu: „Die Freiheit können wir uns nur erhalten, wenn wir Deutschen ohne Unterschied des Standes Schulter an Schulter miteinander um diese kämpfen.“

Sylvestertag 1918. Durch die posensche Kreisstadt Schubin schwirren Gerüchte. Der Pole ist aufgestanden, die Provinzialhauptstadt Posen ist dem preußischen Militär entrissen, die umliegenden Städte, das ganze Land ist von polnischen Horden überflutet, die Nachbarstädte Znin und Gryn bereits polnisch, nur noch wenige Stunden, und auch über Schubin flattert der weiße Adler. Das Deutschtum dieser halb polnischen Stadt hat sich verkrochen, es ist bereit, sich der polnischen Gewalt zu fügen.

Am Neujahrstage 1919 meldet sich beim Divisionskommandeur in Bromberg ein Leutnant mit einigen Mann. „Wir wollen die Verteidigung unserer Heimatstadt übernehmen. Ich bitte um Gewehre, Munition und Maschinengewehre. Die Leute stelle ich selbst.“ Der Kommandant stimmt zu, und nun fährt die kleine Schar von einem Depot zum andern, sammelt auf Lastkraftwagen Gewehre, Munition, Maschinengewehre. Die Arbeit ist nicht leicht. Bei dem Chaos, das in Bromberg herrscht, wird es Abend, bis alles beisammen ist. Als die Schar nach Schubin fahren will, kommt ein Telefonanruf des Grenzschutzkommandos Schubin. Der Pole hat Schubin besetzt, wir räumen es, ziehen uns zurück, Marschrichtung Bromberg. Hat es noch Zweck um die verlorene Heimat zu kämpfen? Doch nun erst recht. Die kleine Schar, 18 Mann, sie ziehen gegen den Polen. Wenige Kilometer vor der Stadt Schubin halt! Im Umgehungsmanöver werden die polnischen Posten von rückwärts überrascht, entwaffnet, der Angriff der von Gryn nach Schubin eindringenden polnischen Verstärkungen abgeschlagen. Noch in der gleichen Nacht werden die deutschen Bürger aus ihren Betten ge-

trommelt, sie erhalten Waffen. Am nächsten Tage Freiwillige vor, und sie kommen. Zuerst der deutsche Arbeiter, aus den umliegenden Dörfern der deutsche Bauernsohn. Posten werden eingeteilt, scharf wird gegen den Polen Ausschau gehalten. Der Freiheitskampf um die heimatische Scholle hat begonnen. Nicht leicht ist er. Feind von außen, Feind im Innern.

Am 8. Januar im Morgengrauen fallen Schüsse von allen Seiten, Kugeln schlagen gegen die Häuser der Stadt, der Pole greift an. In zäher Verteidigung werden die Angriffe abgeschlagen. Besonders gegen den Bahnhof drängt der Pole mit starker Macht. Den Verteidigern fängt die Munition an auszugehen, langsames Schützenfeuer befiehlt der Kommandant. Er selbst fährt ein Geschütz im Galopp heran. 10 Granaten sind die ganze Munition. 6 davon hinein in die polnischen dichten Kolonnen. Das polnische MG.-Feuer schweigt, Verwirrung bei den Polen, tollkühn stürmen die deutschen Freiwilligen vor, 240 gefangene Polen verbleiben in ihrer Hand. Schubin ist zum zweiten Male frei.

11. Januar. Befehl der Division von dem Kommandanten von Schubin. „In der Nachbarstadt Znin ist der deutsche Grenzschutz von polnischer Uebermacht umzingelt und hart bedrängt. Gehen Sie zu seiner Unterstützung vor.“ Patrouillen, die von der Stadt ausgesandt worden sind, melden, daß die Umgebung von der Stadt Schubin polenfrei sei, also nichts zu befürchten ist. Der Kommandant läßt die Besatzung von Schubin antreten, Freiwillige vor zur Befreiung unserer Kameraden in Znin. Vor trat die gesamte Besatzung. 80 Freiwillige werden bestimmt, mit der Bahn verladen, und mit Voll dampf geht es zum 15 Kilometer entfernten Znin. Vor Znin heraus aus dem Zuge und gegen die Flanken der in dichten Schützenlinien vorgehenden Polen. Ein harter Kampf spielt sich ab und früh wird es Dämmerung. Die Kameraden in Znin sind zwar befreit, doch rund herum steht in dichten Massen der Pole und erhält immer neuen Zuzug. Von Schubin trifft die Nachricht ein, daß die Stadt nach heldenmütigem Kampfe in polnische Hände gefallen ist. Für die deutschen Truppen in Znin besteht jetzt nur eine Möglichkeit: sich durchzuschlagen und den Rückmarsch nach Bromberg, der letzten deutschen Stadt Posens, anzutreten. Im Dunkel der Nacht marschieren die durch stundenlangen Kampf ermüdeten Truppen gen Norden auf Bromberg. Am Vormittag des nächsten Tages wird Regwalde erreicht, die Truppe geht in Stellung und weist polnische Angriffe tapfer zurück.

Im Frühjahrssturm, in sommerlicher Glut hält der Ostmärker treue Wacht an der Polenfront. Der deutsche Bauernsohn sieht drüben den Rauch aufsteigen aus dem väterlichen Schornstein, auch dort haust der Pole. Es kommt der Herbst, und wieder fegen winterliche Schneestürme über die posensche Ebene. Immer noch hält er aus, der deutsche Freiwillige. Das Schicksal hat jedoch anders entschieden. Auf Befehl einer volksfremden Regierung wird die Heimat geräumt.

Ein regnerischer Tag, dieser 21. Januar 1920. Auf den Höhen des Braheufers halten zwei Reiter, schauen zum letzten Male nach der deutschen Heimat. Gen Westen marschierende feldgraue Kolonnen, abgerissene Töne eines Marschliedes schallen herüber: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“ „Jawohl“ ruft der eine Reiter und hebt den Arm zum Schwur: „Heimat, wir sehen Dich wieder“.

Der Markgrafenweg.

Aus der Geschichte des Deutsch Kroner Landes.

Von Lehrer Werner Lemke, Fladsee.

Im Lande zwischen Rüdow, Drage und Neße, zu dem heute etwa die Kreise Deutsch Krone und Neustettin gehören, bildeten um 1300 zu den von Norden nach Süden verlaufenen Landwegen zwei wichtige Landstraßen die Querverbindung, nämlich der Polackenweg im Süden und der Markgrafenweg im Norden, die in der Hauptrichtung von West nach Ost verliefen und bedeutungsvoll waren als Vormarsch- und Nachschubstraße für die Operationen des deutschen Ritterordens.



Der Markgrafenweg führt in den märkischen und pommerischen Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts den Namen *via marchionis*. Offenbar hat er seinen Namen nach den tatkräftigen Markgrafen aus dem Hause der Askanier erhalten, die über die Oder nach Osten vorwärtsdrängten, sich die Neumark eroberten und nach dem Tode des letzten pommerellischen Herzogs Mestwin II. († 1295) energisch in den Krieg um dessen Erbe eingriffen. Soweit feststellbar, ist die

Anlage des Markgrafenweges zwischen 1250 und 1273 erfolgt; denn im Jahre 1248 hatten die Markgrafen die Dragelinie als ihre Ostgrenze erreicht und begannen kurz darauf ihr weiteres Vordringen nach Osten; im Jahre 1273 verglichen sie sich mit Mestwin II. von Pommerellen über ihre Länder an der Dragebrücke (pons Drawe), der späteren Lakfower Brücke bei Zuchow (Kreis Dramburg), die sicherlich im Zuge des Markgrafenweges lag.

Der Verlauf des Markgrafenweges ist im Gelände nicht mehr eindeutig feststellbar. Einige alte Urkunden geben uns aber doch gewisse Anhaltspunkte. Unlässlich der Feststellung der Grenze bei Märkisch Friedland 1314 wird auch die antiqua via marchionis erwähnt; der Markgrafenweg ging also vor der Gründung Märkisch Friedlands in der Nähe vorüber und ist sicher später zum Nutzen der Stadt durch diese gelegt worden; nach einer Grenzfeststellung von 1364 kreuzte der Markgrafenweg die Straße Friedland—Schönfeld am Rabelsberg nördlich der Stadt. Als König Wenzel von Böhmen dem Geschlecht von Wedel seinen großen Besitz von 5000 Hufen im Kroner Lande anno 1374 bestätigte, wird die Nordgrenze gegen das pommerische Neustettiner Land wie folgt bestimmt: an dem weghe, de genant ys de Markgrawen wech und gheit von dem Dorpe Plawen keghen dat Dorp Prutzenwalde. Das letztere liegt etwa 7 km östlich von Landeck auf Preussisch Friedland zu; die Straße hat hier die Richtung West—Ost; in dieser Richtung ist auch „Plawen“ zu suchen; es muß das heutige Dorf Plagow südlich Tempelburg sein. Demnach ging also der Markgrafenweg von Märkisch Friedland über Plagow nach Prützenwalde, hat also bis Plagow nordöstliche, dann östliche Richtung. Auf der Strecke Plagow—Landeck hatte der Markgrafenweg vier größere Flußläufe zu überqueren; die Döberitz wird in der Nähe von Milkow in der 1635 genannten Steinfurt überschritten, an deren Stelle später die Königsbrücke trat, wohl deswegen so genannt, weil der Weg Broken—Zacharin den Namen via regia prussica führte (heute wird die Straße Broken—Doderlage noch „Königsstraße“ genannt); der Markgrafenweg überschritt die Pilow in der „alten Fuhr“ östlich Zacharin bei Bruchmühle, die Plietniz bei Pommerisch-Plietniz, was uns eine Urkunde von 1608 dartut; die Zarne wurde bei dem erst im 16. Jahrhundert gegründeten Dorfe Barkenbrügge überschritten, wie aus einer Urkunde von 1313 hervorgeht. Wie es scheint, benutzte man zwischen den einzelnen Orten nicht immer denselben Weg, sondern es wurden meist mehrere Parallelstraßen befahren, was sich wohl nach der Beschaffenheit der Wege, nach der Jahreszeit, vielleicht auch nach der jeweiligen Sicherheit der Straßen richtete. Ebenso befuhr man je nach den Verhältnissen teils die Basis, teils die andern Seiten des Dreiecks Märkisch Friedland—Plagow—Landeck mehr oder weniger.

Der Markgrafenweg hat für die damalige Zeit eine große und wichtige Bedeutung gehabt. Sein politischer Wert ist in seiner Eigenschaft als Vormarsch- und Heeresstraße sowohl für die Expansionsbestrebungen der Markgrafen als auch des deutschen Ritterordens zu suchen. Beiderseits des Markgrafenweges trieben die Askanier den märkischen Korridor zwischen die pommerischen und polnischen

Gebiete, der im Norden bis an den pommerischen Seenzug, im Süden bis an die Nege, im Osten bis an die Rüddow reichte. Nach der Ermordung des Oberherzogs Przemyslaw von Polen 1296 waren die Markgrafen die Meister der Kastele Zilehne und Czarnikau; auch setzten sie sich mit Hilfe der Tempelritter, der Czarnikowski und Wedel in den Besitz von Tempelburg, Draheim, Ufch und Meseritz, die Brandenburger und ihre Vasallen begannen sofort die deutsche Kolonisation, die so nachhaltig wirkte, daß selbst in späterer polnischer Zeit die Bauern- und Bürgerschaft vorwiegend deutsch blieb und die Adelsgeschlechter deutsche Politik trieben; welche Macht z. B. die von der Goltz auf Broken und Heinrichsdorf selbst in späterer Zeit besaßen, sehen wir daraus, daß die Gegenreformation an den Dörfern haltmachen mußte.

Die Markgrafen und ihre Lehnleute gründeten die Städte Dramburg (1297), Kallies und Deutsch Krone (1303), Märkisch Friedland (1314), Tütz (1333). Nach dem Tode des als Eroberer und Zivilisator gleicherweise bedeutend gewesenen Markgrafen Waldemar († 1319) begann die Rückeroberung des märkischen Korridors durch Pommern und Polen, die sich auf diese Aufgabe hin im Vertrage zu Rastel 1325 gegenseitig verständigt hatten. Schon 1311 war die pommerische Grenze vom Vilmsee bis an eine Linie, die vom Pielburgsee nach Osten auf die Rüddow zu verlief, vorgetragen, 1378 hatte man den Markgrafenweg und im 16. Jahrhundert die Linie Kederitz—Jastrow erreicht; Doderlage (Kreis Deutsch Krone) ist als pommerisches Dorf 1566 gegründet worden; ebenso sollen es Kederitz, Zippnow und Jastrow sein. Der übrige Teil des märkischen Korridors fiel 1368 an unsere „östlichen Nachbarn“; nur eine kleine märkische Besitzinsel am Markgrafenwege, nämlich das Dorf Groß Zacharin mit Teilen des Thurbruchwaldes, überstand die Stürme der Zeit, gehörte zuerst zur Herrschaft Falkenburg, dann zum Domänenamt Neuhoß (Kreis Dramburg) und wurde erst durch die Verwaltungsreform von 1816 zum Kreise Deutsch Krone gelegt; ebenso waren bis zu dieser Zeit die Dörfer Pehnick und Prochnow märkisch. Als Heeresstraße hat der Markgrafenweg sowohl für die Markgrafen als auch für den Ritterorden seinen hohen Wert gehabt. Vielleicht wurden schon Teile des Weges benutzt, als der Orden 1209 nach Osten hin aufbrach. Die Askanier Johann I. (1220—66) und Otto III. (1220—67) eilten auf der via marchionis, die sie sich vielleicht durch die unbesiedelten Gebiete und dichten Wälder bahnten, dem bedrängten Orden zu Hilfe, der auch sonst einen Teil seines Ersatzes auf diesem Wege aus Innerdeutschland heranzog. Markgraf Waldemar (1308—19) trat wahrscheinlich auf dem Markgrafenwege im Kampfe um die pommerellische Erbschaft den Vormarsch nach Danzig an. Noch im 7jährigen Kriege benutzten die Russen die Strecke Rakebuhr—Zacharin als Vormarschstraße gegen Westen und die Franzosen im November 1806 als Marschroute gegen Osten.

Als Handelsstraße hatte die via marchionis nur einen bedingten Wert, denn die Unsicherheit in den großen Heideflächen der Linicher Heide, des Thurbruchs, der Teufels-, Bur- und Rakebuhrer Heide ließ den Verkehr nicht recht aufkommen; nur zeitweise scheint der

Kaufmann den Weg bereift zu haben. Der Deutsche Orden sicherte sich diese Ein- und Ausfuhrstraße im Jahre 1388 durch einen Vertrag mit 17 Herren von Wedel in Pommern, der Neumark und dem Kroner Lande; ebenso hatten der Schulze zu Rosenfelde und der Schloßherr zu Landeck die Verpflichtung, reisende Ordensherren über die Heide zu geleiten. Lebhafter scheint der Verkehr im 16. Jahrhundert gewesen zu sein, als von Plagow aus der Weg nach Stettin weitergeführt wurde; damals nahm der Handel Danzigs mit Stettin diese Route. Der Verkehr auf dem Markgrafenwege war so stark, daß 1590 Groß Born und Plietnitz selbst Bier für die Versorgung der Fahrgäste brauen mußten, da sie von Neustettin nicht genügend heranschaffen konnten. 1589 herrschte starker Verkehr mit großen Frachtwagen auf der Stettiner Straße über Plietnitz—Zacharin; um 1593 „reisten viele gelehrte Leute täglich durch Dorf Rakebuhr“, das infolge seiner günstigen Lage am Markgrafenwege seit seiner Gründung 1553 schnell wuchs und 1592 ein Marktflecken wurde. Markgraf Johann von Küstrin suchte den Verkehr dadurch zu fördern, daß er überall, besonders aber im Thurbruch, Wirtshäuser für die Reisenden anlegen ließ. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts waren Handel und Wandel auf der via marchionis durch die Raubritter stark gestört worden, so daß 1532 über die von der Goltz und von Manteuffel die Acht verhängt wurde; derselben Strafe verfiel wegen Wegelagerei 1554 Runo von der Goltz auf Brogen. Kurfürst Johann Sigismund benutzte den Markgrafenweg 1608 zu seiner Reise nach Preußen, ebenso die Kurfürstinnenmutter auf der Rückreise; als Stationen werden angegeben Küstrin, Reetz, Zuchow, Neuhoß, Zacharin, Plietnitz u. a. Der Große Kurfürst weilte 1679 in Rakebuhr, wohl sicherlich auf der Rückreise vom ostpreussischen Feldzuge, und benutzte wahrscheinlich den Markgrafenweg zur Rückkehr nach Brandenburg. Auf der Rückreise von Königsberg machte der Kurfürst Friedrich III., der spätere König, 1697 Station in Rakebuhr und schenkte den Neustettinern ihre noch erhaltene Milizfahne. Im Dezember 1700 zog er mit einem glänzenden Gefolge von 200 Karossen auf der via marchionis durch Rakebuhr nach Ostpreußen zu seiner Krönung in Königsberg.

Der Markgrafenweg hat auch eine wichtige Rolle als Grenzmal gespielt. Als solches wird er zuerst 1286 in unserer Gegend erwähnt; damals erhielt der Tempelorden das Gebiet um Tempelburg (das spätere Amt Draheim) geschenkt; als Südgrenze der Schenkung wird von der Pilow bis etwa zur Brogener Mühle die via marchionis angegeben. Die Askaniern vergaben 1311 an das Bistum von Posen ein Gebiet von 200 deutschen Landhufen im Kroner Lande (terra Arneskrone), das 1313 vermessen wurde; es lag im Gelnheffeld (Glienke, Kreis Neustettin) zwischen Plietnitz und Rüdde; als Südgrenze, die quer über Zarne und Plietnitz verläuft, ist auch wieder der Markgrafenweg verzeichnet. In einer Urkunde von 1364 wird die Grenze der Enklave Zacharin mit Thurbruch umrissen; die Nordgrenze bildet die via regia nowe Marchie, d. i. der Markgrafenweg, der in der Urkunde und in einer solchen von 1500 über den Thurbruchwald als via de Brotz versus Landeck bezeichnet wird. Durch

den Hauptbrief von 1458 ist die Grenze zwischen den Kreisen Deutsch Krone und Neustettin festgestellt; bei der Nachprüfung 1549 ergeben sich Unstimmigkeiten, weil die Pommern das rote Fließ, die Kroner aber den Markgrafenweg wie folgt als Grenze angeben: von der Pilow bis zur Plietniz, dann zum verlorenen Grund, von hier zur Zarne, dann diese abwärts bis zur Mündung. 1635 erhält der Schulze zu Döberitz (Kreis Neustettin) durch einen Brief sein Besitztum und dessen Grenzen zugewiesen; über die Südgrenze heißt es: bis vor die Thurbukischeheide auf den Alten landweg, denselben entlang bisz in dem Steinfördt.... Bei einer Grenzbesichtigung 1661 wird für das Dorf Zacharin folgendes ins Protokoll geschrieben: „Der Anfang der Grenze ist in dem Steinforth, welches der Ort ist, da man durch dieses Fließ, die Döberitz, den Brozenischen Weg entlang fährt bis Landedt....“

Heute hat infolge der veränderten Verhältnisse der Markgrafenweg seine Bedeutung verloren. Seine Aufgabe, den Osten mit dem Westen zu verbinden, hat gleich nach dem 30jähr. Kriege die Poststraße nach Preußen, der „Ostkurs“ genannt, über Krone—Jastrow—Landedt übernommen, die 1828 chaussiert wurde und nun den Verkehr mit Berlin vermittelte; eine Entlastung für dieselbe bedeutete die 1861 gebaute Ostbahn. Eine Teilstrecke, nämlich die Straße Brozen—Döberlage, bereiste 1844 Friedrich Wilhelm IV., dem auch die Stände des Kreises Neustettin in Flederborn einen prunkvollen Empfang bereiteten; damals wurde die Königsbrücke über die Döberitz wieder hergestellt. Die Strecke Brozen—Zacharin benutzte seit 1872 die Fahrpost, als Zacharin wichtige Postanstalt für die Umgegend wurde. Da der Markgrafenweg vorwiegend durch Wald und Heide führt, dient er heute in der Hauptsache als Holzabfuhrstraße; er ist einsam und still geworden, er, der einst eine Schlagader des Verkehrs zwischen Ost und West gewesen war.

Der Rathausaal in Flatow.

Von Bürgermeister Brandt.

Die grüne, seenumschlungene Stadt Flatow hat wohl eins der schönsten Rathäuser unserer Heimatprovinz. Das Haus wurde 1914 nach den Plänen des Kreisbaumeisters Adolf Behr erbaut. Der Meister sah sein Werk nicht mehr vollendet. Er fiel für des Vaterlandes Ehre und Freiheit. Eindrucksvoll ist der Bau in seinem Aeußeren, herrlich der Rundblick von der Plattform seines Turmes über die Stadt und die walдумkränzte Heimat. Des Hauses schönster Innenraum ist der Sitzungssaal, den wir von dem geräumigen Flur aus betreten. Gedämpftes, feierliches Licht umfängt den Eintretenden, das durch vier große Rundbogenfenster mit farbenprächtiger Glasmalerei dem Ganzen eine festliche Stimmung gibt.

Diese Fenster sind Stiftungen. Das erste zeigt in reicher Umrahmung von Laubgewinden, Füllhörnern mit Früchten, Blumen, Vögeln und Schmuckstücken das Wappen der Stadt: den roten Hirschk zwischen grünen Laubbäumen in silbernem Felde. Das Fenster

ist vom Magistrat gestiftet. Im zweiten Fenster, einer Stiftung der vier zum Kreise Flatow gehörigen Städte — außer Flatow — sehen wir in gleicher Umrahmung als Sinnbild der Eintracht in einem Wappenschild unter goldener Krone zwei verschlungene Hände. Die Städte brachten die Kosten für das Fenster nach den von ihren Bürgern aufzuwendenden Einkommen- und Gemeindesteuern auf, nämlich Ramin von einem Aufkommen von 2362,60 M. = 16,40 M.; Krojanke von 10 136,60 M. = 70,10 M.; Baudsburg von 8453,50 = 58,45 M.; und Zempelburg von 15 196,70 = 105,05 M. (Flatow brachte damals an diesen Steuern 25 052,90 M. auf.)



Rathausaal in Flatow.

Das dritte Fenster stellt in reicher Ornamentik mit Blumenwinden und schildhaltenden Adlern eine edle weibliche Gestalt dar, mit Hammer und Gewerbeblatt und lorbeerumwundenem Zirkel: Das Handwerk. Dieses Fenster ist ein Geschenk des Bauausführenden, des verstorbenen Maurermeisters Lehmann von hier. Das vierte Fenster ist eine Stiftung des Kreises Flatow. In gleicher Umrahmung wie im vorigen Fenster finden wir die Landwirtschaft durch eine Frau vor goldenem Aehrenfelde mit der Sichel in der Hand versinnbildlicht.

Von der Mitte der Decke hängt ein schmiedeeiserner Kronleuchter mit 11 elektrischen Flammen herab, der in seiner Mitte, an Ketten hängend, das Stadtwappen aus Kupferblech in eisernem Rahmen trägt. Dieser Leuchter ist vom verstorbenen Ingenieur Fritz Krappe gestiftet. Eine große Normaluhr in eichenem Gehäuse, die Mutteruhr aller in den Zimmern des Hauses hängenden Uhren, stiftete der Verein der Flatower in Berlin — Vorsitzender Hoflieferant Schwarz.

Die in schlichten Farben getönten Wände werden in Mannshöhe von einem dunkelbraunen Holzpaneel bedeckt. Schwere Eichenmöbel — Tische und Stühle — bilden die Ausstattung. Die Stühle des Bürgermeisters und des Stadtverordnetenvorstehers tragen als Bekrönung der Rückenlehne das schön geschnitzte Wappen der Stadt, ein Geschenk des Tischlermeisters Wlojczyński.

Zwischen dem Handwerks- und dem Landwirtschaftsfenster bildet die Standuhr, auf beiden Seiten von alten Fahnen wirkungsvoll begleitet, darüber das lebensgroße, sehr schöne Bild Friedrichs des Großen, eine eigenartige Gruppe. Die Fahnen sind die der Bäcker, der Schuhmacher, der Schneider, der Turner, der Schützen und der Krieger. Die beiden letzten Geschenke König Friedrich Wilhelms IV. und Kaiser Wilhelms II. Alle, bis auf die letzte alte, sturmerprobte Zeichen. Die Fahne der Schützen geschmückt mit dem Bande des Königlichen Hausordens von Hohenzollern als hohe Auszeichnung für Treue und Tapferkeit der Schützen im Aufstande von 1848.

In einer Ecke hängt das 1915 genagelte Eiserne Kreuz, als Erinnerungszeichen an die jüngste, schwere Kriegszeit.

Eine andere Wand zeigt die Bilder dreier, um Flatow hochverdienter Hohenzollern: König Friedrich Wilhelms III., der 1820 die Herrschaft Flatow erwarb, der evangelischen Gemeinde die herrliche Pfarrkirche von Schinkel stiftete, 16 Ortschaften um die Stadt her erbauen ließ, die Schützen wiederholt beschenkte und den Armen viel Gutes tat. Prinz Wilhelm von Preußen, nachmals Kaiser Wilhelm I., der der Stadt die sogenannte rote Schule stiftete, Wege bauen ließ, die Not in den Hungerjahren linderte, Schützen und Krieger beschenkte, den Flatower Turm in Babelsberg bei Potsdam erbauen ließ u. a. m. Dann das Bild seines Bruders, des Prinzen Carl. Dieser öffnete den Flatower Bürgern den herrlichen Tiergarten, ließ ihn in einen Park umwandeln, sorgte für eine bequeme Lage des Bahnhofes, als die Ostbahn gebaut wurde, trat, wo es irgend ging, für die Stadt ein, unterstützte Flatower Studenten, Wittwen und Waisen u. a. m. Das schöne Bild in Goldrahmen ist ein Geschenk des Oberamtmanns Adolf Fischer, früher in Pegin.

Unter diesen Bildern hängen die Bilder der Bürgermeister der letzten 110 Jahre. Da ist der gestrenge Münzer, den seine Bürger nur in der heute unbekannten Uniform des Polizeiverwalters, barhaupt mit der langen Pfeife, sahen, der viel Tüchtiges geleistet in seinen 42 Amtsjahren. Dann der junge Steffani, der nach kurzer Zeit ruhmlos seinen Posten aufgeben mußte. Der vornehme, vom Schicksal geschlagene, treue Brück, der biedere und gemütvolle Löhrlke und der allzeit aufgelegte Haack.

Es ist etwas Gewaltiges, was in der Amtszeit dieser 5 Männer an dem kleinen, armen Landstädtchen von vor 100 Jahren geleistet worden ist. Diese 5 Bilder sind ein Stück Stadtgeschichte.

Besonders hängt ein feiner Stahlstich, das Bild des Oberförsters Koch aus Kujan, Ehrenbürgers der Stadt, der den armen Leuten viel Gutes getan. Dieses Bild stiftete Fräulein Elise Schummel. Auch sein, ihm 1860 ausgestellter Ehrenbürgerbrief, ein hübsches Er-

zeugnis der früheren Louis Dobler'schen Buchdruckerei in Flatow, ist da. Es sind ferner die Ehrenbürgerbriefe für den „Vater der Armen“, den Amtsrat Wilhelm Bötz, eine schöne Lithographie von 1847 und für den Kämmerer Pchellas, bei Dobler gedruckt, 1850, zu sehen. Auch einen einfachen Flatower Bürgerbrief von 1851 finden wir. Wir sehen weiter ein Bild des berühmten Arztes, Dr. Adalbert v. Tobold, der 1827 hier geboren wurde. Es war einer der bedeutendsten Kehlkopfforscher des vergangenen Jahrhunderts und einer von jenen Ärzten, die dem unglücklichen Kaiser Friedrich zu einer durchgreifenden Operation rieten.

Ein sehr feiner alter Kupferstich des berühmten Christian von Mechel zeigt uns einen anderen Flatower, den 1714 hier geborenen Schustersohn Stephan Schulz, der ein bedeutender Mann in der Judenmission war und als Direktor des Callenberg'schen Instituts in Halle starb. Das Bild ist nach einem Gemälde Anton Graffs gezeichnet, des Malers, der uns eins der bekanntesten Bilder Friedrichs des Großen hinterlassen hat.

Photographie eines alten Gemäldes zeigt uns den mächtigen Grundherrn von Flatow, Andreas Carl Grudziński, Woiwoden von Posen. Er hat der Stadt viel Gutes erwiesen, hat die in Krieg, Pest und Feuersnot fast verkommene Gemeinde neu belebt, ihre Gewerke neu gegründet, ein neues Stadtprivileg gegeben, die Rechte der evangelischen Gemeinde bestätigt und die prachtvolle St. Marienkirche erbauen lassen. Dieses Bild ist von Professor Dr. Korytkiewicz in Posen geschenkt.

Zwei lebensgroße Oelbilder, 1814 auf Holz gemalt, zeigen uns den Flatower Landrat und Besitzer der Herrschaft Flatow, v. Gerhardt und Gemahlin. Gerhardt war ein besonders tüchtiger Verwaltungsbeamter, dem der Kreis Flatow viel verdankt.

Ein großes, schönes Bild der Marienburg weist auf die Verbundenheit der Stadt mit dem Ostdeutschtum hin. Die Bilder des Feldmarschalls v. Hindenburg und des Volkskanzlers Hitler wollen die Gegenwart den Nachkommen vor Augen halten.

Ein sehr feiner alter Stahlstich zeigt den Feldmarschall v. Blücher. Dieser war von 1774 bis 1780 Pächter der Güter Stewniß und Gresonje bei Flatow, hat viel in der Stadt verkehrt, und manche lustige Geschichte, die die ganz Alten noch kannten, erinnert an den alten Haudegen.

Ein lebensgroßes altes Oelbild stellt Johannes den Täufer dar, den Unererschrockenen, Aufrechten, der den Mannesstolz vor Königs-thronen kannte. Ein Bild, das in manche Ratsstube gehört, um manchem Rats Herrn ein Vorbild zu zeigen. Es stammt aus der Flatower Familie Fauck und wurde von dem verstorbenen Dentisten Brede gestiftet.

Ein sehr schöner alter Kupferstich gibt die Belagerung des Schlosses Flatow durch die Schweden unter Carl X. 1657 wieder. Das Bild ist dem bekannten Werke Pufendorfs entnommen, von Dahlberg gezeichnet und von N. Perelle gestochen. Für die Stadt von großem, geschichtlichem Wert.

Zwischen zwei Fenstern grüßt ein mächtiger Elchkopf mit starkem Schaufelgeweih. Eine Jagdbeute des Prinzen Carl von Preußen aus den ostpreussischen Wäldern 1880.

Für den Heimatfreund bietet der Rathausaal somit manches Anziehende und ist eine Stätte mancher stadthistorischen Erinnerung.

In Bums! noch Wain.

Eine lustige Erzählung in schlesisch-pommerscher Mundart.

Von Emma Neumann-Schmarje.

Die Zeit woar vergang' und jagoar recht siehr schnell, und Rärgerisch kleene Jungan wurd a Johr. — A woar recht uff'n Pusten, a hutt dicke, rute Appullbacken und a toat o schunn loofen. Ju noch nich groad ganz allen, aber halt ju vun een Schemmel zum andern. Ober wenn'n eens un der Hand hutt. —

Nu sullt der Geburtstag gefeiert warden und natierlich o wieder ju gruß, wie's Loofen. Alles woas derzu nötig woar, des hutt'n sie schunn roangeschoafft, bluß der Wain, dar toat noch fahln. —

Karl wullt'n ersicht hull'n, aber dro rädt'n sie o wieder noch vun dreschen, do dervoon wullt a sich o nich veräum — na und do toat sich der Grußvoater derzu erbieten, doß a dann Wain hull'n wullt.

Aber soahrden wullt a nich, lieber loofen. A meent, es war ju goar ju wait nich und a wär ju doch noch siehr gutt' uff die Been. — Mit die Pfar, des wär halt o june Sach, jung wärn sie, und wenn sie nu in Winter tät'n in Stoll stiehn, o wild war weeiß wie. Und o dro mit'n Nassponn in der Stoadt, in fremd'n, kald'n Stoll, des tät monchmoll nich gutt. Ja, und wenn a loofen tät, do blieb a doch wenigsten in egoaler Wärm. —

Raalt woarsch recht siehr und „Saine“ woar recht besurgt im, daß a sich erden woas hull'n könnt. Sie meent: „Zieh dir oß zwee Poar Strimp oan und bing dir in dick'n Schall in die Uhn und vergaß o die noin Fausthanschken nich. Denn sunnst derkälst diech und killsterseht wieder die holbe Nacht! — Häst überhaupt nicht braachen giehn, Karl hätt sich's amend uff a andern Tag aingericht. Aber du willst halt emoll goar zu gaard'n.“

Domiet hutt sie recht. A soit: „Man kimmt doch wieder moll under die Loit, man hört und sickt woas.“

Sie hullt'n ne grüße, steernerne Flosch vun Boden zu'n Wain. Doch die erschte, die sie brucht, die waar noch jainer Meenung doch noch zu kleen, sie mußte ne andre, ne größere hull'n. —

Bis versch Tor ging sie noch mit'n miet, sie luddt noch hingern nooch, ju lang wie sie'n oack jahn toat und wie sie dro wieder rainging, do murrmutt sie ver sich hien: „Wenn a oß ersicht wieder gesund derheem wär, man konn doch monchmoll nich wissen, woas'n underwaigs zustußen konn.“ —

A koam aber recht gutt hien. Und a besurgt sich o, nochdann a in „Muhrenkrug“ gefrühstückt hutt, glai in Wain und sunnst noch

a poar Aleenigkeeten und nich zu vergassen fern kleen Wilheman — a hutt'n Noam noch'n Grußvoater — ne Tütt Bomman. Und dro ging a wieder uff heem zu.

Doch a woar noch goar nich wait ob vun der Stoadt, erscht a kleen Sticken hingern Boahnübergang, do siest a mit emoll, doß nabern in Woinglees' noaß lang loofen toat. — „Schwerments nich eens“, meent a „wu kimmt des har?“ —

Und wie a sich's noch ju bekucken toat, do goab's a kleen Knacks und der Boden aas der grußen Flosch, dar fullerten ver die Been rüm — und dar scheene, teure Wain, dar liff in Waig lang. —

Sua Schoad — nee, sua Schoad — wie kunnt ock des englich gepossiert sein? — A kunnt sich's nich dent'n —

Ja, und woas fullt a ock nu vantage, häh? — Ohne Wain heem giehn, des ging doch nich. — A soacht die atzwee'e „Steenerne“ un die Sait un Groabenrand und ging wieder uff Bumst zu. Es blieb'n doch reen goar nisch andersch übrig, dann alden Better Rärger.

Nu mußt a sich halt in dann Geschäft lussen ne andre Flosch gaan. — Besser wär ju frailich a kleenes Fassan.

Zum Glück koam'sn noch uff a gud'n Fraind, uff'n Gloasermeester ain. Amend do kunnt'n dar aas der Rut helfen. —

A ging hien bai'n. Na, und dar frät sich siehr und sai Waib o, über dann selltuen Besuch. — Und a Fassan künnt a o kriegen, meent'n sie. — Doch es wär a bisßen verläßt, sie hätten's siehr lang nich gebraacht, sie wärd's erscht noch a bisßen ainquelln. In dar Zeit künnt a erscht mit „Jhrn“ nochmoll frühstückn. Und sie macht a Grock — aber a siehran stoarken Grock, dar'n un- bändig gutt schmecken toat.

Wie's Fassan dro in Urndnung woar, doß nich meh loofen toat, do ging a zum zweeten Moll noch Wain. Die Gloasermeeestern hutt'n o noch a Zipputuch geburgt, daß a sich's dro ainbing und uff'n Rücken nahm kunnt.

Ja, und wie a dohien kimmt in Loaden, do is der alde Schmied drin, a hullt sich a „Bittern“ feern Magen. „Bist du hoit o drinn in der Stoadt“, frug a — nee, und o noch goar geloofen, woas du nich machst. Aber do konnst mit mir miet gefohrden kumm, ich will egen groad raas.“

Des toat ju nu wunderscheen poss'n.

A hutt Banderisen uffgelott, dar alde Schmied, und wail des länger woar als der Woin, do kunnt a hing keene Verschwand, kee Birseker hoan. Deshaalb soacht sich Better Rärger rückwärts uff's Sitzgebund und im des Fassan toat a een kleen Strick bing, un dann a's festhald'n kunnt. — Es soag ganz geno sou aas, als wenn der Flescher a Schwain un's Been geschlung' hott, des hält dro o nich still, des zuckt immer wieder moll. Und ju woarsch mit dann Fassan o, es toat immer sua bisßen hien und har, aber runder fullern künnt's nich; denn der Strick, dar woar fest rüm. —

Wie sie un die Stell koam, wu Rärger des gepossiert woar — derzählt hutt a aber in alden Schmied nisch dervoon — do soag der die grüße, steenerne Flosch. — „Sich moll Wilhelm, die hott

doch eens ganz gewieß o nich gaard'n stiehn luffen, die is ju noch ganz gutt. Und wenn sie zu waiter nisch andersch is, do konn sie „Maine“ in Summer miet uffs Feld zum Gäns'woasser nahen.

Und schunn hilst a oan und hullt sie. — Aber der alde Better Wilhelm, dar soit kee Woart. dar lacht sich eens in Woart. Und a ducht, na, des konn nochmoll a Spoß gaan.

Ja, es goab jugoar baald a Spoß, aber a andern. Und es koam ollen beeden siehr pluß.

Sie woarn bainoh derheem. Die Johrt, die hutt'n siehr gutt gefolln. Viel zu schnell woarsch'n englich gegang'n sie hätt'n sich noch su moncherlee zu derzält gehott. —

Wie sie zum Durfeng' rainfuhrn, do schoit'n halt mit emoll die Pfarb — es woarm ne Hard Ringer do, die machten bai ihrn Spiun a Geschrai und Gejugs und do ruckten sie glai unbändig furch oan. — Die beede Karrun, die hutt'n sich des goar nich vermutt — und Kärgeresch Grußvoater, dar läßt in Strick giehn — und des Fassan, des fullert runder!!

Des ging uff dann Bandaisen siehr flink, ja wie uff ner Regull-boahn! Und eh', daß sie überhaupt a Gedank fassen kunnt'n do woarsch o schunn bis uff'n Pfuhl ruff gekullert — a bischen waiter uben woar a Luchch ins Ais gehackt, na, und do rain mußt's nu aasgerechend groad o noch!!! —

Su wait hutt a nu dann Wain glücklich gebrucht und nu loag a in Pfuhl!! — Nu mußt a doch ohne heem giehn. —

Saine Doit, die woarn natierlich olle goar siehr verwundert, doß a lädig koam. — Sie hatt'n glai fuffz'n Frogen hingern ander. Aber a goab bluß kurz'n-Bescheed: „Der Wain, dar ligt mit een Fassan, woas mir der Gloasermeeester geburgt hott, hier im Pfuhl — Karl konn's raashull'n. Und wenn ber'n warn trink'n, do war ich's euch geno derzähln, wie mirsch gegang'n is.“

Aber a zweetes Moll hull ich keen meh, des könnst ihr hoit glai wissen.“ —

Aus „Erlabtes und Erdichtet“ von Emma Neumann. Verlag der Wagner'schen Buchhandlung, Schwiebus.

Bauernspruch.

Schwer ist unser Schritt.
Breit und sonnenbraun die Hand.
Wo wir schreiten, wandert mit
Urkraft aus dem Väterland.
Wenn wir säen, dienen wir
Wurzelstark im Arbeitskleid.
Wenn wir mähen, bauen wir
Dämme gegen Not und Leid.
Trotzig, erdhast, wetterhart
Güten wir der Väter Art.

Julius B a n s m e r.



Rekonstruktion eines Germanenpaares der Zeit um 1500 vor Chr. Geb.
Auf Grund bronzezeitlicher Eichenfargfunde.

Waren die Germanen wilde Bärenhäuter?

Eine kulturgeschichtliche Plauderei
von Dr. Friedrich Holter.

Hat mal einer mit dem Eifer schwer zu befriedigender Neugier in irgend einer stillgemütlichen Ecke gründlich untersucht, „ob's nach dem Proppen schmeckt“ und wird dabei betroffen — so redet er sich nicht selten in aller Bier- oder Weinehrlichkeit auf die „ollen

Germanen“ heraus, die doch rechts und links des Rheins mit sicherlich größerer Ausdauer derselben Beschäftigung obgelegen hätten.

Nun keiner wird so abgeschmackt sein, den Germanen wie allen anderen vernünftigen Menschen nicht zuzutrauen, daß sie in fröhlichem Rund bei gehobener Stimmung und gutem Anlaß mal tüchtig die Becher kreisen ließen; ganz abgesehen von den kultischen Umtrünken. Aber mit der Ausschließlichkeit dieses Tuns hapert es genau so wie mit dem ewigen, kaum gestörten Liegen auf der Bärenhaut, dem Faulpelz. Solche Gemütsmenschen, die ein räkeliges Nichtstun als höchste der Beschäftigungen schätzten und den Frauen alle Arbeit überließen, sind die Germanen beim Eintritt in die Geschichte und früher denn doch nicht gewesen. Die heute noch aus deutschem Munde zu hörende Schauernmär von ungeschlachten, halbwilden, halbnackten, nur notdürftig mit Fellstücken umgürteten Vorfahren (wie sie leider noch auf geschmacklosen Bühnen kostümiert auftreten) sollte eigentlich zu dumm sein, als daß man sie ernst nähme. Oder hält wirklich ein intelligenter Mensch es für möglich, daß barbarische Wilde in verhältnismäßig so kurzer Zeit Erben und Vollender ausreifender Hochkulturen werden konnten? Und das sind die Nordmannen nicht nur im Falle Roms gewesen!

Der Deutsche ist in allen seinen Spielarten meist ein lieber und bewundernswert fähiger Kerl aber mit einem bei seinen Leistungen fast unverständlichen Minderwertigkeitsgefühl belastet: Er kann nichts Fremdes bewundern, ohne zugleich das Eigene daneben zu mindern. Sein bezeichnendstes wortwörtlich zu nehmendes Sprichwort trifft das Gemeinte am besten: „Es ist nicht weit her!“ Im Ausland wird er französischer, römischer, griechischer, englischer ußf. als die Betreffenden selbst.

So hat er selber das sehr törichte Märchen von den Germanen, wie er sie in bildungsphilisterhafter oder kraft- und biermeierischer Romantik sieht, draußen erzählt (häufig gelegentliche Entgleisungen bemänteln wollend) und fiel aus allen Wolken, als die Greuelpropaganda der ganzen zivilisierten, mehr noch der unzivilisierten Welt vor dem großen Kriege ihren Verrat und gemeinen Angriff damit begründete, es hieße gegen die „Barbaren“, „Gunnen“, gegen die zu streiten, die bar jeder höheren Kultur, um Jahrtausende rückständig, und, verglichen an den schnelllebigeren Völkern des Orients und den aufgeklärten modernen Republiken des Westens, geschichtslos oder zivilisationsfeindlich seien. Es müsse der germanische „furor teutonicus“ am Ausbruch verhindert werden.

Der in solchen Dingen bedauernswert kritiklose Deutsche findet natürlich allmählich selbst alle Vorwürfe berechtigt. Wie er z. B. das von den Franzosen geschaffene verleumderische Wort „Wandalismus“ in seinen Sprachschatz aufgenommen hat. Womöglich redet er selber, wenn er ganz übles Benehmen kennzeichnen will, vom „hausen wie die Wandalen“. Das ist typisch deutsch! So etwas wird den Fremden gedankenlos nachgetratscht und kein Mensch nimmt sich einmal die Geschichte der Wandalenzüge vor. Er würde vor der diesen Germanen angeborenen Noblesse gegenüber einer fremden Kultur Respekt bekommen. Hätten die brandschatzenden

Franzosen (unter Mélas) sich wie die Wandalen der Geschichte benommen, statt ihrem eigenen Sadismus zu frönen, so stünden wir heute nicht vor den Trümmern z. B. des Heidelberger Schlosses; Trümmer, die wohl kaum geeignet sind, die Tugenden der „grande nation“ zu preisen. Treibt es denn den gedankenlosen deutschen Nachschwärmern nicht Scham- und Zornröte ins Gesicht, wenn sogar die zu keiner eigenen Kultur, bestenfalls zu der weltberühmten „polnischen Wirtschaft“ befähigten Pollacken — damit sind nicht die eigentlichen Slawen, sondern das nur slawisch sprechende Gemisch von avarischen Mongolen, Slawen und Juden, woraus die keiner gesitteten Kulturform fähigen Pollacken hervorgegangen sind, gemeint — von deutschem Wandalismus sprechen? Sie, die noch vor der deutschen Besetzung, die gründlichen Wandel schuf, in Schmutz verkamen (und dieselben Pollacken glauben, in der Greuelpropaganda der letzten Zeit gegen Deutschland als Wahrer der Kultur auftreten zu müssen). Schuld daran ist nicht zuletzt die leidige deutsche Art, bedenkenlos beinahe jedes Fremde zu überschätzen und selbstquälerisch ohne Stolz das Eigene gering zu achten. Was wunder also, wenn feindliche Ausländer diese Selbsterniedrigung gegen uns nützen? Kulturlose Barbaren oder Hunnen in des Wortes späterer übler Bedeutung sind die Germanen nicht einmal in den Jahrtausenden der Urgeschichte gewesen.

Ausgezeichnete Funde aus germanischen Hügelgräbern der älteren Bronzezeit haben uns infolge günstiger Erhaltungsumstände unerwartet tiefen Einblick in die Lebenshaltung jener fernen Zeit vor dreieinhalbtausend Jahren ermöglicht. In flosigen, halbierten ausgehöhlten Eichenstämmen lagen in Kinderhäute gewickelt die Toten beiderlei Geschlechts in ihrer vollen Kleidung, mit allem Schmuck. Der gesamte Grabinhalt war durch die in Eichenbäumen entstehende Gerbsäure sogar in Einzelheiten mehr oder weniger gut, hier und da sogar vollständig erhalten. Aus dem Vergleich aller dieser Funde und den paar wirklich vollständigen läßt sich ein einwandfreies Bild der germanischen Nationaltracht um 1500 v. Chr. Geb. entwerfen, das an Wirklichkeitsstreue nichts zu wünschen übrig läßt. Der Leser möge zu den folgenden Ausführungen die Abbildungen zu Rate ziehen.

Man hatte damals aus schwerer Schafswolle gewebte, zwar sehr einfache, doch erstaunlich geschmackvolle Gewänder, die z. T. sogar mit Besatz versehen waren.

So trug die germanische Frau einen langen wollenen Rock aus zusammengenähten Gewebestücken, den sie oben rüschenartig gefälzelt, um die Hüften über der Bluse übereinanderschlug und kurzumgedrückt mit einem dünnen Wolleband festknüpfte. Um die Taille schlang sie mehrmals ein bis zu $2\frac{1}{2}$ Meter langes, breites, farbig bordiertes Gürtelband, das in schön geknüpften Fransen endete, deren Endknoten manchmal mit Lämmerwolle übersponnen waren. Der Rock fiel bis zu den Knöcheln hinab, was würdig und anständig (denken wir uns mal daneben die undeutsche, alberne Mode, wie sie vor wenigen Jahren die Frau zum Zerrbild machte) die fraulich-weibliche Erscheinung unterstrich. Die Ärmeljacke im Kimono-

schnitt mit Brustschlitz verrät eine tüchtige Zuschneidefertigkeit, denn der Schnitt erfolgte aus einem Stück; es blieben nur 3 Nähte, nämlich die Rückennaht und die auf der Unterseite der Ärmel verlaufenden Ärmelnähte. Das Zuschneiden wollte also recht wohl überlegt sein. Sichtbare, nicht aus Webefalte bestehende Ränder wurden im Knopflochstich umsäumt. Es scheint, als seien die Stücke sogar schon gefärbt worden. Die Ärmel waren kurz, um die Unterarme für den Bronzeschmuck freizulassen. Beachtlich ist die Haartracht; das Haar wurde rollenartig aufgenommen und mit einem Kamm festgesteckt, dann zog man ein Haltenetz darüber, das über dem Vorderhaupt festgebunden wurde. Das Weben und Flechten des feingemusterten Netzes war eine raffinierte Arbeit, die Geschick und Ueberlegung erforderte. Zur Fußbekleidung hatte man wollene Fußlappen oder kurze Knöchelwickelgamaschen, worüber man Bindschuhe trug.

Neuerdings kam ein Grab eines Mädchens zutage, das außer der Jacke einen kurzen Fransenrock anhatte. Ihr Haar war im Büfelpoppschnitt zurechtgemacht.

Ähnlich geschmackvoll wie die Frauentracht und zweckmäßig für den nordischen Lebensraum war die ebenfalls aus schweren, meist in Leinen- seltener in Röperbindung gewebten Wollstoffen gefertigte Kleidung des Herrn der Schöpfung. Auf dem Leibe trug er einen einfachen Kittel aus einem großen viereckigen Wollplaid, das unter den Achseln zusammengeschlagen und über der Schulter an angenähten Riemen gehalten wurde. Der Kittel hatte außerdem meist einen Durchsteck-Doppelpfopf aus Bronze und wurde mit einem Gürtel geschlossen. Hosen kannte der Germane der Bronzezeit noch nicht. Seine Füße steckten in Fußlappen bzw. wollenen Wickelgamaschen und lederen Bindschuhen. Gegen Unbilden der Witterung schützte ein lodiger Mantelumhang, in dessen Wolle meist Hirschhaare eingesponnen waren. Er wurde mit einer Bronzespange vorn geschlossen. Diese Pelserinnen müssen recht mollig gewesen sein; in einem Funde war das Gewebe auf der Innenseite fries- bzw. frotteartig. Den Hals schützte man gelegentlich mit einem langen flauschigen Wollschal, der wie die heutigen noch in geknüpften Fransen endete. Eigentümlich die Kopfbedeckung; Hüte von halbrunder oder stumpfkegelförmiger Form ohne Krempe. Ihr Innenrand war manchmal durch ein dünnes hölzernes Formband versteift. In die Außenseite knüpfte und knotete man zuweilen einen krummen- oder kräuselflauschartigen Ueberzug. Außerdem müssen die Hüte, vor allem die runden, irgendwie in einer Preßform behandelt worden sein.

Im Winter wird man im Norden fraglos entsprechende Pelzbekleidung getragen haben.

Da in unserer Heimatprovinz dieselben Metallschmucksachen wie in germanischen Zütländern gefunden worden sind, dürfte die Kleidung der Germanen bei uns in der älteren, wohl auch jüngeren Bronzezeit im großen und ganzen dieselbe gewesen sein.

Im weiteren Verlauf der Urgeschichte tritt dann noch in der Bronzezeit Leinwand auf. Wäsche wird aber erst später getragen.

Ueber die Tracht der früheren Eisenzeit klären uns Gesichtsurnen auf. Die Frau scheint damals einen langen Hängerock getragen zu haben, wenn man das aus den mangelnden Gürteldarstellungen bei Frauenurnen erschließen darf. Sonst scheint die Tracht bis auf die nun üblichen Kremphüte dieselbe geblieben zu sein. In der späten Eisenzeit kommen für den Mann Hosen dazu, und um Christi Geburt trägt er durchweg die lange bis zu den Knöcheln reichende, über den Hüften durch einen Gürtel gehaltene Wollhose. Zahllose Gürtelschnallen zieren unsere Funde.

Es ist also nichts mit den bärenhäutigen Germanen. Wer um alles in der Welt hat nun die zottigen Germanen aufgebracht? Zunächst fehlerhafte Uebersetzungsauslegung; wenn von Fellen oder Pelzen die Rede war, glaubte man den Germanen nicht zutrauen zu dürfen, daß es sich dabei um genähte Kleidungsstücke handeln könnte. Weiterhin ist zu bedenken, daß uns die überlieferten Bildnisse von Germanen diese meist im Kriegsgewand wiedergeben. Wir wissen, daß der Germane es verschmähte, sich in Panzer zu verkriechen. Seine religiösen Vorstellungen trieben ihn, dem Feind im Kampfe die entblößte Brust zu bieten. Und schließlich müssen wir alle zeitgenössischen außerordentlich lückenhaften und durch vielfaches voneinander Abschreiben nicht besser gewordenen Berichte aus damaligen staatspolitischen Gründen für gefärbt halten. Man wollte einer defakenten Zivilisation zeigen, welche nachahmenswerte urtümliche Kraft, aber auch welche beständige Drohung in der nordischen Urwüchsigkeit läge. Die Staatsraison forderte, daß man den abgestumpften Nerven des römischen Weltstadtpublikums die Gefahr recht eindringlich malte, um es aufzurütteln. Man muß auch bedenken, daß man in Rom für alles, was fremd war und nicht zum eigenen Kulturbereich gehörte, so eine summarische Einheitsvorstellung hatte, die unbezogen auch von intelligenten damaligen Menschen verwendet wurde; wie man heute bei einem intelligenten Mitteleuropäer bei dem Begriffe „Indianer“ auf so eine Art Lederstrumpfpatentwesen stößt. Der Betreffende erstaunt, wenn er Näheres von der Vielfalt etwa der nordamerikanischen Indianer hört. Genau so war es damals mit der Patentvorstellung: „Barbar“.

Und schließlich, was meist übersehen wird, die Germanen erlebten, als die Römer mit ihnen bekannt wurden und bereits das ganze vordr. Jahrtausend hindurch eine Zeit der Unruhe; Klimanot und Bevölkerungsdruck trieben sie zum langsamen aber stetigen Wandern. Kein Wunder, daß die Lebenshaltung unter solchen Umständen litt; was ja auch die Bodenfunde direkt ablesbar lehren. Wenn das Beispiel auch etwas zu grob ausfällt (es trifft aber doch den Sinn): es wäre gerade so, als wollte ein Fremder den Lebensstandard des deutschen Volkes nach der Lebensführung des in Feindesland operierenden deutschen Heeres mit dem dazugehörigen Troß schildern. Er würde natürlich ein ganz schiefes Bild erhalten und nur einen anormalen Notstand antreffen; er müßte mehr von Deutschland kennen als sein Feldheer oder seine Auswandererzüge, um seinem Lebensbild gerecht zu werden.

Die Bronzezeit zeigt dem germanischen Norden eine wundervolle Blüte der Kultur, und es lohnt sich, aus den Hinterlassenschaften heraus eine Vorstellung von ihr zu haben. Wilde kulturlose Bärenhäuter aber haben schon um 1500 v. Chr. keinen Platz mehr darin.

Sonnenfinder unserer grenzmärkischen Pflanzenwelt.

Von R. Fraße, Schneidemühl.

Das Pflanzenkleid der Heimat erscheint dem Naturfreunde trotz der geringen Formverschiedenheit des Bodens sehr abwechslungsreich: Laub- und Nadelwald, Wiese, Sumpf und Moor, Heide und Dedland und auch selbst die Ackerflächen und Siedlungen haben ihre charakteristischen Pflanzenbestände. Bei der Ausprägung dieser Pflanzengesellschaften spielen Bodenzusammensetzung, Niederschlag, Belichtung, Wind und andere ökologische Faktoren eine wichtige Rolle. Mit begründet ist aber der Artenbestand unserer Pflanzenwelt auch in der Florengeschichte, aus der wir wissen, daß z. B. aus jener kalten Eis- und Abschmelzzeit nordisch-alpine Arten sich in unsern kaltgründigen Mooren erhalten haben, dagegen in einer feuchten, gemäßigten Klimaperiode atlantische Arten eingewandert sind.

Hier sei besonders der Pflanzen gedacht, die in einer warmen, trockenen Zeit vor vielen tausend Jahren vom Südosten Europas zu uns einwanderten und heute noch ihr Hauptverbreitungsgebiet in den Steppen Südrußlands am Schwarzen Meer haben. Der Pontus eueinos, wie die Alten das Schwarze Meer nannten, hat ihnen den Namen pontische Arten gegeben.

Wollen wir ihre Vertreter und vor allem ihre Lebensbedingungen kennen lernen, so müssen wir uns einmal an einem heißen Julitage an ihre Fundorte begeben. Wenn wir z. B. in der Mittagsglut, wo an andern Orten die Pflanzen schlaff ihre Blätter hängen lassen oder Grasflächen wie verdorrt erscheinen, den steil nach Süden und Südwest geneigten Hang des Zigeunerberges bei Hammer nördlich Schneidemühl emporsteigen, so bietet sich uns hier ein reicher Blumenflor dar. Unter den vielen hundert blauen Aehren des Ehrenpreis und den Blüten der Glockenblumen, inmitten der weißen Schirme der Bergsilbe leuchten die knallroten Tupfen der Narthäuser Nelken und die weißen Federn der verwandten stark duftenden Sandnelke, untermischt mit dem Zitronen- und Orangengelb von Strohblume und Sonnenröschen. Der Botaniker entdeckt hier noch die weniger auffälligen, aber die pontische Heimat um so treffender zeichnenden Arten wie Fahnenwicke, Dohrchen- und grünblütiges Leimkraut, trügerischer Rauch und ästige Grasklüe. Auf dem benachbarten hohen Diluvialhang nördlich des Großen Hammersees wird die pontische Flora durch die lieblich nach Vanille duftende purpurblütige Schwarzwurzel, den Färbermeier, die Wiesenluischelle und den aufrechten Ziest charakterisiert.

Halten wir Umschau nach ähnlichen Pflanzengesellschaften, so finden wir sie an den nach Süden geneigten Hängen des Dobrinkatales, besonders artenreich auf der Schanze am Niedersee westlich Pr. Friedland, an den Steilhängen der Klüddow und des Plöhenfließes, manchen Seehängen, sofern sie nach Süden geneigt sind, wie z. B. am Gr. See von Züker und dem Diluvialhang in der westlichen Verlängerung dieser Seerinne (hier außer Fahnenwicke noch Hirschhaarstrang, Frühlings- und Fingerfuhschelle u. a.). Im Meseritzer Trockengebiet treten als seltene Arten noch die großblumige Brunelle, der kleinste Schneckenklee und die sibirische Glockenblume auf. Im Kreiße Bomst wäre der Windmühlenhügel Lupitze und der Zinkenberg bei Wilze zu nennen.



Fingerfuhschelle bei Züker.

Auf weiten Strecken fehlen aber typisch pontische Gesellschaften. Wenn wir ihre Verbreitung überschauen, so finden wir das Gemeinsame, daß sie in der Regel an den nach Süden und Südwesten geneigten sandig-kieseligen, jedoch kalkhaltigen Hängen der Flußtäler oder der mit diesen in natürlicher Verbindung stehenden Seerinnen zu finden sind. Außerhalb unserer Provinz haben die Steppenpflanzen ihre Hauptverbreitung an den Hängen der großen Stromtäler. Entlang diesen Haupttälern sind die pontischen Arten aus ihrer Heimat bis in die oft weit entfernten Nebentäler unserer Provinz gedrungen.

Die pontischen Pflanzengesellschaften gehören neben den Moorvegetationen zu den natürlichsten Pflanzenvereinen unserer Heimat. Der Mensch hat die steilen, sonnendurchglühten Hänge für seinen Ackerbau nicht benutzen können, da unsere Kulturpflanzen die starke Sonnenbestrahlung nicht vertragen. Sinegen sind die pontischen Arten als wahre Sonnenkinder durch starke Behaarung oder durch Verminderung der Blattfläche und mancherlei anderer Einrichtung sehr wohl geeignet, hohe Temperatur — oft über $+ 50^{\circ} \text{C}$ am Boden —, starke Belichtung und vor allem auch große Trockenheit zu er-

tragen. Die Landschaftsgebiete mit pontischen Arten gehören zu untern regenärmsten, z. B. Meseritz hat nur 450—500 mm Jahresniederschlagsmenge.

Die pontischen Pflanzenbestände sind in der Grenzmark Posen-Westpreußen recht selten und stellen Ueberreste (Relikte) einer früher wohl ausgedehnteren Vegetation dar. Es ist darum unsere Pflicht, ähnlich wie am Gr. Zürzer See und in Lupiße, die heutigen Vorkommen als Naturschutzgebiete zu erhalten.

Brief der Großmutter.

Von Herbert Menzel.

Da kam ein Brief, den halt ich fest,
Er ward von Ort zu Ort mir nachgetrieben,
Es hat ihn eine alte Frau geschrieben,
Wie einen Segen aus der Heimat Nest.

Ist eine Frau, die spär die Feder führt,
So alte Bäuerin im Garten tüchtig,
Hat jeden Federstrich als Weg verspürt,
Schrieb Stunden wohl, es schwebt kein Pünktchen flüchtig.

Sie schrieb, das Korn steh' gut, nun fiele Regen,
Auch sei grad Sonntag, und so käm's zum Brief.
Der liebe Gott sei da mit seinem Segen,
Auch wenn sich schon das dritte Huhn verlief.

Sie sei noch rüstig, schreibe ohne Brille
Und melke ihre Ziege noch allein
Und wolle nicht den Lärm in ihre Stille,
Drum auch kein Radio, lieber Enkel, nein.

Sie habe zwar gelauscht bei Nachbar Banden,
Als ich so fern gesprochen, und es war auch schön.
Doch habe manches sie nicht recht verstanden,
Und lieber hätte sie mich auch gesehn.

Johannisbeeren gäb es und viel Schoten,
Die frühen Äpfel seien bald so weit,
Die habe sie mir einmal streng verboten
Ob ich noch böse sei? Ihr tu' es leid.

Ich lese, und auf einmal fühl ich Hände
Auf meine sanft gelegt, es sieht mich an:
Wo trieb's dich hin? Sag, engen nicht die Wände?
Lond war um deine Ahnen. Und dich schlug die Stadt in Bann?

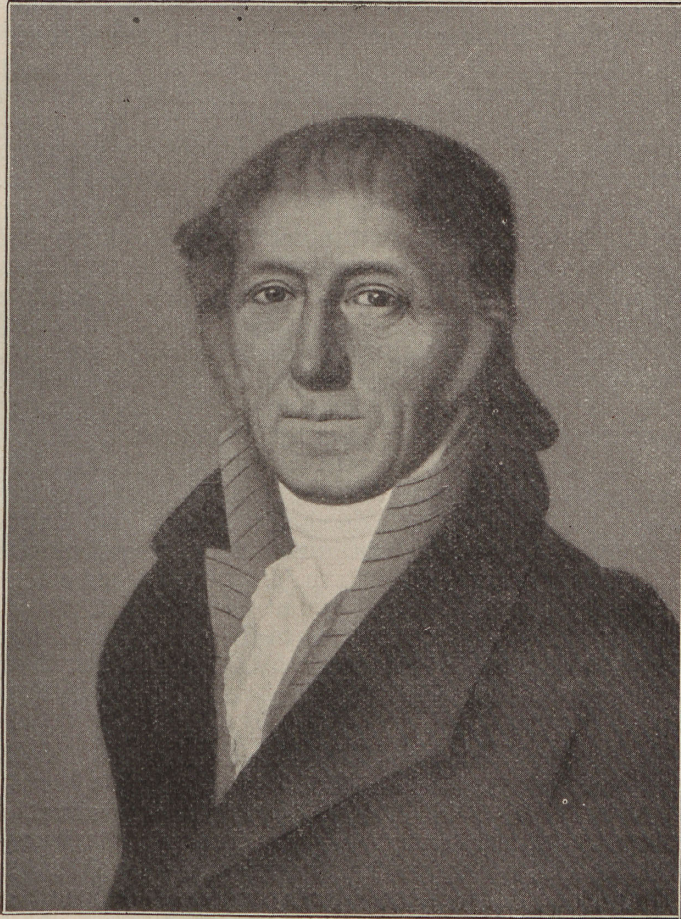
Lond war um deine Ahnen, Korn und Wiesen,
Trug alles Frucht und reifte, wog dann schwer.
Und du? Denk dies: wenn Gottes Stürme bliesen:
Korn fiel zu Boden, Spreu nur flog einher.

Ostdeutsche Tuche gegen chinesischen Tee.

Eine ausgestorbene ostdeutsche Industrie. — Mezeritz als Vorgängerin von Lodz. — Eine Osthilfe vor 100 Jahren.

Von W al t h e r S a n d , Mezeritz.

Auf dem Marktplatz in Mezeritz steht ein altes Patrizierhaus, das im Volksmund den Namen „Napoleonhaus“ führt. Hier wohnte im November 1806 Napoleon auf seinem Durchzuge nach Ostpreußen mehrere Tage bei dem Kaufmann Johann Jakob Bolmer, der den



Johann Jakob Bolmer.

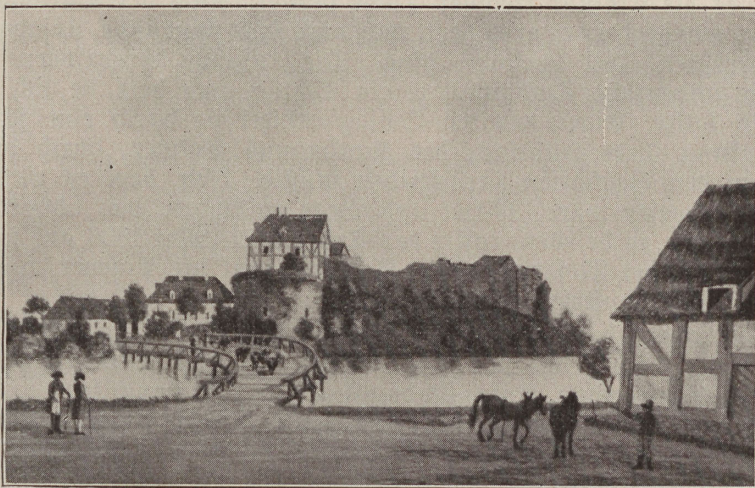
Namen des ersten großen Tuchindustriellen im deutschen Osten mit Recht verdient. Seinem kaufmännischen Talent und seiner großen Organisationskraft ist es zu verdanken, daß in den Jahrzehnten um das Jahr 1800 dem Tuchmachergewerbe Ostdeutschlands zum

ersten Mal Absatzmärkte geschaffen wurden, die sich über zwei Erdteile erstreckten und die Mezeritz zum Mittelpunkt und Hauptstapelplatz des ostdeutschen Tuchhandels machten. Die Energie dieses Mannes schuf aus dem Tuchmachergewerk, das durch die Jahrhunderte nur für den geringen Inlandbedarf gearbeitet hatte, eine Exportindustrie, die zum ersten Mal im großen Rahmen die Güte deutscher Waren in der Welt bekannt machte und im deutschen Osten einen Wohlstand schuf, der heute noch nicht wieder erreicht ist und auch wohl nie wieder erreicht werden wird. Vom Hause Markt Nr. 4 in Mezeritz fuhren in der Blütezeit dieser Tuchindustrie die Wolltuchsendungen nach dem Osten bis nach China hin und gaben der Stadt Mezeritz einen hohen Ruf bis weit über diese Länder hinaus.

Johann Jakob Volmer war, bevor er sich zum Großkaufmann aufschwang, zunächst auch Tuchmacher. Er hat nicht das Tuchmachergewerbe erst eingeführt, er hat aber am Webstuhl erkannt, wie weit und wie stark dieses Handwerk auszubauen ist. Das Gewerk der Tuchmacher selbst hat in den Posen und den angrenzenden ostbrandenburgischen Kreisen bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden. In Blüte kam die Tuchmacherei durch die evangelischen Flüchtlinge aus Schlesien, die um ihres Glaubens willen nach Posen und Ostbrandenburg auswanderten und hier die Tuchweberei zum ansehnlichsten Gewerbe machten. Durch diese schlesischen Weber wurden die hauptsächlichsten Tuchmacherstädte gegründet: Lissa, Rawitsch, Bojanowo, Schönlanke, Schwerin (Warthe), Mezeritz, Bräz, Tirschtiegel, Birnbaum, Obersitzko, Fülehe, Rogasen, Schwerfenz, Karge, Zielenzig, Schwiebus, Züllichau und Grünberg. Was in diesen Städten betrieben wurde, war aber reines Gewerbe, man darf es nicht mit der fabrikmäßigen Herstellung von Tuchen vergleichen, wie es heute in den Tuchstädten der Lausitz betrieben wird. Die Anfertigung der Tuche geschah handwerksmäßig als Hausgewerbe und wurde von einzelnen Meistern mit einem oder mehreren Gesellen betrieben. Oft hatte von den Meistern sogar nicht jeder einen eigenen Webstuhl. Die Arbeitsteilung war genau durchgeführt. Vom Einkauf der Wolle bis zur fertigen Ware durchlief der Herstellungsprozeß eine Reihe von Handwerkergruppen: die Scherer, die Walker, die Spinner, die Weber, die Färber, bis dann der Handelsmann die Ware umsetzen konnte.

So ging es in diesen kleinstädtischen Handwerksbetrieben durch die Jahrhunderte bis zu Beginn der neunziger Jahre der 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1791 trat Johann Jakob Volmer auf den Plan mit seinen Exportplänen. Er bereiste die Tuchmacherstädte und wußte seine Standesgenossen für seine Pläne zu interessieren. Zugleich knüpfte er durch seinen Prokuristen Buchholz mit russischen Großhändlern Verbindungen an, die die Tuche aufzukaufen versprachen. Im Jahre 1793 hatte das Talent Volmers die Organisation vollendet, die um so bewundernswerter ist, wenn man an die Verkehrsmittel und Verkehrswege der damaligen Zeit denkt. Die Tuchmacherstädte Posen und Ostbrandenburgs sandten ihre rohen Tuche nach Mezeritz, wo sie gefärbt, appretiert, verpackt und an die russischen Großhändler verkauft wurden. Mezeritz wurde durch die Tüchtigkeit

und den Weitblick dieses Kaufmannes zum Mittelpunkt des ostdeutschen Tuchhandels. Und nicht nur mit den Tuchmachern der Umgegend mußte Volmer Beziehungen anzuknüpfen, Meseritz wurde bald der Stapelplatz südpreussischer, schlesischer und sächsischer Tuche. Die Jahre um 1800 sahen oft Karawanen russischer Fuhrleute in der Stadt. Händler aus Litauen, aus der polnischen und russischen Ukraine, aus der Moldau und der Wallachei kamen und gingen. Zwischendurch kamen Kosaken mit ihren kleinen Wägelchen, „Kibitki“ genannt, um russisches Gold für die gelieferten Tuche zu bringen, Volmer war auch der Hauptlieferant für die Uniformtuche der russischen Armee. Von Rußland gingen dann die ostdeutschen Tuche weiter auf den sibirischen Karawanenstraßen bis hinein nach China, wo sie auf der Messe in Kiachta von den Chinesen gegen Tee ein-



Meseritz um 1790.

getauscht wurden. Der Ruf dieser Tuche war so groß, daß die Chinesen nur Tuche abnahmen, die die Volmerische Signatur (F.F.V.) und das Ursprungszeichen Meseritz („Meseritzko“) trugen. Eine wie große Bedeutung Meseritz damals für den Tuchhandel hatte, beweist auch die Tatsache, daß auf der Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1844, also zu einer Zeit, da der ostdeutsche Tuchhandel und die Tuchfabrikation bereits zusammengebrochen waren, unter den dort ausgestellten Tuchen sich einige grüingefärbte, zur Ausfuhr nach China bestimmte befanden, die die Bezeichnung „Meseritzko“ trugen, weil sie nur unter diesem Namen in China gekauft wurden. Noch um das Jahr 1900 wurde von Deutschen in China berichtet, daß dort immer noch die Fabrikationsmarke „Meseritzko“ auf Tuchen zu finden sei. Die englische Tuchindustrie hat immer gewußt, wie man am besten Geschäfte macht. Der Zweck heiligt die Mittel.

Wie stark die ostdeutsche Tuchfabrikation angewachsen war, beweisen einige Zahlen: Volmer setzte jährlich Tuche für eine bis anderthalb Millionen Taler um. Meseritz erzeugte um 1800 herum

jährlich für 80 000 Taler Tuche, Bräz für 40 000, Schönlanke für 175—190 000, Rawitsch für 195 000, Frauastadt für 40—60 000, Birnbaum für 50 000, Tirschtiel für 29 000, Unruhstadt für 28 000, Krotoschin für 18 000, Schwerin (Warthe) und Bronke für je 7000 Taler jährlich.

Die kaufmännische Tat Volmers brachte eine Wohlhabenheit nach Ostdeutschland, die auch die Napoleonischen Kriege 1806 und 1812 überwand. Zwar litt der Tuchhandel in den Kriegen, er erholte sich aber wieder. Erst den Friedensjahren nach dem Wiener Kongreß war es vorbehalten, ihm den Todesstoß zu versetzen. Den preußisch-russischen Vertrag vom 15. Mai 1815, nach dem zwischen Preußen und Rußland der Warenverkehr nur mit einem Eingangszoll von zehn Prozent belegt werden sollte, brach Rußland im Jahre 1822, indem es die Einfuhr fremder Tuche verbot. Auch der Durchgangsverkehr wurde derart erschwert, daß auch das chinesische Absatzgebiet zum größten Teil verloren ging. Die russische Grenzsperrre war für die ostdeutsche Tuchindustrie ein Schlag, von dem sie sich nicht erholen sollte. Einen zweiten Schlag erhielt sie durch eine schwere Erkrankung ihres Führers, des Kaufmanns Volmer, durch die er sich von den Geschäften zurückziehen mußte. Ihn, dem es vielleicht möglich gewesen wäre, Mittel und Wege zu finden, das absterbende Gewerbe neu zu beleben, raffte der Tod am 21. Mai 1836 auf seinem Gute Pieske bei Meseritz dahin. Mit ihm sank die Posener und ostdeutsche Tuchindustrie ins Grab.

Die unternehmungslustigsten Tuchmacher wanderten aus. Ueber die Grenze nach Rußland. Sie suchten sich eine neue Heimat in Petrikau, Czenstochau, Nowo-Radomsk, Kielce und vor allem in Lodz, wo sie den Grundstein zu der noch heute blühenden Tuchindustrie legten. Den in der Heimat gebliebenen Tuchmachern versuchte man durch staatliche Subventionen zu helfen. Es gab auch damals schon eine Osthilfe. Den Behörden gelang es, das Kriegsministerium in Berlin für die Notlage der Tuchmacher zu interessieren. Durch ein persönliches Eingreifen von König Friedrich Wilhelm IV. erhielten die Tuchmacher Bestellungen auf Lieferung von Militärtuchen nach Berlin, Graudenz und Breslau. Aber diese Osthilfe reichte nicht aus, die Tuchmacher verarmten. Die Zeit war stärker als die Menschen. Das Zeitalter der Maschine brach heran und zerstörte vollends die Hausindustrie. Nur ganz wenige Tuchmacher hatten die finanzielle Kraft zum Anschluß an die Maschine. Die übrigen sanken in den vierten Stand herab.

In dem Mittelpunkt des einstigen ostdeutschen Tuchhandels, in Meseritz, erinnert nur noch wenig an die Zeit des königlichen Kaufmanns Volmer. In seinem Wohnhaus am Markt hat die dankbare Stadt ihrem großen Mitbürger und Wohltäter eine Gedenktafel errichtet, das Gewerklhaus der Tuchmacher ist Synagoge geworden, die „Tuchkompagnie“, das einstige Stapelhaus der Tuche, wurde Altersheim. Und auf dem evangelischen Friedhof sind stilvolle und künstlerisch aufgeführte Erbbegräbnisse und Grabdenkmäler Zeugen wohlhabender Tuchmachergenerationen.

Das Wunder der Liebe.

Eine Weihnachtsgeschichte von Franz Lüdtké.

Ostmark. Weite, schneeüberwehte Felder. Hemmungslos, ein eifriger Reiter, jagt von Polen her der Steppensturm landein. Er fällt die Föhren an, die hohen, trockigen Urwaldkiefern, daß das wintergraue Dunkelgrün ihrer Nadeln schauert, als ginge ein Weinen von Baum zu Baum.

Ostmark. Kampfland, herb selbst im Venz und knappen Sommer; herb unter Gottes Auge, das dich segnete mit Kargheit, Einsamsein, Kraft. Nun aber, zur Winter Sonnenwende, ein Totenland, wie erdrückt von den Geistern ringender, blutender, sterbender Jahrhunderte! Hörst du die Wölfe bellen, heiser, hungrig, du deutsches Land?

Die Menschenvölfe bellten und gierten; der polnische Aufstand brach los. Man schrieb Weihnacht; merkt euch, Enkel, das Jahr des Unheils: eintaufendneunzehnhundertachtzehn nach unseres Herrn Geburt.

Das Kirchlein des kleinen Grenzdorfes war dürftig erhellet: Licht war teuer geworden in dieser bösen Zeit. Durch die vereisten Fensterchen winkte mattgelb der Schein in die kalte Nacht: Kommet und sehet das Kind, Christ ward geboren.

Sie kamen und sahen. Alte, Gebrechliche, Krüppel, Kinder, Mütter, Greisinnen. kamen und hörten, wie aus armseligen Orgelpfeifen des Kantors froststarrende Finger das Rosenlied lockten. Ein dünnes Stimmchen summt verloren mit: „.... und hat ein Blümleinbracht, mitten im kalten Winter....“ Dann brach das Stimmchen ab, wie ertappt oder erschrocken. Denn draußen hallten und prallten Schüsse durch Dunkel und Sturm; ihr reißender Klang schlug über die niedrigen Dächer des Dorfes und wider die Mauern, Scheiben und den matten Lichtschein der winzigen Kirche, gewaltsam sich mischend in den zitternden Ton des Rosenliedes. Da stockte der Kantor, doch nur einen Augenblick. Dann hub es von neuem an: „Das Blümlein, das ich meine...“ Aber das Stimmchen summt nicht mehr mit. Aller Gedanken suchten die hölzerne Dorfbrücke, an der, durch die Weiden der Uferböschung gedeckt, die Knaben und Männer lagen, ihre Heimat zu schützen. Die Menschenwölfe bellten, der Nachtsturm schrie. Es war Winter geworden, wahrlich, Winter über Deutschland.

Das Lied war zu Ende, der Pastor kam noch nicht. Er mußte sich verspätet haben, draußen bei den Kämpfen, den zwei, drei Duzend Heimatschützern im Frostwind des Heiligen Abends.

Der Kantor begann einen anderen Choral; da fielen sie mit ein, zagend die Bresthaften, schüchtern die Frauen, brummend die Alten und hell die Kinder: „Harre, meine Seele....“ Gedanken quälten, Sorgen bäumten sich, Aengste bebten und zerrten; denn der Rätner Luß hatte seinen Friedrich an der Brücke und den kaum 14jährigen Hanns, der Gärtner Vanselow seinen halbzerschossenen Berthold,

die Mutter Weiß hangte um den Einzigen, der ihr geblieben, der heut' unterm Tannenbaum Verlobung — ach, nicht denken! Beten und singen; singen, daß die Decke des Kirchleins springt und Gott das Beten und Singen hört! Und Kantor Braune, dessen Frau ihm keinen Sohn geschenkt, denkt beim Orgelspiel an all die guten Jungen, die einst das Abc bei ihm gelernt und nun am eifigen Fluß eifige Weihnacht feiern, an Emil Scheibner, Peter Schmidt, Karl und Otto Lohmann, auch an die drei Pastorsöhne, die alle heil zurückgekehrt aus dem wilden Krieg... Und stärker greifen die müden, kalten, alten Finger in das Tastenwerk, höher schwellen die Töne, über Blut und Wehe der Zeit ringt sich, ein Schrei zum himmlischen Vater, das Lied: „..... Größer als Helfer ist die Not ja nicht....“

Die holzgeschnitzten Apostel am Altar, in vergessener Ecke ein Marienbild, der gekreuzigte Heiland mit dem Dornenkranz auf der Stirn und den brechenden Augen, sie alle lauschen im flackernden Licht der wenigen Kerzen dem Schwingen des Orgelspiels, dem singenden Beten armer Erdenkinder, denen kein Engelgruß die Glorie Gottes in der Höhe und Frieden künden will. Gespenstisch huschen über die heiligen Gesichter bald helle, bald dunkle Schatten, je nachdem der Sturm durch die Ritzen der Fenster fegt oder der Hauch aus singenden Mündern die Flammen der dünnen Kerzen faßt.

Da schweigt das Spiel, der Pastor ist eingetreten, die Gemeinde erhebt sich. Sein Talar ist schneeumsäumt, eisüberkrustet der Bart; mit verflamnten Händen will er das Bibelbuch nehmen, da besinnt er sich, reibt sich die Schläfen, läßt es liegen und löscht die beiden Lichter am Altar. Er winkt, die Leute setzen sich; er winkt wieder, nun löscht einer nach dem andern die Kerze neben seinem Platz. Nur oben an der Orgel ist ein zuckendes Flämmchen geblieben und geistert spukhaft in dem schwarzen, tiefschwarzen Raum.

Ein Seltsames haftet dem Pastor an. Es war, als folge, als er eintrat, seinem Schritt ein Schatten der nächtlichen Schlacht; Geruch von Grausen und rotem Blut dampft aus seinem Gewand, sein harter Gang über die steinernen Fliesen des Fußbodens ist wie das Echo der reißenden Schüsse um die Brücke des Flusses, von der er kam.

So fing er sein Predigen an, während der gellende Ostwind uns Geäst der schwankenden Föhren fuhr und die Wölfe bellten.

Das Wunder der Liebe!

Gott war geboren, aus der Ewigkeit hinein in die arme Zeit, in die Qualen und Nöte des Lebens; aller Lebendigen Heiland, aller Kranken Arzt, alles Todes Ueberwinder, aller Kinder Vater. Wunder über Wunder! Göttliches ward Mensch, Sternenweites uns nahe. Nicht allein sollten wir sein ... nicht ohne Kraft ... daß die Tränen versiegten, der Haß erlosch ... Gottes Hütte bei den Menschen ... Nicht allein ...

Es war still in dem Kirchlein geworden; kein Fuß scharrte, kein schweres Atmen stieß aus leidvoller Brust. Sie horchten gebannt dem

Wort aus dem Dunkeln, aus der unsichtbar-greifbaren Ferne. Sie sahen den Ränder des Wortes nicht, aber ihr Glaube, ihre Sehnsucht ging ihm nach. Schmeichelnd, wie liebliche Frühlingslindigkeit und heimliches Glück zitterte es und warb um hangende Herzen, vergrämte Stirnen, blasser Wangen, blondes, graues oder weißes Haar. Nicht mehr allein! In Krieg, Schmerz und Sterben nicht allein! Größtes Gotteswunder, das Wunder der Liebe!

Nicht allein, klang es vom Altar; eine Hand spüren wir, eine Hand der Kraft, die Jammer lindert, Hunger stillt und alle Wunden schließt, die Menschen, irrende Menschenbrüder einander schlagen.

Alle Wunden...

Was war dies? Was brach aus dem Dunkel her stöhnend, leuchtend die Worte ab? Was zerriß die umfangende, selige Stunde? Weihnacht war doch gewesen; man hatte die Wölfe, die draußen bellten, nicht mehr gehört, die Schüsse nicht, die grausam, hart Felsen rissen in den Sturmmantel der Nacht! Das Gloria war erkungen, der Gruß der himmlischen Heerscharen — und jetzt?

Alle... Wunden...

Niemand sah den Pfarrer; doch jeder fühlte, daß seine Arme empor sich reckten, langsam, die Muskeln sich spannten, als ringe irgend in lautloser Finsternis Mann gegen Mann, Schicksal gegen Schicksal. Niemand sah, doch jeder empfand einen Strom ungeweinter Tränen, und jeder vernahm wieder das Bellen des Menschenwolfs und hier und dort einen Schuß, vereinzelt noch, nachhallend dem abebbenden Kampf an der hölzernen Brücke am windgepeitschten eisigen Fluß.

Ja, hörten sie von dem dunklen Altar, alle Wunden... Und Weihnacht wird bleiben und die Liebe wird bleiben und Gott wird bleiben ... auch wenn wir ... alles ... verloren ... meine ... drei ... Jungen ...

Vom Orgelbänkchen tönte ein Aufschrei; der greise Kantor war ohnmächtig niedergefunken.

Da riß der Pastor seine Stimme zusammen; laut, herrisch fast, siegesgewiß klang es, keinen Einspruch duldend:

Für uns! Damit wir lebten!

Und während man das Herzblut rauschen hörte wider Andern und Schlafen, breitete er, segnend, die Arme weit und sprach den Psalm aller Psalmen:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle....

Und siehe, da war's, als würde das Kirchlein herrlich hell. Um des Pfarrers Haupt flammte ein Schein, Licht floß um des Gekreuzigten wehes Antlitz, Licht um das vergessene Marienbild im Winkel, um die Köpfe der Apostel am Altar.

Der Tod war verschlungen in den Sieg; alles war Leben, alles Licht, alles Liebe.

Aus Brandstetters Heimathbücher deutscher Landschaften. Bd. 25. Grenzmark Posen-Westpreußen.



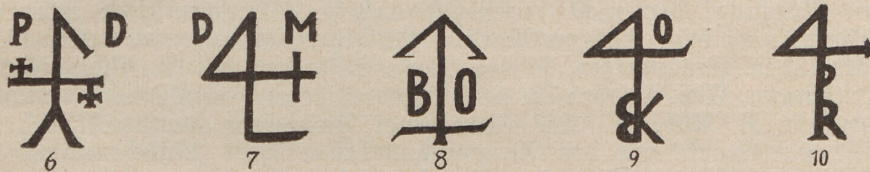
Fraustädter Hausmarken.

Von F. Pfügenreiter.

Wer den Altstädtischen Friedhof in Fraustadt mit seinem Reichtum an altersgrauen Grabsteinen besucht, entdeckt auf manchem Grabmal seltsame Zeichen, deren Sinn sich dem Beschauer nicht sofort erschließt. Es sind die in Form geometrischer Figuren oder verschlungener Buchstaben in den Stein gehauenen Hausmarken. Sie sind über das ganze germanische Europa verbreitet und wenigstens seit 7 Jahrhunderten in Gebrauch. Viele ähneln in ihrer Gestalt den Runen, weshalb man sie auch unmittelbar aus diesen abzuleiten versucht hat. Ein Zusammenhang zwischen beiden ist aber höchst unwahrscheinlich. Die Runen stellen ein Alphabet dar, dessen Benutzung die Kenntnis des Lesens und Schreibens voraussetzt. Die Hausmarken entstanden aber zu einer Zeit, als die breiten Massen diese Künste noch nicht beherrschten. Mit voller Sicherheit sind die Marken zwar erst im 13. Jahrhundert nachzuweisen, ihre Anfänge reichen aber bestimmt noch viel weiter zurück. Das Bedürfnis, die bewegliche und unbewegliche Habe als Eigentum des einzelnen zu kennzeichnen, führte zu ihrer Entstehung. Um sie schnell und mit den einfachsten Werkzeugen in Holz, Stein oder andere Stoffe einrizen zu können, mußten sie möglichst einfach und geradlinig sein. Daraus erklärt sich zur Genüge ihre äußere Ähnlichkeit mit den Runen, die ja auch in Holz, Stein oder Metall geschnitten oder geschlagen wurden. Ueberdies gehen die einfachsten Hausmarken in ihrer Grundform wie die Runen auf den senkrechten Strich, den Stab, zurück. Durch Beistriche und deren verschiedenartige Lage und Anzahl ließen sich aus dem einen Stabe schon zahlreiche Hausmarken bilden. Noch viel mehr neue Formen kamen zustande, wenn man in die Grundform zwei Stäbe aufnahm. Beispiele solcher einfachen Marken zeigen unsere Abb. 1, 2 und 15. Traten dann noch Beizeichen hinzu wie Sterne, Kreuze usw., dann wurde die Mannigfaltigkeit so groß, daß jede Familie eines Dorfes oder einer Gegend ihre besondere Marke erhalten konnte, was ja auch der Zweck dieser Einrichtung war. Die älteren Formen sind alle geradlinig. Erst in späterer Zeit, als diese Zeichen mit der Zunahme des Schriftverkehrs häufig geschrieben oder gemalt wurden, traten daneben auch runde Formen auf. In den Urkunden vertrat die Hausmarke bei Schreibunkundigen Personen die Namensunterschrift. In der Form der bekannten drei Kreuze hat sich dieser Brauch in seinen letzten Ausklängen ja bis in unsere Zeit erhalten. Mit dem Aufschwung des Schulwesens in den Städten und später auch auf dem Lande ging mit der zunehmenden Schreibfertigkeit die Bedeutung der Marken zurück.

Man brauchte sie wohl noch neben dem Namen bei der Unterschrift, aber die größere Bedeutung kam nun diesem zu. Gleichzeitig wurden die Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens als Beizeichen in die Marke aufgenommen, wie die Beispiele Abb. 6—8 zeigen. Weiterhin verschmolzen die Buchstaben mit dem Stabe des Zeichens, so daß monogramm-artige Formen entstanden, Abb. 9—11. Allmählich wurden dann die Buchstaben zur Hauptsache, und das alte Zeichen erscheint nur noch als Beizeichen, Abb. 12—14. Seit dem 17. und 18. Jahrhundert traten dann die Buchstaben für sich allein auf und verloren damit ganz den Charakter der Hausmarke.

Wie schon kurz angedeutet wurde, konnte die Hausmarke überall dort angebracht werden, wo man gegenwärtig den Namen verwendet. So wurden sie in die Balken des Hauses eingeritzt oder eingesnitten, man brachte sie an Türen und Torflügeln an, fügte sie in das Oberlicht über der Haustür oder neben derselben in die Wand ein; auch die Wetterfahne auf dem Dache oder der Schlußstein des Gewölbes waren häufig damit verziert. Wurde der Handwerksmeister zur Innungsverammlung entboten, so schnitt er zum Zeichen der Kenntnissnahme seine Marke in den Umlaufstab. Der Gastwirt oder Kaufmann gebrauchte sie als Kontenzeichen auf dem Korbholz, Stiftungen von Altären, Bänken oder Bildern in den Kirchen erhielten

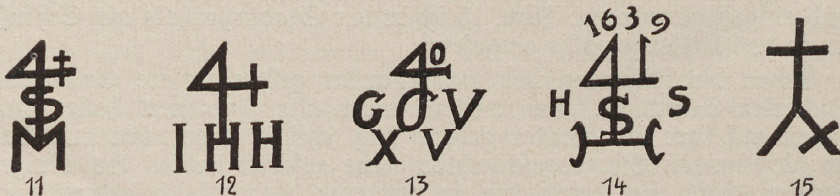


die Marken als Widmungszeichen. Den Haustieren wurden sie als Eigentumsmerkmal eingesnitten oder eingebrannt. Ebenso erhielt die tote Habe das Kennzeichen. Beim Durchblättern alter Bücher entdeckt man die Marken der Papiermacher als Wasserzeichen in den Blättern. Aber auch im Tode begleitete die Marke ihren Besitzer als Zeichen auf dem Grabsteine. Diese Sitte breitete sich hauptsächlich erst im 16. und 17. Jahrhundert aus und erlosch dann bald wieder mit dem allgemeinen Niedergange der Hausmarken. Ihr verdanken wir aber die Erhaltung der meisten Fraustädter Marken. Von alten Häusern stammen nur zwei, die Abb. 14 und 15. Der große Stadtbrand von 1685 mag daran schuld sein. Als man darnach die Stadt wieder aufbaute, waren die Hausmarken nicht mehr in Gebrauch. Abb. 14 befindet sich auf der Hofseite des Hotels Reichshof. Bei einem Umbau des Hauses ist der alte Stein pietätvoll in die Hauswand eingefügt worden. Abb. 15 ist in der Stadtapothek als Schlußstein in das Kellergewölbe eingesetzt.

Ueber die Führung der Hausmarken geben unsere Grabsteine mancherlei Aufschluß. Bei weitem nicht alle Familien haben das Zeichen auf ihre Grabmäler gesetzt; das schließt aber nicht aus, daß auch die übrigen Bürgergeschlechter solche geführt haben. Bei einigen Familien sind sie durch die in späterer Zeit üblich gewordenen

Familienwappen ersetzt, die Grabsteine anderer weisen nur symbolischen Schmuck auf. Die Hausmarke war in der Familie erblich. Im allgemeinen galt der Grundsatz, sie einem Nachkommen unverändert zu überlassen, während die übrigen Beistriche oder Beizeichen hinzufügten oder abstrichen. So können aus der Form der Marken verwandtschaftliche Zusammenhänge erkannt werden. Die Familie des Bürgermeisters Peter Deutschländer führte die Marke Abb. 5, die sich auf dem Grabsteine seiner Frau befindet; auf seinem eigenen sind die Anfangsbuchstaben des Namens beigelegt, Abb. 6. Ein Sohn, Jonas Deutschländer, hat die Marke Abb. 1. Die Ähnlichkeit mit der vorhergehenden Form ist sinnfällig. Auf verwandtschaftliche Beziehungen deuten auch die Marken Abb. 7, 9 und 10, deren Zeichen einer 4 ähnelt. Auf dem Grabsteine der Frau des Bürgermeisters Gaunersdörfer befinden sich drei verschiedene Zeichen. Die Verstorbene entstammte dem Geschlecht von Schwalkowsky. Am Kopfe des Steins befindet sich das väterliche Wappen, das wie viele polnische Adelswappen in seiner Form einer Hausmarke völlig gleicht. Der untere Teil der Grabplatte trägt links die Marke Gaunersdörfers, Abb. 2, rechts die ihres Schwiegersohnes, des Rats Herrn Georg Scholz, Abb. 4. Auf dem Grabsteine des letzteren findet sich aber die Marke Abb. 3. Georg Scholz muß also in der Zeit nach dem Tode seiner Schwiegermutter eine andere Marke angenommen haben, ein Vorgang, der nicht vereinzelt dasteht. Minderjährige Kinder führten noch keine eigenen Marken. Auf ihren Grabsteinen stehen die väterlichen Hausmarken, so bei einem Söhnchen des Bartholomäus Orthmann, Abb. 8, oder bei drei Kindern, deren Familienname nicht genannt ist, Abb. 11. Die Frau eines Patriziers Lamprecht führt eine Hausmarke mit den Anfangsbuchstaben ihres Mädchennamens Dorothea Meißner, Abb. 7, während auf den Grabsteinen der männlichen Sprosse aus der Familie Lamprecht das bürgerliche Wappen mit der Rose zu sehen ist.

Den Hausmarken ähneln in der Form die Meisterzeichen. Sie sind aber nicht als allgemeine Eigentumszeichen, sondern nur als Urheberzeichen aufzufassen. Häufig werden die Hausmarken mit den Hauszeichen verwechselt. Letztere sind bildhafte Darstellungen, die ein Haus von dem andern unterscheiden sollten und darum auch dem Hause verblieben, wenn es seinen Besitzer wechselte. Die Anklänge an Hauszeichen haben sich an Gasthäusern, Apotheken und Drogerien erhalten. Die Hausmarken sind vollständig verschwunden. Sie sind dem Fortschritt zum Opfer gefallen. Man mag bedauern, daß mit ihnen ein Stück Romantik der früheren Zeit entchwunden ist, aber ein Bedürfnis für sie war nicht mehr vorhanden.



Steine reden.

Von Franz Mahke.

Um die zerbröckelnden Grundmauerreste der ehemaligen Ordensburg meiner Heimatstadt Hammerstein klettert wildes Gerank. Wenn im Hochsommer das Buschwerk seine Fächer breitet, ist kein Stein zu sehen. Vogellieder erfüllen den weiten Schloßgarten, und niemand denkt daran, daß die Senke hinter dem Zaun vor Hunderten von Jahren einmal ein Burggraben war, und daß noch immer Steine da sind, die reden können, Steine aus fernsten Tagen, von unsern Vorfahren geschichtet zu eben jener stolzen Ordensburg, die der Sturm der Zeit verwehte.

Wir wissen nicht, ob die Brandfackel des 30jährigen Krieges sie anfaß, oder welche Hand sie restlos zerstörte. Wir wissen nur, daß in uns etwas wach ist, aus Jahrhunderten vererbt, das seltsam unser Herz bewegt, wenn wir diese toten Steine sehen, wenn unsere Augen sie betasten. Ja, sie reden, erzählen vom Glück werteschaffender Arbeit unter den Deutschherren und wissen von so tiefem Leid zu sagen, das fremde Herren über Handwerker und Ackerbürger brachten, und das selbst bis in die vier Wände des letzten Arbeiters vorstieß.

„Fünfhundert Zl. sollen an das Schloß und 100 Zl. an S. H. den Herrn Kommissarius Draganski gezahlt werden. Wir wissen nicht, womit wir diese große Geldbuße verdient haben. Wir haben weder Person noch Ort beleidigt.“ So zu lesen in den Magistratsakten der Stadt, vom Notarius junctus Michael Gottfried Dudde „mit Mühe und Schweiß zum Gedächtnis überliefert“.

Dieser Herr Kommissarius, des polnischen Königs eifernder Sachwalter, kannte den deutschen Einwohnern gegenüber weder Recht noch Gesetz. Die Willkür triumphierte. Bittsteller wies er hohnlachend ab. Und als einmal Frauen und Kinder im großen Haufen vor dem Schloßthor seine Gnade nachsuchten, galoppierte plötzlich der Herr Draganski aus der Starosteï und schwang die Reitpeitsche, daß alles auseinander stob. Er lachte, und die dreißig polnischen Judenfamilien, denen er in der Schloßstraße Obdach und Eigen gegeben hatte, sie lachten mit ihm und rieben sich die Hände, weil den deutschen Christen eins ausgewischt wurde. Was hatten sie denn nur verbrochen, daß man so mit ihnen umsprang? — Nichts, als daß sie die Art der Väter übten, daß sie ein Paul Gerhardtlied gläubigen Herzens in ihren Häusern sangen:

„Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.“

„Ich lenke eure Wege —“ ließ der allgewaltige Starost aus-
trommeln und brummte den mutigen Bekenner des deutschen Gewissens eine neue Geldbuße auf oder zwang sie zu Frondiensten: schickte sie im bittersten Winter in die Heide zum Holzfällen, oder an glutheißen Tagen mußten sie den Stadtgraben oder das Wolfsfließ säubern. Und das alles unter der Maske des Rechtes. Da wurden oft heiße Tränen in die Rissen geweint von Frauen und Kindern, und durch den stäubenden Hufensand schleifte müde der Schritt des Ackerbürgers; ohne Hoffnung mit zusammengebißenem

Zähnen tat er sein Tagwerk. Kein Lied wollte in seinem Herzen aufkommen, und wenn die Lerchen über ihm noch so jubelten.

„Nach unserm letzten Brande im Jahre 1755 hat die evangelische Stadt Stargard der abgebrannten Stadt Hammerstein ein Harmonium geschenkt. Dieses Harmonium hat nun schon 12 Jahre im Rasten gestanden, und die Stadt darf sich nicht unterstehen, es aufzustellen — —“

Bis dann doch endlich die Stunde kam, und der Gemeindegesang wie eine Woge in die Orgelstimmen einfiel:

„Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge tut an uns und allen Enden.“

Das alte liebe Städtchen, von den Deutschherren gegründet, kam nach polnischer Herrschaft, nach polnischer Wirtschaft in den Schutz des großen preussischen Königs.

Et, wie lustig liefen da die Schiffchen der Tuchmacher in den Webstühlen! Wie klangen die Hämmer der Schmiedegesellen im Dreiklangtakt: Wir — sind — frei!

Und von meiner Mutter weiß ich, daß ihr Urgroßvater, ein sinnierender Schneider und Schulmeister, ein Lieblingslied hatte, das Lied, das jetzt zur Ehre der erwachten deutschen Nation in den Aether auferstanden ist: Ueb' immer Treu und Redlichkeit!

Er hat es mit gläubigem, mit vertrauendem Herzen in guten und bösen Tagen gesungen, hat nach diesem ebenso schlichten wie weisen Rat des Dichters sein Leben gerichtet, und ich will es halten wie er.

Wenn ich nun in meiner Heimatstadt zum Schloßende hinausspaziere, dann sieht durch das kletternde Gerank ein Granitblock der Grundmauern des ehemaligen Ordenschlosses mich an wie das Gesicht eines jahrhundertealten Kriegers, der den Tod zu überwinden wußte. Ja, Steine reden!

Entwicklung der Forstwirtschaft im Nehekreis seit 1772.

Von Oberförster Pfort, Schönlanke.

Eine planmäßige Bewirtschaftung der hiesigen Forsten im heutigen forstlichen Sinne, die das Hauptgewicht der Wirtschaft auf eine nachhaltige Holzerzeugung legt, ist höchstens 100 Jahre alt. Sie umfaßt also kaum eine einzige Waldgeneration. In früheren Zeiten wurde der Wald mit seinen Nützungen wenig geachtet, teilweise sogar als Kulturhindernis angesehen. Im Verhältnis zu der schwachen Bevölkerungszahl und bei den schlechten Transportverhältnissen waren früher ja auch hinreichend Wälder vorhanden, und der Mensch pflegt ja im allgemeinen alles, was im Ueberfluß und leicht greifbar vorhanden ist, gering zu schätzen. „Holz und Unglück wachsen eben überall und alle Tage“, so soll es im polnischen Volksmund noch heute heißen. Soweit man früher den Wald überhaupt nutzte, kamen hierfür weniger die Holznutzungen in Frage als vielmehr andere Nützungen, die heute gar nicht mehr

ausgeübt werden oder als sogenannte Nebennutzungen eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

Der Wald mußte zunächst die neuen Siedlungsflächen liefern. Außerdem gestatteten die Grundherren den schon vorhandenen Bewohnern ohne Schwierigkeiten, geeignete Waldteile zu roden und gegen einen geringen Zins oder sonstige Dienstleistungen landwirtschaftlich zu nutzen. Die Beaufsichtigung über die Rodungen und ihre Ausdehnung wird häufig genug gefehlt haben, so daß auch weitergehende und unerlaubte Rodungen nicht selten waren. So wurde der Wald bald mit größeren und kleineren landwirtschaftlich genutzten Flächen durchzogen. Man nannte diese Flächen „Scheffelpfläze“, wohl von der nach Scheffeln zu leistenden Naturalabgabe und diese Art der Wirtschaft „Scheffel- oder Schiffelwirtschaft“.

Sie sicherte den Besitzern zwar feste Einnahmen oder Dienstleistungen, fügte dem Walde aber schweren Schaden zu. Besonders wurde durch diesen Raubbau der Waldboden schwer geschädigt.

Derartige Scheffelpfläze waren zu polnischen Zeiten auch dort entstanden, wo von dem Besitzer der Herrschaft zur besseren Ausnutzung der Waldprodukte Köhler, Theerschweler, Bienenzüchter oder dgl. zeitweise angesiedelt wurden. Einige dieser Ansiedlungen sind dann auch ständige geworden. So deutet der Name Theerosen auf einen derartigen Siedlungsplatz hin.

Ein Verarbeiten des Holzes zu Holzkohle oder Holzteer war nötig, da für das Holz als solches nicht genügend Absatzmöglichkeiten bestanden. Welche Holzverschwendung in damaliger Zeit getrieben ist, daran erinnert uns heute noch der Name Pottaschberg in Jagd 162 der Oberförsterei Behle. Hier hat in ganz alten Zeiten eine Pottaschensiederei bestanden. Es müssen hier ganz ungeheure Mengen Holz verbrannt sein, um aus der Asche durch Auslaugen Pottasche zu gewinnen, die dann zur Herstellung von Glas, Seife, Farbwaren, in der Medizin usw. gebraucht wurde.

Anfang des 19. Jahrhunderts waren noch ein großer und zwei kleine Berge ausgelaugter Asche vorhanden. Auch heute noch sind Aschenreste zu finden.

Die zeitweise Ansiedlung von Bienenzüchtern erfolgte zur Ausnutzung der Bienenweide des Waldes, besonders der Heide. Der Betrieb wurde auch Beutnerei genannt. Die Personen, die die Nutzung ausübten, bildeten meist eine geschlossene Beutner-Zunft oder Gilde. Natürlich wurden für die Beuten die stärksten Stämme ausgesucht. Eigentlich sollten es wohl meist Schwammbäume sein. Es wurden aber auch viele gesunde starke Stämme ausgehauen und hierdurch als Nutzholz entwertet.

Während diese Nutzungen des Waldes, die Scheffelwirtschaft, die Beutnerei und auch die meist unbedeutende Mastnutzung zu preußischer Zeit, als sie der geplanten regelmäßigen Forstwirtschaft lästig wurden, bald abgeschafft werden konnten, waren andere Nutzungen Berechtigungen im rechtlichen Sinne geworden oder wurden es bald danach. Diese Berechtigungen lasteten in überaus drückendem Maße auf der Forst und bestimmten die Forstwirt-

schaft bis Ende des vorigen Jahrhunderts ausschließlich, oder richtiger gesagt: machten sie unmöglich. Es handelte sich hier um Holz-, Weide- und Streunutzungen der Einfassen, die zu polnischer Zeit durch Gewohnheit oder Privileg entstanden waren.

Am wenigsten schädlich für den Wald waren die Holzberechtigungen. Diese bestanden in Bau- und Brennholzberechtigungen. Die Nutzholzabgaben erfolgten meist ganz frei, nur in wenigen Fällen gegen Zahlung von Stammgeld. Durch das Allgem. Landrecht war für die Forst auch die Verpflichtung zur Lieferung von Bauholz an Schulen usw. entstanden. Die Brennholzberechtigungen zerfielen in fixierte und nichtfixierte. Erstere waren für den Wald nicht schädlich. Es waren feste Abgaben von aufgearbeitetem Holze an Beamte, Lehrer, Pfarrer, Schulen u. a.

Die nicht fixierten Brennholzberechtigungen waren dagegen für die Forstwirtschaft schädlich, da die Kontrolle hierbei sehr schwer war und dem Walde dabei Reissig usw. entzogen wurde, das zur Bodenbesserung vorteilhafter liegen geblieben und verkauft wäre.

Zum Nachteil des Waldes machten diese nichtfixierten Brennholzberechtigungen die Hauptmenge der Holzberechtigungen aus.

Noch bedeutend schädlicher als die Holzberechtigungen waren für den Wald die Weideberechtigungen.

Eine Einschränkung der Weidefreiheit erfolgte durch die im Jahre 1805 erlassene Forstordnung für Westpreußen und den Neke-distrikt, die eine gesetzliche Schonfläche einführte. Dieselben Grundsätze verfolgte auch das Kulturedikt von 1811. Nach diesen Bestimmungen konnte $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{6}$ der Schönlanke Forst in Schonung gelegt und dem Weidebetrieb entzogen werden. Einen weiteren Anstoß und eine gesetzliche Handhabe, die Weideberechtigungen und auch die anderen Berechtigungen zu fixieren und ihre Ablösung zu betreiben, bot dann die Gemeinheitsteilungsordnung vom 7. Juni 1821, auf Grund deren der Forstfiskus die Weideverhältnisse zu klären begann.

Es bestanden in Schönlanke um 1850 Weideberechtigungen für 371 Pferde, 2975 Stück Rindvieh und 10600 Schafe! Pferde und Rindvieh konnten vom 1. März bis Ende November, Schafe das ganze Jahr über aufgetrieben werden. Die Viehgattungen waren teilweise untereinander vertretbar. Hierbei galt 1 Pferd = $1\frac{1}{2}$ Kuh, 1 Stück Jungvieh = $\frac{2}{3}$ Kuh, 10 Schafe = 1 Kuh usw.

In Schonung gelegte Flächen und Revierteile, in denen Eich- oder Buchmast war, durften nicht beweidet werden.

Die vorstehend angegebenen Viehzahlen sind für das damals rd. 6000 Hektar große Revier ungeheuerlich, wenn man noch dazu bedenkt, daß ein großer Teil des Reviers kaum Graszucht hatte und ein weiterer Teil die gesetzmäßige Schonzeit genoß.

Nach einer Weidebonitierung des Revieres von 1836—1837 verhielt sich der Weidevorrat zum Bedarf wie 5 zu 13!

Welche Schäden durch diese Ueberweidung im Revier entstanden sind, läßt sich kaum ausmalen: Der Boden ist durch die Herden festgelagert und dicht getreten, was alle Holzarten, besonders auch die Kiefer, sehr wenig schätzen. Die Gräben, die in den Bruch-

beständen den Wasserstand regeln sollten, wurden zugetreten. Am meisten mußten aber empfindliche Holzarten unter dem Verbiß und Tritt des Viehs leiden. Es ist kein Wunder, daß wir jetzt auf besseren Böden mit nur wenigen Ausnahmen reine Kiefernbestände haben; denn wie sollten edlere Laubhölzer eine Jahrhunderte lange Beweidung mit über 3000 Stück Großvieh und vor allem über 10 000 Schafen ertragen?

Wahrscheinlich sind unterständige Laubhölzer auch immer absichtlich entfernt, da sie den Boden zu sehr beschatteten und kein Gras für das Vieh und Heidekraut für die Bienen wachsen ließen. Auch ein Abbrennen von Waldteilen durch die Berechtigten und eine absichtliche Lichtstellung der Bestände zur Förderung des Grasschwes waren früher an der Tagesordnung.

Die waldschädlichste Berechtigung, die auf der Schönlanter Forst gelastet hat, war die Streuberechtigung einzelner Gemeinden im Schönlanter Revier.

Die Sandböden der Staatsforsten leiden heute noch sehr unter diesen Mißhandlungen, die teilweise erst vor 50 Jahren abgestellt sind. Waldgenerationen werden vergehen, bis die Schäden gänzlich heilen.

Die Ablösung der Holz-, Weide- und Streuberechtigungen ist von der Forstverwaltung in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts energisch betrieben und bis etwa 1888 erfolgreich durchgeführt. Diese Befreiung der Forst von den Servituten ist eine große Leistung der Verwaltung gewesen, die jeder voll beurteilen kann, der einmal derartige Verhandlungen mit der Bevölkerung geführt hat. Die Ablösung ist allerdings mit großen Opfern an Geld und Land erkauft. Sie mußte aber auch selbst unter Opfern durchgeführt werden, da sonst eine rationelle und planmäßige Forstwirtschaft nicht möglich war. Diese erblickt ihr Hauptziel in der Erzeugung von möglichst vielem und möglichst hochwertigem Holze unter Erhaltung oder sogar Stärkung der Bodenkraft. Um dieses Ziel zu erreichen, versucht man heutzutage auf besseren Böden statt der reinen Kiefernbestände mit Laubholz gemischte Kiefernbestände nachzuziehen. Diese liefern mehr Holz, erhalten die Bodenkraft besser und sind nicht so anfällig gegen die großen Gefahren, die reinen Kiefernbeständen durch zahlreiche Insekten drohen.

Die Forstwirtschaft in der hiesigen Gegend war bis zum Einsetzen des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs vor einigen Jahren für den Staat bereits sehr ertragreich und beschäftigte unmittelbar und mittelbar viele Arbeitskräfte. Bauen sich doch auf die Forstwirtschaft gerade in unserer sonst industriearmen Gegend viele Industriezweige auf.

Augenblicklich liegen diese natürlich wie fast alle Wirtschaftszweige trostlos darnieder, und die Forstverwaltung kann nur mit Mühe einen kärglichen Reinertrag erzielen oder schließt sogar mit einem Fehlbetrag ab.

Möge es bald gelingen, der Wirtschaftskrisis Herr zu werden, zum Segen der sich nach Arbeit sehnenenden Bevölkerung und zum Segen der Forstwirtschaft!

Erntelied aus dem 16. Jahrhundert.

Gott Vater, der du deiner Schar hast zugesagt auf Erden, / daß sie von dir soll
immerdar im Kreuz getröstet werden, / daneben auch das täglich Brot samt Schutz
und Rettung in der Not / genädig überkommen.

Gib reine Luft, warm Sonnenschein, gut Tau und milden Regen, / damit die
Früchte wachsen fein durch deinen milden Segen, / damit gedeih, was früh und spät
der Adermann geworfen hat / auf dein Wort in die Erde.

Herr, straf uns nicht in deinem Zorn, gedenk an deine Güte; / den Weinstock
und das liebe Korn uns gnädiglich behüte / vor Hagel, Frost, Sturmwind und Flut,
vor Meltau und was Schaden tut / den Früchten insgemeine.

Vor großer Dürre uns bewahr, vergib uns unsere Sünde, / auf daß nicht etwa
mit Gefahr das Wetter was entzündet; / halt auch das Erdreich nicht zu naß, auf
daß wir mögen Scheun und Faß / durch deinen Segen füllen.

Gib gnädig, was uns deine Hand jezt tut gar lieblich weisen, / und tu damit
im ganzen Land die Kreaturen speisen, / so wird dich loben groß und klein, die
Älten und die Kinderlein / und was auf Erden lebet.

Wir trauen dir, du höchstes Gut, dein Gnad, die mag es walten; / du weißt
wohl, was uns mangeln tut, hast lang Zeit ausgehalten / und wirst noch ferner
so regieren, daß man wird deinen Segen spürn / und deinen Namen preisen.

Bartolomäus Ringwald 1530—1599.

Die Erzeugung von Wintereiern im bäuerlichen Betriebe.

Von Hildegard Becher,
Geflügelzuchtberaterin der Landwirtschaftskammer.

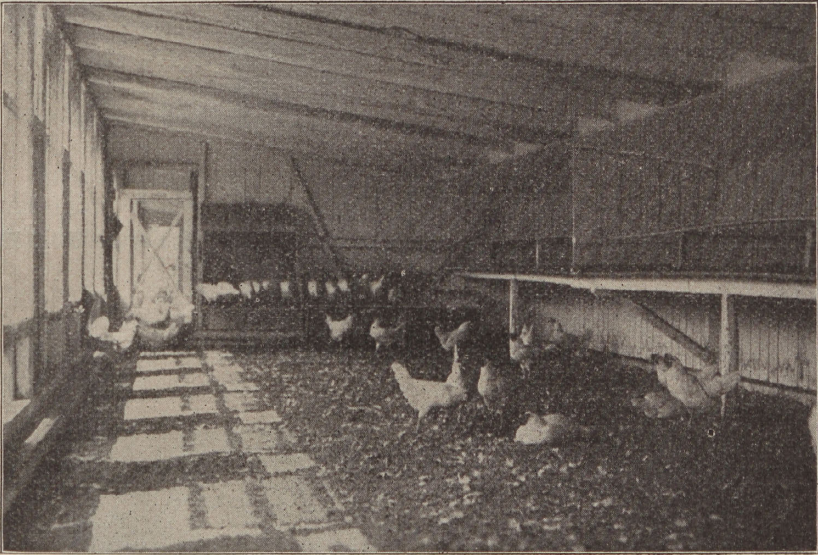
Die Beobachtung des deutschen Eiermarktes lehrt immer wieder, daß in den Frühjahrs- und Sommermonaten der Markt viel reichlicher mit deutscher Ware versorgt ist als in den Herbst- und Wintermonaten, wo, namentlich in den Großstädten, das Ausland den Markt beherrscht. Man macht also immer wieder die Erfahrung, daß die deutsche Eiererzeugung in dieser Zeit nicht ausreicht, um die Nachfrage zu befriedigen. Es muß darum größter Wert darauf gelegt werden, daß die Geflügelhalter danach streben, mehr Wintereier zu erzeugen, um sich auf die Dauer den deutschen Eiermarkt erobern zu können. Und da ist es wieder ganz besonders Aufgabe der bäuerlichen Betriebe, auf die Erzeugung von Wintereiern bedacht zu sein. Nach der Betriebszählung vom 16. Juni 1925 verteilten sich die Hühnerbestände in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben nämlich wie folgt:

	unter 0,5 ha	von 0,5 bis 2 ha	von 2 bis 5 ha	von 5 bis 20 ha	von 20 bis 100 ha	über 100 ha
Hühner Stück:	138 753	19 090 902	10 051 544	18 261 768	7771 879	1 622 711

Abgesehen aber von der volkswirtschaftlichen Bedeutung, die die regelmäßige Versorgung des deutschen Eiermarktes hat, liegt es auch im Interesse des einzelnen, möglichst viele Wintereier liefern zu können, da die Eier um diese Zeit am besten preisen, die Rente

aus der Geflügelhaltung durch die Erzeugung von Winteriern also wesentlich vergrößert wird.

Wie erreicht man nun, daß die Hühner auch in den Herbst- und Wintermonaten Eier legen? Zunächst ist eine Auswahl der Tiere zu treffen, von denen die Nachzucht erzeugt werden soll. Dabei spielt der Eierhahn eine ebenso wesentliche Rolle wie der Milchbulle in der Rindviehzucht. Man sollte also nicht irgendwelche Hähne auf dem Hofe laufen lassen, sondern sich leistungsfähige Eierhähne aus anerkannten Zuchten kaufen. Gerade wegen der großen Bedeutung, die die Eierhähne in der Hühnerwirtschaft haben, ist von Seiten der

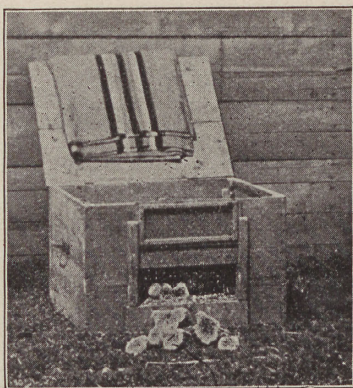


Ein heller, luftiger, zugfreier Raum mit Kotbrettern und Sitzstangen ist eine Vorbedingung für erfolgreiche Winterlegetätigkeit des Huhnes.

Reichsregierung in den letzten Jahren eine Verbilligungsaktion für den Ankauf von Leistungshähnen durchgeführt worden, durch die beim Ankauf von Hähnen bis zu $\frac{2}{3}$ des Kaufpreises ersetzt wurde. Es sei hier darauf hingewiesen, daß der Kauf verbilligter Hähne durch die Landwirtschaftskammern vermittelt wurde, die durch die Kontrollen der anerkannten Leistungszuchten und durch enge Zusammenarbeit mit den Geflügelherdbüchern einen Einblick in die Zuchten der Provinzen haben und gutes Hähnenmaterial vermitteln können. Auch in der Grenzmark besteht ein Geflügel-Zuchtbuch, das in enger Fühlungnahme mit der Landwirtschaftskammer arbeitet, und in dessen angeschlossenen Betrieben durch jährlich vorzunehmende Körungen leistungsfähiges Tiermaterial erzeugt wird. Gerade die genaue Stammbaum-Buchführung verbürgt am ehesten eine sichere Auswahl vererbungsfähiger Leistungstiere. Denn mit dem schönen glänzenden Gefieder des Huhnes ist es nicht getan, auf die Vererbungssicherheit einer guten Eierleistung kommt es an. Selbst-

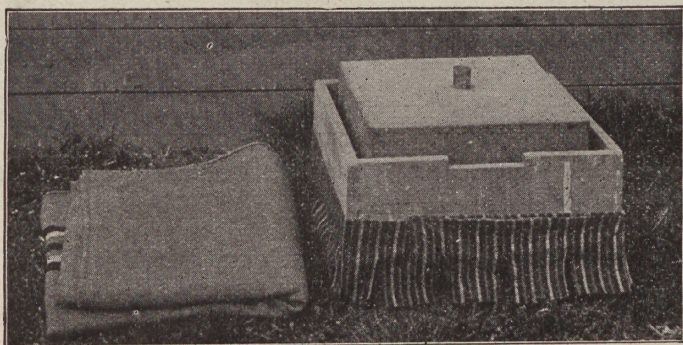
verständlich müssen damit ein kräftiger, robuster Körperbau und volle Lebenskraft Hand in Hand gehen. Durch die Einstellung guter Hähne in jedem Jahre wird dann allmählich auch die Leistung der weiblichen Nachkommen gesteigert.

Ebenfalls ist bei den Hennen, die man zur Zucht verwenden will, eine Auslese nötig. Nur die besten Legerinnen bringen wieder beste Legerinnen hervor. Man kann heute auch ohne Fallennesterkontrolle, nur nach äußeren Merkmalen die besten Hennen herausuchen. Kennzeichen für eine gute Legehennen ist der kastenförmige



Künstliche Mutter

für etwa 50 Küken.



Wärmflaschenglücke.

(rechteckige) Körperbau mit dem vollentwickelten Legebauch. Ein kleiner Kopf, schmale Schädelbildung und kurzer Schnabel charakterisieren den Leistungstyp ebenso wie ein feinerer Knochenbau und feine Schuppenbildung der Beine.

Aber mit der Auswahl guter Elterntiere allein ist es nicht getan, wenn man zu leistungsfähigen Nachkommen gelangen will, die auch im Winter Eier legen. Dazu gehört weiter, daß die Nachkommen möglichst früh erbrütet und aufgezogen werden. März- und Aprilküken verbürgen am ehesten eine sichere Eierproduktion in den Monaten der guten Eierpreise. Küken, die nach dem 15. Mai schlüpfen, werden

in den seltensten Fällen Winterleger sein. Durch die Hitze, mit der man im Juni, Juli rechnen muß, wird das Wachstum der Tiere gehemmt, sie entwickeln sich viel langsamer und brauchen statt 5 bis 6 Monate dann 8 bis 9 Monate bis zur Legereife. Sie haben also einerseits einen größeren Futterverbrauch bis sie zur Eierleistung kommen und beginnen andererseits erst mit dem Legen, wenn die Eierpreise schon abgesunken sind.

Die Frühbruten scheitern häufig aus Mangel an Glucken. In dem Falle ist es ratsamer, sich Eintagsküken aus guten Zuchten zu kaufen, und sie mit einer künstlichen Glucke aufzuziehen. Billig und zweckmäßig sind die sog. Wärmflaschenglücken, die man sich selbst aus einer Kiste machen kann. In ca. 20 Zentimeter Höhe über dem Kistenboden wird ein Brett eingesetzt, in dem eine Öffnung in knapper Größe einer Wärmflasche ausgeägt wird. Die hier einzustellende Wärmflasche wird täglich 2 bis 3 mal mit heißem Wasser gefüllt und gut in Heu oder alte Rissen eingepackt, damit das Wasser möglichst lange warm bleibt. In die vordere Kistenwand macht man eine Öffnung, um den Küken bequemen Aus- und Einschluß zu gewähren. Als Einstreu wird trockener Sand, Häcksel oder Raff verwendet. Solch eine Wärmflaschenglücke bietet, je nach Kistengröße, 40 bis 60 Küken Unterschlupf. Für größere Kükenmengen verwendet man Kunstglücken, die in verschiedener Ausführung im Handel sind. Die geringe Mehrarbeit, die die künstliche Aufzucht gegenüber der natürlichen verursacht, macht sich bestimmt durch die frühere Legereife der Hennen bezahlt, wenn eben aus Mangel an Glucken die Brut und Aufzucht zu lange hinausgeschoben werden muß. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß man in den Puten besonders gute Brüterinnen hat, die ohne große Schwierigkeit zum Brüten gezwungen werden können.

Nur sachgemäße Pflege und Fütterung der Frühbrutküken gewährleistet aber erst eine schnelle Entwicklung und frühe Legereife, auf die es ja ankommt. Sauberkeit durch tägliche Reinigung der Kükenräume und Fress- und Saufgefäße ist Bedingung, wenn Erfolg erzielt werden soll. Ueber die sachgemäße Fütterung der Küken gibt das Merkblatt auf Seite 28 Anweisung. Wesentlich ist aber neben dem Futter, das man den Tieren aus der Hand reicht, reichlich Grünfutter. Küken gehören in einen Grasauslauf, in dem sie sich tummeln können und frisches Grün nach Belieben aufnehmen. Steht kein grüner Auslauf zur Verfügung, so füttert man gehacktes Grün, Brennesseln, Alee, Luzerne. Besonders früh geschlüpften Küken können als Ersatz für Grünfutter geschabte Mohrrüben gegeben werden, die sie sehr gerne fressen. Auch Milch in Form von Buttermilch oder dicker saurer Magermilch fördert ein schnelles und frohes Wachstum:

Wo es möglich ist, bringe man die Junghennen im Alter von 8 Wochen in Hühnerwagen oder kleinen verlegbaren Aufzuchtthütten hinaus auf die Koppeln und später auf die Stoppel. Sie werden dadurch nicht nur abgehärtet, sondern sie finden auch viel Freifutter, und man spart an Futterkosten.

Mit Beginn der Legezeit, im Alter von 5 bis 6 Monaten, bringt man die Hennen dann in die Legestände. Hier kurz ein Wort über die Anforderungen, die an einen Hühnerstall gestellt werden, in dem sich die Tiere wohl fühlen und wirklich leistungsfähig sein können. Der Stall sei sauber und hell, große Fenster lassen Licht und Sonne Zutritt, die die Tiere brauchen. Auch in der Größe muß der Stall der Tierzahl entsprechen. Man rechnet auf einen Quadratmeter Stallfläche 3 bis 4 Hennen. Vermieden werden muß Zugluft, gegen die Hühner sehr empfindlich sind. Schnupfenhühner legen keine Eier! Unter den Sitzstangen werden Kotbretter angebracht, damit der Nachtkot leicht beseitigt werden kann, und die Luft im Stall frisch bleibt. Die Nester sollen saubere Einstreu haben, denn nur in sauberen Nestern gewinnt man saubere, frische Eier, die willige Käufer finden. Man braucht nicht unbedingt Neubauten als Hühnerställe aufzuführen, oft lassen sich alte Gebäude oder Gebäudeteile durch Ausbrechen großer Fenster in recht brauchbare Hühnerställe verwandeln, die ihren Zweck voll und ganz erfüllen. Andererseits muß aber auch darauf geachtet werden, daß die Ställe entsprechend der Größe voll besetzt sind, damit sie im Winter warm genug sind. Eine dicke Stroheinstreu schützt die Hennen vor Bodenkälte. Vorteilhaft ist es, alle paar Tage etwas frisches Langstroh oder Rast überzustreuen, damit die Tiere stets zu scharren haben und nicht frierend in den Ecken sitzen. Eingefrorene Trinkgefäße darf es in einem Stall, wo die Hühner wirklich Eier legen sollen, nicht geben, man muß deshalb die Tränken mehrmals am Tage mit verschlagenem Wasser frisch füllen. Ueber die Fütterung der Legehennen gibt ebenfalls das Merkblatt auf Seite 32 Aufschluß.

Zusammengefaßt sei nochmals hervorgehoben, daß die Auslese der besten Legehennen, gepaart mit Eierhähnen aus anerkannten Leistungszuchten, Gewähr für leistungsfähige Nachkommen ergeben, wiederum die Nachkommen früh erbrütet, sauber gehalten, sachgemäß gefüttert und abgehärtet und gekräftigt auf freiem Grün- und Stoppelauslauf Junghennen ergeben, die auch im Herbst und Winter, zur Zeit der hohen Eierpreise, ihre Eier legen. Auf die Junghenne aber kommt es an, wenn man Winterreier haben will. Darum Sorge man jedes Jahr für reichliche Nachzucht, nur 40 vom Hundert der geschlüpften Küken sind hernach Legehennen. Die Althennen fangen im Juli, August zu mausern an, fallen also als Winterleger aus. Nur die Besten lohnen eine Haltung im 2. Jahr, die andern gehören ans Schlachtmesser.

A u f l ö s u n g e n d e r R ä t s e l e.

1. **Suchbild:** Bild auf die linke Seite stellen. Die Bäuerin erscheint dann zwischen Baumast und Dach.

2. **Geographisches Silbenrätsel:** Freudenstier, Otranto, Rheinland, Tahiti, Madagaskar, Isar, Toledo, Dellbrück, Edam. **Fort mit dem Korridor!**

3. **Auswahlrätsel:** Radieschen, Nessel, Bräse, Brennessel, Hohl, Achse, Diener, Berg, Freiheit, Truhe, Genf, Espe, Entgegnung, Esel, Schale, Globus, Essen, Wien. **Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen.**

4. **Bilderrätsel:** In der Einigkeit liegt uns're Kraft.

Kreis Deutsch Krone.

Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

Regierungsbezirk Schneidemühl. Einwohnerzahl (Volkszählung 1933) 70087.

Der Kreis umfaßt 215384 ha. Davon sind: Wald 81938 ha 28 ar 15 qm, Acker- und Gartenland 110255 ha 72 ar 12 qm, Wiesen 7736 ha 55 ar 18 qm, Deel- und Unland 5538 ha 32 ar 06 qm, Moorflächen 660 ha 40 ar 18 qm, Gewässer einschließlich Wegeland und Friedhöfe 9334 ha 50 ar 17 qm.

Kreistag.

Mitglieder: Gutsbesitzer Dr. Adolphi Lebehne, Lehrer Anhold Brogen, Baumeister Schulz Märk. Friedland, Arbeiter Erikscheidt Jastrow, prakt. Arzt Dr. Kroll Jastrow, Landwirt Midding Dt. Krone, Siedler Wenzel Joachimsthal, Siedler Nolting Klappstein, Brennereierwalter Desterreich Eckartsberge, Gastwirt Hantel Rosenfelde, Zahnarzt Dr. Bona Schloppe, Siedler Hammling Seegenfelde, Gutsbesitzer Mallach Wittkow, Kaufmann Böthlin Tüß, Stellmachermeister Otto Dt. Krone, Propst Henke Lebehne, Studienrat Dr. Rutscha Dt. Krone, Besitzer Wiese Knakendorf, Arbeiter Klawunn Dt. Krone, Hauptlehrer Wischniack Zippnow, Landwirt Kirscht Rose, Landwirt Goede Buchholz, Sozialsekretär Puls Dt. Krone.

Kreisausschuß.

Vorsitzender: kom. Landrat Dr. Knabe. Mitglieder: Apothekenbesitzer Gerlach Tüß, prakt. Arzt Dr. Kroll Jastrow, Landwirt Midding Dt. Krone, Gutsbesitzer Specht Arnshof, Gutsbesitzer Steves Mellentin, Kaufmann Egtermeyer Dt. Krone.

1. Kreisbehörden.

a) Landratsamt.

Fernruf 215, 216, 217.

Dienststunden: 1. 4.—14. 10.: 7—13, 15—18, Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. 15. 10.—31. 3.: 8—13, 15—18¹/₂, Sonnabend nachm. geschlossen.

Landrat: Dr. Knabe. Hilfsarbeiter des Landrats: z. Zt. unbesetzt. Kreisoberinspektor Teschke. Kreisobersekretär Heinze. Kreissekretär Haupt. Kreisamtsgehilfe Kromarek.

versicherungsam.

Vorsitzender: Landrat Dr. Knabe. Stellvertreter: Kreisoberinspektor Teschke. Sachbearbeiter: Kreissekretär Haupt.

b) Kreisausschuß.

Fernruf 215, 216, 217.

Dienststunden wie Landratsamt.

Vorsitzender: Landrat Dr. Knabe. Stellvertreter: Kreisdeputierter z. Zt. unbesetzt. Ständiger Vertreter: RegierungsAssessor z. Zt. unbesetzt.

1. Allgemeine Kreisausschußverwaltung.

Bürodirektor Nitz, Kreisausschußinspektor Mielke.

2. Kreisrechnungsamt.

Bürodirektor Nitz.

3. Kreissteueramt.

Kreisausschußinspektor Groth.

4. Kreisbauamt und Wiesenbauamt.

Kreisbaurat Jung, Kreisausschußobersekretäre: Heitmann, Krebs. Kreisoberwegemeister Weiß Jastrow. Kreiswegemeister: Kastner Tüß, Robakowski Freudenfier, Jacoby Rosenfelde.

5. Kreiswohlfahrtsamt.

Kreisausschuß-Obersekretär: Geseke.

6. Kreiskommunalkasse.

Postcheckkonto Stettin 1595.

Bankkonten: Reichsbank, Kreisbank Dt. Krone, Provinzialbank Schneidemühl.



Zahlstunden: 8—13.

Kreiskommunalkassen-Regent Ewert, Kreiskommunalkassen-Obersekretär Goerg.

c) Kreisbank.

Fernruf 468, 502, 503.

Postcheckkonto Berlin 124357, Stettin 10700. Reichsbankgirokonto.

Zahlstunden: 8—13, 15—17. Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. Vorstand: Kreisbankdirektor J. B. Sand. Stellvert. Vorstandsmitglied: Bankvorsteher Bagdorf.

Zweigstellen:

Jastrow: Töpferstraße. Fernruf: Jastrow 50. Postcheckkonto: Berlin 124519, Stettin 775. Märk. Friedland: Bahnhofstraße. Fernruf: Märk. Friedland 364. Postcheckkonto: Berlin 124528, Stettin 4870. Schloppe: Bahnhofstraße. Fernruf: Schloppe 52. Postcheckkonto: Berlin 124493. Tüß: Bahnhofstraße. Fernruf: Tüß 230. Postcheckkonto: Berlin 124364, Stettin 83. Zippnow: Fernruf: Zippnow 70. Postcheckkonto: Berlin 89295, Stettin 282.

Kreissparkasse.

Fernruf 486, 502, 503.

Postcheckkonto Stettin 1557. Reichsbankgirokonto. Zahlstunden: 8—13.

Kreissparkassenregent Sand. Kreissparkassenobersekretäre: Schmidt, Sonnenburg.

Zweigstellen der Kreissparkasse.

Siehe Kreisbank.

Annahmestellen der Kreissparkasse:

1. Kramke: Verwalter Stellmachermeister Giese.
2. Machlin: z. Zt. unbesetzt.
3. Rederig: Verwalter Tischlermeister Wolfram.

2. Sonstige Behörden.

1. Arbeitsamt Dt. Krone.

Tempelburger Straße 1. Fernruf 493.

Dienststunden: 8—13, 15—18 $\frac{1}{2}$. Sonnabend 8—13 $\frac{1}{2}$, Geschäftsstunden 9—12.

Nebenstellen: Jastrow, Königsberger Straße 35. Fernruf 59. Tüß (Rathaus), Fernruf 274.

Kontroll- und Meldestellen: Arnsefelde, Mellentin, Gr. Wittenberg, Lebehnte, Neugolz. Re'erig, Zippnow, Freudenfier.

2. Feuerzöziät Grenzmark.

Öeffentlich-rechtliche Feuerversicherungsanstalt Grenzmark Posen-Westpreußen.

Kreisdirektion Dt. Krone.

Horst Wessel-Straße 5. Fernruf 228.

Dienststunden: wie Landratsamt.

Kreisdirektor: Landrat Dr. Knabe.

Kreisversicherungs-Kommissar: Sozietätsinspektor Striezel.

3. Finanzamt.

Gampstraße 17. Fernruf 423.

Dienststunden: Sommer: 7—13, 15—18. Mittwoch und Sonnabend 7—14 $\frac{1}{2}$. Winter: 8—13 $\frac{1}{2}$, 15—18 $\frac{1}{2}$, Sonnabend 8—14.

Vorsteher: Regierungsrat Dr. Schulz. Vertreter: Obersteuerinspektor Streich. Steuerinspektoren: Buchholz, Koprecht, Schoenemann. Obersteuereffretäre: Behrens, Schirmmacher, Appellius, Schirm, Priebe, Vandemer, Tschlaff. Steuereffretäre: Kemmer, Scholz, Hoffmann (Arthur), Buske, Klose. Steuerassistenten: Hoffmann (Paul), Lettow, Welfe, Boff, Polzin. Steuerbetriebsassistenten: Engelfe, Moske. Steuerwachmeister: Walter.

Finanzkaffe.

Rassenleiter: Obersteuerinspektor Wolter. Obersteuereffretäre: Schöne, Dahlke. Steuereffretär: Schmidt. Steuerassistenten: Manthey, Mels.

4. Gewerbeaufsichtsamt Dt. Krone

für die Kreise Dt. Krone, Flatow, Schlochau und den Stadtkreis Schneidemühl.

Hindenburgstraße 22. Fernruf 444.

Gewerberat: Frahm.

5. Preuß. Hochbauamt.

Schneidemühlstraße 50. Fernruf 474.

Dienststunden: Sommer: 7—13, 14 $\frac{1}{2}$ —17 $\frac{1}{2}$, Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. Winter: 7 $\frac{1}{2}$ —13, Mittwoch und Sonnabend bis 13 $\frac{1}{2}$, 14 $\frac{1}{2}$ —18, Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen.

Leiter: Regierungsbaurat Huth, Regierungsbauinspektor Göhlich.

6. Katasteramt Dt. Krone.

Schneidemühlstraße (Aufbauschule). Fernruf 314.

Dienststunden: Sommer: 7—13, 15—18, Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. Winter: 7 $\frac{1}{2}$ —13, 15—18 $\frac{1}{2}$, Mittwochs und Sonnabends 7 $\frac{1}{2}$ —13 $\frac{1}{2}$ und nachm. geschlossen. Sprechstunden: 8—13, Sprechstunden des Katasterdirektors (Amtstag) Dienstag 8—12.

Leiter: Katasterdirektor Thiele. Katasterlandmesser: Decking. Katasteroberseffretär: Kühf. Katastereffretäre: Schmidt, Wigleben.

7. Kreisarzt (Fürsorgearzt).

Gampstraße 20. Fernruf 280.

Geschäftszimmer im Kreiswohlfahrtsamt. Medizinalrat Dr. Pott.

8. Kreistierarzt.

Briefes Hotel, Königsf. 45. Fernruf 304 u. 305. Veterinärat Dr. Zoerner.

9. Landfrankenaffe des Kreises Dt. Krone.

Tempelburger Straße 3—5. Fernruf 507.

Öeffentliche Dienststunden: 8—13.

Posteffektkonto: Stettin 2876. Kreisbankkonto: 45.

Bankkonto: Vorschufverein Dt. Krone 493.

Vorsißender: Gutspächter Dr. Adolphi. Freigut Lebehnte. Geschäftsleiter und Vollstreckungsbeamter: Direktor Kriszeleit. Verwaltungsoberseffretäre: Stibbe, Neumann. Verwaltungseffretäre: Becker I, Huth, Mummert. Verwaltungsassistenten: Haack, Becker II, Dobberstein, Schiwinsky, Radunz. Vollziehungsbeamter Schmidt.

10. Allgemeine Ortsfrankenaffe des Kreises Dt. Krone.

Tempelburger Straße 3—5. Fernruf 507.

Öeffentliche Dienststunden: 8—13.

Posteffektkonto: Stettin 3889. Kreisbankkonto: 44.

Bankkonto: Vorschufverein Dt. Krone 494.

Vorsißender: Baumeister Neupert, Tüß. Die Geschäfte werden von der Landfrankenaffe des Kreises Dt. Krone mitverwaltet.

11. Allgemeine Ortsfrankenaffe für die Stadt Dt. Krone.

Streitstraße 15. Fernruf 267.

Kreisbankkonto 62. Posteffektkonto: Stettin 567.

Vorsißender: Ingenieur Paul Schönborn. Geschäftsleiter und Vollstreckungsbeamter: Rudolf Herpell. Rendant: Kurt Hain. Rassenbote und Vollziehungsbeamter: Schneider.

12. Reichsbanknebenstelle.

Gampstraße 8. Fernruf 580.

Rassenstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$, 14 $\frac{1}{2}$ —15 $\frac{1}{2}$, Sonnabend 8 $\frac{1}{2}$ —13.

Bankvorstand: Reichsbankrat Richter. Rassefführender Beamter: Reichsbankinspektor Pietsch. Reichsbankobergeldzähler: Blume.

13. Staatliche Kreiskaffe Dt. Krone.

Horst Wessel-Straße 5. Fernruf über Landratsamt.

Rassenstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$.

Vorsteher: Oberrentmeister Buchholz.

14. Staatliche Forstkaffe in Jastrow.

Flatower Straße 8b. Fernruf 246.

Posteffektkonto: Stettin 893. Girokonto: Stadtparkasse Jastrow 387.

Rassenstunden: 8—13.

Rassenvorsteher: Forstoberrentmeister Sanft.

Zahlstelle für die Staatsoberförstereien Plietnig, Schönthäl, Döberig und Haugsdorf.

15. Schulaufsichtskreis Dt. Krone.

Schulrat Quaß in Dt. Krone.

16. Schulaufsichtskreis Schneidemühl.

Schulrat Buchholz in Schneidemühl.

17. Zollbehörden.

a) Bezirkszollkommissariat (St.) Dt. Krone, Königstraße 26.

Leiter: Bezirkszollkommissar (St.) Sakowski.

1. Zugehörige Aufsichtsstelle: Zollaufsichtsstelle (St.) Dt. Krone.

Aufsichtsführender Beamter: Zollsekretär Niz. Oberzollsekretär Vogt. Zollsekretäre: Wiesener, Richter. Zollauffassistent: Gorzalka.

2. Zugehöriges Zollamt: Zollamt II Dt. Krone, Königstraße 26. Fernruf 612.

Dienststunden: Sommer: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 7—13, 14¹/₂—17¹/₂, Mittwoch und Sonnabend 7—14¹/₂, Winter: Montag, Dienstag, Donnerstg, Freitag 8—13, 14—18, Mittwoch und Sonnabend 8—15¹/₂.

Zollamtsleiter: Oberzollsekretär: Behrendt. Sonstige Zollamtsbeamte: Oberzollsekretär Lüdke und Zollsekretär Krause.

b) Bezirkszollkommissariat (St.) Tüß.

Leiter: Bezirkszollkommissar (St.) Sinnig. Fernruf Tüß 832.

Zugehörige Aufsichtsstellen im Kreise Dt. Krone:

1. Zollaufsichtsstelle (St.) Tüß: Zollsekretäre: Bagel und Reichert.

2. Zollaufsichtsstelle (St.) Märk. Friedland: Zollsekretäre: Willshütz und Schmale.

c) Dienststellen des Bezirkszollkommissariats (St.) Flatow im Kreise Dt. Krone:

1. Zollaufsichtsstelle (St.) Jastrow: Zollsekretär: Otto.

2. Zollamt III Jastrow: Leiter und alleiniger Beamter: Zollsekretär Camp.

18. Amtsgericht Dt. Krone.

Schulstraße 4. Fernruf 446.

Dienststunden: Sommer: 7—13, 15—18. Winter: 8—13, 15—18. Sprechstunden für Rechtsuchende: 9—12. Grundbuchtage: Dienstag und Freitag 9—13.

Postschekkonto: Stettin 3290. Reichsbankgirokonto Dt. Krone.

Aufsichtsrichter: Amtsgerichtsrat Dornblüth. Richter: Amtsgerichtsrat Dr. Schmidt, Amtsgerichtsrat Claudig.

Büro- und Kassenbeamte: Justizrentmeister Winkowski, Justizinspektor Richter, Justizobersekretäre: Lipinski, Demarczyk, Heitmann. Obergerichtsvollzieher: Müller, Wesner. Justizsekretäre: Zocholl, Nenn, Mau, Schmidt, Lempio. Strafanstaltsüberwachmeister Pautsch. Justizoberwachmeister Roschkowski. Justizwachmeister Danowski.

Arbeitsgericht Dt. Krone.

Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Dornblüth. Büro: Justizobersekretär Demarczyk.

19. Amtsgericht Jastrow.

Königsberger Straße 65. Fernruf 27.

Sprechstunden: 9—12.

Postschekkonto der Gerichtskasse: Stettin 3302. Aufsichtsrichter: Amtsgerichtsrat Colberg. Geschäftsführender Bürobeamter: Justizobersekretär Wichmann. Justizobersekretär: Raffler (Rechtspfleger). Justizsekretär: Zielaff. Strafanstaltsüberwachmeister: Irling. Obergerichtsvollzieher Wenzlaff.

20. Amtsgericht Märk. Friedland.

Fernruf 328.

Sprechzeiten: 9—12.

Richter: Amtsgerichtsrat Bod. Geschäftsstelle: Justizobersekretär: Krienke. Obergerichtsvollzieher: Treptow. Justizwachmeister: Bert.

Gerichtskasse: Postschekkonto Stettin 3307, Girokonto Stadtparkasse Märk. Friedland 492.

21. Amtsgericht Schloppe.

Fernruf 71.

Postschekkonto der Gerichtskasse: Stettin 3317.

Richter: Amtsgerichtsrat Uthemann. Geschäftsführender Bürobeamter Justizobersekretär und Rentant Preuß, Justizsekretäre Rausch, Fister. Strafanstaltsüberwachmeister Taube, Gerichtsvollzieher fr. A.: Schiller, Rau, Justizangestellte.

22. Postamt Dt. Krone.

Reichsbankgirokonto. Postschekkonto Stettin 2244.

Amtszimmerdienst: 8—13, 16—19. Hauptkasse: 9—12. Schalterdienst: Wochentags 8—12 und 14—18. Sonntags 12—13. Telegrafen- und Fernsprechdienst ununterbrochen.

Vorsteher: Postamtmannt Sperling. Stellvertreter: Postinspektor Beier. Beamte: Telegrafeninspektor: Zisak. Postinspektoren: Eggert, Medenwald, Fölke. Oberpostsekretäre: Flatow, Polzin, Fitting, Utke, Buse. Postsekretäre: Schalow, Wendler, Loctau. Postassistenten: Rehbein, Brieske, Bense, Charlotte Eichbaum, Martha Schur, Martha Thielemann, Maria Schulz, Elisabeth Thielemann, Margarete Medenwald, Helene Krüger, Käthe Naguse. Postanwärter: Dwarz. Oberpostschaffner: Brag, Bureta, Redlin, Mielke, Stabenow, Teske, Genrich, Viedtke. Leitungsaufsicher: Herzberg, Boeker, Bohn. Postschaffner: Scheel, Janz, Rosenau, Breitenfeld, Zimmermann, Lück, Modrow, Schulz, Rieni, Brieske, Mielke, Dally, Welke, Klugmann, Heidekrüger, Fierck, Habermann, Freyer. Mechaniker Probst. Postgehilfin: Maria Diekmann. Posthelfer i. R. Teschner. Postjungbote Klawun.

Telegrafenbaubezirk X. Telegr.-Oberbauführer Mann, Telegr.-Assistent Wegner, Telegr.-Leitungsaufsicher Belz.

23. Postamt Jastrow.

Amtszimmerdienst: 8—13, 16—19. Schalterdienst: 8—12, 14¹/₂—18¹/₂. Telegrafen- und Fernsprechdienst ununterbrochen.

Postagenturen: Bekkenhammer, Briesenitz Hasenier, Landeck (Grenzmark), Reberitz, Zippnow.

Landkraftpostlinie 1: Jastrow — Flederborn — Wallachsee — Landeck — Ragebuhr — Burzen —

Pinnow—Hasenfer—Jastrow; II: Jastrow—Zamborft—Briesenitz—Zippnow—Westfahlenhof—Nederitz—Oderlage—Gr. Zacharin und zurück.
Vorsteher: Postmeister Grabellus. Stellv. Oberpostsekretär: Baumgart. Oberpostsekretäre: Krüger, Schwarzrock, Flatau, Kamke. Oberpostschaffner: Radtke, Schulz, Neuborn, Wegner. Postschaffner: Perske, Bogatzki, Espe, Schulz, Wiese. Telegrafeneroberleitungsaufscher: Ruffig. Telegrafenerleitungsaufscher: Knoblauch. Kraftwagenführer: Ewald, Mantewffel, Carske, Dags.

24. Postamt Märk. Friedland.

Schalterdienst: 9—12, 15—18, Sonntag: 8—9, Selbstanschlußamt. Telegrafener- und Fernsprechdienst ununterbrochen.

Vorsteher: Postverwalter Bahrke. Postbetriebsassistentin: Betty Piesack. Oberpostschaffner: Jastrow. Postschaffner: Schmidt, Hünge, Scheel. Posthelfer: Dahlmann. Telegrafenerleitungsaufscher: Jöhlig.

25. Postamt Schloppe.

Postschekkonto: Stettin 3230.

Schalterdienst: 8—12, 16—18. Schließfachabholer: Werktags 7 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$. Telegrafener- und Fernsprechdienst: 7.8—24. Sonntags: 8—9, 12—13, 17—18. Unfallmeldestelle.

Vorsteher: Postmeister Schünke. Postanwärter: Zins. Postassistent: Maab. Telegrafengehilfin: Senski. Posthelferinnen: Krause, Lopatecki. Oberpostschaffner: Hohenhaus, Fraße. Radtke, Schärer. Postschaffner: R. Benz, W. Benz, Fischer, Schütz, Hell. Telegrafeneroberleitungsaufscher: Haase.

26. Postamt Tüß.

Postschekkonto: Stettin 4347.

Amiszimmerdienst: 7—12, 15—19. Schalterdienst: Werktags 8—12, 15 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$. Sonntag: 12—13. Selbstanschlußbetrieb. Telegrafener- und Fernsprechdienst ununterbrochen. Schließfachabholer: Werk- und Sonntags 6—20.

Vorsteher: Postmeister Weiland. Stellv. Postsekretär: Thrum. Postassistent: Stelter. Oberpostschaffner: Tilsner, Wolf, Witulski. Telegrafenerleitungsaufscher: Altenburg. Postschaffner: Ruttlow, Radtke, Prang. Kraftfahrer: Stark, Böfel.

TelegrafenerBautrup: Führer Tel.-Schr. König. Telegr.-Handw.: Roß, Eichstädt, Köpp, Kopplin, Ratzburg, Maß, Schmidt, Siewert, Steinhagen.

Kraftfahrer: Hagen.

Postagenturen: Marzdorf.

Poststellen: Marthe, Lubsdorf, Spechtdorf, Brunk, Senfendorf.

Kraftpostlinien: 1. Tüß—Schloppe, 2. Tüß—Märk. Friedland.

27. Deutsche Reichsbahngesellschaft.

a) Bahnhof Dt. Krone Ost.
Fernruf für den Bahnhof 318,
für die Güterabfertigung 570.

Reichsbankgirokonto. Postschekkonto: Stettin 6564. Dienststunden: Güterabfertigung 8—18. Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung: eine halbe Stunde vor Abgang eines jeden Zuges. Betriebsdienst ununterbrochen. Stationsklasse 8—13. Vorsteher: Oberbahnhofsvorsteher Mühlhast. Stellvertreter: Reichsbahnsekretär Krakau. Reichsbahnassistenten: Buchholz, Ramlowski, Witt, Desterle. Lademeister: Lehmann. Rangieraufscher: Hermann. Rangierer: Bodemann. Reichsbahnbetriebsassistent: Jadow. Weichenwärter: Buske, Degler, Wegner.

b) Bahnmeisterei Dt. Krone Ost.
Fernruf 318.

Vorsteher: Reichsbahnbaupinspektor Hecht. Rottenaufscher: Badur. Reichsbahnassistent: Wiese.

28. Kommandantur Dt. Krone.

Dienstgebäude: Adolf Hitler-Straße 16 (früher Pommerwerk), Fernruf: Standortvermittlung. Kommandant: Oberstleutnant von Förster, Fernruf: Standortvermittlung.

Führerstabsoffizier: Hauptmann Koch, Fernruf: Standortvermittlung.

Adjutant: Oberleutnant Schroeder, Fernruf: Standortvermittlung.

Nachrichtensoffizier: Oberleutnant von Langheim, Fernruf: Standortvermittlung.

Abteilung Pi.: Hauptmann Herrmann, Fernruf: Standortvermittlung. Oberleutnant Jahn.

29. Wetterstation Dt. Krone.

Beobachtungsst. II. Ordnung des Preuß. Meteorol. Instit. Berlin.

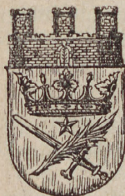
(Flugwetterwarte des Preußischen Aeronautischen Observatoriums Lindenberg.)

Staatliches Gymnasium. Fernsprecher 338.

Konto: Kreisbank Dt. Krone Nr. 230.

Leiter: Studienrat Kriehn.

3. Städte im Kreise.



a) Dt. Krone. Rathaus. Fernruf 553, 554, 555. Geschäftsstunden: April bis September 7—13, 15 bis 18. Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. Oktober bis März 8—13, 15—18 $\frac{1}{2}$. Sonnabend nachm. geschlossen. Erster Bürgermeister: z. St. unbesetzt. Beförderter Stadtrat: Schach. Un-

besoldete Magistratsmitglieder: Zweiter Bürgermeister (Beigeordneter): Kreisbaurat Jung. Stadträte: Apothekenbesitzer Schifora,

Ingenieur Schönborn (2 Stellen sind vorläufig unbesetzt). Beamte: Stadtbaumeister Baumeister, Stadtinspektor z. St. unbesetzt, Stadthauptkassenrendant Bigalle, Stadtinspektor Schmude, Stadtparkassenrendant Hoffmann, Magistratsbüroassistent Affeldt, Polizeikommissar Eilert, Forstverwalter Ullmann. Förster: Wolf, Sembach. Unterförster: Kreßin. Schlachthausdirektor: Dr. Zerbe. Hallenmeister: Sindulla. Städt. Gas- und Elektrizitätswerk: Betriebsleiter Wiegmann. Städt. Wasserwerk: Wertinspektor Rug.



b) **Jastrow.** Rathaus Fernruf 7
Geschäftsstunden: April bis
September: 7—13, 15—18.
Oktober bis März: 8—13,
15—18 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sonnabend
nachmittag geschlossen.
Standesamt 9—12. Bürger-
meister: z. Zt. unbes. Stadt-
inspektor Lorenz. Stadt-

und Polizei-Assistent Haenisch. Stadthauptkassen-
rendant: Koea. Stadtparkassenrendant: Kofch.
Gegenbuchführer: Michaelis. Stadtbautechniker:
Braun. Revierförster: Balke. Förster: Förster.
Polizeihauptwachmeister: Lohrke, Loof, Wendler,
Zittrich. Amtsgehilfe: Kranz. Botenmeister: Braun.
Steuervollzieher: Somuth. Schulhausmeister:
Lemke.

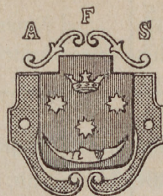


c) **Märk. Friedland.** Rathaus.
Fernruf 321. Geschäfts-
stunden: 8—13, 15—18. Sonn-
abend nachm. geschlossen.

Bürgermeister: z. Zt. unbes. Büro-
vorsteher: Stadtobersekretär
Tschirch. Polizeiverwaltung:
Bürgermeister: Oburek. Poli-
zeihauptwachmeister: Wedell.

Stadthaupt- und Sparkasse: Fernruf 336. Geschäfts-

zeit: 8—13, 16 $\frac{1}{2}$ —17 $\frac{1}{2}$. Sonnabend nachm.
geschlossen. Rendant: Adam. Kassenobersekretär:
Bierig.



d) **Schloppe.** Rathaus. Fernruf 24.
Dienststunden: Sommer: 7 bis
13, 15—18. Winter: 8—13,
15—19.

Bürgermeister: Beigeordneter
Buntbart. Kom. Stadt- und
Polizeisekretär: Doege. Kam-
merkassenrendant: Bettin.
Polizeihauptwachmeister Baum-
gardt. Schur. Vollziehungsbeamter: Benkendorf.



e) **Tüß.** Rathaus. Fernruf 316.
Geschäftsstunden: 15. 4. bis
15. 10.: 7—13, 15—18.
Mittwoch und Sonnabend
nachm. geschlossen. 16. 10. bis
14. 4.: 8—13, 15—19. Mitt-
woch und Sonnabend nach-
mittag geschlossen.

Kom. Bürgermeister: Rechts-
anwalt Geferich, kom. Beigeordneter: Postsekretär
Thrun, Polizeihauptwachmeister: Rehbein, Wittner,
kom. Polizeisekretär: Sümmel, Kom. Stadtssekretär
und Kammerkassenrendant: Heinrich, Wald-
wärter: Seiffert.

4. Kirchliche Behörden im Kreise.

a) Evangelische Superintendentur Dt. Krone.

Dt. Krone, Amtsstraße 11.

Fernsprecher: Dt. Krone 584.

Superintendent: Pfarrer Rothländer.

b) Katholisches Dekanat Dt. Krone.

Schroß, Pfarrhaus.

Fernsprecher: Schroß 16.

Dekan: Msgr. Krüger, Propst, Geistlicher Rat ad
honores, Konsistorialrat, Schroß.

5. Kirchspiele im Kreise.

a) Evangelische:

1. Broken-Machlin: z. Zt. unbesetzt, verwaltet
durch Pfarrer i. R. Sattendorf, (Fernsprecher
Machlin 29)
2. Dt. Krone: 1. Pfarrer: Superintendent Roth-
länder (584), 2. Pfarrer: Pfarrer Kropp (364)
3. Eichfier: Pfarrer Find
4. Gr. Wittenberg: Pfarrer Benzlaß (32)
5. Gr. Zacharin: z. Zt. unbesetzt
6. Jastrow: 1. Pfarrer: Krüger Jastrow (76),
2. Pfarrer: Raß Jastrow
7. Lägig-Langhof: Pfarrer Müschner (Hohen-
stein 27)
8. Lebehnte: Pfarrer Lüpke Lebehnte (19)
9. Lüben: Pfarrer Voetke Lüben (Hohenstein 16)
10. Märk. Friedland: z. Zt. unbesetzt, verwaltet
von Pastor Starke (338)
11. Neugolz: Pfarrer Rindert Neugolz (14)
12. Rosenfelde: Pfarrer Wille Rosenfelde (Arns-
felde 35)
13. Schloppe: Pfarrer Drews Schloppe (103)
14. Tüß: Pfarrer Sterke Tüß (232)

15. Zippnow: Pfarrer Corsepius Zippnow (27)
16. Züger: Pfarrer Schulz Züger.

b) Katholische:

1. Dt. Krone: Propst Wilhelmi (Fernspr. 350)
2. Breitenstein: Pfarrer Rehbrunn
3. Dyck: z. Zt. unbesetzt
4. Freudenfrier: Pfarrer Schade (4)
5. Jastrow: Propst Franke (78)
6. Kl. Nakel: Pfarrer Roenspieß
7. Knakendorf: Pfarrer Steinke
8. Krummfließ: Pfarrer Rehbrunn
9. Lebehnte: Pfarrer Senke
10. Marzdorf: Pfarrer Weimann
11. Mellentin: Pfarrer Garske (15)
12. Netherik: Vikar Geise
13. Rose: Pfarrer Klawitter
14. Schloppe: Propst Kluck (96)
15. Schroß: Dekan Msgr. Krüger, Propst, Geist-
licher Rat ad honores, Konsistorialrat
16. Tüß: Propst Gramse (258)
17. Zippnow: Propst Bucks (47).

6. Ortschaften im

Lfd. Nr.	Ort	Einwohner- zahl	Flächen- inhalt ha	Name, Stand des Gemeindevorstehers	Postbestellbezirk	Amtsbezirk
A. Städte:						
1	Dt. Krone	11115	8551	z. Zt. unbefest	Dt. Krone	
2	Jastrow	6065	7064	Feierabend, Bürgermeister	Jastrow	
3	Märk. Friedland	2836	4014	Gburek, Bürgermeister	Märk. Friedland	
4	Schloppe	2872	3278	z. Zt. unbefest	Schloppe	
5	Tütz	2764	3517	z. Zt. unbefest	Tütz	
B. Landgemeinden:						
1	Alt Lobitz	380	2011	Wohlfurth Wilh., Besitzer	Märk. Friedland	Mf. Friedland
2	Appelwerder	258	597	Ramthun Max, Landwirt	Appelwerder über Dt. Krone	Pegnitz
3	Arnsfelde	760	1906	Schmidt Paul, Besitzer	Arnsfelde	Arnsfelde
4	Bettenhammer	272	914	Felde Max, Fabrikbesitzer	Bettenhammer	Bettenhammer
5	Bevilsthal	143	197	Saaber Friedrich, Besitzer	Bevilsthal über Dt. Fiehe	Züger
6	Birkholz	63	498	Werner Hugo, Domänenp.	Tütz Grenz m. Pos.-B.	Salm
7	Borkendorf	340	764	Kremin Wilhelm, Besitzer	Borkendorf über Schneidemühl	Kramske
8	Breitenstein	599	1210	Bönnig Josef, Landwirt	Breitenstein über Dt. Krone	Rosenfelde
9	Briesenitz	1011	2977	Jähne Friedrich, Besitzer	Briesenitz	Briesenitz
10	Brogen	891	2440	Zimmermann I Herm., Bes.	Brogen Bezirk Köslin	Brogen
11	Brunk	293	880	Koltermann Paul, Besitzer	Brunk über Tütz Grenz m. Pos.-B.	Marzdorf
12	Buchholz	276	3940	Hartwig Hermann, Besitzer	Schloppe	Buchholz
13	Dammang	436	1026	Heese Leo, Landwirt	Hoffstädt	Hoffstädt
14	Doderlage	178	2454	Achterberg Max, Landwirt	Gr. Zacharin	Nederitz
15	Dolfsbruch	68	235	Löffelbein Wilhelm, Besitzer	Schönlanke	Buchholz
16	Drahnow	377	1705	Puhl Wilhelm, Besitzer	Schloppe	Drahnow
17	Dyck	582	3043	Buße Eugen, Besitzer	Dyck	Arnsfelde
18	Eckartsberge	252	559	Krüger Gustav, Siedler	Eckartsberge über Dt. Krone	Neugolz
19	Eichfier	863	2900	Grafmann Max, Eigentümer	Eichfier über Schönlanke	Mellentin
20	Flathe	162	853	Ulrich Hermann, Bayer	Tütz Grenz m. Pos.-B.	Schulzendorf
21	Freudenfier	1284	4713	Symnick Paul, Besitzer	Freudenfier	Freudenfier
22	Gollin	238	1199	Mattke Wilhelm, Besitzer	Schloppe	Salm
23	Gramattenbrück	103	569	Witte Friedrich, Besitzer	Kramske	Kramske
24	Groß Wittenberg	402	848	Rühn, Besitzer, kom.	Gr. Wittenberg über Schneidemühl	Gr. Wittenberg
25	Groß Zacharin	275	1789	Bedder Wilhelm, Besitzer	Gr. Zacharin	Nederitz
26	Hansfelde	287	889	Fenske Max, Sägewerksbes.	Hoffstädt	Hoffstädt
27	Harmelsdorf	620	2492	Schulz Paul, Besitzer	Harmelsdorf	Al. Rakel
28	Häsenberg	412	1282	Wolff Emil, Besitzer	Häsenberg über Schneidemühl	Gr. Wittenberg
29	Haugsdorf	132	6062	Schlöffer Leo, Oberförster	Hoffstädt	Haugsdorf
30	Henkendorf	469	1815	Zwan Julius, Besitzer	Henkendorf über Tütz Grenz m. B.-B.	Henkendorf

Kreise Dt. Krone.

Landjäger- posten	Amtsgericht	Standes- amtsbezirk	Schul- verband	Kirchspiel a. evangl., b. kath.	Bahnstation	Ufde. Nr.
	Dt. Krone	Dt. Krone	Dt. Krone	a. und b. Dt. Krone	Dt. Krone	1
	Jastrow	Jastrow	Jastrow	a. und b. Jastrow	Jastrow	2
	Mf. Friedland	Mf. Friedland	Mf. Friedland	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Mf. Friedland	3
	Schloppe	Schloppe	Schloppe	a. und b. Schloppe	Schloppe	4
	Dt. Krone	Tiitz	Tiitz	a. und b. Tiitz	Tiitz	5
Mf. Friedland	Mf. Friedland	Schl. Mf. Friedl.	Alt Lobitz	a. AltKörtnitz, b. Marzdrf.	Mf. Friedland	1
Begnitz	"	Begnitz	Appelwerder	a. Lüben, b. Dt. Krone	Eckartsberge	2
Rosenfelde	Dt. Krone	Rosenfelde	Arnsfelde	a. Rosenfelde, b. Rose	Arnsfelde	3
Bettenhammer	Jastrow	Plietnitz	Bettenhammer	a. und b. Jastrow	Bettenhammer	4
Züger	Schloppe	Züger	Bevilsthal	a. Züger, b. Schloppe	Brellwitz	5
Schloppe	"	Gollin	Gollin	a. Gollin, b. Schloppe	Schloppe	6
Roschütz	Schneidemühl	Kramske	Borkendorf	a. Lebehnfte, b. Schneidem.	Lebehnfte	7
Rosenfelde	Dt. Krone	Rosenfelde	Breitenstein	a. Rosenfelde, b. Breitenstein	Breitenstein	8
Zippnow	Jastrow	Briesenitz	Briesenitz	a. Zamborst, b. Zippnow	Briesenitz	9
Brogen	"	Brogen	Brogen	a. Brogen, b. Nederitz	Brogen	10
Brunf	Mf. Friedland	Königsgnade	Brunf	a. Mf. Friedl., b. Marzdrf.	Tiitz Grenzm.	11
Mellentin	Schloppe	Schloppe	Buchholz	a. Eichfier, b. Schloppe	Buchholz-Krum- pohl	12
Dammlang	Dt. Krone	Dammlang	Dammlang	a. Alt Lagig, b. Dt. Krone	Hoffstädt Kreis Dt. Krone	13
Nederitz	Jastrow	Nederitz	Doderlage	a. Gr. Zacharin, b. Nederitz	Nederitz	14
Eichfier	Schloppe	Eichfier	Theerofen Negetreis	a. Theerofen, b. Schloppe	Schönlanke	15
"	"	Drahnow	Drahnow	a. und b. Schloppe	Schloppe	16
Stranz	Dt. Krone	Preußendorf	Dyck	a. Rosenfelde, b. Dyck	Dyck	17
Neugolz	"	Neugolz	Reßburg	a. Reßburg, b. Klausdorf	Eckartsberge	18
Eichfier	Schloppe	Eichfier	Eichfier	a. Eichfier, b. Schloppe	Eichfier	19
Tiitz II	Dt. Krone	Tiitz	Schulzendorf	a. und b. Tiitz	Schulzendorf	20
Freudenfier	"	Freudenfier	Freudenfier	a. D. Krone, b. Freudenfier	Sagemühl	21
Schloppe	Schloppe	Gollin	Gollin	a. Gollin, b. Schloppe	Schloppe	22
Kramske	Dt. Krone	Kramske	Gramattenbrück	a. und b. Lebehnfte	Seegenfelde	23
Gr. Wittenbg.	"	Gr. Wittenbg.	Gr. Wittenbg.	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Wittenbrg. Grzm.	24
Nederitz	Jastrow	Nederitz	Gr. Zacharin	a. Gr. Zacharin, b. Nederitz	Nederitz	25
Dammlang	Mf. Friedland	Dammlang	Hansfelde	a. Lagig, b. Dt. Krone	Hansfelde	26
Harmelsdorf	Dt. Krone	Al. Nafel	Harmelsdorf	a. Tiitz, b. Al. Nafel	Harmelsdorf	27
Gr. Wittenbg.	Schneidemühl	Gr. Wittenbg.	Hasenberg	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Hasenberg	28
Neugolz	Dt. Krone	Dammlang	Hoffstädt	a. Hansfelde, b. Klausdorf	Hoffstädt	29
Mf. Friedland	Mf. Friedland	Schl. Mf. Friedl.	Senkendorf	a. Mf. Friedl., b. Marzdrf.	Mf. Friedland	30

Lfd. Nr.	Ort	Einwohner- zahl	Flächen- inhalt ha	Name, Stand des Gemeindevorstehers	Postbestellbezirk	Amtsbezirk
31	Hoffstädt	939	3176	Baarg, Molkereibesitzer, kom.	Hoffstädt	Hoffstädt
32	Hohenstein	302	1105	Bandrey Hermann, Landwirt	Hohenstein	Begnitz
33	Jagdhhaus	396	1318	Timm Albert, Landwirt	Freudenfier	Briesenitz
34	Jagolitz	305	1356	Sommerfeld Artur, Besitzer	Schloppe	Drahnow
35	Rappe	295	970	Kriesel Adolf, Besitzer	Rappe über Schönlanke	Krummsfließ
36	Karlsruhe	254	727	Reile Erich, Landwirt	Arnsfelde	Breußendorf
37	Kattun	504	1660	Jannermann Gerh., Besitzer	Stöwen Nezekreis	Krummsfließ
38	Regelsmühl	180	537	Doepfer Ernst, Mühlenbes.	"	"
39	Reßburg	304	1042	Krüger Gerhard, Besitzer	Reßburg über St. Krone	Neugolz
40	Klausdorf	954	3485	Rühn Johannes, Besitzer	Klausdorf über St. Krone	Lüben
41	Klawittersdorf	253	1260	Müller Max, Lehrer	Klawittersdorf über St. Krone	Wissulke
42	Klein Nakel	611	3407	Polzin Aloys, Besitzer	Harmelsdorf	Kl. Nakel
43	Klein Wittenberg	334	754	Krüger Clemens, Besitzer	Kl. Wittenberg über Schneidemühl	Gr. Wittenberg
44	Knakendorf	781	1910	Litfin Bernhard, Besitzer	Lubsdorf über Titz Grenz m. P.-B.	Schulzendorf
45	Königsgnade	434	854	Ziebarth Max, Besitzer	Marzdorf	Marzdorf
46	Koschütz	1007	1057	Münter Eduard, Landwirt	über Schneidemühl	Kramske
47	Kramske	446	2965	Kremin Friedrich, Landwirt	Kramske über Schneidemühl	"
48	Krummsfließ	409	1067	Ewert Aloys, Landwirt	Krummsfließ über Schneidemühl	Krummsfließ
49	Lagig	339	3376	Zunker Emil, Besitzer	Hohenstein	Begnitz
50	Lebehne	1307	5130	Wohlt, Förster, kom.	Lebehne über Schneidemühl	Lebehne
51	Lubsdorf	424	814	Manthey sen. Joh., Besitzer	Lubsdorf über Titz Grenz m. P.-B.	Marzdorf
52	Lüben	616	2090	Riesow Wilhelm, Besitzer	Lüben	Lüben
53	Machlin	635	2963	Otto Emil, Besitzer	Machlin Bezirk Köslin	Brogen
54	Marthe	375	1183	Manthey August, Besitzer	Marthe über Titz Grenz m. P.-B.	Salm
55	Marzdorf	568	2277	Schulz Felix, Landwirt	Marzdorf	Marzdorf
56	Mehlgast	386	744	Manthey Joh., Hausbesitzer	Mellentin	Stibbe
57	Mellentin	621	1896	Teglaß II Paul, Landwirt	"	Mellentin
58	Neugolz	477	2405	Behne Rud. jun., Landwirt	Neugolz	Neugolz
59	Neuhof	255	718	Madchowski Bernh., Besitzer	Neuhof über Schneidemühl	Rose
60	Neu Lebehne	133	401	Derek Aloysius, Besitzer	Lebehne	Lebehne
61	Neu Zippnow	161	206	Steinke Albert, Besitzer	Zippnow	Nederitz
62	Begnitz	454	2347	Senfeler Reinhold, Besitzer	Begnitz über St. Krone	Begnitz
63	Blietniz	440	1779	Schülke Emil, Besitzer	Blietniz über Schneidemühl	Bettenhammer
64	Plöghmin	162	1089	Reetz Paul, Gutsbesitzer	Kramske	Kramske
65	Prellwitz	413	1936	Werth, Besitzer, kom.	Prellwitz über St. Filshne	Züher
66	Breußendorf	358	1890	Rühn Clemens, Besitzer	Harmelsdorf	Breußendorf
67	Prochnow	323	1720	Barz Richard, Lehrer	Marzdorf	Marzdorf
68	Quiram	486	1294	Brüsch Rudolf, kom.	Quiram	Rosenfelde

Landjäger- posten	Amtsgericht	Standes- amtsbezirk	Schul- verband	Kirchspiel a. evangl., b. kath.	Bahnstation	Grde. Nr.
Dammlang	Dt. Krone	Dammlang	Hoffstädt	a. Hoffstädt, b. Dt. Krone	Hoffstädt	31
Begnitz	Mf. Friedland	Begnitz	Hohenstein	a. Lüben, b. Kl. Nakel	Eckartsberge	32
Bettenhammer	Jastrow	Briesenitz	Jagdhau	a. Zamborst, b. Zippnow	Briesenitz	33
Eichfier	Schloppe	Drahnaw	Jagolitz	a. Eichfier, b. Schloppe	Schloppe	34
Krummsfließ	Dt. Krone	Krummsfließ	Rappe	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Stöwen	35
Stranz	"	Preußendorf	Karlsruhe	a. Dt. Krone, b. Dyck	Arnsfelde	36
Gr. Wittenbg.	Schneidemühl	Krummsfließ	Rattun	a. Gr. Wittenbg., b. Schneidem.	Stöwen	37
Krummsfließ	Dt. Krone	"	Rappe	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	"	38
Neugolz	"	Neugolz	Reßburg	a. Neugolz, b. Dt. Krone	Reßburg	39
Klausdorf	"	Lüben	Klausdorf	a. und b. Klausdorf	Klausdorf	40
Wissulke	"	Wissulke	Klawittersdorf	a. D. Krone, b. Freudenfier	Sagewitz	41
Harmelsdorf	"	Kl. Nakel	Kl. Nakel	a. Lüben, b. Kl. Nakel	Harmelsdorf	42
Gr. Wittenbg.	"	Gr. Wittenbg.	Kl. Wittenberg	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Wittenbg. Grzm.	43
Tütz II	"	Tütz	Rnakendorf	a. Tütz, b. Rnakendorf	Tütz	44
Brunk	Mf. Friedland	Marzdorf	Königsgnade	a. Tütz, b. Marzdorf	"	45
Roschütz	Schneidemühl	Roschütz	Roschütz	a. und b. Schneidemühl	Schneidemühl	46
Kramske	Dt. Krone	Kramske	Kramske	a. Lebehnke, b. Jastrow	Plietnitz	47
Krummsfließ	"	Krummsfließ	Krummsfließ	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Wittenbg. Grzm.	48
Begnitz	Mf. Friedland	Begnitz	Lahig	a. Lahig, b. Marzdorf	Eckartsberge	49
Lebehnke	Dt. Krone	Lebehnke	Lebehnke	a. und b. Lebehnke	Lebehnke	50
Tütz II	"	Marzdorf	Lubsdorf	a. Tütz, b. Marzdorf	Tütz	51
Klausdorf	"	Lüben	Lüben	a. Lüben, b. Dt. Krone	Dt. Krone	52
Brogen	Jastrow	Brogen	Machlin	a. Brogen, b. Roderitz	Wilfow	53
Tütz I	Dt. Krone	Tütz	Marthe	a. und b. Tütz	Tütz	54
Brunk	Mf. Friedland	Marzdorf	Marzdorf	a. Tütz, b. Marzdorf	"	55
Mellentin	Schloppe	Tütz	Mehlgast	a. und b. Tütz	Mellent.-Eichfier	56
"	"	Eichfier	Mellentin	a. Eichfier, b. Mellentin	"	57
Neugolz	Dt. Krone	Neugolz	Neugolz	a. Neugolz, b. Dt. Krone	Reßburg	58
Rose	"	Rose	Riege	a. Gr. Wittenberg, b. Rose	Wittenbg. Grzm.	59
Lebehnke	"	Lebehnke	Lebehnke	a. und b. Lebehnke	Lebehnke	60
Roderitz	Jastrow	Roderitz	Neu Zippnow	a. und b. Zippnow	Zippnow	61
Begnitz	Mf. Friedland	Begnitz	Begnitz	a. Lüben, b. Marzdorf	Eckartsberge	62
Bettenhammer	Jastrow	Plietnitz	Plietnitz	a. und b. Jastrow	Plietnitz	63
Kramske	Dt. Krone	Kramske	"	a. Tarnowke, b. Schmielau	Augustenthal	64
Züher	Schloppe	Züher	Prellwitz	a. Züher, b. Schloppe	Prellwitz	65
Harmelsdorf	Dt. Krone	Preußendorf	Preußendorf	a. Tütz, b. Kl. Nakel	Harmelsdorf	66
Brunk	Mf. Friedland	Marzdorf	Prochnow	a. Lüben, b. Marzdorf	Mf. Friedland	67
Stranz	Dt. Krone	Rosenfelde	Quiram	a. Rosenfelde, b. Dt. Krone	Quiram	68

Lfd. Nr.	Ort	Einwohner- zahl	Flächen- inhalt ha	Name, Stand des Gemeindevorstehers	Postbestellbezirk	Amtsbezirk
69	Nederig	1377	4216	Kalle Leo, Kaufmann	Nederig	Nederig
70	Niege	405	1181	Klatt August, Schneidermstr.	Niege über Schönlanke	Rose
71	Rose	1131	2594	Roniger Joh., Gutsbesitzer	Rose	"
72	Rosenfelde	1087	3017	Lüdke August, Besitzer	Rosenfelde über Schneidemühl	Rosenfelde
73	Ruschendorf	422	1365	Primus August, Besitzer	Mellentin	Stibbe
74	Sagemühl	390	1176	Abel Emil, Besitzer	Sagemühl über Dt. Krone	Wissulke
75	Salm	170	918	Cramm Otto, Oberamtmann	Schloppe	Salm
76	Schönnow	347	1437	Wiese Gustav, Besitzer	Schönnow über Dt. Filehne	Züger
77	Schroß	1303	3161	Joch Franz, Gutsbes., kom.	Schroß über Schneidemühl	Schroß
78	Schulzendorf	537	1306	Günterberg Joh., Besitzer	Lütz Grenzgm. Pos.-B.	Schulzendorf
79	Seegenfelde	305	1158	Wiese Robert, Besitzer, kom.	Lebehnfke	Lebehnfke
80	Springberg	439	1277	Ried Gustav, Hausbesitzer	Hasenberg über Schneidemühl	"
81	Stabig	369	1998	Banhagel Alex, Besitzer	Stabig über Dt. Krone	Freudenfier
82	Stibbe	423	1808	BennedeStagHeinr., Landw.	Lütz Grenzgm. Pos.-B.	Stibbe
83	Strahlenberg	276	961	Schulz I Josef, Besitzer	"	"
84	Stranz	699	1838	Holz Franz, Besitzer	Stranz	Preußendorf
85	Theerosen	41	370	Marohn Walter, Landwirt	Bettenhammer	Bettenhammer
86	Trebbin	438	1224	Koentopp Willi, Besitzer	Schloppe	Drahnnow
87	Wissulke	351	674	Radtke Emil, Besitzer	Wissulke über Dt. Krone	Wissulke
88	Wittkow	758	2491	Linde Paul, Besitzer	Wittkow über Dt. Krone	Schroß
89	Wordel	100	2096	Gehrke Hermann, Lehrer	Märk. Friedland	Schl. Mär. Friedl.
90	Zadow	231	1402	Eisbrenner Willi, Landwirt	Henkendorf über Lütz Grenzgm. P.-B.	"
91	Zechendorf	285	627	Mentag August, Gastwirt	Zechendorf über Dt. Krone	Wissulke
92	Zippnow	2014	4576	Callies Eduard, Besitzer	Zippnow	Zippnow
93	Züger	470	1984	Witte Wilhelm, Besitzer	Züger	Züger
C. Gutsbezirke:				Gutsvorsteher		
1	Plietnig Forst	unbewohnt	15311	Schirmmacher, Oberförster		Plietnig Forst
2	Rohrwiese		4659	Bergmann, "		Rohrwiese
3	Forst Lütz		6520	Bergmann, "		Forst Lütz

7. Wohnplätze mit besonderen Namen im Kreise Dt. Krone.

Lfd. Nr.	Name	Gehört zu:	Lfd. Nr.	Name	Gehört zu:
1	Almenau	Nederig	5	Arnsmühl Post Schneide- mühl Land	Niege
2	Althof	Lahig	6	Augustenburg Post Reßburg	Eckartsberge
3	Alsen Post Nierosen	"	7	Baberow Post Lüben	Klausdorf
4	Annaberg	Schloppe	8	Birkenfelde	Wittkow

Vandjäger- posten	Amtsgericht	Standes- amtsbezirk	Schul- verband	Kirchspiel a. evangl., b. kath.	Bahnstation	Lfd. Nr.
Nederitz	Jastrow	Nederitz	Nederitz	a. Zippnow, b. Nederitz	Nederitz	69
Rose	Dt. Krone	Rose	Niege	a. Gr. Wittenberg, b. Rose	Wittenbrg. Grzm.	70
"	"	"	Rose	a. Gr. Wittenberg, b. Rose	"	71
Rosenfelde	"	Rosenfelde	Rosenfelde	a. Rosenfelde, b. Schroz	Schroz	72
Mellentin	Schloppe	Stibbe	Ruschendorf	a. Tüß, b. Mellentin	Ruschendorf	73
Freudenfier	Dt. Krone	Wissulke	Sagemühl	a. und b. Dt. Krone	Sagemühl	74
Schloppe	Schloppe	Salm	Salm	a. und b. Schloppe	Schloppe	75
Züßer	"	Züßer	Schönow	a. Züßer, b. Schloppe	"	76
Schroz	Dt. Krone	Schroz	Schroz	a. Rosenfelde, b. Schroz	Schroz	77
Tüß II	"	Tüß	Schulzendorf	a. Tüß, b. Knafendorf	Schulzendorf	78
Wissulke	"	Lebehnke	Seegenfelde	a. und b. Lebehnke	Seegenfelde	79
Lebehnke	"	"	Springberg	a. und b. Lebehnke	Wittenbrg. Grzm.	80
Freudenfier	"	Neugolz	Stabitz	a. Neugolz, b. Freudenfier	Dt. Krone	81
Tüß I	"	Stibbe	Stibbe	a. Tüß, b. Mellentin	Tüß	82
"	"	"	Strahlenberg	a. Tüß, b. Mellentin	"	83
Stranz	"	Preußendorf	Stranz	a. Dt. Krone, b. Kl. Nakel	Stranz	84
Bettenhammer	Jastrow	Plietniz	Bettenhammer	a. Zamborst, b. Jastrow	Bettenhammer	85
Schloppe	Schloppe	Drahnaw	Trebbin	a. und b. Schloppe	Schloppe	86
Wissulke	Dt. Krone	Wissulke	Wissulke	a. Lebehnke, b. Schroz	Wissulke	87
Schroz	"	Schroz	Wittkow	a. Dt. Krone, b. Schroz	Breitenstein	88
Mf. Friedland	Mf. Friedland	Schl. Mf. Friedl.	Wardel	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Mf. Friedland	89
"	"	"	Zadow	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Alt Rörtznitz	90
Wissulke	Dt. Krone	Wissulke	Zeichenhof	a. Dt. Krone, b. Lebehnke	Wissulke	91
Zippnow	Jastrow	Zippnow	Zippnow	a. und b. Zippnow	Zippnow	92
Züßer	Schloppe	Züßer	Züßer	a. Züßer, b. Schloppe	Schloppe	93
						1
						2
						3

Lfd. Nr.	Name	Gehört zu:
9	Birkhof	Doderlage
10	Böskau	Machlin
11	Böthün	Marzdorf
12	Bruchmühl	Doderlage
13	Buchholzmühle	Buchholz
14	Buchwalde bei Jastrow	Briesenitz
15	Büschken	Jastrow
16	Büßenhede Post Nederitz	Haugsdorf

Lfd. Nr.	Name	Gehört zu:
17	Büßen Post Hoffstädt	Haugsdorf
18	Buschvorwerk	Rosenfelde
19	Chausseehaus Post Schloppe	Schloppe
20	Daber	Neugolz
21	Dabermühle	"
22	Döberitz bei Wissulke	Wissulke
23	Döberitzfelde	Hoffstädt
24	Drahnawbusch	Drahnaw

Nr.	Name	Gehört zu:
25	Drahnowkeil	Drahnow
26	Dreeß Post Appelwerder	Begnitz
27	Dybe Post Schloppe	Salm
28	Eichfienmühle Post Mellentin	Eichfien
29	Eichenbruch Post Marzdorf	Brochnow
30	Eisenfelde	Dt. Krone
31	Emilienthal	Harmelsdorf
32	Emilienhof	"
33	Falkenhahn	Al. Rafael
34	Feldmühle	Zippnow
35	Fierberg	Blietitz
36	Fiermühl	Klausdorf
37	Friedenshain Staatsförsterei	Zippnow
38	Friedrichshain	Dt. Krone
39	Friedrichsmühl	Schloppe
40	Georgenhof	Seegenfelde
41	Georgsthal Post Appelwerd.	Hohenstein
42	Glückauf Post Schön- lanke Land	Rappe
43	Gramsthal	Schloppe
44	Gramswalde	Schönnow
45	Grethenbruch	Klausdorf
46	Gr. Zacharin Försterei	Haugsdorf
47	Grüneberg Staatsförsterei	Eichfien
48	Grünbaum	Mellentin
49	Grünhofswalde	Alt Lobitz
50	Grünwald	Preußendorf
51	Hahnfien	Buchholz
52	Hammer	Roschütz
53	Hirschthal	Rechenndorf
54	Hochberg Försterei	Klawittersdorf
55	Hoppemühl Post Stabitz	Freudenfien
56	Hundefien	"
57	Ilfenhorst	Jastrow
58	Jägerthal	Niederitz
59	Joachimsthal	Hoffstädt
60	Johannisthal	Dt. Krone
61	Junkermühl	Rappe
62	Kalthöfen	Hafenberg
63	Kampberg	Stabitz
64	Karlswert	Hoffstädt
65	Regelschöh	Kattun
66	Klappstein mit Siedlung	"
67	Klausdorferhammer	Klausdorf
68	Kleinmühl	Rappe
69	Kleinmühle	Prellwitz
70	Kloßow Forsthaus Post Stranz	Dt. Krone
71	Königsthal	Schloppe
72	Kogenberg	Machlin
73	Kronerfien Försterei Post Klausdorf	Freudenfien
74	Krummschloßerhütte	Rappe
75	Krumpohl	Buchholz
76	Küddowbrück Forsthaus	Jastrow
77	Kupferhammer	Märk. Friedland
78	Langhof	Lahitz
79	Lankermühle	Begnitz
80	Lasserre	Lüben
81	Lindenwerder	Jastrow

Nr.	Name	Gehört zu:
82	Lubshof	Lubsdorf
83	Ludwigshorst	Hohenstein
84	Ludwigsthal	Harmelsdorf
85	Margaretenhof	Jastrow
86	Marienbrück	Jagdhaus
87	Mariensfelde	Schroß
88	Marienhof Gut Post Appelwerder	Begnitz
89	Marienhof Gut	Alt Lobitz
90	Mariensee	Dt. Krone
91	Marienthal Post Marzdorf	Knaftendorf
92	Marquardshof	Niederitz
93	Marquardsthal Post Hoffstädt	Hohenstein
94	Marthenberg	Marthe
95	Milfow	Brogen
96	Mittelfurth	Dt. Krone
97	Moritzberg Post Neugolz	Stabitz
98	Moritzhof	Dt. Krone
99	Mühlheide	Buchholz
100	Neu Freudenfien	Freudenfien
101	Neugut Staatsförsterei	Haugsdorf
102	Neutrug	Rußendorf
103	Neumühl	Wittkow
104	Neupreußendorf	Preußendorf
105	Neuprochnow	Brochnow
106	Neu Riege	Neugolz
107	Neu Strahlenberg	Stibbe
108	Niederhof	Machlin
109	Nierosen	Henkendorf
110	Nierosen Gut	Märk. Friedland
111	Paulshof Post Dyck	Karlsruhe
112	Paulstuh	Rosentfelde
113	Philippshof Post Dt. Krone	Breitenstein
114	Pilow Post Lüben	Al. Rafael
115	Pilowbrück	Klausdorf
116	Plögenfließ Post Schloppe	Marthe
117	Propsteivorwerk	Dt. Krone
118	Quast	Marthe
119	Rehberg Post Lüben	Al. Rafael
120	Riegenhof	Zippnow
121	Rohrwiese Staatsoberförst.	Eichfien
122	Rosenfien	Rose
123	Rosengut	"
124	Rosenthal Post Schneide- mühl Land	Wittkow
125	Rudolfshof	Dyck
126	Salmerglashütte Post Schloppe	Salm
127	Salmertheerosen Post Schloppe	"
128	Sandkrug	Freudenfien
129	Schloß Märk. Friedland ist kein getrennt liegender Wohnplatz, jetzt Stadt Märk. Friedland	Märk. Friedland
130	Schloß Tüß	Tüß
131	Schloßmühl Post Dt. Krone	Klausdorf
132	Schloßmühle	Märk. Friedland
133	Schloßniedermühl Post Dt. Krone	Klausdorf

Nr.	Name	Gehört zu:
134	Schöneiche	Zippnow
135	Schönholz	Haugsdorf
136	Schönthal	Freudenfier
137	Schönwalde	Zastrow
138	Schulenberg	Knaendorf
139	Schützenvorwerk	Ot. Krone
140	Schutzwald	Schloppe
141	Schwanefeld	Knaendorf
142	Seemühle	Zastrow
143	Sophienau	Dammang
144	Stadtgut	Ot. Krone
145	Stadtgut	Zastrow
146	Stadtmühl	Ot. Krone
147	Steinberg	Machlin
148	Stöwen Haltestelle	Rattun
149	Tannenhof	Märk. Friedland
150	Theerofen Staatsförsterei Post Bettenhammer	Bettenhammer

Nr.	Name	Gehört zu:
151	Thurbruch Staatsförsterei Post Gr. Zacharin	Haugsdorf
152	Tiefenort	Zastrow
153	Ulrichsfelde	Schroß
154	Wachholzthal Post Schloppe	Züger
155	Wallbruch	Machlin
156	Wassergrund	Brogen
157	Westfaltenhof	Rederich
158	Werthsburg	Schloppe
159	Wildeck	Schroß
160	Wilhelmsfelde	Märk. Friedland
161	Wilhelmsmühle	Ot. Krone
162	Wilhelmshorst	Jadow
163	Wilhelmshof	Al. Wittenberg
164	Wittenberg Bahnhof	Dyck
165	Wolfshof	Lebehnte
166	Zabelsmühl	Klausdorf
167	Ziegelei Vorwerk	Brogen
168	Ziegelei Vorwerk	

8. Schulwesen im Kreise.

a) Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau.

Schulte-Henthausstraße 13. Fernruf 471.

Studiendirektor: Dr. Ing. Krieger, Reg.-baumstr. a. D. Sprechstunden vormittags. Studienräte: Dr. Ing. Weise, Dipl.-Ing. Guttman, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Gelf, Dipl.-Ing. Boffe, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Karst, Dipl.-Ing. Gendpiel, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Zahn, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Groente, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Eichhorn, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Schleyer, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Otto, Dipl.-Ing. Döhner, Reg.-baumstr. a. D., Dipl.-Ing. Fehner. Baugewerkschuloberlehrer: Witt. Probelehrer: Dipl.-Ing. Reichmann.

b) Staatliches Gymnasium.

Königsstraße 59. Fernsprecher 588.

Studiendirektor: z. Zt. beurlaubt. Vertreter: Studienrat Steffen. Sprechstunden täglich 12 bis 13 Uhr. Studienräte: Tschuske, Dr. Hübner, Volten, Dr. Bröcher, Schulz, Schikowsky, Kriehn, Heinrich. Oberschullehrer: Meißner, Schwarz. Studienassessor: Dr. Schibbe. Von der Deutschen Oberschule der Studienassessor Furchtbar und Dr. Fricke.

c) Staatliche Deutsche Oberschule in Aufbauform Ot. Krone.

U III—OI.

Schneidemüllerstraße. Fernruf 354.

Studiendirektorin: Raeber. Studienräte: Dr. Rutscha, Dr. Dorn. Studienrätinnen: Dr. Jenner, Dr. Pasche, Gieseler, Zickermann, Berger. Studienassessoren: Furchtbar (zur Dienstleistung mit 14 Stunden dem Gymnasium zugeteilt), Dr. Fricke (12 Stunden am Gymnasium). Dafür vom Gymnasium: Studienrat Schulz, Oberschullehrer Meißner und Schwarz.

d) Städtische Höhere Mädchenchule Ot. Krone (3 Klassen).

Schulstraße 9.

Mädchenmittelschule nach Plan V unter Anleitung an den Lyzealplan. Leitung: Mittelschullehrerin Grunau. Sprechstunden: täglich 9³/₄ bis 10¹/₂. Lehrkräfte: Frl. Heidrich, Frl. Hilsberg, Hilfslehrerin: Frl. Rohbeck.

e) Rektoratschule Zastrow.

(3 Klassen. VI—IV.)

Leiter: Dr. Weigt, Studienrat. Lehrer: Rektoratschullehrer Goltzsch, Turn- und Sportlehrer Lissowski, Frau Bache, Dr. Burzlaff.

f) Staatliche Deutsche Oberschule in Aufbauform Zastrow.

Fernruf Zastrow 55.

(6 Klassen U III—OI. Deutscher Oberschullehrplan.)

Studiendirektor: Dr. Hoffmann. Studienräte: Vogel, Dr. Heuck, Dr. Regli, Dr. Weigt, Wobeser. Studienassessorinnen: Kloer, Marks. Studienassessoren: Gröbnig, Hinz, Vorwerk. Hilfslehrer: Propst Franke, Frl. Mielke.

g) Als vollausgestaltet anerkannte gehobene Klassen Schloppe.

Mittelschullehrplan V. Klassen VI—U II.

Leiter: Rektor Freitag. Lehrkräfte: Mittelschullehrerinnen Frau Freitag, Frl. Hoffmeister. Mittelschullehrer: Rech. Hilfskräfte der Volksschule.

h) Gehobene Abteilung der Stadtschule Märk. Friedland.

(6 Klassen als vollausgestaltete Mittelschule anerkannt).

Rektor Dr. Busch. Lehrkräfte: Lehrer Neuber, Krüger, Meyer. Lehrerin Frl. Berg.

**i) Landwirtschaftsschule
mit Wirtschaftsberatungsstelle und Mädchenklasse
(Haushaltungsschule) Dt. Krone.**

Anstalt der Landwirtschaftskammer Grenzmark
Posen-Westpreußen. Am Birkenplatz. Fernruf 201.
Direktor: Landwirtschaftsrat Dipl. Landwirt
Praße, Landwirtschaftslehrer: Dipl. Landwirt Dr.

Henkemeyer, Ständiger Hilfslehrer: Dipl. Landwirt
Bierthen, Lehrerin der Landw. Haushaltungskunde:
Fräulein Jengler, Gewerbeschullehrerin: Fräulein
Abraham. Angegeschlossen: Gärtnerfortbildungs-
schule. Angegeschlossen: Siedlerberatungsstelle: Dipl.
Landwirt Bierthen.

1) Volksschulen.

Gde. Nr.	Name des Schul- verbandes	Eingeschulte Ortschaften	Schul- aufsichtskreis	Leiter der Schule
1	Dt. Krone	Stadt Dt. Krone mit sämtlichen Abbauten	Dt. Krone ev. Schule Dt. Krone kath. Schule	ev. Rektor Boepping kath. Rektor z. St. unbefest
2	Jastrow	Stadt Jastrow mit sämtlichen Abbauten	Schneidemühl	ev. Rektor (beurlaubt) kath. Hauptlehrer Wiese Rektor Dr. Busch
3	Mf. Friedland	Stadt Märk. Friedland mit Abbauten, Borwerk Schäferei, Wilhelmsmühle und Forsterei Alsen	Dt. Krone	
4	Tütz	Stadt Tütz mit dem Hauptgute des Guts- bezirks Schloß Tütz	"	ev. Lehrer Steffen kath. Rektor (beurlaubt)
5	Schloppe	Stadt Schloppe mit sämtlichen Abbauten, Forstauffsehergeh. Chauffeehaus, Säge- werk Schußwald	"	ev. Rektor Freitag kath. Lehrer Koltermann
6	Appelwerder	Appelwerder, Dreeß	"	Lehrer Bollmer
7	Arnsfelde	Arnsfelde	"	ev. Lehrer Seiler kath. Lehrer Mrowinski
8	Bettenhammer	Bettenhammer, Theerosen	Schneidemühl	Lehrer Ried
9	Bevilsthal	Bevilsthal	Dt. Krone	" Byßall
10	Borkendorf	Borkendorf, Zabelsmühl, Gönne, Auer- bachshütte	Schneidemühl	" Wenski
11	Breitenstein	Breitenstein	Dt. Krone	" Kluck
12	Briesenitz	Briesenitz	Schneidemühl	" Hoppe
12a	Briesenitz Abb.	" Abbau	"	" Jurid
13	Broßen	Broßen mit Wassergrund, Milflow	Dt. Krone	Hauptlehrer Sielaff
14	Brunk	Brunk	"	Lehrer Wachholz
15	Buchholz	Buchholz, Krumpohl, Hahnfier, Rohrwiese mit Mühlheide	"	" Schwinkowski
16	Dammlang	Dammlang	"	" Seeße
17	Doderlage	Doderlage, Bruchmühle	"	" Busch
18	Drahnaw	Drahnaw	"	" Wollschläger
19	Dyck	Dyck, Neukrug	"	Hauptlehrer Kluge
20	Eckartsberge	Eckartsberge	"	Lehrer Bohn
21	Eichfier	Eichfier	"	ev. Lehrer Beduhn kath. Lehrer Stöck
22	Freudenfier	Freudenfier, Schönthal, Sandkrug, Hundefier	"	Hauptlehrer Rohbeck
23	Gollin	Gollin, Birchholz, Plögenfließ	"	Lehrer Schulz
24	Gramattenbrück	Gramattenbrück	Schneidemühl	" Murgoth
25	Hansfelde	Hansfelde, Haugsdorf	Dt. Krone	" Schramm
26	Harmelsdorf	Harmelsdorf	"	" Turowski
27	Hafenberg	Hafenberg, Kalthöfen	Schneidemühl	ev. Lehrer Krause kath. Lehrer Schulz
28	Henkendorf	Henkendorf, Mierosen	Dt. Krone	Lehrer Schmidt
29	Hoffstädt	Hoffstädt, Döberisfelde, Joachimsthal, Karlsvert, Haugsdorf mit Büßen und Neugut (gastweise)	"	Hauptlehrer Heinke
30	Hohenstein	Hohenstein, Marquardsthal	"	Lehrer Banditt
31	Jagbhaus	Jagbhaus, Friedenshain, Marienbrück	Schneidemühl	" Bedwarth
32	Jagolitz	Jagolitz	Dt. Krone	" Haeske

Stde. Nr.	Name des Schul- verbandes	Eingeschulte Ortschaften	Schul- aufsichtskreis	Leiter der Schule
33	Rappe	Rappe, Kleinmühl, Juntermühl, Glückauf, Regelsmühl, Krummfließerbütte	Schneidemühl	Lehrer Emil Rudolf
34	Karlsruhe	Karlsruhe	Dt. Krone	" 3. St. unbefest
35	Kattun	Kattun, Klappstein, Regelshöh	Schneidemühl	" Schulz
36	Reßburg	Reßburg	Dt. Krone	" Nidel
37	Klausdorf	Klausdorf, Baberow, Gredenbruch, Ziegelei, Kronerfier	"	Hauptlehrer Runge
38	Klawittersdorf	Klawittersdorf	Schneidemühl	Lehrer Müller
39	Knafendorf	Knafendorf, Schulenberg, Schwanenfeld, Marienthal	Dt. Krone	" Karczewski
40	Königsgnade	Königsgnade	"	Pfeiffer
41	Koschütz	Koschütz	Schneidemühl	ev. Lehrer Rohring
42	Kramste	Kramste	"	Lehrer Nothnagel
43	Krummfließ	Krummfließ	"	" Radke
44	Lahig	Lahig, Langhof, Althof	Dt. Krone	" Kraege
45	Lebehufe	Lebehufe, Neulebehufe, Zabelsmühl	Schneidemühl	ev. Lehrer Neubauer kath. Hauptl. Schindler
46	Alt Lobitz	Alt Lobitz	Dt. Krone	Lehrer Speiser
47	Lubsdorf	Lubsdorf	"	" Manthey
48	Lützen	Lützen, Vasserre, Schäferei, Pilow, Pilow- brück (gastweise), Rehberg (gastweise)	"	" Krause
49	Machlin	Machlin, Ballbruch, Böslau, Schönhölzig	"	" Schmidt
50	Marthe	Marthe, Marthenberg, Neumühl, Quast	"	" Wolfram
51	Marzdorf	Marzdorf	"	" Wiese
52	Mehlgast	Mehlgast	"	" Bleske
53	Mellentin	Mellentin	"	" Dreißiger
54	Al. Nafel	Al. Nafel	"	ev. Lehrer Frede kath. Lehrer Polzin
55	Neugolz	Neugolz, Dabermühle und Kolonie Riege, Daber, Forsthaus Riege, Fiermühl	"	Lehrer Lehmann
56	Begnitz	Begnitz, Marienhof	"	" Hoeft
57	Plietitz	Plietitz, Försterei Fierberg, Försterei Augustenthal	Schneidemühl	" Niehlke
58	Plöghmin	Plöghmin	"	" Ehler
59	Prellwitz	Prellwitz	Dt. Krone	" Brandt
60	Preußendorf	Preußendorf, Neupreußendorf, Grünwald	"	" Bauk
61	Prochnow	Prochnow	"	" Barz
62	Quiram	Quiram	"	" Kaczinski
63	Rederitz	Rederitz, Jägerthal, Heidhof	"	ev. Lehrer Freitag kath. Lehrer Gerth Abbau " Rohde
64	Riege	Riege, Neuhoß, Arnsmühl	Schneidemühl	Hauptlehrer Hartung
65	Rose	Rose	"	ev. Lehrer Hinz kath. Hauptlehrer Berg
66	Rosenfelde	Rosenfelde	"	ev. Lehrer Roer kath. Lehrer Klatt
67	Ruschendorf	Ruschendorf	Dt. Krone	Lehrer Senske
68	Sagemühl	Sagemühl	"	" Manthey
69	Salm	Salm, Dype	"	" Bethke
70	Schönnow	Schönnow	"	" Bölkner
71	Schroß	Schroß, Marienfelde	Schneidemühl	ev. Lehrer Brehmer kath. Hauptlehrer Robeck
72	Schulzendorf	Schulzendorf, Flathe	Dt. Krone	Lehrer Goyde
73	Seegenfelde	Seegenfelde	Schneidemühl	" Maaser
74	Springberg	Springberg	"	" Schirmer
75	Stabitz	Stabitz	Dt. Krone	" Pilarzki
76	Stibbe	Stibbe, Emilienthal, Neu Strahlenberg	"	" Rapp
77	Strahlenberg	Strahlenberg	"	" Schmidt
78	Stranz	Stranz	"	" Klatt
79	Trebbin	Trebbin	"	" Pufall

Nr.	Name des Schul- verbandes	Eingeschulte Ortschaften	Schul- aufsichtskreis	Leiter der Schule
80	Wissfulke	Wissfulke	Schneidemühl	Lehrer Sturm
81	Gr. Wittenberg	Gr. Wittenberg	"	ev. Lehrer Ziesemer
82	Al. Wittenberg	Al. Wittenberg	"	kath. Lehrer Rieß
83	Wittkow	Wittkow, Birkenfelde, Rosenthal, Neumühl	Dt. Krone	Lehrer Lutomski
84	Wordel	Wordel	"	Hauptlehrer Held
85	Gr. Zacharin	Gr. Zacharin, Försterei Thurbruch, Ober- mühle (gastweise)	"	Lehrer Gehrke
86	Zadow	Zadow, Wilhelmshof	"	" Domke
87	Zechendorf	Zechendorf, Försterei Hirschthal	Schneidemühl	" Bergande
88	Zippnow	Zippnow	"	" Müller
89	Neu Zippnow	Neu Zippnow, Försterei Rederitz	"	ev. Hauptlehrer Schwarz
90	Züger	Züger, Wachholzthal	Dt. Krone	kath. Lehrer Willer
				" Beeg

9. Verzeichnis der Amtsvorsteher.

a. Amtsvorsteher. b. Stellvertreter.

1. **Amtsbezirk Arnswalde**
 - a. Gutsbesitzer Specht
 - b. Administrator Ruhnhard Dyk
2. **Amtsbezirk Bettenhammer**
 - a. Buchhalter Seidel Bettenhammer
 - b. Forstsekretär Gomoll Plietnig
3. **Amtsbezirk Briesenitz**
 - a. Gutsbesitzer Dohmann Briesenitz
 - b. Gutsbesitzer Arndt Jagdhaus (Briesenitz 8)
4. **Amtsbezirk Brogen**
 - a. Rittergutsbesitzer von Goerne Wallbruch
 - b. Besitzer Otto Polley Brogen
5. **Amtsbezirk Buchholz**
 - a. Besitzer Max Goede Buchholz
 - b. Besitzer Reinhold Kühn Buchholz
6. **Amtsbezirk Drahnrow**
 - a. Oberamtm. Ueberschaer Drahnrow (Schloppe 8)
 - b. Rentier Benzmer Trebbin
7. **Amtsbezirk Freudenfiet**
 - a. Bauunternehmer Aug. Neumann Freudenfiet
 - b. Besitzer Albert Polzin Freudenfiet
8. **Amtsbezirk Gr. Wittenberg**
 - a. Besitzer Menning Gr. Wittenberg
 - b. Lehrer Ziesemer Gr. Wittenberg
9. **Amtsbezirk Haugsdorf**
 - a. Oberförster Schlösser Haugsdorf
 - b. Förster Gaertner Schönhölzig
10. **Amtsbezirk Henkendorf**
 - a. Rentier Maße Wordel
 - b. Besitzer Paul Klawunn Henkendorf
11. **Amtsbezirk Hoffstädt**
 - a. Gutsbesitzer Gonjchorek Sophienau
 - b. Gärtner Wilhelm Kühn Hoffstädt
12. **Amtsbezirk Al. Nakel**
 - a. Rittergutsbes. Lebr Al. Nakel (Harmelsdorf 2)
 - b. Administrator Meisch Harmelsdorf
13. **Amtsbezirk Kramste**
 - a. Besitzer Kremin Kramste
 - b. Besitzer Adolf Wendt Vorkendorf
14. **Amtsbezirk Krummsfließ**
 - a. Gutsbesitzer Radtke Krummsfließ
 - b. Besitzer Hermann Nolting Rattum
15. **Amtsbezirk Lebehake**
 - a. Siedler Hammling Seegenfelde
 - b. Förster Wohlt Lebehake
16. **Amtsbezirk Lüben**
 - a. Architekt Friß Klatt Klausdorf
 - b. Besitzer Hugo Lenz Klausdorf
17. **Amtsbezirk Marzdorf**
 - a. Administrator Claes Marzdorf
 - b. Brennereiverwalter Schwanke Marzdorf
18. **Amtsbezirk Mellentin**
 - a. Gutsbes. Steves Mellentin (Ruschkendorf 5)
 - b. Lehrer Stöck Eichfiet
19. **Amtsbezirk Neugolz**
 - a. Gutsopächter Pieper Augustenburg
 - b. Besitzer Marten Reßburg
20. **Amtsbezirk Pegnick**
 - a. Besitzer Wilhelm Böcker Hohenstein
 - b. Besitzer Spieckermann Pegnick
21. **Amtsbezirk Plietnig Forst**
 - a. Forstsekretär Gomoll Plietnig
 - b. Buchhalter Bötang Bf. Plietnig
22. **Amtsbezirk Preußendorf**
 - a. Siedler Wilh. Schröder II Karlsruhe
 - b. Siedler Rudolf Friß Paulshof
23. **Amtsbezirk Rederitz**
 - a. Landwirt Franz Lohse Rederitz
 - b. Besitzer Wilhelm Berndt Oederlage
24. **Amtsbezirk Rohrwiese**
 - a. Oberförster Bergmann Rohrwiese
 - b. Forstsekretär Schümann Rohrwiese
25. **Amtsbezirk Rose**
 - a. Mühlenbesitzer Franz Schmidt Rose
 - b. Besitzer Karl Hinz Rose
26. **Amtsbezirk Rosenfelde**
 - a. Mühlenbesitzer Paul Raab Rosenfelde
 - b. Landwirt Rudolf Eggert Quiram
27. **Amtsbezirk Salm**
 - a. Gutsbesitzer Zander Gollin
 - b. Oberamtmann Cramm Salm
28. **Amtsbezirk Schroh**
 - a. Gutsbesitzer Kulow Rosenthal
 - b. Landwirt Kraemer Wildeck

29. Amtsbezirk **Schulzendorf**
 - a. Besitzer Bernhard Joerdell Knakendorf
 - b. Besitzer Johann Goerke Schulzendorf
30. Amtsbezirk **Stibbe**
 - a. Besitzer Primus Ruschendorf
 - b. Besitzer Harste Strahlenberg
31. Amtsbezirk **Forst Tüß**
 - a. Oberförster Bergmann Tüß
 - b. Forstsekretär Richter Tüß

32. Amtsbezirk **Wissulle**
 - a. Staatsförster Reichow Zehendorf
 - b. Gemeindevorsteher Abel Sagemühl
33. Amtsbezirk **Zippnow**
 - a. Gemeindevorsteher Callies Zippnow
 - b. Besitzer Otto Timm Zippnow
34. Amtsbezirk **Züher**
 - a. Rittergutsbes. Schwinning Züher (Schloppe 10)
 - b. Mühlenbesitzer Neglaff Prellwitz

10. Landjäger-Bezirke.

Landjägerabteilung Dt. Krone.

Abteilungsleiter: Oberlandjägermeister Cziof
Dt. Krone.

Landjägeramt: Neugolz.

Amtsleiter: Landjägermeister Kreis Neugolz.

I. Landjägerposten Neugolz.

Landjägermeister Kreis Neugolz.

1. Neugolz Gemeinde
2. Reßburg Gemeinde
3. Eckartsberge Gemeinde mit Augustenburg
4. Borwerk Daber und Neuriege
5. Oberförsterei Haugsdorf mit Borwerk Büßen
6. Borwerk Döberitzfelde und Joachimsthal
7. Hoffstädtermühle
8. Bahnhof Reßburg und Eckartsberge

II. Landjägerposten Freudenstier.

Oberlandjäger Stiller Freudenstier.

1. Freudenstier Gemeinde mit Neufreudenstier und Hoppenmühl
2. Stabitz Gemeinde mit Rampberg
3. Sagemühl Gemeinde
4. Oberförsterei Schönbühl
5. Försterei Hundstier, Sandkrug und Freudenstier
6. Bahnhof Sagemühl

III. Landjägerposten Klausdorf.

Oberlandjäger Radbag Klausdorf.

1. Gemeinde Klausdorf mit Klausdorferhammer, Pilowbrück, Schloßmühl, Schloßniedermühl, Borwerk Baberow, Fiermühl und Ziegelei
2. Lüben Gemeinde mit Borwerk Lafferre und Schäferrei
3. Försterei Kronerstier und Grethenbruch
4. Bahnhof Klausdorf

Landjägeramt Nederitz.

Amtsleiter: Oberlandjäger Dreßler Nederitz.

IV. Landjägerposten Nederitz

Oberlandjäger Dreßler Nederitz.

1. Nederitz Gemeinde mit Gut Almenan
2. Doderlage Gemeinde mit Birckhof und Bruchmühle
3. Gr. Zacharin Gemeinde
4. Neu Zippnow Gemeinde
5. Försterei Jägerthal, Nederitz und Thurbruch
6. Bahnhof Nederitz und Thurbruch

V. Landjägerposten Brogen.

Oberlandjäger Petras Brogen.

1. Machlin Gemeinde mit Böskau, Walsteinberg und Borwerk Niederhof

2. Brogen Gemeinde mit Milkow, Wassergrund und Buchhof
3. Försterei Schönbölzig
4. Abbaubefugung Drews Gr. Zacharin
5. Bahnhof Brogen, Wallbruch und Milkow

VI. Landjägerposten Zippnow.

Oberlandjäger Timm Zippnow

1. Zippnow Gemeinde mit Feldmühle, Niegenhof und Schöneiche
2. Briesenitz Gemeinde
3. Westfalenhof Gut
4. Försterei Friedenshain und Zippnow
5. Bahnhof Zippnow und Briesenitz

Landjägeramt Krummsieß.

Amtsleiter: Landjägermeister Sohrweide Krummsieß

VII. Landjägerposten Krummsieß.

Landjägermeister Sohrweide Krummsieß.

1. Krummsieß Gemeinde
2. Regelsmühl Gemeinde
3. Rappe Gemeinde mit Junkermühl, Glückauf, Kleinmühl und Krummsießerhütte
4. Bahnhof Stöwen

VIII. Landjägerposten Rose.

Oberlandjäger a. Pr. Härtel Rose.

1. Rose Gemeinde mit Rosengut und Rosenstier
2. Neuhof Gemeinde
3. Riege Gemeinde mit Arnsmühl

IX. Landjägerposten Rosenfelde.

Oberlandjäger Gollnick Rosenfelde.

1. Rosenfelde Gemeinde mit Buschvorwerk
2. Arnsfelde Gemeinde
3. Breitenstein Gemeinde mit Philippshof
4. Bahnhof Arnsfelde und Breitenstein

X. Landjägerposten Gr. Wittenberg.

Oberlandjäger Wittchen Gr. Wittenberg.

1. Gr. Wittenberg Gemeinde
2. Al. Wittenberg Gemeinde
3. Hasenberg Gemeinde mit Kalthöfen
4. Rattun Gemeinde mit Adl. Rattun, Regelschöb und Klappstein
5. Bahnhof Hasenberg und Gr. Wittenberg

XI. Landjägerposten Schroz.

Oberlandjäger Wollschläger Schroz.

- Schroz Gemeinde mit Ulrichsfelde, Wildbeck, Marienfelde und Dombrowo
- Wittkow Gemeinde mit Rosenthal und Birkenfelde
3. Bahnhof Schroz

Landjägeramt Kramske.
Amtsleiter: Landjägermeister Blantenberg Kramske.

XII. Landjägerposten Kramske.
Landjägermeister Blantenberg Kramske.

1. Kramske Gemeinde
2. Plöghin Gemeinde
3. Gramattenbrück Gemeinde

XIII. Landjägerposten Bettenhammer.
Oberlandjäger Schiefelbein Bettenhammer.

1. Bettenhammer Gemeinde
2. Jagdhaus Gemeinde
3. Ober- und Unterheerosen Gemeinde
4. Plietniz Gemeinde und Oberförsterei Plietniz, Bahnhof Plietniz
5. Marienbrück

XIV. Landjägerposten Roschütz.
Oberlandjäger Rühl Roschütz

1. Roschütz Gemeinde
2. Borkendorf Gemeinde
3. Försterei Springberg

XV. Landjägerposten Lebehnke.
Oberlandjäger Birkenhagen Lebehnke.

1. Lebehnke Gemeinde
2. Neu Lebehnke Gemeinde
3. Springberg Gemeinde
4. Försterei Zabelsmühl
5. Bahnhof Lebehnke

XVI. Landjägerposten Wissulke.
Oberlandjäger Hinz Wissulke.

1. Wissulke Gemeinde
2. Zechendorf Gemeinde
3. Klawittersdorf Gemeinde
4. Seegenfelde Gemeinde mit Vorwerk Georgenhof
5. Neumühl
6. Oberförsterei Döberitz
7. Försterei Hochberg, Hirschthal, Döberitz
8. Bahnhof Wissulke und Seegenfelde

Landjägerabteilung Tütz.

Abteilungsleiter:

Oberlandjägermeister Wiemer Tütz.

Landjägeramt Harmelsdorf.

Amtsleiter: Landjägermeister Starzekki Harmelsdorf.

I. Landjägerposten Harmelsdorf.

Landjägermeister Starzekki Harmelsdorf.

1. Harmelsdorf Gemeinde mit Emilienthal, Ludwigsthal und Emilienhof
2. Al. Rasel Gemeinde mit Vorwerk Falkenhayn, Pilow und Rehberg
3. Preußendorf Gemeinde mit Neu Preußendorf, Vorwerk Grünwald und Rohrkolk
4. Bahnhof Harmelsdorf und Neu Preußendorf

II. Landjägerposten Stranz.
Oberlandjäger Manzke Stranz.

1. Stranz Gemeinde
2. Karlsruhe Gemeinde mit Paulshof
3. Quiram Gemeinde
4. Dyck Gemeinde mit Försterei Adolfsdorf u. Wolfshof
5. Bahnhof Stranz, Dyck und Quiram

III. Landjägerposten Tütz I.
Oberlandjäger Battsch Tütz.

1. Strahlenberg Gemeinde
2. Marthe Gemeinde
3. Stibbe Gemeinde mit Vorwerk Neustrahlenberg
4. Gut Quast
5. Försterei Marthenberg, Neumühl, Plöghenfließ
6. Bahnhof Tütz

IV. Landjägerposten Tütz II.
Oberlandjäger Koniegun Tütz.

1. Flathe Gemeinde
2. Schulzendorf Gemeinde
3. Lubsdorf Gemeinde mit Lubshof
4. Knafendorf Gemeinde mit Schulenberg, Schwanenfeld und Marienthal
5. Försterei Schulzendorf
6. Bahnhof Schulzendorf

Landjägeramt Märk. Friedland.
Amtsleiter: Landjägermeister Hoppe Märk. Friedland.

V. Landjägerposten Märk. Friedland.
Landjägermeister Hoppe Märk. Friedland.

1. Henkendorf Gemeinde
2. Alt Lobitz Gemeinde mit Marienhof und Grünhofswalde
3. Wordel Gemeinde
4. Radow Gemeinde mit Wilhelmshof
5. Mierosen, Wilhelmsmühle, Tannenhof, Wilhelmfelde und Kupferhammer
6. Oberförsterei Wordel
7. Försterei Ulsen

VI. Landjägerposten Brunk.
Oberlandjäger Muth Brunk.

1. Brunk Gemeinde
2. Marzdorf Gemeinde mit Vorwerk Bötchin
3. Königsnade Gemeinde
4. Brochnow Gemeinde mit Vorwerk Eichenbruch und Neuprochnow

VII. Landjägerposten Pegnick.
Oberlandjäger Liszka Pegnick.

1. Pegnick Gemeinde mit Gut Dreeß, Marienhof und Lantermühle
2. Hohenstein Gemeinde mit Georgsthal und Ludwigshorst
3. Appelwerder Gemeinde
4. Lohig Gemeinde mit Althof, Langhof und Vorwerk Lohig
5. Forsthaus Langhof

VIII. Landjägerposten Dammlang.
Oberlandjäger Leizke Dammlang.

1. Dammlang Gemeinde mit Sophienau
2. Hansfelde Gemeinde
3. Hoffstädt Gemeinde mit Neugut und Karlswert
4. Marquardsthal Gut
5. Bahnhof Hoffstädt

Landjägeramt Schloppe.
 Amtsleiter: Landjägermeister Grondowski Schloppe.

IX. Landjägerposten Schloppe.

Landjägermeister Grondowski Schloppe.

1. Birkholz Gemeinde
2. Salm Gemeinde
3. Trebbin Gemeinde
4. Gollin Gemeinde mit Drogemühl
5. Krumpohl Gut
6. Salm Gut
7. Oberförsterei Schloppe, Forsthaus Schloppe, Försterei Krumpohl, Hahnstier
8. Gut Annaberg, Friedrichsmühl, Gramsthal, Werthsburg und Königsthal

X. Landjägerposten Züger.

Oberlandjäger Mittenmüller Züger.

1. Züger Gemeinde mit Wachholzthal
2. Bevilsthal Gemeinde
3. Prellwitz Gemeinde mit Kleinmühle
4. Schönau Gemeinde mit Gramswalde

5. Försterei Dyppe
6. Bahnhof Prellwitz

XI. Landjägerposten Mellentin.

Oberlandjäger a. Pr. Schüller Mellentin.

1. Gemeinde Mellentin mit Vorwerk Mellentin
2. Ruchendorf Gemeinde
3. Mehlgast Gemeinde
4. Buchholz Gemeinde mit Buchholzmühle, Försterei Neutrug, Mellentin, Grünbaum und Mültheide, Bahnhof Mellentin, Ruchendorf und Buchholz-Krumpohl

XII. Landjägerposten Eichfier.

Oberlandjäger a. Pr. Krause Eichfier.

1. Eichfier Gemeinde mit Eichfiermühle
2. Dolfusbruch Gemeinde
3. Jagolz Gemeinde
4. Drahnow Gemeinde mit Drahnowkeil und Drahnowbusch
5. Oberförsterei Rohrwiese
6. Försterei Dolfusbruch, Eichfier, Grüneberge und Rohrwiese

11. Verzeichnis der Standesbeamten.

Gde. Nr.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter	b. erster c. zweiter } Stellvertreter
1	Dt. Krone	a. z. Zt. unbesetzt b. Stadtrat Schach c. Stadtinspektor Schmude Stadthauptkassen-Rendant Bigalko dritter Stellvertreter	
2	Jastrow	a. Stadtinspektor Lorenz b. Stadt- u. Polizeiaussicht. Haenisch c. Magistratsangestellter Bugke	
3	Mf. Friedland	a. z. Zt. unbesetzt b. Kom. Beigeordneter Kaufmann Viebing c. Stadtobersekretär Tschirch	
4	Schloppe	a. Kom. Bürgermeister Marine-ingenieur Buntebart b. Magistratsangestellter Doege c. z. Zt. unbesetzt	
5	Züg	a. Kom. Bürgermeister Rechts-anwalt Geierich b. Kom. Stadtsekretär Heinrich c. Uhrmacher Nolte Züg	
6	Alt Lobitz	a. Bes. Georg Buske Alt Lobitz b. Frau Erna Buske Alt Lobitz c. Gutsb. Willrich Wilhelmshof	
7	Briesenitz	a. Lehrer Beckwarth Jagdhaus b. Mühlenbes. Hackbarth " c. z. Zt. unbesetzt	
8	Brogen	a. Besitzer Goltz Machlin b. Besitzer Loofe Brogen	
9	Buchholz	a. Lehr. Schwinkowski Buchholz b. z. Zt. unbesetzt	
10	Drahnow	a. Lehrer Wollschläger Drahnow b. Lehrer Putall Trebbin	

Gde. Nr.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter	b. erster c. zweiter } Stellvertreter
11	Freudenfier	a. Frl. Heinrich Freudenfier b. Kaufmann Ernst Weidemann Freudenfier c. Besitzer Priebe Freudenfier	
12	Gr. Wittenbg.	a. Lehrer Schulz Hasenberg b. Amtsvorst. Klawitter " c. Gem.-Vorst. Wolff Hasenberg	
13	Haugsdorf	a. Schmiedemeister Züge Dammang b. Haustochter Erika Züge Dammang	
14	Al. Rafel	a. Lehrer Turowski Harmelsdorf b. Brennererwer. Müller " c. Kaufmann Swiderek "	
15	Roschütz	a. Rentenempf. Werner Roschütz b. Gerichtsmann Büroinspektor Iffe Roschütz	
16	Kramske	a. Stellmachermst. Giese Kramske b. Lehrer Rothnagel Kramske	
17	Krummsfließ	a. Landwirt Aloys Ewert Krummsfließ b. Besitzer Wolff Krummsfließ c. Landwirt Alfons Ewert Krummsfließ	
18	Lebehnfte	a. Steuererh. Wadepohl Lebehnfte b. Amtsvorst. Doege Lebehnfte c. Besitzer Fritz Lebehnfte	
19	Lüben	a. z. Zt. unbesetzt b. Hauptlehr. Runge Klausdorf c. z. Zt. unbesetzt	
20	Marzdorf	a. Lehrer Pfeiffer Königsgnade b. Landwirt Marowski Marzdorf c. Schulkassenrendant Radke Königsgnade	

Gfde. Nr.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter b. erster } Stellvertreter c. zweiter }	
21	Mellentin	a. 3. St. unbesetzt b. Fleischbeschauer Kühn Eichler	
22	Neugolz	a. Lehrer Lehmann Neugolz b. Lehrerfrau Else Lehmann Neugolz	
23	Pegnitz	a. Rittergutsbes. Willers Pegnitz b. Tischlermstr. Junfer Pegnitz c. Lehrer Hoest Pegnitz	
24	Plietnitz	a. Lehrer Michlke Plietnitz b. Lehrerfr. Else Michlke Plietnitz c. Bürohilfsarb. Otto Blankenburg Plietnitz	
25	Preußendorf	a. Lehrer Klatt Stranz b. Gem.-Vorst. Kühn Preußendorf c. Lehrerfrau Klatt Stranz	
26	Rederitz	a. Gemeindevorst. Kalke Rederitz b. Tischlermstr. Wolfram c. Frau Martha Stiehm	
27	Rose	a. Besitzer Paul Drews I Rose b. 3. St. unbesetzt	
28	Rosenfelde	a. Lehrer Roer Rosenfelde b. Lehrerfrau Roer Rosenfelde	

Gfde. Nr.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter b. erster } Stellvertreter c. zweiter }	
29	Salm	a. Lehrer Schulz Gollin b. Besitzer Wedell Gollin	
30	Schroß	a. Gem.-Vorst. Gramse Schroß b. 3. St. unbesetzt c. Gastwirtsfrau Gramse Schroß	
31	Stibbe	a. Lehrer Senske Ruchendorf b. Lehrer Schmidt Strahlenberg c. Amtsvorsteher Primus Ruchendorf	
32	Wissulke	a. Gem.-Vorst. Abel Sagemühl b. Hammerwerksverw. Boorch Zechendorf	
33	Zippnow	a. Amts- u. Gemeindevorsteher Callies Zippnow b. Amtsekretär Nimz	
34	Züger	a. Gerichtsmann Rehbrunn b. Rentier Quast Züger c. Schmiedemeister Friedrich Dobbertin Züger	

13. Verzeichnis der Schiedsmänner.

Gfde. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter	
1	Stadt	a. Rentier v. Waldow b. Justizsekretär i. R. Ehlers	
2	Jastrow	a. Bürgermeister i. R. Hempel b. Kommissionsrat Simon	
3	Mf. Friedland	a. Schuhmacherm. Eduard Wache b. Tischlermeister Rudolf Adler	
4	Schloppe	a. Molkereibesitzer Marx Weigunn b. 3. St. unbesetzt	
5	Tütz	a. Gastwirt Thiel b. Rentier Lange	
6	Briesenitz	a. Mühlenbesitzer Hackbarth Jagdhaus b. Besitzer Albert Rehbrunn Zippnow	
7	Brogen	a. Schmiedemeister u. Ackerwirt Neumann Brogen b. Otsbf. Gonschorek Sophienau	
8	Drahnow	a. Lehrer Beeß Züger b. Vj. Gustav Klingbeil Drahnow	
9	Gr. Wittenbg.	a. Gemeindevorsteher Muth Gr. Wittenberg b. Besitzer Wolff Krummsfließ	
10	Haugsdorf	a. Otsbf. Gonschorek Sophienau b. Schmiedemeister u. Ackerwirt Hugo Neumann Brogen	
11	Al. Ratel	a. Besitzer Joh. Behnke Al. Ratel b. Gemvrst. Kühn Preußendorf	

Gfde. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter	
12	Kramske	a. Stellmachermeister Giese Kramske b. Staatsförst. Semrau Kramske	
13	Krummsfließ	a. Besitzer Wolff Krummsfließ b. Gemeindevorsteher Muth Gr. Wittenberg	
14	Lebehnke	a. Besitzer Fritz Lebehnke b. Besitzer Albert Wiese Lebehnke	
15	Marzdorf	a. Lehrer Martin Wiese Marzdorf b. Staatsförster Schöple Blögenfließ	
16	Mellentin	a. Gem.-Vorst. Teglass Mellentin b. Besitzer Primus Ruchendorf	
17	Neugolz	a. Gutsp. Pieper Augustenburg b. Tischlerm. Alb. Junfer Pegnitz	
18	Pegnitz	a. Tischlerm. Alb. Junfer Pegnitz b. Gutsp. Pieper Augustenburg	
19	Preußendorf	a. Gemvrst. Kühn Preußendorf b. Besitzer Joh. Behnke Al. Ratel	
20	Rederitz	a. Tischlermstr. Joh. Wolfram Rederitz b. Postagent Oskar Schilsky Rederitz	
21	Rose	a. Mühlenbf. Franz Schmidt Rose b. Schmiedemstr. Karl Sinz Rose	
22	Rosenfelde	a. Lehrer Seiler Arnstfelde b. Stadtnsp. i. R. Paul Arnstfelde	

Seite. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter
23	Schloß Märk. Friedland	a. Brennereiverw. Bahl AltLobitz b. Molkereibf. Benthin AltLobitz
24	Schloß Tütz	a. Staatsförster Schöpte Blögenfließ b. Lehrer Martin Wiese Marzdorf
25	Schönthal	a. Besitzer Kalixtus Pranke Freudenfier b. Hausbesitzer Theodor Kamp Freudenfier

Seite. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter
26	Schroß	a. Landw. Georg Kraemer Bildeck b. Gutsbesitzer Kulow Rosenthal
27	Stibbe	a. Besitzer Primus Ruchendorf b. Gemvorst. Teglaß Mellentin
28	Wissulke	a. Gemeindevorst. Abel Sagemühl
29	Zippnow	a. Bäckermeister Eduard Polzin Zippnow b. Besitzer Albert Rehbronn Zippnow

13. Meliorationswesen.

a) Drainage-Genossenschaften:

	Vorsitzender:
1. Arnsfelde:	Kreisbaurat Jung
2. Dück:	„ Besitzer Arndt, Dück
3. Freudenfier:	„ Besitzer Symnick, Freudenfier
4. Hoffsstadt-Eckartsberge:	„ Gutsbesitzer Gonschoret, Sophienau
5. Lüben:	„ Rittergutsbesitzer v. Ritzing, Lüben
6. Kl. Nakel:	„ Besitzer Tschmann, Kl. Nakel
7. Preußendorf:	„ Besitzer Stelter, Preußendorf
8. Zippnow-Niederitz:	„ Gutsbesitzer Timmermann, Westfalenhof
9. Schroß-Marienfelde:	„ Gutsbesitzer Weiße, Marienfelde
10. Arnsmühl-Regelsmühl:	„ Gutsverwalter Schnellke, Arnsmühl

b) Entwässerungs-Genossenschaften:

	kom. Vorsitzender:
1. Arnsfelde-Stranz:	Kreisbaurat Jung
2. Buchholz-Eichfier:	„ Mühlenbesitzer Berwald, Eichfiermühle
3. Broßen:	„ Besitzer Doege, Broßen
4. Henfendorf:	„ Besitzer Garichte, Henfendorf
5. Hoffsstadt-Refzburg:	„ Rittergutsbesitzer v. Bernuth, Refzburg
6. Knakendorf:	„ Besitzer Wiese, Knakendorf
7. Krummfließ:	„ Gutsbesitzer Semrau, Kleinmühl
8. Lubsdorf:	„ Besitzer Buxte, Lubsdorf
9. Lebehnte:	„ Besitzer Kühn, Lebehnte
10. Märk. Friedland:	„ Gutsbesitzer Willrich, Wilhelmshof
11. Schulzendorf:	„ Besitzer Mielke, Schulzendorf
12. Zippnow-Hasenfierbruch:	„ Gutsbesitzer Klüger, Zippnow
13. Zippnower Niederung:	„ Besitzer Linde, Zippnow
14. Tütz:	„ Rentier Lange, Tütz
15. Strahlenberg:	„ Besitzer Zühlke, Strahlenberg
16. Reg.-Genossenschaft der Kl. Pilow:	„ Besitzer Meyer, Pilowbrück
17. Hohenstein-Marquardsthal:	„ Besitzer Jähnte, Hohenstein
18. Genossenschaft zur Regulierung der Plietnig unterhalb Zippnow:	„ Besitzer Duwe, Niederitz Abbau
19. Zamborster Fließ:	„ Rittergutsbesitzer Fink, Zamborst
20. Ruchendorf:	„ Besitzer Paul Beckwerth, Ruchendorf
21. Blögenfließ unterhalb Cramper Mühle:	„ Mühlenbesitzer Rapike, Crampe
22. Blögenfließ oberhalb des Zietenfiersees:	„ Administrator Dibbelt, Buchberg, Kr. Arnswalde
23. Desselfließ unterhalb Buchholzsmühle:	„ Besitzer Goede, Buchholz
24. Desselfließ unterhalb Friedrichsmühl:	„ Gutsbesitzer Waser, Annaberg
25. Plietnig-Regulierung oberh. Jagdhaus:	„ Forstmeister Winter, Schönthal
26. Klausdorfer Mühlenfließ oberh. Klausdorf:	„ Besitzer Dickow, Pilowbrück
27. Jastrower Mühlenfließ:	„ Kaufmann Hölte, Jastrow
28. Zellenseewiesen Niekosten-Mellentin:	„ Gemeindevorsteher Otto Schulz, Niekosten
29. Seebruchwiesen bei Eichfier:	„ Besitzer Starckenberg, Eichfier
30. Blögenfließ oberh. der Spechtsdorfer Mühle:	„ Rittergutsbesitzer v. Bette, Spechtsdorf
31. Entwässerung der Döberitzwiesen oberhalb Neumühl:	„ Besitzer Linde, Wittkow
32. Bahrenbruch bei Neuprochnow:	„ Besitzer Raschke, Prochnow

33. Binsensebruch-Genossensch. Rosenfelde: Vorsitzender: Gemeindevorsteher August Lüdtk, Rosenfelde
 34. Entwässerung Alt Lobitz: Besitzer Marx, Alt Lobitz
 35. Blößenfließ-Genossensch. unterh. Spechtsdorf: Besitzer Franz Rohbeck, Schulzendorf
 36. Entwässerung von Wiesen und Ackerländereien in der Gemarkung Mf. Friedland: „ Bürgermeister Eburek, Märk. Friedland
 37. Genossenschaft zur Unterhaltung der Drain- und Vorflutanlagen bei Krummfließ: „ Besitzer Rohlfing, Krummfließ
 38. Entwässerung des Gr. Bruches bei Kramske: „ Besitzer Wiese, Kramske

14. Wohlfahrtswesen.

A. Kreiswohlfahrtsamt Dt. Krone.

Gesundheitsfürsorge.

a) Hebammenwesen.

1. Kreishebammenstelle.

Vorsitzender: Landrat Dr. Knabe.

2. Hebammen.

Dt. Krone: Klug, Raddach, Al. Wittenberg: Hahn
 Westphal, Wiese, Kramske: Utecht
 Manthey Krummfließ: Trode
 Jastrow: Behke, Siewert Lebehnf: Mielle
 Mf. Friedland: Jähne, Neugolz: Hapke
 Ulrich Marzdorf: Schmidt
 Schloppe: Winkler Mellentin: Panzram
 Litz: Garske, Rohde Appelwerder: Heymann
 Briesenitz: Sinze Nederitz: Boorh
 Brogen: Krüger Rose: Mielle
 Dnß: Müller Rosenfelde: Franz
 Eichfrier: Flugradt Schroz: Schmidt
 Freudenfrier: Falkenberg Zippnow: v. Refowski.

b) Säuglings-, Kleinkinder- und Mutterfchug.

Beratungsstelle Dt. Krone, Amtstr. 9. Sprechstunde durch Medizinalrat Dr. Bott als Fürsorgearzt. Freitag von 15—16 Uhr.

c) Bekämpfung der Volksseuchen.

1. Impfwesen.

2. Tuberkulosebekämpfung.

Kreisfürsorgestelle (Kreiswohlfahrtsamt). Sprechstunden: täglich, außer Montag und Donnerstag, 9—13.

3. Geschlechtskrankenfürsorge.

Kreisfürsorgestelle (Kreiswohlfahrtsamt). Sprechstunden: täglich, außer Montag und Donnerstag, 9—13.

4. Desinfektionswesen.

(Kreisdesinfektoren und Desinfektionsbezirke.)

Desinfektor	Desinfektor	Desinfektor	Desinfektor
Briske	Graf	Litz	Kirchner
Dt. Krone	Märk. Friedland	Schloppe	Jastrow
Streitstraße			

a) Städte:

Dt. Krone | Märk. Friedland | Schloppe-Litz | Jastrow

b) Amtsbezirke:

Al. Nafel, Rosenfelde, Wittenberg, Rose, Krumm- fließ, Schroz, Lebehnf, Wissulke, Freudenfrier, Lützen, Neugolz, Hoffstädt, Haugsdorf, Preußendorf, Arnsfelde	Begnitz Henfendorf Schulzendorf Stibbe Marzdorf	Züger Forst Litz Salm Mellentin Buchholz Drahnaw Rohrwiese	Briesenitz Zippnow Nederitz Brogen Betkenhammer Kramske Plietnitz Forst
---	---	--	---

d) Krüppelfürsorge.

Kreisfürsorgestelle (Kreiswohlfahrtsamt). Sprechstunden: täglich, außer Montag und Donnerstag, 9—13.

e) Wohnungsfürsorge.

a) Wohnungsfürsorgestelle beim Kreiswohlfahrtsamt.

b) Wohnungsfürsorge-Kommission beim zuständigen Amtsvorsteher.

Die Städte haben selbst ähnliche Maßnahmen getroffen.

f) Allgemeine Krankenfürsorge.

Krankenhäuser unterhalten die Städte Dt. Krone und Jastrow, der Caritasverband das St. Elisabeth-Krankenhaus in Litz. Krankenwagen haben das

Städt. Krankenhaus Dt. Krone (Fernruf Anklam 330) und das St. Elisabeth-Krankenhaus in Litz (Fernruf 280).

Kreisjugendamt.

a) Jugendfürsorge.

(gemäß Reichsjugendwohlfahrtsgesetz.)

b) Jugendpflege.

1. Kreisausschuß für Jugendpflege im Kreise Dt. Krone.

Vorsitzender: Landrat Dr. Knabe, stellv. Vorsitzender: z. St. unbefugt.

Geschäftsführender Kreisjugendpfleger: Kreisausschußobersekretär Gese.

2. Ortsausschüsse für Jugendpflege.

Dt. Krone, Jastrow, Märk. Friedland, Schloppe
Tütz, Briesenitz, Brogen-Machlin, Dyck-Arnshofen-
Karlsruhe, Freudenfiet, Kofchütz, Kramste, Lohig-
Lüben, Lebehne, Marzdorf, Mellentin-Eichfiet,
Neugolz, Reberitz, Rose, Rosenfelde, Schroz, Stranz-
Al. Natel, Wittenberg, Gr. Zacharin-Doderlage,
Zippnow, Züher.

Vorsitzende und Jugendpfleger z. Zt. noch
unbestätigt.

Bezirksfürsorgeverband.

(Gebildet durch die Verordnung über die Für-
sorgepflicht vom 13. Februar 1924).

B. Stadtwohlfahrtsamt Dt. Krone.

I. Stadtjugendamt.

a) Jugendfürsorge.

b) Jugendpflege.

(Ortsausschuß für Jugendpflege).

II. Gesundheitsfürsorge.

1. Armenärzte: Sanitätsrat Dr. Bries, Dr. Ladwig, Dr. Lauer, Dr. Maz, Dr. Mesewinkel, Sanitätsrat Dr. Oppenheim, Dr. Rentawitz,
2. Schulärzte: Dr. Lauer, Dr. Rentawitz.

III. Fürsorge für erwachsene Hilfsbedürftige. (auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. 2. 1924.)

IV. Wohnungsfürsorge.

V. Städtische Badeanstalt (Stadtsee.)

VI. Bildungspflege.

Städtische Volksbücherei (Rathaus)
Eingang Rathausstraße.

Verwalter: Konrektor i. R. Dedlow. Geöffnet
Montag 16—18 Uhr, Mittwoch 18—20 Uhr, Frei-
tag 16—18 Uhr.

C. Einrichtungen des Roten Kreuzes.

1. Kreisverein vom Roten Kreuz.
Vor.: z. Zt. unbesetzt.

2. Sanitätskolonne.

Dt. Krone: Vorf. und Kolonnenführer: Konrektor
Steinke

Unfallmeldestelle: Dt. Krone, Fernruf 323.
Jastrow: Vorf. Bürgermeister a. D. Hempel.
Märk. Friedland: Vorf. Drogeriebesitzer Hans Berg.
Schloppe: Vorf. Kaufmann Hugo Mayer.
Tütz: Vorf. Dr. Czarnecki.

3. Verband des Vaterl. Frauenvereins
vom Roten Kreuz des Kreises Dt. Krone.
Vorsitzende: Frau Oberst von Goerne, Wall-
bruch. Schriftführer: Kreisobersekretär Heinze.

Zweigvereine:

a) Vaterl. Frauenverein Dt. Krone.

Vorsitzende: Frau Justizrat Stelzer Dt. Krone,
Schriftführer: Frau Professor Steffen.

b) Vaterl. Frauenverein Jastrow.

Vorsitzende: Frau Amtsgerichtsrat Colberg.
Schriftführer: Pfarrer Krüger.

c) Vaterl. Frauenverein

Brogen-Machlin.

Vorsitzende: Frau Oberst von Goerne Wallbruch.
Schriftführer: Kreisobersekretär Heinze Dt. Krone.

d) Vaterl. Frauenverein Märk. Friedland.

Vorsitzende: Frau Bürgermeister Oburek.
Schriftführer: Bürgermeister Oburek.

e) Vaterl. Frauenverein Rose.

Vorsitzende: Frä. Klawitter. Schriftführer:
Lehrer Hinz Rose.

f) Vaterl. Frauenverein Schloppe.

Vorsitzende: Frau Kaufmann Schumann.
Schriftführer: Propst Kluck.

g) Vaterl. Frauenverein Zippnow.

Vorsitzende: Frau Hauptlehrer Mischnick
Zippnow. Schriftführer: Hauptlehrer Mischnick.

D. Einrichtungen der kirchlichen Wohlfahrtspflege.

a) Evangl. (Innere Mission):

1. Evangl.-kirchlicher Jugend- und
Wohlfahrtsdienst im Kreise Dt. Krone.

1. Vorsitzender: Sup. Rothländer. Geschäfts-
führerin: Ilse Schürmann, kirchliche Wohlfahrts-
pflegerin. (Geschäftszimmer in der Superintendentur
Dt. Krone. Fernruf 584).

2. Evangl. Frauenhilfe des Kreises
Dt. Krone.

Vorsitzende: Frau Rittergutsbesitzer Lehr
Al. Natel. Geschäftsführerin: Ilse Schürmann,
kirchliche Wohlfahrtspflegerin.

1. Ortsgruppe Appelwerder:

Vorsitzende: Frau Bergmann.

2. Ortsgruppe Borkendorf:

Vorsitzende: Frau Lehrer Wenski.

3. Ortsgruppe Briesenitz:

Vorsitzende: Frau Doeck.

4. Ortsgruppe Buchholz:

Vorsitzende: Frau Kühn.

5. Ortsgruppe Dammlang:

Vorsitzende: Frau Rueder.

6. Ortsgruppe Dt. Krone.

Vorsitzender: Sup. Rothländer.

7. Ortsgruppe Eichfiet:

Vorsitzende: Frau Strehl.

8. Ortsgruppe Emilienthal:

Vorsitzende: Fräulein Erika Wahnschaffe.

9. Ortsgruppe Gr. Wittenberg:

Vorsitzende: Frau Pfarrer Benzlaß.

10. Ortsgruppe Harmelsdorf:

Vorsitzende: z. Zt. Frau Lubig.

11. Ortsgruppe Hoffstädt:

Vorsitzende: Frau Lehrer Bleck.

12. Ortsgruppe Hohenstein:

Vorsitzende: Frau Jenke.

13. Ortsgruppe Jastrow:

Vorsitzende: Frau Pfarrer Krüger.

14. Ortsgruppe Rehburg:

Vorsitzende: Frau Rittergutsbes. v. Bernuth.

15. Ortsgruppe Klausdorf:

Vorsitzende: Frau Hauptlehrer Runge.

16. Ortsgruppe Al. Natel:

Vorsitzende: Frau Rittergutsbesitzer Lehr

17. Ortsgruppe Kramste:

Vorsitzende: Fräulein Klamrott

18. Ortsgruppe Lebehne:

Vorsitzende: Frau Pfarrer Lüpke.

19. Ortsgruppe Lüben:
Vorſitzende: Frau Rittergutsbeſ. v. Alſing.
20. Ortsgruppe Ludwigſthal:
Vorſitzende: Frau Thomafius.
21. Ortsgruppe Marzdorf:
Vorſitzende: Frau Ritterſchaftsrat Glinther.
22. Ortsgruppe Neugolz:
Vorſitzende: Frau Luife Naach.
23. Ortsgruppe Pehnick:
Vorſitzende: 3. St. unbesetzt.
24. Ortsgruppe Plöghmin:
Vorſitzende: Fräulein Krenmin.
25. Ortsgruppe Prellwitz:
Vorſitzende: 3. St. Schweſter Helene Köhler.
26. Ortsgruppe Roderig:
Vorſitzende: Frau Lydia Wolff.

27. Ortsgruppe Roſenfelde:
Vorſitzender: Pfarrer Wiſſe.
28. Ortsgruppe Schloppe:
Vorſitzende: Frau Kubifch.
29. Ortsgruppe Tüß:
Vorſitzende: Frau Pfarrer Sterke.
30. Ortsgruppe Zippnow:
Vorſitzende: Frau Gutspächter Triebel.
31. Ortsgruppe Züker:
Vorſitzende: Frau Landſchaftsrat Schwinning.
b) Kath. (Caritasverband):
In jeder kath. Pfarrei beſteht ein Caritas-
auſchuß, deſſen Vorſitzender der jeweilige leitende
Geiſtliche iſt. Sämtliche Ausſchüſſe ſind zuſammen-
gefaßt zum „Caritasverband für den Kreis
Dt. Krone.“ (Vorſitzender: Propſt Henke, Lebehnlfe).

E. Schweſternſtationen.

Stfde. Nr.	Stationsort	Schweſter	Verband
1	Dt. Krone	Fahr Minna, Diaconiffin	Ev. Frauenhilfe der Stadt Dt. Krone
2	"	Gaide, Ethelwides, Oberin	Caritasverband
3	Jaſtrow	Kemps, Eliſe, Diaconiffin	Vaterl. Frauenverein v. Rot. Kreuz Jaſtrow
4	"	Stebener, Carla	"
5	Märk. Friedland	Will, Charlotte	Kreisverb. der Vaterl. Fr.-Ber. v. Rot. Kreuz
6	Schloppe	Ragel, Martha u. Plögh, Eva	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
7	Tüß	Koſchnick, Ida	" " " " "
8	"	Koſtack, Minna	" " " " "
9	"	Senkowſki, Willarika, Oberin	Caritasverband
10	Brogen	Stähler, Wilhelmine	Kreisverb. der Vaterl. Fr.-Ber. v. Rot. Kreuz
11	Dyck	Blaut, Regina	Caritasverband
12	Eichſter	Lude, Soſie	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
13	Freudenſter	Grufe, Marie	Caritasverband
14	Hansfelde	Hartwig, Luife	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
15	Klein Naſel	Woitikat, Hedwig	" " " " "
16	Knaſendorf	Rathmann, Eliſabeth	Caritasverband
17	Kramske	Unger, Hildegard	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
18	Lebehnlfe	Potrykus, Maria	Caritasverband
19	Lüben	Frifter, Lina	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
20	Marzdorf	Wachholz, Sophie	Caritasverband
21	Mellentin	Ogrodnick, Lina, Oberin	"
22	Neugolz	Schmidt, Gertrud	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
23	Pehnick	Wangemann, Ingburg	" " " " "
24	Prellwitz	Köhler, Helene	" " " " "
25	Roderig	Reſchke, Mathilde	Caritasverband
26	Roſe	Winter, Charlotte	Kreisverb. der Vaterl. Fr.-Ber. v. Rot. Kreuz
27	Roſenfelde	Gärtig, Eliſabeth	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
28	Schroh	Wiſlow, Maria	Caritasverband
29	Klein Wittenberg	Uhlmann, Iſe	Ev. Frauenhilfe des Kreiſes Dt. Krone
30	Zippnow	Krüger, Hedwig	Kreisverb. der Vaterl. Fr.-Ber. v. Rot. Kreuz

F. Wohlfahrtsanſtalten.

1. Alters- und Siechenheim Dt. Krone,
Amtſtraße.
2. St. Joſefs-Altersheim Dt. Krone,
Propſtſtraße.
3. von Oſten'sches Waiſenhaus in Jaſtrow
(gegr. im Jahre 1842).
4. St. Joſefs-Altersheim Tüß.

G. Krankenhäuser.

1. Stadt. Krankenhaus Dt. Krone.
Leitender Arzt: Chefarzt Dr. Martens.
Abteilung für Chirurgie: Chefarzt Dr. Martens,
Aſſiſtenzarzt Dr. Koſmahly, Medizinalpraktikant
Preuß. Abteilung für innere Krankheiten:
Chefarzt Dr. Meſewinkel.

H. Aerzte.

Dt. Krone: Sanitätsrat Dr. Brieſe, Facharzt
Dr. Heſſtner, Dr. Ladwig, Dr. Lauer, Dr. C. Maß,

Dr. Mesewinkel, Sanitätsrat Dr. Oppenheim, Dr. Renkawitz, Jastrow: Dr. Arndt, Sanitätsrat Dr. Hein, Dr. Kroll. Märk. Friedland: Dr. Quandt, Dr. Schmarfow. Schloppe: prakt. Arzt Kubisch, Dr. Spitzer, Dr. Wilm. Tüg: Dr. Czarnegki, Dr. Frydrihowycz, Facharzt Dr. Lihocky. Zippnow: Dr. Wilde.

J. Zahnärzte.

Dt. Krone: Dr. Dietmann, Dr. Dobberstein, Dr. Gramse, Dr. Pathun. Jastrow: Dr. Hein, Dr. Mahlich. Tüg: Dr. Wilm. Schloppe: Dr. Bona.

K. Tierärzte.

Dt. Krone: Veterinärat Dr. Joerner, Dr. Balcke, Dr. Zerbe, Mesewinkel, Slawinski. Jastrow: Dr. Giese. Märk. Friedland: Dr. Schellhase. Schloppe: Schmitz, Dr. Bluhm. Tüg: Dr. Jense. Zippnow: Dr. Jawalynski. Gr. Wittenberg: Dr. Baumgart.

L. Rechtsanwälte und Notare.

Dt. Krone: A. Flatau, Haendly, Hildebrandt, Nießen, R. G. Semrau, Justizrat Stelzer. Jastrow: Knothe, Dr. Fink. Schloppe: Dr. Rug. Tüg: Geferich. Märk. Friedland: Günther.

15. Verschiedenes.

Verzeichnis der Straßen im Kreise Dt. Krone.

Gle. Nr.	Bezeichnung	Länge in km
A. Kreischaußen:		
1	Dt. Krone—Tempelburg	33,380
2	Freudenfier—Zippnow	15,310
3	Freudenfier—Gr. Zacharin	22,814
4	Nederitz—Zippnow	7,500
5	Jastrow—Zippnow	15,035
6	Jastrow—Flatow	3,660
7	Jastrow—Schneidemühl	27,086
8	Bettenhammer—Bahnhof Bettenhammer	0,661
9	Kramste—Bahnhof Plietniz	3,740
10	Dt. Krone—Schneidemühl	24,142
11	Quiram—Schroß—Zechendorf	23,415
12	Wittlow—Neumühl—Wissulke	5,391
13	Neufreudenfier—Klawittersdorf	4,050
14	Sagemühl—Bahnhof—Sagemühl	0,125
15	Dt. Krone—Schroß	5,700
16	Arnsfelde—Neuhof	1,650
17	Arnsfelde—Rattun	21,791
18	Kleinmühl—Regelsmühl	1,100
19	Dt. Krone—Schönlanke	16,340
20	Arnsfelde—Karlsruhe	4,004
21	Neupreußendorf—Bahnhof Neupreußendorf	1,775
22	Tüg—Schönlanke	22,027
23	Flehe—Märk. Friedland	40,088
24	Stranz—Kl. Ratel	6,000
25	Märk. Friedland—Kallies	7,564
26	Märk. Friedland—Fallenburg	4,272
27	Dt. Krone—Märk. Friedland	27,472
28	Eckartsberge—Begnitz	8,810
29	Klausdorf—Freudenfier	4,000
30	Neugolz—Reßburg	3,550
31	Bahnhof Wittow—Böskau	3,254
32	Neu Lebehne—Rosenthal	0,915
33	Rosenfelde—Eichfier	3,000
34	Gr. Wittenberg—Rose mit Zweigstelle Arnsmühl	14,024
35	Märk. Friedland—Herzberg	4,136
36	Wissulke—Seegenfelde	6,400
37	Freudenfier—Stabitz	6,505
Zusammen A:		400,686

Gle. Nr.	Bezeichnung	Länge in km
B. ehemalige Provinzialchaußen:		
1	Berlin—Königsberg	93,924
2	Rußendorf—Schneidemühl	29,688
Zusammen B:		123,612
C. Befestigte Gemeindestraßen:		
Zusammen C:		33,149
Zusammenstellung:		
A. Kreischaußen		400,686
B. ehemalige Provinzialchaußen		123,612
C. Befestigte Gemeindestraßen		33,149
Gesamtlänge:		557,447

Brennereien, Molkereien und Stärkfabriken.

Es sind vorhanden: 50 Brennereien, 14 Molkereien und 13 Stärkfabriken, davon

a) Genossenschaftsbrennereien: in Arnsfelde, Breitenstein. Dt. Krone (3), Eckartsberge, Freudenfier, Alt Lobitz, Schroß, Quiram und Mellentin.

b) Genossenschaftsmolkereien: in Briesenitz—Zamborst, Dt. Krone und Zippnow.

Hengststationen.

Beschäler sind in Jastrow, Arnsfelde, Senkendorf, Klausdorf, Kramste und Nederitz stationiert.

Hufbeschlag-Lehrschmiede.

Eine Hufbeschlag-Lehrschmiede besteht in Schneidemühl. Die Leitung der Lehrschmiede ist dem Reg.- und Veterinärat Schmidt in Schneidemühl übertragen. Zu den Unterhaltungskosten derselben zahlt der Kreis einen Jahreszuschuß von 60 RM.

Kreisfischbrutanstalt
in Schöndthal. Errichtet im Jahre 1878. Erneuert
im Jahre 1927.

Feuerlöschwesen.

Verband der freiwilligen Feuerwehren des

Kreises Dt. Krone. Vorsitzender: Kreisbrand-
direktor, Kreisbaurat Jung Dt. Krone. Stell-
vertreter: Branddirektor Schieritz Tüß. Rassen-
führer: Braunddirektor Meyer Schloppe.

Verzeichnis der Freiwilligen Feuerwehren im Kreise Dt. Krone.

1. Dt. Krone: Führer: Jung, Kreisbaurat
2. Jastrow: " Kernbach Gustav
3. Mf. Friedland: Schulz, Baugewerksmeister
4. Schloppe: " Meyer, Kaufmann
5. Tüß: " Schieritz, Schneidermeister
6. Alt Lobitz: " Wohlfrohn, Gem.-Vorsteher
7. Appelwerder: " Ramthun, Gem.-Vorsteher
8. Arnshelbe: " Schmidt, Besitzersohn
9. Breitenstein: " Sydow, Gastwirt
10. Briesenitz: " Hoppe, Lehrer
11. Brogen: " Zimmermann, Gem.-Vorst.
12. Brunk: " Litsin Bruno
13. Buchholz: " Hartwig, Gem.-Vorsteher
14. Dammlang: " Froge, Gastwirtssohn
15. Dyck: " Frank Kurt
16. Eckartsberge: " Meier, Gastwirt
17. Eichfrier: " Breitkreuz, Gastwirt
18. Freudenstier: " Roenspieß
19. Gr. Wittenberg: " Nuth, Gemeindevorsteher
20. Gr. Zacharin: " Reblinski, Besitzer
21. Hansfelde: " Korn, Besitzer
22. Hasenberg: " Klawitter, Gemeindevorsteh.
23. Henkendorf: " Kleemann, Besitzer
24. Hoffstädt: " Stibbe, Besitzer
25. Hohenstein: " Heste, Besitzer
26. Jagdhaus: " Beckwarth, Lehrer
27. Jagolitz: " Quast, Besitzer
28. Karlsruhe: " Lindemann, Besitzer
29. Rattun: " Grams, Besitzer
30. Klausdorf: " Kühn, Gemeindevorsteher
31. Al. Wittenberg: " Krüger, Clemens
32. Knakendorf: " Golz, Landwirt
33. Königsnade: " Radtke Albert

34. Kramske: Führer: Marske, Gastwirt
35. Krummsließ: " Wolff, Besitzer
36. Lagig: " Eichstädt
37. Lebehne: " Doege, Landwirt
38. Lubsdorf: " Knaps, Besitzer
39. Lüben: " Selinski, Gastwirt
40. Machlin: " Otto Emil
41. Marienthal: " Polzin
42. Marthe: " Bartella, Schmiedemeister
43. Mellentin: " Tetzlaff, Gemeindevorsteher
44. Neugolz: " Perske, Gastwirt
45. Pegnick: " Nosdall, Gastwirt
46. Plietnitz: " Radtke, Besitzer
47. Quiram: " Ziebarth, Schmiedemeister
48. Niederitz: " Jaster, Tischlermeister
49. Riege: " Heymann, Besitzer
50. Rose: " Josef, Schuhmacher
51. Rosenfelde: " Sattel, Gemeindevorsteher
52. Ruchendorf: " Herrmann Emil
53. Sagemühl: " Robakowski
54. Schroh: " Donner Georg
55. Schulzendorf: " Tetzlaff, Eigentümer
56. Seegenfelde: " Wiese, Gemeindevorsteher
57. Springberg: " Endert Hermann
58. Stabitz: " Ziebarth, Besitzer
59. Stibbe: " Ruhlmann, Gastwirt
60. Strahlenberg: " Harske, Besitzer
61. Stranz: " Degler
62. Trebbin: " Baumgart
63. Wittlow: " Klawitter Leo
64. Zechendorf: " Remus, Schmiedemeister
65. Zippnow: " Bollenske, Besitzer
66. Züger: " Nig, Landwirt

16. Verkehrsinstitute im Kreise.

Kreisbahn Kreuz—Schloppe—Dt. Krone.

(normalspurig)

Politische Lage: Grenzmark Posen - Westpreußen.

Eigentümer: Kreiskommunalverband Dt. Krone.

Betriebsführerin: Eisenbahnbau-Gesellschaft
Becker & Co., G. m. b. H., Berlin.

Dortliche Betriebsleitung: Dt. Krone, Betriebs-
leiter Franz Fromm.

Verzeichnis der Bahnhöfe: Dt. Krone Süd, Quiram,
Arnshelbe, Dyck, Neu Preußendorf, Ruchendorf,
Mellentin-Eichfrier, Buchholz-Krumpohl, Schloppe,
Brellwitz, Selchow, Selchowhammer, Sonnenbruch,
Glashütte, Klein Lubs, Kreuz.

Kleinbahn Dt. Krone—Birchow.

(normalspurig)

Politische Lage: Grenzmark Posen - Westpreußen
(Dt. Krone—Kreisdrenze).

Eigentümer: Kreiskommunalverband Dt. Krone
(Dt. Krone—Kreisdrenze).

Betriebsführerin: Eisenbahnbau- und Betriebs-
gesellschaft Venz & Co., G. m. b. H. Berlin.

Dortliche Betriebsleitung: Dt. Krone, Betriebs-
leiter: Hans Hansen.

Verzeichnis der Bahnhöfe: Dt. Krone West, Klaus-
dorf, Kefburg, Eckartsberge, Hoffstädt, Hansfelde,
Linichen Forst, Groß Linichen Dorf, Herzberg,
Neuhof, Birchow.

17. Kreditinstitute im Kreise Dt. Krone.

I. Amtsgerichtsbezirk Dt. Krone.

1. Stranzer Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Stranz,
2. Lebehnter Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Lebehnte
3. Borfschußverein zu Dt. Krone, e. G. m. b. H. in Dt. Krone,
4. Tüger Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Tüß,
5. Schrozger Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Schroz,
6. Rofer Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Rose,
7. Freudenfierer Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Freudenfier,
8. Raiffeisenkaffe Krummsließ, e. G. m. u. H. in Krummsließ,
9. Spar- und Darlehnskaffe Raiffeisen, e. G. m. u. H. in Rosenfelde,
10. Spar- und Darlehnskaffe e. G. m. u. H. in Neugolz,
11. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Schulzendorf,
12. Seegenfelder Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Seegenfelde und Umgegend.
13. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Harmelsdorf,
14. Raiffeisen, Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Dyck,
15. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Hoffstädt,
16. Landwirtschaftlicher Hilfsverein Raiffeisen, e. G. m. b. H. Dt. Krone,
17. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Stibbe,
18. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Knakendorf.

II. Amtsgerichtsbezirk Jastrow.

1. Landw. Genossenschaft für Geld- und Warenverkehr, e. G. m. u. H. in Zippnow,

2. Raiffeisen Spar- und Darlehnskaffe Nederiz, e. G. m. u. H. in Nederiz,
3. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Jagdhaus,
4. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Brogen,
5. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. in Nachlin,
6. Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Zippnow,
7. Spar- und Kreditgenossenschaft, e. G. m. u. H. in Briesenitz Abb.,
8. Spar- und Kreditgenossenschaft, e. G. m. u. H. in Nederiz.

III. Amtsgerichtsbezirk Märk. Friedland.

1. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. Hansfelde in Hansfelde,
2. Alt Lobiger Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Alt Lobitz,
3. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. Brunk in Brunk.

IV. Amtsgerichtsbezirk Schloppe.

1. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. Eichfier,
2. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. Gollin
3. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. Mellentin,
4. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. Wiesen-
thal (Negekreis),
5. Spar- und Darlehnskaffe, e. G. m. u. H. Züger,
6. Raiffeisen'scher Spar- und Darlehnskassen-
verein, e. G. m. u. H. Schönnow,
7. Trebbin-Schlopper Spar- und Darlehnskassen-
verein, e. G. m. u. H. Trebbin,
8. Vereinsbank Schloppe, e. G. m. u. H. in Schloppe.

Wanderers Nachtlied.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Goethe.

Merksprüche

von Ludwig Blümcke.

„Aus eigener Kraft!“ Welch ein schönes, welch ein stolzes Wort! Doch kannst du es von deinem Lebenswerk sagen, so vergiss nicht, dass auch „die eigene Kraft“ dir von einem Höheren nur verliehen wurde, damit du sie in Treue nützen sollst.

Gott lässt nicht mit sich handeln: Soll er dir himml'sche Güter geben, so verlangt er auch dein ganzes Herz.

Wenn du am Ende deiner Lebensbahn stehst, wirst du erkennen, wie gut Gott es mit dir meinte, indem er dir so viele Wünsche nicht erfüllte, und wie töricht dein Murren über mancherlei Enttäuschungen gewesen.

Gar mancher vergisst über der Hoffnung auf die Zukunft, dass diese ein Kind der Gegenwart ist und uns nichts bietet, als was das Heute in sie hineingelegt hat.

Herzliche Anteilnahme an dem Leid anderer ist ein vorzügliches Linderungsmittel eigenen Wehes.

Gar mancher glaubt, seine Unnahbarkeit kennzeichne ihn als einen Vornehmen. Und doch ist gerade die Teilnahme an dem Geschick Geringerer Herzensbedürfnis der wahrhaft edlen und grossen Menschen.

Die wertvollsten Heilkräfte liegen im Menschen selber. Es kommt nur darauf an, sie in ihrer Wirkung nicht zu hemmen, sondern ihnen die Wege zu ebnen.

Freue dich des süssen Dufts der Rose und ihrer lieblichen Pracht, doch lerne auch von ihr, wie vergänglich alle Erdschönheit ist.

Neue Kraft dem Boden!

Jedwede Anstrengung zur Erhaltung des landwirtschaftlichen Betriebes ist von vornherein nutzlos, wenn der Boden nicht mehr die Kraft besitzt, gute Ernten hervorzubringen. Landwirt und Gärtner müssen daher alljährlich darauf bedacht sein, dem Boden in Form von Nährstoffen diejenigen Kräfte neu zuzuführen, die ihm durch jede Ernte entzogen werden. Dabei muß die Kalidüngung besonders ausgiebig sein, da sie die Voraussetzung für die billige Erzeugung einer in bezug auf Nährwert, Sektolitergewicht, Geschmack und Haltbarkeit hoch-

wertigen Marktware ist. Eine reichliche Kalidüngung bietet außerdem die beste Sicherheit gegen vernichtende Ernteausfälle durch Lagerfrucht, Bitterung, pflanzliche und tierische Schädlinge. Sie ist ferner die Voraussetzung für billiges und bestes wirtschaftseigenes Futter und verbilligt damit auch die Viehhaltung sowie die Erzeugung tierischer Produkte. Im Obst- und Gemüosebau schafft Kali Vollernten sowie gesunde, schmackhafte und haltbarste Erzeugnisse. Ausgiebige Kalidüngung ist also eine unentbehrliche Vorbedingung für die Versorgung des Inlandmarktes mit einheimischen landwirtschaftlichen Qualitätserzeugnissen.



Neue Kraft



braucht die erschöpfte Scholle zur Sicherung der menschlichen und tierischen Ernährung. Nach der viel zu knappen Kalidüngung der letzten Jahre und dem starken Kalientzug ihrer Ernten ist die Wiederherstellung der alten Bodenkraft durch reichliche Kalidüngung die Voraussetzung für gute Ernten.

Risikominderung—ist der wirksamste Selbstschutz! Eine breitere Erzeugungsgrundlage des Betriebes mindert das Risiko und erleichtert die Anpassung an jede Marktlage, wenn Acker- und Grünland durch reichliche Kaliversorgung in voller Kraft stehen. Kali schützt vor Lager, Frost, Dürre, Rost, Fußkrankheiten und tierischen Schädlingen; es gleicht die Ungunst des Klimas und die natürliche Kargheit der Böden aus und sichert so die Erträge!

Begehrte Marktware muß nährreich, haltbar und von bestem Geschmack sein. Hochwertige Ware erzielt höhere Preise. Kali verbessert Hektolitergewicht und Backfähigkeit des Getreides, Geschmack und Haltbarkeit von Kartoffeln, Obst und Gemüse.

Überlegte Sparsamkeit führt zum Wirtschaftserfolg. Kalidünger helfen als unmittelbar ertragssteigernde Betriebsmittel sparen. Kali liefert größere Mengen an gehaltvollem „Kraft“-futter, verbilligt die Viehhaltung und die Erzeugung tierischer Produkte.

Auf der Grundlage alter Bodenkraft mit geringem Geldaufwand zu lohnenden Erträgen bester Beschaffenheit

durch KALI

H. Schaplers Buchhandl.

Inhaber: **Ottomar Borkowski**

Fernruf 426 **Dr. Krone** Fernruf 426

Reichh. u. modern. Bücherlager.

Wir haben die wichtigsten national-sozialistischen Bücher stets vorrätig.

Bestellungen auf Bücher und Noten werden aufs schnellste und sorgfältigste ausgeführt.

Bilder des Reichspräsidenten und des Volkskanzlers in nur guter und künstlerischer Ausführung.

Kunstblätter u. gerahmte Bilder

Alle von ausserhalb angebotenen Bücher, Musikalien und Bilder werden zu denselben Bedingungen geliefert.

M. K. Papiere.

Montblanc-Füllhalter

Optiker Emil Pehl

Rathenower

Augengläser

aller Art

gewissenhafte Anpassung.

Deutsch Krone, Königstrasse 5

OTTO PREUL

Tapezier- und Dekorationswerkstatt

Gegründet 1882

Möbel · Teppiche
Gardinen · Tapeten
Linoleum

Deutsch Krone Fernruf 563

Vialit!

Teer-Emulsion
(Vialit)

Bitumen-Emulsion
(Vialit E)

Vialit-Kaltteer
für Straßenbau-Kaltverfahren

Oberflächenbehandlung, Tränkung,
Flickarbeiten,
Mischdecken, Spritzteppiche,

„Vialit - Betondecken“

Deutsche Vialit-Gesellschaft m. b. H.
Beuel a. Rh.

Werke: **Beuel a. Rh.**, **Fürstenberg/Oder**, **Ostermoor b. Brunsbüttelkoog**,
für Werk **Braunau/Inn** Versand ab **Simbach**

Generalvertreter: **Eduard Derigs, Berlin W. 9**
Ruf: B 1 Kurfürst 2918 Potsdamerplatz 1

Kronen - Drogerie

Apotheker **Alfred Wacknitz**

+

Reichhaltiges Lager in
Drogen, Chemikalien und
Spezialitäten, Farben,
Lacke, Pinsel, Tierarznei-
mittel.

Photo-Spezial-Handlung
für sämtliche Bedarfs-Artikel.

+

Deutsch Krone, Königstrasse 81
Telefon Nr. 275

Polziner Biere

gehaltvoll und bekömmlich



**Niederlage
Deutsch Krone**

Königstraße · Fernsprecher 268

Otto Beckmann * Deutsch Krone

Eisen-, Stahl- und Kurzwaren-Handlung

Reichsbank-Girokonto · Fernsprecher 401

Postscheckkonto Stettin 70

Haus- und Küchengeräte
Glas u. Porzellanwarenlager
Luxus-Artikel
eiserne I-Träger
Tür- und Fensterbeschläge
Tonschalen · Tonrohre
Bauartikel
Jagdutensilien · Munition

Hammerwerk Wissulke

Fabrikation von Ackergeräten für sämtliche Pflugsorten

Färberei Berkhahn

Chemische Reinigung

färbt
reinigt
pliffiert
gut u. schnell

Dt. Krone
Königstraße 63

Drogerie Ritter

Photohandlung
Deutsch Krone
Tel. 348 Königstr. 6

Drogen · Farben
Lacke · Pinsel
Verbandstoffe
Tierarzneimittel

In Photoapparaten,
Filmen, Platten
reichliche Auswahl

Anfertigung sämt-
licher Photoarbeiten

Mein neuzeitlich eingerichtetes Photo-
laboratorium mit fachmännischem Personal
bürgt für gute Arbeit

Deutsch Kroner Zeitung

Das Heimatblatt des Kreises Deutsch Krone mit einem stets treu bleibenden Leserkreis. Tageszeitung, die tatkräftig dem Aufbau unseres im Dritten Reich geeinten Vaterlandes dient und die Belange unseres schwer geprüften heimischen Landes nachdrücklich vertritt. Umfangreicher Nachrichten- und Wirtschafts-Dienst, daher stets das Neueste aus dem In- und Auslande.

Garms'sche Buchdruckerei, Inh. W. Halb
Schreibwaren- und Büroartikel-Handlung, Buchbinderei

